P. o. germ. 274 mf

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Die Aristokraten.

Ein Roman

von

Lorenz Diefenbach.

Frankfurt am Main.

Druck und Verlag von Johann David Sauerländer.

1843.

Digitized by Google

P. o. germ. 274 mf

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

„Was wir erleben gilt weniger, als wie wir's erleben."

Die kleine Grafenreſidenz Zoldern war in friedlichem Aufruhr. Der Anblick ihrer ſonſt ſo thätigen, jetzt aber in Maſſe feiernden und feierlich geſchmückten Bewohner ließ ein Feſt vermuthen; weniges profanes Geräuſch, das ſich hier und da noch hören ließ, rührte von einzelen Hammerſchlägen her, die dem Dienſte des Feſtes ſelbſt gelten mochten. Dagegen ließ jedoch um ſo vielfacheres feſtliches Geräuſch an der Stelle leiſer Sabbathsfeier an keinen kirchlichen Feſttag denken; denn die Stadt Zoldern liegt mitten im neueſten chriſtlich-proteſtantiſchen Deutſchland, das von der lauten Gottestrunkenheit des alten Heidenthums Nichts mehr weiß.

Ein Erdengott war es denn doch, deſſen erwartetem Einzuge die feſtlichen Rüſtungen galten: der gute alte König, der heute der Stadt und dem allgeliebten Grafen die Ehre und Freude ſeines Beſuches zugedacht hatte. Ihm zum Willkommen ſollten ſich geiſtliche und weltliche Grüße vereinen. Vor dem Triumphbogen

Digitized by Google

am Eingange der Stadt ſtand der ehrwürdige Hofprediger neben dem Bürgermeiſter, Beide im Schmucke ihres Amtes, Beide zur feierlichen Anrede gerüſtet. Ihre dunkeln Geſtalten bildeten die Pfeiler, an die ſich in ſchönem Farbenwechſel eine Guirlande weißgekleideter Jungfrauen knüpfte; die Blumenköniginn darinn war Hermine, des Hofpredigers Nichte und Pflegetochter. Wer ihr nicht in die Augen ſah, dem konnte das edle Ebenmaß ihrer Züge und ihrer Geſtalt als plaſtiſches Modell gelten; aber in den braunen, nicht allzu dunkel gefärbten Augen ſchimmerte unter langen, zarten Wimpern hervor der Lichtglanz eines tief innerlichen Lebens, den nur der Maler nachbilden kann. In hohen, feingeſchwungenen Bögen wölbten ſich darüber die dunkleren Augenbrauen, Brücken des ernſten Gedankens über der klaren, ſanftbewegten Fluth der Empfindung. Einſtimmige Wahl hatte Herminen das Amt übertragen, dem Könige auf ſeidenem Kiſſen ein Feſtgedicht zu überreichen; und ſelbſt die Schönſten ihrer Genoſſinnen glaubten daran, daß ſchon Herminen's Schönheit auch ohne jene Feſtgabe den beredteſten und erfreulichſten Willkommsgruß bedeuten werde.

Zu ſchallenderen Grüßen wurden die Kirchenglocken und einige vor dem Schloßthore aufgepflanzte Kanonen bereit gehalten; Himmel und Erde ſollten den Augen-

Digitized by Google

blick erfahren, in welchem der König in das Weichbild eintreten würde. Aber kurz bevor dieser Augenblick erwartet wurde, fiel dem Haushofmeister des Grafen der bange Zweifel auf's Herz: ob auch die lange nicht gebrauchten Böller wirklich losgehen würden? und ein schadenfroher Geist regierte seine Hand, daß er sie zur Probe losschoß und die Menge der Harrenden dadurch in vergebliche Bewegung brachte. Kaum hatte er sich des gelungenen Donners erfreut, da erfaßte ihn schon die Reue und angstvollere Unruhe, als zuvor. Es fehlte an neuer Munition; in der allgemeinen Verwirrung war kein Diener zur Hand, sie zu holen; er mußte selbst darnach ins Schloß eilen. Derweile signalisirte der Thürmer den nahenden Zug, die Glocken wurden gezogen, und ehe der Haushofmeister wieder an seinem Posten stand, war der König, in dessen Wagen auch Graf Zoldern mit seinem Sohne Udo saß, von der nahen Grenze am Triumphbogen angelangt. Der Hofprediger übte dort die seltene Kunst, in kurzer Rede Viel zu sagen; der König dankte mit wenigen, herzlichen Worten. Auch die einzige Hoffnung des Haushofmeisters: des Bürgermeisters lange und wohlmemorirte Rede, hatte der unzeitige Kanonendonner zernichtet. In stummer Verzweiflung standen die beiden Leidensgenossen, dieser mit gefalteten Hän-

Digitized by Google

den und bebenden Lippen den freundlich grüßenden König anstarrend, jener vor seinen, gleich ihm schweigenden Kanonen, die er nicht mehr Zeit gefunden hatte zu laden. Aber plötzlich faßte ihn ein erhabener, rettender Gedanke; Herminens Liebreize verdankte er einige Minuten des Aufschubs; während der König bei ihrem Gruße länger verweilte und der Graf sie ihm mit fast väterlicher Wärme vorstellte und empfahl, fand der Haushofmeister Zeit, mit gewaltiger Kraftanstrengung die schweren Flügel des Schloßthores krachend zu schließen und den gewichtigen Schlüssel herauszuziehen. Diesen überreichte er nun dem herankommenden Könige kniend; der König aber lehnte ihn lächelnd ab und sagte zu dem neben ihm sitzenden Grafen Zoldern: „Der König bedarf keines Schlüssels, wo der Freund Thüren und Herzen offen findet!"

Das Wort war dem Könige von Herzen gegangen; in keiner Residenz seiner stolzen Vasallen war er mit solcher treugemeinten Herzlichkeit empfangen worden, wie hier. Die ehemals reichsunmittelbaren hohen Adeligen seines Landes konnten die Mediatisirung noch nicht verschmerzen. Der Glanz und Aufwand, womit Mehrere unter ihnen den Besuch des Königs feierten, galt nicht so des Königs Ehre, als ihrer eigenen; und die sauersüße Miene, mit der sie seinen Gruß erwie-

Digitized by Google

derten, konnte den unverjährten Widerwillen nicht ganz verbergen, obſchon der König weniger als Souverän, denn als altverbündeter Freund, ja als „Vetter" bei ihnen einkehrte. Auch Graf Zoldern hatte ihm früher einmal einen Beweis ſeines Stolzes gegeben, indem er eine ihm zugedachte Sendung an einen auswärtigen Hof abgelehnt hatte. Dieſe Ablehnung aber war in ſo offenherziger und zugleich ehrerbietiger Weiſe geſchehen, und überhaupt war des Grafen Vaterlandsliebe ſowohl, als ſeine perſönliche Anhänglichkeit an den König ſo vielfach bewährt, daß er unter allen ſeinen Standesgenoſſen ſtets dem Herzen des Königs der Nächſte geblieben war.

Der König verlängerte ſeinen Beſuch in Zoldern ſo viel als möglich; dem Abfahrenden gab der Graf mit ſeinem Sohne und mit Günther, einem apanagirten Verwandten des Hauſes, das Geleit bis an die Grenze der Grafſchaft. Die Bewohner derſelben hatten ſich an der Straße zahlreich verſammelt; der König erfreute ſich an ihrem heitern und behäbigen Ausſehen und ihrem jubelnden Zurufe. Dennoch konnte es ihm nicht entgehen, daß der Ruf: „Vivat unſer Graf!" das ihm gebrachte Lebehoch noch übertönte, eben ſo wenig die Verlegenheit des überraſchten Grafen. Er aber drückte dieſem aufrichtig die Hand mit den Worten:

Digitized by Google

„Das war natürlich und recht; der Gruß galt zugleich dem Fürſten, der ſo treue Freunde hat, und iſt mir eine Bürgſchaft, daß ich ruhig in mein fernes Haus zurückkehren kann, aus dem meine alternden Augen ſo ſchwer in das Innerſte des Volkes blicken können.“

Damit hatte er zugleich des Grafen innerſte Ueberzeugung ausgeſprochen, und dieſer wiederholte auf dem Rückwege von jenem Geleite ſeinen Begleitern des Königs Worte mit Wärme, indem er hinzuſetzte: „Das Andenken an den Gewaltakt, der uns das uralte Recht einer ſelbſt durch den Glanz kaiſerlicher Oberhoheit nicht verdunkelten Herrſchaft entriß, wird mir weit durch die Ueberzeugung aufgewogen, daß wir nun zur Wirkſamkeit für einen größeren Kreis berufen ſind, indem wir uns als die wahren Grundſäulen des Staates betrachten dürfen. Wir ſollen des Fürſten, wie des Volkes Freunde ſein, die rechten Mittler zwiſchen Beiden. Der unmittelbare Beherrſcher eines größeren Landes herrſcht immer nur durch etwas Gemachtes, eine Gewalt, ſei es die der materiellen Furcht, oder die der Geſpenſterfurcht vor dem „von Gottes Gnaden.“ Die Prieſter beider Teſtamente lehrten dem Volke dies Wort früher nur für ſich ſelbſt im theokratiſchen Staate, dann auch für deſſen weltliche Erben, von Kindsbeinen an ein, ohne den lebendigen Glauben

Digitized by Google

daran ſchaffen zu können. Nur in einem kleineren Kreiſe, der uns ins Antlitz ſieht, unſere Stimme mit eigenen Ohren hört, die helfende oder ſtrafende Kraft unſeres Armes ſelbſt häufig erfahren hat, können wir jenen lebendigen Glauben an unſer von Gott verordnetes, von unſeren und des Volkes Ahnen uns vererbtes Patriarchat finden und das ganze Moralkapitel dieſes Glaubens: Liebe ſamt Dankbarkeit und Vertrauen, Verehrung ſamt der wenigen Furcht, deren wir bedürfen. Darum kann uns auch kein Napoleon unſer gottverliehenes Recht und Amt wirklich entziehen, wenn wir es nicht ſelbſt verſcherzen; und des Königs Vertrauen auf uns beruht zumeiſt auf unſerem Vertrauen zum Volke, das ſich zu dem fernſtehenden, unvermittelten Monarchen ſelten als Volk, das iſt, als treu Folgende, ſondern entweder als abergläubiſch knechtiſche Unterthanen, oder als ſelbwillige Staatsbürger verhält."

„Ganz meine Idee, mon cher cousin!" lispelte Graf Günther. „Jene treue Ergebenheit der Diener, wie die Furcht in dem Herrn, findet ſich ſeit alten Zeiten nur in unſeren Häuſern und Staaten, während in den größeren Staaten die Populace jetzt mitregieren will und Ständehäuſer, gleich Königspaläſten, baut; und der arme König ſoll den Gevatter Schneider

und Handschuhmacher erst fragen, wann er eine Steuer ausschreiben oder eine neue Straße bauen will. Mein Ahne Hugo glorreichen Andenkens jagte einst mit der Hundspeitsche den Stadtrath seiner Residenz auseinander, der gegen ihn Beschlüsse zu fassen wagte; und selbst die Reichskammergerichtsboten mußten zusehen, wie seine Bauern, an die Schiebkarren gekettet, Steine zu einer Straße fahren mußten, gegen die sie durch Gewaltthaten und durch Klage am Reichskammergerichte protestirt und rebellirt hatten." Udo wollte ihn zornig unterbrechen; sein Vater aber winkte ihm, und Günther fuhr fort: „Sie wollen vielleicht sagen, daß seine Strenge nicht geeignet war, Liebe und Anhänglichkeit zu erwecken? Mais non! Er war zugleich ein sehr bienveillanter Herr, und Wem er nach seiner etwas heftigen Gemüthsart ein Wenig zu viel gethan hatte, der konnte seiner Gnade am Gewissesten sein. Fragen Sie den Vater meines Jägers, dem er das schöne Forsthaus bauen ließ; der erinnert sich heute noch mit Thränen der Rührung an eine Ohrfeige, die er einst von dem zornigen Herrn geduldig hinnahm und die ihm zuerst dessen Gunst erwarb. Hat ja Graf Hugo selbst seinem Jagdhunde, den er im Unwillen erschoß, ein schönes Monument errichten lassen. Ja, er wußte zu strafen und zu lohnen!"

Digitized by Google

Günther's sonst ziemlich ausdrucksloses Gesicht verklärte sich einigermaßen bei diesen Betrachtungen, sah aber bald sehr betroffen aus, da der Graf mit ernster Wärme sagte: „Schweigen wir von den Thorheiten und Sünden Vieler unserer Ahnen und Standesgenossen, die einst die Gräuel des Bauernkrieges und im Nachbarlande die entmenschten Schandthaten der Revolution verschuldeten, und lassen Sie uns wirklich glorreicher Ahnen gedenken, deren Zahl, Gott sei Dank! größer ist. Keiner meiner Nachkommen soll hoffentlich dergleichen Uebermuth sammt aller armseligen Großmuth erweisen; und meine Unterthanen würden heutzutage unsern Ahnen Hugo, dem Gott seine Sünden um seines Zeitalters willen vergeben möge, nicht dulden. Dafür habe ich, nächst Gott und der Zeit, durch guten Schulunterricht gesorgt, der sie eben sowohl über ihre Rechte aufklärt, als über ihre Pflichten gegen die Obrigkeit, die sich als von Gott eingesetzt erweis't." — „Aber mein Gott, mon cousin," stammelte Günther, der stets in großem Respecte vor dem Grafen war, „erlauben Sie mir zu fragen, ob nicht diese principes geeignet sein dürften, der destructiven Tendenz der heutigen Demagogen in die Hand zu arbeiten? Und würden nicht Seine Majestät und Allerhöchstihre Minister einiges Mißtrauen in uns setzen,

Digitized by Google

wenn wir uns weiter in dieſer Weiſe verlauten ließen?“ — „Unſer trefflicher König weiß, warum er mir vertraut,“ entgegnete der Graf und ſetzte mit ungewohnter Derbheit dazu: „aber ich ſcheere mich nicht um Höchſtſeine Miniſter, wo es das zeitliche und ewige Wohl des Volkes gilt. Sollten ſie mir auch mißtrauen, ſo hat doch mein guter Vetter für ſeine Perſon nichts zu beſorgen,“ ſchloß er mit gemildertem Tone und klopfte dem erſchrockenen Vetter beſchwichtigend auf die Schulter.

Sie waren unter dieſen Geſprächen in den neuerdings ſorgfältig reſtaurirten Ahnenſaal des Schloſſes getreten; und der Graf erinnerte bei den Bildern an viele edle und erquickliche Züge aus der Vorzeit ſeines Hauſes, die ſeine Zuhörer, beſonders Günther, zum Theile noch nicht kannten, wie denn auch viele Bilder erſt durch die Reſtauration langjähriger Vergeſſenheit entzogen worden waren. Unter ihnen zeichnete ſich, wiewohl an einer minder in die Augen fallenden Stelle angebracht, eine Gruppe aus. Das Bild eines kräftig und edel ausſehenden Mannes hieng zwiſchen zweien Frauengeſtalten. Die eine war reich geſchmückt, aber ein finſteres Geheimniß lauerte in der ſtolzen Schönheit ihrer Züge; die andere, einfach gekleidet, ſah mit unausſprechlichem Liebreiz den Beſchauer an; aber

Digitized by Google

über ihrem zarten, jugendlichen Angesicht schwebte, von künstlerischer Meisterhand festgehalten, ein unverkennbares Weh.

Günther fragte nach der Bedeutung dieser Bilder. Der Graf seufzte unwillkührlich und bemerkte in seiner plötzlichen Bewegung die flüchtige Gluth nicht, die Udo's Angesicht röthete. Günther, der nicht ohne technische Kunstkenntniß war, fand sich lebhaft durch die Bilder angezogen und wiederholte seine Frage. Der Graf erzählte nun: Dieser Mann sei ein großer Kriegsheld und bei Kaiser und Reich in großem Ansehen gewesen, habe sich aber durch eine unselige Leidenschaft für die Kammerfrau seiner Gemahlinn, eine junge Bürgerstochter, hinreißen lassen, sich von seiner Gemahlin zu scheiden und diese zu ehelichen, ohne die Entfremdung seiner sämtlichen Verwandten und selbst die kaiserliche Ungnade zu achten. Freilich solle jene erste Gemahlinn ein falsches und hartes Gemüth gewesen sein und bei dem ersten Argwohn gegen ihres Gemahls Herz ihrer ganz schuldlosen Nebenbuhlerinn Gift bereitet haben. Diese dagegen wäre, nach der Sage, gar seelengut und fromm gewesen, und hätte auch die Hand des Grafen erst angenommen, da er feierlich ein völliges Einsiedlerleben geschworen habe, wenn auch sie ihn verließe. Sie sei jedoch nie glücklich geworden und

Digitized by Google

habe ihren angeblich ſtatt ihrer vergifteten Gatten bis zu ſeinem baldigen Tode treu gepflegt, worauf ſie katholiſch geworden und aus dem leeren, gatten- und kinder-loſen Hauſe ins Kloſter gegangen ſei. Die drei, den Grafen und die beiden Frauen darſtellenden Bilder ſeien nach ſeinem letzten Willen in der Ahnengallerie verblieben. „Es iſt ein trauriger, aber wahrhafter Roman," ſchloß der Graf bewegt ſeine Erzählung; „wir wollen nicht richten und nur wünſchen, daß ſich nie das Unglück einer ſo ungleichen Verbindung in unſerem Hauſe wiederhole! Oeffentlich oder heimlich, ſpät oder früh zerſtört die Uebertretung tief begründeter Grenzen die Harmonie ſelbſt der beſten Leben — auch ohne Eheſcheidung und Vergiftung!" Er war ſichtlich verſtimmt oder ermüdet, und die kleine Geſellſchaft trennte ſich.

Udo eilte in den Schloßgarten und warf ſich auf einen tief im Boskette verſteckten Sitz. „Alſo auch mein guter, edler Vater," rief er mit gedämpfter Stimme, „hält noch in heutiger Zeit den Sieg des Herzens über die Schranken unſeres Standes an ſich für ein Unglück! Und hier, an dieſer heiligen Stelle, ſoll ich Kraft gewinnen, zu entſagen? Mein und eines theuren Weſens Glück aufzugeben, um nicht unſer größeres Unglück und meines Vaters Herzeleid zu

Digitized by Google

verſchulden? Und er liebt ſie doch auch, und Wer ſollte ſie nicht lieben!" Er verſank in Traurigkeit; da dünkte es ihm, eine weiche, liebkoſende Hand berühre ſeine heiße Stirne, wie ſo manches Mal an dieſem heimlichen Plätzchen; — aber nein, es war nur ein Lüftchen geweſen, und er ſaß allein mit ſeinen peinlichen Gedanken. Er ermannte ſich und ſuchte die verworrenen Bilder der Vergangenheit, wie die verbündeten Träume der Zukunft, zu ordnen und feſt ins Auge zu faſſen.

Warum ließ ihn aber auch das Schickſal in der kleinen Vaterſtadt als Erbgrafen geboren und erzogen werden, und gab doch den Menſchen, die nach ſeinem Vater ihm am Nächſten ſtanden, nur bürgerliche Namen? Er beneidete nicht minder die Söhne der Bürger, als die Porphyrogenneten der Königsſtädte, in deren wohlgeſtimmten Lebensaccord ſelten eine ſchmerzlich fragende und lockende Septime hereinklingt.

Seine Mutter war faſt in dem Momente ſeiner Geburt geſtorben, und die zärteſte weibliche Herzenspflege ſeinem Herzen fremd geblieben. Sein Vater hatte ſelbſt die wichtigſten Theile ſeiner Erziehung übernommen und ſeine Blicke frühzeitig auf den hohen Beruf gelenkt, dem er ſelbſt durch allen Wechſel der Zeit hindurch treu geblieben war: der Vater, der

Digitized by Google

erziehende und sorgende Freund eines, wenn auch kleinen Volkes zu sein. Historische Erinnerungen und die verehrende Liebe des Volkes, die er bereits in jungen Jahren mit seinem Vater theilte, hatten seinen Stand vor ihm selbst idealisirt. Die bürgerlichen Gehülfen dieser Erziehung, ein Hofmeister und der Hofprediger der kleinen Residenz, waren zu gewissenhaft gewesen, um an jenem Standpunkte zu rütteln. Der Hofprediger war ehelos geblieben, weil er, trotz seines eifrigen Protestantismus, das Cölibat am meisten mit der priesterlichen Würde und der ungestörten Hingebung an den Dienst der Kirche und der Menschheit vereinbar hielt; doch war er auch schon durch seine liebe Pflegetochter Hermine vor der Leere eines verwaisten Herzens und Hauses geschützt. Diese theilte mit ihm die besondere Zuneigung und das Zutrauen des Grafen, der nirgends so gemüthliche Heiterkeit fand, als in des lieblichen Kindes Nähe. Er ließ sie mehrere Unterrichtsstunden mit seinem Sohne gemeinsam genießen, namentlich in der Musik; und oft klang ihm aus den vereinten kindlichen Gesangesstimmen ein Ruf des Friedens und der Versöhnung für manchen noch nicht ganz überstandenen Kampf und Schmerz seines früheren Lebens.

Der erste Schatten fiel in Udo's nur zu idyllisch

helles Leben, als er, in Begleitung seines Hofmeisters, die Universität bezog und von den lieben Menschen scheiden mußte: von dem Vater, von dem zutrauensvoll verehrten Religionslehrer und von der lieben Genossin seiner Kindheit und ersten Jugend. Hermine hatte unverhohlen geweint und seine Hand zum ersten Male gebebt, als sie die ihre zum Abschied berührte. Doch blieb ihm das Bild des Kindes, als er in der Universitätsstadt auch in weitere Umgangskreise eintrat, nur still und gleichförmig mit den übrigen heimathlichen Gestalten verwebt.

Aber als er nach dreijährigem Aufenthalte daselbst, vom Jünglinge zum jungen Manne gereift, wiederkehrte, da war das Kind verschwunden, und an seiner Stelle ihm eine zart erschlossene Jungfrauenrose, noch tiefer bei seinem Anblicke erröthend, vor die überraschten Augen getreten. Und wieder umgab ihn da die alte Stille und kaum einmal durch vornehme Besucher unterbrochene Einsamkeit der Heimath; und keine Sehnsucht, kein schöneres und lebendigeres Bild aus der eben verlassenen Stadt winkte ihn dorthin zurück, wenn gleich das Ganze der dortigen Gesellschaft, durch die Mannigfaltigkeit ihrer Elemente, ihm keineswegs farblos und gleichgültig ward. Auch selbst mit den gebildetsten und geistreichsten Frauen jener Stadt möglichst unpar-

Digitized by Google

teiisch verglichen, gewann Hermine in der That. Sie hatte seither nicht minder fleißig und glücklich ihre Studien betrieben, als Udo die seinigen, und nicht blos culinarische. Vielmehr wurde ihr der treufleißig versorgte Herd des stillen Pfarrhauses nicht selten zu Vesta's heiligem Altare, wann sie sinnend in die Flammen schaute und ungestört das Gehörte, Gelesene, Gelernte durchdachte und durchfühlte — ohne darum den Lieblingsgerichten des theuren Vater-Oheims die nöthige Aufmerksamkeit zu entziehen. Was sie vielleicht am Meisten vor den Frauen der Universitätsstadt auszeichnete, war die bescheidene Natürlichkeit und dennoch selbständige Eigenthümlichkeit ihres Urtheils, eben auch in literarischen Dingen. Jene dagegen vernahmen und übernahmen von ihren gelehrten Vätern und Gatten und ihren lernenden Liebhabern zu Viel, Unreifes und Ueberreifes, Excentrisches und Pedantisches in buntem Gemenge, um vielen Raum zum eignen, ruhigen Bedenken zu behalten.

Da Hermine und ihr Oheim die Gebildetesten des Städtchens waren, überdieß der Graf fast ausschließlich sie im Schlosse sah und Udo im Hause seines Lehrers von Kind auf einheimisch war, so war das häufige Zusammensein der alten jungen Sangesgenossen natürlich. Auch hinderte der Graf seinen Sohn, so sehr er

Digitized by Google

auch ariſtokratiſche Würde und ſelbſt Repräſentation unter Ebenbürtigen und unter Fremden aller Stände von ihm verlangte, in dieſem kleinen, längſt vertrauten Kreiſe nie, ſeine natürliche Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit ungezwungen zu entfalten, indem er ſprach und blickte, wie er dachte und fühlte. Darum blickte und ſprach er auch Hermine immer wärmer an, und immer mehr ward alles Gute und Schöne, das die ganze reiche Welt Beiden bot, ihnen gemeinſam, bis ihr eigenes, ganzes reines Glück und Leben Ein gemeinſames wurde.

Ein vertrauteres Verhältniß hätte ſich indeſſen weniger leicht unter ihnen geſtaltet, wenn nicht die Oertlichkeit lockende Hand geboten hätte. Zum Schloſſe gehörte die Kirche, zu dieſer das Pfarrhaus, und aus dem Garten des letzteren führte eine Thüre in das unmittelbar angrenzende Boskett des Schloßgartens. Ueberdieß correſpondirte Udo's Wohnung mit Herminen's gegenüberliegendem Zimmer, folglich auch beider Bewohner mit einander; und Niemand konnte leicht die Grüße belauſchen, die aus den Fenſtern beider Seiten, Anfangs allmorgendlich, allmählig unzählige Male den ganzen Tag über hin und her flogen, ſchneller und ſicherer, als die treueſten Brieftauben. Mit dem Geheimniſſe dieſer Grüße war der erſte Schritt zur Liebesverſchwö-

Digitized by Google

rung gegen die ganze Welt, selbst die liebsten und vertrautesten Menschen, gegeben; und ohne daß Beide die gefährliche Parole auf Leben und Sterben ausgesprochen, hatten sie im Boskette voll geheimer Seligkeit zusammen gesessen, ohne Verabredung sich wieder gefunden und ohne Verabredung einander in Gegenwart der Ihren nur unbefangene Freundlichkeit gezeigt. Zu völliger Befangenheit hatten sie auch keine Ursache; denn nicht bloß waren auch ihre ungestörtesten Zusammenkünfte engelrein, sondern auch ihre ganze zur Liebe gewandelte Kindheit- und Jugend-Freundschaft so reflexionslos, daß eine künftige engere Vereinigung oder ihr trauriges Gegentheil nie ihren Worten, kaum ihren Gedanken nahe getreten war. Erst seit wenigen Tagen, in denen Udo, zunächst durch den königlichen Besuch beschäftigt, Hermine kaum einmal flüchtig gesprochen hatte, war ihm das Nachdenken über ihr Verhältniß in düstere Nähe getreten.

Schon der erste Anblick des blühend kräftigen und doch schlank und zierlich gestalteten Jünglings; die offene Freundlichkeit seiner seelenvollen Augen, in denen sich nur erst das schönste Jugendleben noch ohne heftigen Wellenschlag spiegelte; selbst der volle und zugleich so sanfte Klang seiner reinen Stimme, das Alles hatte den König schnell zu Udo's Gunst eingenommen. Er

Digitized by Google

hatte bald den Wunſch geäußert, ihn auf längere Zeit, etwa als Militär oder als Diplomaten, in der Reſidenz zu ſehen; zugleich aber ſein Befremden über Udo's perſönliche Unbekanntſchaft mit der Ferne ausgeſprochen und ſeinem Vater gerathen, ihn vor Allem in's Ausland zu ſenden. Der Graf hatte dieſen Rath ſogleich willig angenommen, jenen erſten Wunſch aber auf's Höflichſte halb abgelehnt und dabei ſein verwöhntes, durch ſeine große Einſamkeit entſchuldigtes Vatergefühl vorgeſchützt. Wirklich nicht ohne Grund; doch entſtand ſein Ausweichen mehr aus geheimem Stolze und nicht minder aus Widerwillen gegen jene beiden Carrieren, deren eine er als Reſt urmenſchlicher, animaliſcher Barbarei, die andere als Zubehör unorganiſcher Politik und zweideutiger Verfeinerung betrachtete. Uebrigens hatte er ſogleich den König um Erlaubniß gebeten, ihm demnächſt Udo in der Reſidenz zuführen zu dürfen; bis dorthin wolle er den jungen Wanderer begleiten, der nach kurzem Verweilen England und Frankreich beſuchen und darnach erſt etwas längere Zeit ſich in der Reſidenz aufhalten ſolle. Bei dieſer Beſprechung war Udo, ſchon aus Beſcheidenheit, mehr nur Zuhörer geweſen, und hatte dadurch Zeit gewonnen, ſich zu ſammeln. Er mußte ſeines Vaters Plan billigen und fühlte ſich ſelbſt, trotz der Einſiedelſucht der Liebe, der

Digitized by Google

weiteren Weltanschauung mit eigenen Augen bedürftig. Auch blieb ihm ja die Hoffnung der Heimkehr und des Wiedersehens in nicht allzu fernem Hintergrunde.

Aber dieser Hintergrund verhüllte sich mit nächtlichem Dunkel, da ihm kurz nach jener Unterredung sein Vater in vertrauter Stunde seinen Stolz als Hauptmotiv seiner Weigerung gegen des Königs ersten Wunsch bekannte und ihm dabei seine Ueberzeugung aussprach: daß die hohe Aristokratie des Landes jetzt strenger, als zuvor, auch auf ihre äußere Würde sehen und als engverbündete Einheit dem nivellirenden Zeitgeiste entgegen, dem Landesherrn hülfreich zur Seite stehn, nicht unter ihm dienen solle. Dabei deutete er auch die zuversichtliche Hoffnung an, in nicht zu später Zeit Udo ebensowohl nach seinem Herzen, als nach äußerlich günstigen und würdigen Verhältnissen vermählt zu sehen. Die klare Verständigkeit seiner Darstellung und die väterliche Herzlichkeit, mit der er in dem Sohne den Inbegriff aller seiner Hoffnungen, nach seinem eigenen Ausdrucke den ersten Menschen, an dem er einmal dauernde Freude erleben werde, umfaßte: hatten ihre Wirkung nicht verfehlt.

Aber Udo's Herz kämpfte gegen seine reifenden Entschlüsse einen heißen, selbstverwundenden Kampf. Wann er auch Hermine glücklich preisen wollte, daß

Digitized by Google

noch kein bindendes Wort zwiſchen ihnen Beiden ausgeſprochen worden ſei; ſo mußte er ſich doch auch wieder ſagen: daß man auch ohne tönende oder geſchriebene Worte ſprechen und verſprechen könne. Und wann er ſich die Wahrheit vorhielt, daß ein Fürſt und Jeder, der ein bedeutendes und einflußreiches Amt in ſeiner Zeit zu verwalten habe, das individuale Glück dem Ideale ſeines Berufes zum Opfer bringen müſſe; und wann er dazu auch noch die heiligen Pflichten der Kindesliebe ſtellte: ſo ſtand wieder der zweifelhaften Hoffnung einer großartigen, ſegensreichen Wirkſamkeit die Gewißheit gegenüber, ein holdes und edles Weſen beglücken zu können, oder deſſen Glück durch die Trennung, vielleicht für immer, zu zerſtören. Und der Gedanke: wie innig Alles, was er bisher für ſich als Glück empfand, mit jenem verwoben war, und alle die himmliſchen Bilder der kaum dahingegangenen Zeit, ſamt dem noch halb geſtaltloſen Farbenduſte der kommenden — das alles nun dazu verbündete ſich gegen ſeine Entſchlüſſe, ſo ſehr er ſich auch des Egoismus anklagte. Aber, es mußte geſchieden ſein, und jetzt mit unzweideutiger, gewiſſenhafter Klarheit, damit weder ihm ſelbſt, noch Herminen, ſeine einſtige Wiederkehr auch Wiederkehr des alten Glückes verbürge!

Dieſe Gedanken und Empfindungen bildeten die

Digitized by Google

Jury, die in dem friedlich grünenden Laubenverstecke Berathung hielt über das Glück mehrerer verbundenen Leben. Der Abend kam heran, ein heimliches, süßes Flüstern gieng durch alle Zweige, berauschendes Arom erfüllte die weiche Luft, die Elementargeister suchten einander mit sehnsuchtsvollem Werben und die ganze Natur verhieß ihren Kindern nahes, überschwengliches Liebesglück. Aber ihr armer Sohn Udo gehörte ihr nicht allein an und bebte vor der seligen Verheißung zurück. Der Gedanke, der den Liebenden so oft nach langem Harren an dieser Stelle festgehalten hatte: Hermine könne, werde jetzt kommen, trieb ihn heute schreckend fort. Noch hatte er nicht Kraft genug gewonnen, sie auf die Leere der Zukunft vorzubereiten, und wußte noch nicht, in welcher Weise er dieß thun sollte.

Er eilte auf einen Hügel, der an den Park grenzte; stärkend berührte ihn die freie, kühlere Luft der Höhe. Ein Bild des Friedens und der Heimathlichkeit lag Thal, Stadt und Vaterhaus da unten, schon in dichten Schatten; aber die Gipfel der fernen Gebirge glänzten noch im Abendscheine und deuteten auf eine reiche Welt, ein neues Leben jenseit ihres Kreises. Ein neues Selbstbewußtsein durchzückte Udo. „Ich will frei sein," sagte er zu sich selbst, „frei schauen, prüfen und wäh-

Digitized by Google

len; ich will opfern und beten, damit mir Gott meinen Beruf offenbare, sei es ein ganz neuer, fremder, den wir alle noch nicht ahnen, oder sei es —" Er schloß Mund und Sinn vor der lockenden Stimme, die sein Selbstgespräch einflüsternd fortsetzen wollte, und gieng mit raschen, festen Schritten zu seinem Vater.

Diesem sagte er: „Ich habe draußen ungestört über die nächste Zukunft nachgedacht, die mir plötzlich nahe getreten ist. Damit mein verwöhntes Herz nicht wieder vor der Entfernung von dir und (setzte er hinzu, um so redlich als möglich zu sein) von der ganzen lieben Heimath bange werde: laß mich baldigst abreisen!" Der Graf begegnete seinem Wunsche aus entsprechendem Grunde und weil er das Zaudern überhaupt nicht liebte; von außen her stand auch Nichts im Wege, und die Abreise wurde für die nächsten Tage beschlossen.

Hermine erfuhr die traurige Neuigkeit zuerst durch ihren Oheim, dem ihre plötzliche Bewegung nicht entgieng. Schon seit längerer Zeit hatte er ihre Neigung zu Udo beobachtet und glaubte darüber zur bangen Gewißheit gekommen zu sein, nicht so über Farbe und Grad der Erwiederung in Udo's Herzen; die geheimen Zusammenkünfte Beider ahnte er jedoch nicht. Des

Digitized by Google

Grafen völlige Unbekanntſchaft mit der Gefahr war ihm ſchon durch die mindere Gelegenheit wahrſcheinlich, die dieſer zur Beobachtung fand; gewiß würde er auch bei dem erſten Argwohn Udo entfernt haben; daß ſein jetziger Beſchluß über Udo's Reiſe nicht damit zuſammenhieng, wußte der Hofprediger und vernahm denſelben als eine Heilsbotſchaft, ſetzte ſich aber verdoppelte Wachſamkeit über Herminen's Frieden in dieſen letzten, gefährlichſten Tagen vor. So ſicher ihm auch Udo's Reinheit und Herzenstüchtigkeit war, ſo kannte er doch auch deſſen Herzenswärme und fürchtete ihren verderblichen, vergeblichen Kampf gegen die Standesgrenzen, die ſein ſtolzer Vater gewiß um des Sohnes Glück gezogen hatte, wie einſt um das eigene. Darum ſah er in Udo's Entfernung, ehe etwa ſeine Neigung zu Herminen zur Leidenſchaft erwachſen könnte, die einzige Rettung vor mannigfach drohenden, unheilbringenden Wirren. Später zeigte ihm ein Zufall, daß es nicht mehr ſo früh an der Stunde ſei, gab aber zugleich ſeinen Wünſchen eine neue Richtung.

Hermine glaubte zwar, daß Udo den neuen Abſchnitt ſeines Lebensplanes ſelbſt früher nicht gekannt, folglich ihr auch Nichts verſchwiegen habe. Aber zum erſten Male trat nun auch vor ſie die Zukunft als Schreckgeſtalt, und ſie mußte ſich geſtehn, daß ſie, bei allem

Digitized by Google

Glauben an Udo's Liebe und an seine Begeisterung für alle Ideale, doch seine innersten Ansichten über das wirkliche Leben und die bindenden und trennenden Forderungen der Gesellschaft noch nicht kannte. So sehnlich sie auch mit schmerzlicher Spannung einer nächsten Zusammenkunft entgegensah, so sehr sie auch überzeugt war, daß Udo sie an jener vertrauten Stelle erwarte, hielt sie doch weibliche Würde zurück, dorthin zu kommen; und der so innig verbundene Freund trat ihrem beklommenen Herzen zum ersten Male als halb fremdes, nicht klar gekanntes Wesen gegenüber.

Udo war wirklich seit seiner letzten Selbstberathung oft mit unruhiger Erwartung an jene Stelle zurückgekehrt. Daß Hermine durch ihren Oheim seine baldige Entfernung erfahren habe, konnte er sich denken, und erklärte sich darum auch ihr Ausbleiben richtig. Er mußte sie darum um so höher achten, und hoffte nun auch, daß sie auf ein Lebewohl ohne Zukunft gefaßt sei. Zu diesem gerüstet betrat er des Hofpredigers Haus. Hermine war allein; sie wechselte bei seinem Eintritte fieberisch die Farbe, fand aber eher, als Udo, Fassung, das Gespräch zu beginnen. „Sie wollen," sagte sie mit herzlichem Tone, doch schwacher Stimme, „mir Ihren Abschied verkündigen, mein Freund?" Noch hatte bis dahin stets eine zarte Scheide-

Digitized by Google

linie ſelbſt von den innigſten Beſprechungen der Liebenden ſowohl wie den Namen der Liebe, auch das vertrauliche Du ferne gehalten, an das ſie überdieß ſelbſt in der Kindheit nie gewöhnt geweſen waren. Aber gerade in dieſem kritiſchen Momente drängten ſich wider Udo's Willen die beiden Glockenlaute der Bundesfeier über ſeine Lippen. „Ich ſoll mich von Dir trennen, meine geliebte Hermine!“ rief er aus, „vielleicht für immer!“ Hermine verſtand dieſen Zuſatz, das Leben wich aus ihrem ſchönen Angeſicht, aber nur einen Augenblick. Der geliebte Jüngling, der in demſelben Momente, wo ſeine Liebe ſich am Wärmſten zum erſten Male durch jene beiden Laute ausſprach, zugleich die Möglichkeit oder eher die Gewißheit der ewigen Trennung empfand, wandelte ſich ihr plötzlich in den Grafen. Aber im nämlichen Momente fühlte ſie ſich ſelbſt als Fürſtinn, die Nichts zu bitten, nur zu gewähren hatte, die an Udo's Stelle dem Schickſale gebieten würde; dadurch gewann ſie einen Standpunkt über dem Geliebten, der ſtets das weibliche Herz ſichert, wenn nicht gar erkältet. Nichtsdeſtoweniger erkannte ſie ſeine Liebe und beklagte ihn noch mehr, als ſich ſelbſt. Die ungeſchminkte Reinheit ihrer Geſinnung hielt ſie von aller Coquetterie ferne; ſie gab Udo die trauliche Benennung nicht zurück, aber ſie verſchmähte

Digitized by Google

auch die Maske der conventionellen Formen. „Udo, mein theurer Freund!“ entgegnete ſie jenen Worten, „wir ſollen uns trennen, und, ich hoffe es von unſerer unverdunkelten Redlichkeit und Kraft, wir wollen es auch. Laſſen Sie uns genügſam in der Erinnerung ein Glück finden; Vielen wird es ja nicht einmal ſo gut, glücklich geweſen zu ſein.“

Udo wußte nicht, ob er ſich über die Ruhe ihrer Entſagung freuen, oder dieſer mißtrauen ſollte; ſeine Vernunft ließ ihn das Erſtere, ſein Herz und die Gewalt ſeines eigenen Liebesſchmerzes das Letztere wünſchen. Er betrachtete ſie mit unruhigem Schweigen, mit Blicken der heißeſten Liebe; ſchon fürchtete Hermine, ihre Kraft nicht mehr in dieſer Spannung erhalten zu können, da fanden ſich Beide momentan durch die Ankunft des Hofpredigers erleichtert, den ſie durch das Fenſter erblickten. Udo blieb nun noch eine Weile da, und das auf die Einzelheiten der nächſten Zukunft gerichtete Dreigeſpräch ſchloß ſich ruhig, faſt heiter. Hermine freute ſich über die Wißbegierde und das ſittliche Lebensbewußtſein, womit Udo ſeinem Eintritte in die neue Welt entgegen ſah, empfand aber deſto ſchwerer ihren Verluſt.

Nach dieſem Tage kam Hermine nicht mehr in den Park, noch an das Fenſter. Udo fühlte ſich dadurch

Digitized by Google

tief betrübt, aber nicht verletzt, und fand sich darein, daß er Hermine nur noch vor Zeugen sah. Aber die Heimath wurde ihm zur Leichenkammer seines Glückes, er sehnte sich nach frischer Luft, nach weiten, neuen Horizonten; nur Ein bitterer Augenblick mußte noch ausgehalten werden: der letzte Abschied von Herminen, den er nicht umgehen durfte. Nicht so Viel, als für seine eigene Schwäche, fürchtete er für die ihre, weil er ihr wenigstens die Kraft zutraute, sie zu verbergen. Damit der gemeinsame Kampf nicht erschwert, und die Freiheit seiner eigenen Entschlüsse nicht durch noch bindendere Worte, durch unwillkührlich ausgesprochene Hoffnungen gehemmt werde, durften sie sich nicht mehr allein sehen.

Als Udo zum Abschiedsbesuche in des Hofpredigers Haus trat, fragte er die Dienerinn sogleich nach dem Hausherrn. Diese wies ihn in das Zimmer zu Herminen und gieng, auf Udo's Bitte, den Hofprediger aus dem nahen Garten herbeizurufen. Udo hatte freilich nicht den Willen, Hermine allein zu sehen; aber er schob alle Schuld auf den Zufall, und hätte in diesem Augenblicke die Hoffnung, ihr einige ungestörte Minuten lang gegenüberstehen zu dürfen, um keinen Preis hingegeben. Dem Eintretenden, nicht Unerwarteten, reichte Hermine freundlich und gefaßt

Digitized by Google

die Hand entgegen; aber wie verſchieden war ihr Lächeln von der ſonſt gewohnten jugendfriſchen Heiterkeit dieſes Antlitzes, das heute dazu blaß und matt, wie verwacht, erſchien! Sie fragte Udo mit ruhiger Faſſung: ob es wahr ſei, daß er vor dem nächſten Tagesanbruche abreiſen wolle? Er aber ließ ihre Frage unbeantwortet, und ſah ſie nur mit ſo unendlich liebevollem und ſchmerzlichem Ausdrucke an, daß all' ihre errungene Ruhe ihren Augen nicht verbieten konnte, ſich mit Thränen zu füllen. Udo vermochte nur mit gepreßter Stimme die Worte zu ſprechen: „Was kann mir die ganze Welt für den Himmel bieten, aus dem ſie mich verbannt!“ Er drückte mit raſcher Bewegung Herminens Hand an die Lippen und eilte weg, um von dem Hofprediger draußen Abſchied zu nehmen. Er begegnete ihm am Eingange des Gartens und ſagte ihm, daß er von Herminen bereits ſchnellen Abſchied genommen habe und auch bei ihm ſich nur wenige Minuten des Verweilens geſtatten wolle, um ſich das Scheiden nicht noch mehr zu erſchweren. Bald trennten ſich Beide mit herzlicher Umarmung.

Hermine war ſogleich nach dieſem Abſchiede hinauf in ihr Zimmer geeilt, um ſich in der Einſamkeit zu faſſen; ihr Oheim, der ihren Schmerz errieth, wenn

Digitized by Google

auch nicht ſein volles Maß, ließ ſie ſchonend allein. „Habe ich es nun überwunden?“ fragte ſie ſich jetzt, und mußte mit Thränen Nein ſagen. Udo's letzter Anblick, der Ausdruck ſeiner Züge und ſeiner Worte, hatten ihr ſeine Seele voll Liebe offen vor Augen gelegt. Selbſt ſeine Entſagung und die Feſtigkeit, mit der er mitten in der tiefſten Bewegung die Zukunft ihres Bündniſſes, ſeines eigenen ſchönſten Glückes — wie ſie glauben durfte — verſchloß, erſchien ihr jetzt in anderem Lichte, als noch kurz zuvor. Die Macht der Verhältniſſe, welcher ſie vorher die der Liebe entgegengeſetzt hatte, wann ſie ſich an Udo's Stelle dachte, trat jetzt in der Geſtalt eines unbezwinglichen Fatums vor ſie, ſie und Udo als deſſen willenloſe Opfer. Leben und Glück verſanken vor ihr.

Ohne Vorſatz war ſie in dieſen Gedanken an das Fenſter getreten, an dem ſie ſo oft mit ganz andern Empfindungen den Gruß des nun ewig fernen Freundes erwiedert hatte. Doch nein, da drüben ſtand er wieder in der Abenddämmerung, die ſeine Züge beinahe verbarg, aber nicht die Gebehrde des Schmerzes, mit der er die Arme nach der Geliebten ausſtreckte. Ach, es war nicht, wie vormals, er war doch ewig ferne! In dieſem Augenblicke warf ſich Hermine vor, bisher ihm öfters Unrecht gethan, ihn durch Kälte

Digitized by Google

betrübt zu haben, und erwiederte ſeinen Gruß mit aller alten Wärme und Lebendigkeit. Sie lehnte ſich weit hinaus, als könne ſie ſich dem Scheidenden dadurch nähern; aber wie unüberſteiglich trennte ſie ſchon der kleine Raum! Da zog es ſie hinab, der grauenvollen Leere der Zukunft zu entfliehen, die dämmernde Welt verſchwand in immer dichteres Dunkel, ſie ſchwankte — aber in der gefährlichen Secunde faßten ſie rettende Genien: die natürliche Lebensluſt der Jugend und die Beſchämung über ihre Schwäche; mit einem kräftigen Rucke ſchwang ſie ſich vom Fenſter zurück und gewann das Gleichgewicht des Körpers und der Seele wieder. Sie blickte raſch auf, Udo war vom Fenſter verſchwunden, ſie glaubte eben noch ſeinen halbunterdrückten Schrei gehört zu haben. Ermüdet durch Kampf und Schrecken warf ſie ſich auf einen Stuhl. Noch nicht lange hatte ſie ſo geſeſſen, als ſie haſtige Schritte auf der Treppe hörte und, während ſie ſich vollends zuſammenraffte und erkräftigte, ihr Oheim eintrat, ſogleich ſich aber auf ihre ruhig geſprochene Frage: ob er ſie ſuche? mit den Worten zurückzog: „Bleibe ruhig, mein Kind; ich war nur beſorgt um dein langes Ausbleiben.“

Der Hofprediger hatte nachſinnend unten im Zimmer geſeſſen, als Udo ohne Einleitung hereingeſtürzt war und ihn mit dem heftigen Ausrufe erſchreckt hatte:

Digitized by Google

„O Gott, Hermine!“ Auf ſeine ſchnellen Fragen hatte der Hofprediger verworrene Auskunft erhalten, daß Udo geglaubt hatte, Hermine aus dem Fenſter ihres Zimmers ſtürzen zu ſehen. Jener war ſogleich heraufgeeilt, und brachte darauf dem angſtvoll Harrenden beruhigende Nachricht. Udo drückte noch einmal des Hofpredigers Hand und eilte nach dem Schloſſe zurück, ehe dieſer ihn um weitere Erläuterungen fragen konnte. Aber er bedurfte dieſer auch nicht und nicht vieles Nachdenkens, um aus der Lage jenes Fenſters richtige Schlüſſe zu ziehen; er verwunderte ſich nur, frühere Beobachtungen verſäumt zu haben. Die gleiche Leidenſchaft beider jungen Leute für einander war ihm jetzt völlige Gewißheit, Urſache genug, um ihn mit unruhigerer Theilnahme zu erfüllen, doch mit keiner bittern, argwöhniſchen Sorge; dafür kannte er ſeine beiden Zöglinge zu genau, und jede Anwandlung dazu benahm ihm die Seelenruhe auf Herminens reiner Stirne, als ſie den Reſt des Abends, nach dem letzten Sturme kräftiger, denn je, geſammelt, im Geſpräche mit ihm zubrachte.

Dieß Geſpräch konnte ohne Zwang nicht von Udo entfernt werden; aber der Hofprediger wußte dabei Alles zu vermeiden, was zu Gemüthsbewegungen, Bekenntniſſen und Erörterungen führen konnte. Udo's

Digitized by Google

bevorſtehende Wanderung gab Anlaß genug, auf breitere Schauplätze der Unterhaltung überzugehen, und begierig horchte Hermine auf ſkizzirte Schilderung der Länder und Städte, in die der geliebte Wanderer bald eintreten ſollte. Nur bisweilen kamen ſtille Minuten, in denen ſie, auf ein Buch gebeugt, zu leſen ſchien, ihres Oheims theilnehmender Blick dann mit tiefem Sinnen auf ihr ruhte.

Früh ſuchten Beide, wie verabredet, ihre Schlafſtätten auf; aber der Schlaf kehrte in keine ein. Hermine fuhr bei jedem Geräuſche auf, als müſſe ſie den Schall des abfahrenden Reiſewagens erlauſchen, der ihren Freund in unabſehliche Ferne wegführen ſollte. In des Hofpredigers Seele aber wogten Sorge und Hoffnung, kummervolle Erinnerungen und halb freudige, halb zornige Bilder der Zukunft durch einander. Eine lang verjährte Sünde, die ein Mann gegen ein ihm theures Weſen und zugleich gegen ſich ſelbſt begangen; oder vielleicht eher ein dämoniſches Unrecht, das der Geiſt unnatürlicher Zeitverhältniſſe an rein menſchlichem Leben und Glücke verübt hatte: dafür konnte die nahe Zukunft, die neue Zeit Buße, Strafe, Sühne und endlich Wiedervergütung ſenden, und dem ſchlummerlos Bedenkenden eine Miſſion dabei anvertrauen, da die Geſtalten der Gegenwart ihm eben ſo

Digitized by Google

nahe ſtanden, als die jener Vergangenheit. Der gährende Gedanke ließ ihn nicht ruhen, die Mitternacht wurde ihm zur Morgendämmerung eines räthſelvollen Tages. Und jener Mann, mit dem er, der Mann des Friedens und der chriſtlichen Verſöhnung, einſt, ja bald vielleicht nicht nur im Einzelkampfe, ſondern zugleich auf der Arena eines weitverzweigten Principienkampfes zuſammentreffen ſollte, war kein anderer, als der Graf Zoldern, ſein langjähriger Herr, Gönner und ſogar Freund.

Der Hofprediger hatte eine Schweſter beſeſſen, deren Ebenbild ihr Kind, eben ſeine Pflegetochter Hermine, war. Dieſe hatte der Graf, damals ein ſchöner, einnehmender Jüngling, wie jetzt ſein Sohn, heiß und heilig geliebt. Der Hofprediger war des Grafen Jugendfreund geweſen, ſoweit es die damals noch viel breitere Kluft zwiſchen den Ständen zuließ; ſein Vater, der auch ſein Vorgänger war, hatte ihn in der Furcht des Herrn und der Herrn erzogen. Jenes Verhältniß hatte ſich eingeleitet, während er auf der Univerſität war; ſchon bei einem Ferienbeſuche gewann er deſſen Spur, die ihm nach der völligen Heimkehr, zum Beiſtande ſeines alten Vaters, Gewißheit wurde. Er hatte hierauf den Grafen beſtimmt, doch nicht unfreundlich, gefragt: Was das werden ſolle? Dieſer

Digitized by Google

hatte keinen Augenblick geläugnet, und war auf's Aeußerste betroffen gewesen, nicht sowohl über des Hofpredigers Entdeckung, sondern weil er sich jetzt erst das Verhältniß objectivirte. Mit wenigen warmen Worten, gerne geglaubt, betheuerte der Graf sowohl die Aufrichtigkeit, wie die Reinheit seiner Liebe; dabei aber auch den schnell und entschieden gefaßten Entschluß der Entsagung.

Von beiden Seiten war damals die sociale und bürgerliche Sanction einer solchen Verbindung als undenkbar vorausgesetzt worden. Darum war auch der Graf eben durch die fest, unter sichtbaren Schmerzen, durchgeführte Entsagung dem Hofprediger edelmüthig genug und seinem sonstigen, wahrhaft adeligen Charakter treu erschienen. Kurz darauf hatte er sich standesmäßig vermählt, und einige Zeit hiernach war des Hofpredigers Schwester seinem Beispiele gefolgt. Nicht viele Jahre vergiengen, da genas sie eines Töchterchens, und ihre Ehe wurde in jeder Beziehung eine glückliche genannt, auch von dem froh zuschauenden Bruder. Aber als sie nach dem frühzeitigen Verluste ihres braven Gatten aus Gram über diesen Verlust, wie sie die Welt glauben ließ, hinsiechend endlich auf dem Todtenbette dem herbeigerufenen Bruder gebeichtet hatte: daß vielmehr der nie geheilte Kummer über

Digitized by Google

den früheren, unvergeſſenen Verluſt ihr das Herz gebrochen habe; als bei der Kunde ihres Todes der bereits früher verwittwete Graf ſich an des Jugendfreundes Bruſt geworfen hatte mit dem Bekenntniſſe, daß auch er ſeit jener Trennung keiner friſchen Lebensfreude mehr fähig geweſen ſei; da hatte der Hofprediger, aus Schonung nur ſich im Stillen, zornig und traurig gefragt: Welcher Gott dieſe freventliche Weltordnung gegründet habe, durch die der Graf, der auch jetzt nur trauerte, nicht bereute, ſich berechtigt fand, ein ſo ſchönes Leben und ſein eigenes beſtes Glück zu zerſtören? Und heute Nacht kam es ihm in den Sinn: er habe in dem Töchterchen, das ihm die einſt geopferte Schweſter in die Arme legte, die Rächerinn und Sühnerinn jener Schuld erzogen.

Die Reiſenden fuhren in die Nacht hinein oder vielmehr aus der Nacht heraus. Die Abreiſe von einem behaglich heimathlichen Orte in kalter, dunkler Vorfrühe hat an ſich ſchon etwas phyſiſch und moraliſch Bedrückendes; erſt wann die Morgenröthe aufglüht, ſchüttelt der Geiſt das traumwache Gefühl des Verlaſſens und Verlaſſenſeins von ſich ab, die fremdartigen, nächtlichen Umriſſe der Gegend, der Gebäude und Bäume wandeln ſich in alte Bekannte oder in

Digitized by Google

grüßende Wirthe und Gäste einer neuen Welt, bis denn der älteste und schönste aller Erdengötter in ewig erneuter Jugend hervorflammt, Wärme, Licht, Leben, Lust und Liebe im reichen Gefolge. Doch als der Morgen schon mit seinen Lichtern und Stimmen die ganze Gegend erfüllte, hatte Udo noch kaum ein Wort gesprochen; sein Vater schrieb seine gedrückte Stimmung nur im Allgemeinen dem Abschiede von der Heimath zu, und suchte deshalb seine Aufmerksamkeit auf die Angelegenheiten seiner weiteren Heimath, seines Vaterlandes, zu lenken und auf sein eigenes Lieblingsthema: den Beruf ihres Standes.

Er stand freilich zu hoch, um diesen im Kammerherrndienste, in Krieg, Jagd, Pferdezucht und Galanterie — dem früheren Katechismus mancher Ritterakademien — zu suchen; vielmehr in einer göttlichen Vocation und Kräftigung zum Vorleuchten in allem Guten, doch aber nur vor den „niedriger Geborenen." In dieß messianische Selbstbewußtsein mischte sich deshalb noch soviel Hohenpriesterthum, daß er sich nur beschränkte und vorsichtige Wünsche gestattete für den Fortschritt der unadeligen Welt, jedes Standes nur in einem engen Kreise und mit möglichster Bewahrung der kastenmäßigen Erbfolge. Zu den Fortschritten, die er in der Zeit sah und lobte, rechnete er allerdings

Digitized by Google

auch die Constitutionen, hielt jedoch eine gleich berechtigte Nebenordnung aller Volksvertreter für eine Chimäre. In einer zweiten Kammer schätzte er nur die Vertretung der Einzelinteressen der Gegenden, Gemeinden, Stände, Nachbarn, während nur die Hochgeborenen von ihrem höheren Standpunkte aus das Wohl des Volkes und des Staates im Ganzen einsehen und berathen könnten, ohne den Schimmer der eigentlich somit von Ebenbürtigen unterstützten Majestät zu trüben. Den wohlthätigen Einfluß auf diese, wie zugleich auf das Volk solle der Adel durch wachsenden Grundbesitz nähren und heben, und dadurch auch einen würdig festen Gegensatz zu der imaginären Begründung der Geldaristokratie bilden, fern von wuchernder Capitalienverwaltung und von leichtsinnig gewissenlosem Börsenspiele. Den Verdienstadel billigte und ehrte er, beklagte ihn aber wegen des gewiß mangelnden poetisch historischen Geschlechtsbewußtseins und der natürlichen Mängel, die er, wenn auch nur ganz im Stillen, dem bürgerlichen Blute zuschrieb. Wirklich hatte er selbst, eben auch in seinem Sinne bei jener Liebesentsagung, sein Leben so rein und thätig erhalten, daß er in sich selbst einen Glaubensgrund erweisen konnte; und über die vielen unläugbaren Auswüchse seines Standes urtheilte er mit desto unerbittlicherer Strenge.

Digitized by Google

Mit beſonderer Wärme wiederholte er dieſe Anſichten jetzt ſeinem Sohne, ein treugemeintes Vorwort für das Wanderbuch ſeines Herzens; doch kam es ihm dabei manchmal in den Sinn, er ſtreife verletzend an die Grenzen der allgemeinen, weltbürgerlichen Beſtimmung und Würde an, und er ſagte dann ſelbſtbeſchwichtigend zu Udo: „Suche vor Allem das rein Menſchliche; hüte dich aber, es mit dem unrein Menſchlichen zu verwechſeln, mit den Begierden, den Leidenſchaften, den Sophismen, die nur die aufgeregte, flüchtige Gegenwart gebiert und denen gerade der edlere Sinn den Stempel der Ewigkeit aufdrücken möchte, um der Sünde mit gutem Gewiſſen froh zu werden! Idealiſire deine Kraft, damit du den Idealen muthig näher tretеſt; vergöttere aber deine Schwächen nicht, damit dir der vermeintliche Zenith nicht in jähem Sturze zum Nadir werde! Wie der Glaube, ſo der Wandel; in dem Tempel einer paphiſchen Aphrodite wird die Entweihung der Menſchheit zur Weihe, und der alte Heidengott Zeus ſcheint leider in dem Glauben der chriſtlichen und allerchriſtlichſten Könige fortzuleben, ſo lange ſich Danaen für ihre Goldregen finden.“ Udo hörte ihm meiſt ſchweigend zu; er glaubte wohl, um des edlen Vaters Stirne einen unerborgten Heiligenſchein zu ſehen, um viele andere, ihm bekannt gewor-

Digitized by Google

dene hochgestellte Köpfe aber nur trüben Kometenflimmer; und indem er verzweifelte, jenen für sein armes, jetzt so gequältes, verdüstertes Haupt je zu gewinnen, hob er es klarheitdürstend, stolz und unwillig über diesen empor.

Den Weg zur Residenz, dem Endziele ihres Zusammenseins, wollten die Reisenden um so weniger im Fluge machen, weil der König während dessen von seiner Rundreise zurückkehren sollte. Auch hielt es der Graf schicklich und angenehm, seinen Sohn einigen in dieser Richtung wohnenden Familien vorzustellen, deren Mitglieder ihm, zum Theile wenigstens, in irgend einer Weise von früherer Zeit her verbunden waren.

Der erste Besuch galt einer sehr reichen und angesehenen fürstlichen Familie, die sich früher abwechselnd in der Hauptstadt und auf ihrem Stammsitze in der Mitte ihres mediatisirten Gebietes aufhielt, seit einiger Zeit jedoch letzteren Aufenthalt fast ausschließlich wählte. Sie war katholischer Confession, bildete aber, eben auch in religiöser Hinsicht, einen bei geringem Umfange verschiedenartig zusammengesetzten Kreis.

Der Chef, Fürst Ramstein, stand dem Grafen Zoldern nicht sowohl durch die innersten Lebensprincipien, als durch die Gemeinsamkeit der äußeren Standesinteressen nahe; sie hatten mehrere, von dem Zu-

Digitized by Google

trauen ihrer Genossen ihnen übergebene wichtige Angelegenheiten einträchtig und glücklich verwaltet und den eingeernteten Ruhm und Einfluß gleichmäßig getheilt. Die Unterschiede beider Männer zeigten sich vorzüglich im Inneren ihrer Herrschaftsgebiete und ihrer Familien. Der Graf bekümmerte sich wirklich väterlich um die Bürger seines Ländchens, besuchte namentlich die Schulen und deren Prüfungen aus besonderer Theilnahme an der Volkserziehung, und hatte aus seinen Mitteln Turnlehrer angestellt, die, mit den übrigen Lehrern verbündet, sowohl den hochwichtigen physischen Theil der Erziehung, als das gesellige und heitere Zusammenleben der Zöglinge zwischen und nach den Unterrichtsstunden leiteten, so weit die häuslichen Verhältnisse der Letzteren Raum dazu ließen. Nicht so Fürst Ramstein, der zwar große Summen zum Besten der Bevölkerung seines ausgedehnten Gebiets verwandte, aber alle plebejischen Berührungen scheute und gerne, soviel möglich, von der Höhe seines Schlosses herab die niedere Welt regierte. Die Vermittelung mit dieser bildeten sorgfältig gewählte Männer, die er als seine Beamte zu ehren, als seine Diener zu beaufsichtigen wußte. Demungeachtet entgieng er bei dieser Wahl und Aufsicht schädlichen Täuschungen und Mißgriffen nicht. Doch hatte in der That die Mediati-

Digitized by Google

ſirung ſein fürſtliches Anſehen im Lande nicht oder kaum vermindert.

Die religiöſe Scheidewand zwiſchen beiden Männern bildete nicht die Verſchiedenheit ihrer Confeſſion, ſondern die ihrer Anſichten über poſitive Religion überhaupt. Der Graf war Lutheraner; und obwohl über dem Symbolismus und mehreren andern Schranken der „freien proteſtantiſchen Kirche“ ſtehend, hielt er doch den Freieſten nur für einen Vaſallen der chriſtlichen Kirche, als eines nicht von Menſchenhand gebauten Tempels, einer auf Zions urheiligem Grunde für Zeit und Ewigkeit erneuten Theokratie. Wer draußen ſtand erſchien ihm gottlos, eben darum aber des göttlichen und menſchlichen Erbarmens ſo bedürftiger. Er ſtand daher bei aller chriſtlichen Orthodoxie jener „gottvergeſſenen Toleranz, wie ſie in unſerer Zeit im Namen eines abſtrakten Wahngeſchöpfes, fälſchlich Humanität genannt, verlangt wird“ und die in „jener geſunden Zeit“, in der ein Reformator den andern auf den Scheiterhaufen brachte, kaum gekannt war — nicht ferne genug, um vor dem Anathema eines Zeitgenoſſen ſicher zu ſein, der aus den Tiefen einer mit ſeltener Thätigkeit erforſchten Vergangenheit Schattengeſtalten zum Gerichte der Gegenwart heraufbeſchwört. Fürſt Ramſtein dagegen war Freigeiſt, aber nicht um eines

Digitized by Google

ſelbſtgefundenen und warm empfundenen Gottes willen, ſondern ohne eine der Religionen, die er alle negirte, wie ohne eigene Religion, zu deren Poſition ihm die Luſt oder Kraft und Muth fehlte. Er war auch tolerant und wollte keinen Proſelyten machen, am Wenigſten aus ſeiner Gemahlin. Das Amt eines Seelſorgers bei dieſer ebenſo ſtreng katholiſchen, als vielſeitig unterrichteten Frau überließ er willig ihrem Beichtvater, einem Manne in mittleren Jahren, von großer Feinheit, Anmuth und beſonders äſthetiſcher Bildung. Dieſer war um ſo wohlgelittener und einflußreicher bei dem Fürſten ſelbſt, weil er von deſſen Bekehrung und überhaupt auch im Umgange von allen religiöſen Streitpunkten abſtrahirte. Natürlich hatte er auch bedeutend zu der Erziehung Adalinens, der Tochter des Hauſes, mitgewirkt, doch faſt ausſchließlich in äſthetiſcher Richtung und mit großem Erfolge; ihr entſchiedenes Talent für bildende Kunſt machte ſie zu ſeinem Lieblinge, ſo daß er mit wärmerer Sorge über ihrem Wohl und Wehe zu wachen ſchien, als ihre Aeltern ſelbſt.

Aber noch eine Hauptperſon des Hauſes Ramſtein: der Erbprinz Hubert, ließ eine empfindliche Lücke im heimiſchen Kreiſe; faſt immer auf Reiſen, hielt er ſich jetzt, gegen den Wunſch ſeiner Aeltern, in Nordamerika

Digitized by Google

auf. Die Familie ſprach ſelten und mit Sorgen von ihm. Er war bis in ſeine erſten Jünglingsjahre immer heiter und ſanft geweſen, doch durch einen Hang zu einſamem Sinnen oft der Geſellſchaft etwas ferne; vertraulich hatte er ſich im Grunde nur an die bedeutend jüngere Schweſter angeſchloſſen. Mit reifendem Alter war ſein Sinn allmälig düſterer geworden, er Allen noch ferner, wieder mit Ausnahme Adalinens, ob er ſchon auch dieſer nicht ſein ganzes Herz offenbarte. Er vertiefte ſich vorzüglich in geſchichtliche Studien und ſchöpfte daraus republicaniſche Anſichten in Politik und Religion, die ihn dem Geiſte ſeines Hauſes noch mehr entfremdeten, da er auch nicht mit der Glaubensloſigkeit ſeines Vaters harmonirte, ſondern überhaupt mit einer bis zur Leidenſchaftlichkeit geſteigerten Wärme Poſitionen ſuchte und erfaßte. Seine Aeltern ſchrieben dieſe Richtung der Leitung ſeines Hofmeiſters zu und entfernten dieſen; aber dieſer Schritt führte die heftigſten Scenen mit dem Jünglinge herbei, der namentlich jenen Schloßgeiſtlichen, den Beichtvater ſeiner Mutter, laut der Intrigue gegen den entfernten Lehrer beſchuldigte. Die bekümmerten Aeltern ſandten ihn hierauf auf ein Gymnaſium; mit vorher nie gezeigter eigenwilliger Feſtigkeit wies er den neuen Führer ab, den ſie ihm mitgeben wollten, und nahm

Digitized by Google

nur die Begleitung eines alten Dieners an, der durch langjährige, dem Fürſten treu geleiſtete Dienſte, das Recht gewonnen hatte, ein Wort im Hauſe mitzuſprechen, und der dieß Recht jetzt oft benutzte, um ſeinen jungen Herrn, zumal gegen die Fürſtin und ihren Beichtvater, den er ohnehin nicht leiden mochte, zu rechtfertigen.

Auf dem Gymnaſium hatte nun Hubert gleich Anfangs mit beſtimmten Worten alle Privilegien und Rückſichten, die die Lehrer ſeinem Stande und Hauſe ſchuldig zu ſein glaubten, abgelehnt, und ſich dagegen auf loyalem Wege, durch Fleiß und feſtes Benehmen, Achtung und Zutrauen ſeiner Lehrer und Mitſchüler erworben, ohne jedoch irgend eine vertraute Verbindung zu ſchließen. Auf die günſtigen Zeugniſſe ſeiner Lehrer geſtützt, hatte er ſpäter ſeine Aeltern brieflich um Erlaubniß und Mittel zu Reiſen gebeten und Gewährung erhalten; die kurze Zeit, die er nun noch in Ramſtein zubrachte, war nicht geeignet, ihn den Seinigen wieder näher zu führen, und er trat, nach lauem Abſchiede, wieder in Begleitung jenes Dieners, ſeine Reiſen an. Seine Aeltern mußten ſich darein ergeben, nicht einmal die Richtung dieſer Reiſen ihm vorſchreiben zu dürfen; ihre Hoffnung, ihn nach wenigen Jahren, durch die Fremde heimathlicher geſtimmt, wieder daheim

Digitized by Google

zu beſitzen, gieng nicht in Erfüllung, und ſie begnügten ſich mit der Ruhe, die leider erſt ſeine Entfernung in den häuslichen Kreis zurückgeführt hatte, und mit den nicht unerfreulichen Schlüſſen, die ſie aus ſeinen Briefen zogen. Dieſe ſelten, aber ausführlich geſchriebenen Briefe waren meiſtentheils an Adaline gerichtet und bezeugten eine ruhige und fruchtbare Beobachtung der verſchiedenen, von ihm durchreiſten Länder, deren landſchaftliche Reize er vorzüglich der kunſtſinnigen Schweſter zu ſchildern wußte. In den vielfach eingeſtreuten hiſtoriſchen Notizen vermied er gefliſſentlich alle möglichen Streitpunkte zwiſchen ihm und ſeinen Aeltern; aber fruchtlos ſuchten dieſe nach einem wärmeren, verſöhnenden Worte, das ihnen gegolten hätte. Nur Adaline fand ſich durch die unverkennbare brüderliche Geſinnung befriedigt, mit der er Alles zuſammenſtellte, was ſie erfreuen und belehren konnte.

Wie ein Traum, und dadurch nur deſto quälender, ruhte oder ſtürmte vielmehr ein düſtres Geheimniß in des Jünglings Bruſt. Als das frühreife Nachdenken des Erwachſenden ſich immer ſchärfer auf ſeine nächſten Umgebungen, auf ſeinen Familienkreis gewandt hatte, waren räthſelhafte Erinnerungen aus ſeiner Kindheit aufgetaucht: die jugendliche, lebendig bewegte Geſtalt ſeiner jetzt ſtillen, oft in Andachtsübungen ſelbſt

Digitized by Google

von den Ihrigen zurückgezogenen Mutter — mit Schaudern dachte er es, in den Armen ihres Beichtvaters! Dann die Tauffeier des Schwesterchens, während die Mutter tödtlich krank lag und der Vater, der sich damals viel in der Residenz aufhielt, bei seinen seltenen Besuchen dem Knaben fast als ein Fremder erschien. Nach der Genesung war seine Mutter, wie er sich deutlich erinnerte, wie umgewandelt gewesen und noch lange als Leidende behandelt worden; namentlich wurde ihm jede knabenhaft laute Aeußerung und Belustigung in ihrer Nähe durch den darum schon von ihm gefürchteten und gescheuten Geistlichen untersagt. Er durfte sogar mit dem Schwesterchen nur in Gegenwart der Mutter leise spielen und sprechen; und da ihm die vornehme Isolirung des Wohnortes und der Stolz seines Vaters keine Gespielen aus niederem Stande gönnte, hatte sich seine Geistesthätigkeit vor der Zeit nach innen gewendet.

Schon war diese Erinnerung bitter gereift, als er mit der Familie in die Residenz zog und dort durch Vieles, was er in vornehmem Umgange sah und hörte, Unterstützung für seinen schrecklichen Verdacht zu finden glaubte. Adalinen blieb er mit herzlicher, wie mitleidiger Neigung zugethan; den kalten Vater dagegen sah er ohnedas kalt an, und das Mitleid mit seiner

Digitized by Google

Täuſchung geſtaltete ſich zur Verachtung; aber die furchtbarſte Leere in ſeinem Herzen ließ das verbannte, entſtellte Bild der Mutter zurück. Niemanden vertraute er ſein nächtliches Geheimniß, ahnte aber, daß jener Diener es theile, weil er, nur ihm und ſeinem Vater anhangend, von ſeiner Mutter und dem Geiſtlichen geſcheut zu werden ſchien, ohne daß ſie ihn anfeindeten oder aus dem Hauſe zu entfernen trachteten. Zu dem allem kamen denn noch ſeine durch einen demokratiſch geſinnten Lehrer geleiteten geſchichtlichen Studien; und ſo reifte in ihm eine durchgehende Verachtung und Anfeindung der unnatürlichen ſocialen, politiſchen und religiöſen Verhältniſſe, die er in ſeinem Vaterlande zu bemerken glaubte und vorzüglich den privilegirten Ständen zur Schuld rechnete, der Ariſtokratie und der Geiſtlichkeit.

Der Fürſt und die Fürſtinn hatten vielleicht nie das Bedürfniß empfunden, einander ganz innerlich nahe zu ſtehen, nicht einmal in der Blütenzeit ihrer Verbindung; darum war auch ihnen, wie den draußen Stehenden, die ſpäter wachſende Entfernung minder verletzend, ja bemerklich geworden. Auch als der Sohn der Gegenſtand ihrer gemeinſamen bekümmerten Sorge wurde, blieben ihre Beſprechungen immer nur auf der Oberfläche der Erſcheinungen; und Keines, am Wenig-

Digitized by Google

ſten die Fürſtinn, wagte dieſe ſo tief zu verfolgen, daß der eigene Stand der Gatten zu einander berührt werden könnte und müßte. Dazu vermittelte, glättete, beſchwichtigte die milde Hand des wachſamen Prieſters ſtets zur rechten Zeit und Stelle, wo der verlorne Sohn und die Sorge um ihn etwa tiefere Wunden in den Frieden des Hauſes zu reißen drohte. Die Welt erkannte, wie es ſchien, nur die äußerſten Umriſſe des ihr ohnehin ſpäter ziemlich entrückten Familienlebens; auch Graf Zoldern kannte nur des Fürſten Charakter näher und hatte Nichts weiter erfahren, als daß deſſen Sohn eine fremdartige Richtung genommen habe und von ſeinen Aeltern auf weite Reiſen geſchickt worden ſei. Im Uebrigen war die äußere Stellung, wie die Bildung und der ganze Ruf des Hauſes nur geeignet, den Reiſenden eine intereſſante und wünſchenswerthe Begegnung zu verbürgen.

Ihr Eintritt in das fürſtliche Gebiet zeichnete ſich ſchon dadurch ſchärfer, weil hier das Reich des katholiſchen Cultus begann, das ſeinen Stempel ſelbſt manchen der ſichtbarſten, landſchaftlichen Eigenheiten aufprägte. Kapellen und Heiligenblenden, oft mit den ſchönſten Baumgruppen und ſchattigen Ruheplätzen verſehen, zierten die Wege und ſchienen den Wanderer und den Arbeiter auf den umgebenden Feldern mitten

Digitized by Google

in der weltlichen Mühe und Sorge an das Ewige erinnern, aber auch zur leiblichen Feier und Raſt laden zu wollen. Vor einem Marienbilde ſtand ein junges Liebespaar, Hand in Hand, und brachte der heiligen Jungfrau Feldblumen zum Opfer nnd Schmucke dar, und vielleicht zum Danke dafür, daß die Erwählte eines Gottes auch die Liebe der frommen Menſchen beſchütze. Die ſchönſten Punkte der Gegend, bald leicht erreichbare Bergkuppen, die den beiden Reiſenden die kleine Mühe des Erſteigens durch ſchöne Ausſichten lohnten, bald reizende Waldverſtecke prangten mit ſtattlichen Kloſtergebäuden, die jedoch, größtentheils in Meiereien verwandelt, nur noch durch erhaltene Kreuze, Heiligenſtatuen und Kirchen mit Glockenthürmen ihre urſprüngliche Beſtimmung beurkundeten. Doch fanden ſich trotz dieſes Wandels die Beſchauer nie durch den, in proteſtantiſchen Ländern nicht ſelten vorkommenden Anblick verletzt, daß aus den ſäculariſirten Kloſterkirchen brüllende oder blöckende Schaaren animaliſcher Bewohner an der Stelle ſpiritualiſcher hervorgeſchritten wären. Indeſſen die Kloſtergebäude, großentheils Domänen des Fürſten Ramſtein, weltliche Beſtimmung erhalten hatten, waren die Kirchen entweder in Pfarrkirchen verwandelt, oder wurden auch ohnedas durch die Pietät der Beſitzer in ihrer alten Geſtalt erhalten;

Digitized by Google

und bisweilen war einem penſionirten Kloſtergeiſtlichen aus beſonderer Vergünſtigung der Aufenthalt in ihrer altvertrauten Nähe und die Aufſicht über ſie belaſſen worden.

Einen minder angenehmen Eindruck machten die hohen und ſchönen Kirchen mancher Dörfer, weil die Häuſer, mit Ausnahme der geiſtlichen und weltlichen Beamtenwohnungen, ſeltener auch der Schulhäuſer, durch ihre Kleinheit und Verfallenheit einen traurigen Gegenſatz bildeten. Beſonders ließen die Pfarrhäuſer vermuthen: die Diener des Gottes, der nicht in Tempeln mit Händen gebaut wohnt, hätten ſich in ſeinem Namen einen guten Theil von Dem zugeeignet, was er vielmehr zum Obdache und Unterhalte des fleißigen Bauers und Bürgers beſtimmte. Wirklich war auch in dieſen Gegenden die Zahl der Bettler nicht klein, obſchon manche unter ihnen, nach Alter und Kraft, zu einer andern Erwerbsweiſe tüchtig ausſahen. Wurden dieſe über ihre vermuthliche Arbeitsſcheue in der fruchtbaren Gegend zu Rede geſtellt, ſo klagten ſie im Namen aller Heiligen über die Aufhebung der Klöſter, die ihnen einſt Brot, mit und ohne Arbeit, gegeben, und bei ihren frommen Spenden nicht einmal gefragt hätten, ob vielleicht ein Ketzer oder gar ein Jude unter ihnen ſei. Beſonders auch prieſen ſie die ärztliche

Digitized by Google

Sorge der wohlthätigen Mönche und weiſſagten Hunger und Peſtilenz in rächendem Gefolge der Klöſteraufhebung. Doch fanden die Reiſenden in mehreren Unterhaltungen mit Geiſtlichen, daß dieſe mit der jetzigen Geſtalt der Dinge zufriedener waren.

Mit beſonderem Intereſſe unterhielten ſie ſich längere Zeit mit einem Pfarrer, der, auf einer kleinen Fußreiſe begriffen, mit ihnen zuſammengetroffen war, und gerne ihre Einladung angenommen hatte, ein Stück Weges mit ihnen zu fahren. Eben ſo ſchnell, als die behende Geſtalt des nicht mehr jungen, aber noch ſehr rührigen Mannes querfeldein auf die Raſtenden zu gekommen war, ſchloß ſich ihnen auch ſein lebendiger, unruhiger Geiſt in raſcher Rede auf. Gerade auf manchen Umſturz der neueren Zeit baute er die Hoffnung auf eine, den Zeitfortſchritten angemeſſene Erneuerung der katholiſchen Kirche, als der ächten Hierarchie des Geiſtes über Völker, Fürſten und die ganze materielle Welt. „Ihr Gedeihen," ſagte er, „wurde durch das theils ſeelenlos ſtrenge, theils geiſtlos weichliche Kloſterleben gehemmt; durch deſſen Sturz wurde die erſprießliche Wirkſamkeit der Ortsgeiſtlichen concentrirt und verſtärkt, und die neue Generation der Letzteren wird die Kirche immer mehr heben. Ja, ich wage jetzt erſt eine Heimkehr der reformirten Kirchen

Digitized by Google

zu hoffen, die ja urſprünglich nur eine Reform, eine Erneuerung der reinen Mutterkirche wollten, darnach aber, großentheils durch die Schuld des ſelbſtſüchtigen und vielfach verblendeten Klerus jener Zeit, der ſie zurückſtieß und lieblos verfolgte, irrige Wege einſchlugen. Sie verloren den ewigen, evangeliſchen Eckſtein der Kircheneinheit, alſo daß ſie in ihrem jetzigen Amphibialleben mehr veraltet und erkrankt ſind, als die katholiſche Kirche ſelbſt, von deren neuer Reinheit ſie bald die alten Urſachen der Reformation nicht mehr trennen werden."

„Aber," ſagte der Graf, „gerade auf den evangeliſchen Grund ſtützen ja die Proteſtanten ihren Glauben, und geben dem Volke das Wort Gottes frei in die Hand."

„Das war," entgegnete der Pfarrer, „von den Reformatoren gewiß vortrefflich und gut gemeint; aber ich ſpreche weniger von ihnen, als von ihrer heutigen Gemeinde und am Erſten von den Gemeindegliedern, die ſich gerne Evangeliſche, Denkglaubige, Rationaliſten heißen laſſen. Warum aber? Nicht, daß ſie die Ratio, die Vernunft, als letzten Glaubensgrund und als Gottes unmittelbare Offenbarung an jeden Menſchen anerkennten, — das wäre doch noch ein ganzer neuer Glaube! — ſie haben ihr vielmehr die Stelle

Digitized by Google

der abgesetzten Tradition gegeben. Wo die katholisch evangelische Kirche sich die dunkeln und mehrdeutigen Stellen der Bibel von dem gotterleuchteten, einstimmigen Urtheile ihrer weisesten Väter, der rechten Erben des Heilandes und seines Geistes, erklären läßt: da haben die Protestanten damit angefangen, daß ihre Lehrer auf eine neue Tradition, die symbolischen Bücher, schwören mußten; und damit geendigt, daß sie der ganzen Gemeinde erlaubten, ihre Vernünfte nach Kräften spaziren zu lassen, aber nur als Handlanger an einem babyloniſchen Thurme, den sie die Schrifterklärung nennen, und soweit die Policei der weltlichen Machthaber „zum Besten des Staates" keine Grenzen setzt. Lauter Halbheit, unsichere Begrenzung und Verwirrung für den aufgegebenen, kindlich sicheren Glauben an die irrthumslose Erklärung der Einen, einzig wahren Kirche! Denn da die guten Leute nun meinten, das wahre Christenthum bestehe eben in der grenzenlosen Freiheit und Fortbewegung der Forschung, und an die Stelle der Einen sichtbaren Kirche sei die Eine unsichtbare Vernunft getreten, an deren Entdeckung die ganze Menschheit arbeiten solle, die Schwachen von den Starken fortgezogen, nicht müßig in ihrem Schooße sitzend; da ward ihnen bedeutet: daß Philosophie, Astronomie, Naturgeschichte, Weltgeschichte,

Digitized by Google

jede ihre eigene Vernunft im Solde haben, daß aber die kirchliche, die religiöse Vernunft wieder eine andere sei, deren Gebiet das biblische Christenthum. Hier dürfe sie kritisiren und skeptisiren und castriren, sogar die Apostel aus dem Tempel jagen und die Evangelisten corrigiren und dem Herrn Christus sagen, was er eigentlich gemeint habe. Was aber nach allem Dem Christus gesagt und wirklich so, und nicht parabolisch und hyperbolisch und probolisch gemeint habe, das sei Gottes Autograph, und alle Vernunft darüber hinaus diabolisch. Das nennen sie evangelische Freiheit.

„Laßt mich weiter reden, meine verehrten rechtgläubigen oder ketzerischen Zuhörer, und ärgert euch nicht an meiner Rede! Die Wunder haben jene Rationalisten aufgehoben durch größere Wunder, und sie natürlich erklärt auf die unnatürlichste Weise; aber als Einer kam, der die großen und kleinen Wunder, die Miracula majora und minora, durch das Miraculum maximum, die ewige Schöpfung und Gesetzgebung Gottes, überflüssig und nichtig erklärte, da haben sie ihn gesteinigt. Die Heiligen haben sie abgeschafft, weil sie ihrer nicht mehr zu bedürfen glauben, und Hölle und Fegefeuer, weil sie sie fürchten; den Himmel aber beibehalten, weil sie mit Haut und Haaren, mit aller irdischen Lieb' und Lust den Tod

Digitized by Google

überleben wollen. Und weil es ihnen unbequem war, St. Peter an der Himmelspforte das Teſtimonium morum erſt vorzuzeigen, ohne das eigentlich kein Menſch zum Sterben zugelaſſen werden ſollte, ſo haben ſie auch ihn und ſeinen Nachfolger auf Erden abgeſetzt. Die ganze Jakobsleiter, die von der Erde zum Himmel führt, haben ſie umgeſtoßen: die Vermittelung der Prieſter, der Heiligen und auch die deine, allerheiligſte und allerſüßeſte Jungfrau! die die Klagen und Selbſtanklagen menſchlicher Liebe verſteht, und ohne deren Fürbitte keine Magdalene und keine Bajadere, ſelbſt in den Armen eines Gottes, zum Himmel emporſteigen könnte! An den Altären dieſer Kirche findet ihr keinen Troſt, ihr armen Opfer des Herzens und des heißen Blutes! Die gelöſchten Herzen und Sinne der beweibten Gnadenverwalter verſtehen eure Schmerzen nicht und drücken den Strohkranz, den die mildere Sitte des Jahrhunderts nicht mehr in Natura geſtattet, mit ſtachlich dürrer Rede auf das Haupt der Sünderin, die ohne ihren kühlen Segen einem Manne ſich traute und vertraute. Ja und wäre Das nur, wäre nur die Sitte ſtrenger geworden! Aber mit der Milde iſt auch die Schönheit aus dieſer ganzen Religion, aus ihrer Sittenlehre, wie aus ihrem Cultus verbannt. In ihren langen Eigenſchaftsregiſtern Got-

Digitized by Google

tes fehlt die Allschönheit; auf das herbe Marterbild des Gekreuzigten in den Kirchen wirft nicht mehr Maria's göttlich schöne Nähe mildernden Schein; der träge Kirchengesang ist monoton wie die gepredigte Moral, die noch nicht einmal die Kalokagathie, die Tugendschöne jener wunderbaren Heiden erreicht."

Die Reisenden hatten ihm bald ernst, bald lächelnd zugehört, ohne ihn zu unterbrechen, und schwiegen auch jetzt noch. „Verzeihen Sie," sagte er, dieß bemerkend, mit ruhigerem Tone, „welcher Kirche Sie auch angehören mögen, wenn ich es vielleicht keiner recht mache und keine mir, und wenn ich es noch unterließ, auch für die Lichtseiten der protestantischen meine volle Anerkennung auszusprechen. Ohne Zweifel würden meine Jeremiaden über Verkennung und Mißbrauch des Heiligen in meiner Kirche noch herber ausfallen, als die eben gesungenen. Möchten Sie mir nur glauben, daß ich es redlich meine, nicht bloß mit meiner Kirche, sondern auch mit der ganzen Menschheit drinnen und draußen."

Der Graf lenkte von den religiösen Gesprächen ab und fragte den Pfarrer nach dem jetzigen Stande des Ramstein'schen Hauses, indem er hinzusetzte, daß er bei einem flüchtigen Besuche die alte Bekanntschaft erneuern wolle. „Ich kenne es," antwortete Jener,

Digitized by Google

„in neueſter Zeit weniger, und komme nur noch bei feſtlichen Einladungen herein, die mir mit allen meinen Collegen von Zeit zu Zeit zu Theile werden. Der Schloßgeiſtliche, früher mein Freund und Studiengenoſſe, wurde allmälig kalt und hochmüthig gegen mich, vielleicht weil er meine Offenherzigkeit nicht vertragen konnte, und ich blieb weg. Ich weiß nur, daß der Fürſt Nichts glaubt, ſeine Gemahlinn aber Alles, zumal," ſetzte er leiſer und mit halbem Lächeln hinzu, „ihrem Beichtvater, eben meinem vormaligen Freunde; die Tochter iſt edel und gut, und bethätigt ihre Frömmigkeit hauptſächlich durch Ausſchmückung der Kirchen mit eigenen und fremden Kunſtwerken; der Sohn ſoll in der Fremde ein Ketzer geworden ſein. Was außerhalb des Glaubens liegt, geht mich Nichts an," ſchloß er abbrechend. Der Graf nannte ſich ihm ſcheidend, und ſagte zu ihm: „Sollten Sie ſich dereinſt in Ihren Hoffnungen für die neue Blüte Ihrer Kirche täuſchen, ſo beſuchen Sie mich einmal und ſehen Sie ſich unſere Kirche und die Glaubensfrüchte meines lieben kleinen Völkchens in der Nähe an. In jedem Falle ſollen Sie bei uns die Aufnahme finden, die Ihr redlicher Sinn verdient." — „Ich werde kommen," verſetzte der Pfarrer mit plötzlicher Traurigkeit, „und ſei es, als in eine neue Heimath; vielleicht ſtoßen mich

Digitized by Google

die Verwalter meiner Kirche einſt verdammend hinaus, aber ich werde nicht aufhören, an ihre Zukunft zu glauben."

Endlich ſahen die Reiſenden ihr nächſtes Ziel vor ſich, einen ſchönen Anblick. Immer näher zeichneten ſich die grandioſen Umriſſe des ganz in ſeinem mittelalterlichen Style reſtaurirten Schloſſes in der reinen Luft, darneben, die Schloßgebäude noch überragend, die hochgethürmte gothiſche Kirche. Schloß Ramſtein lag nicht, wie das des Grafen, den Wohnungen der übrigen Menſchen geſellig nahe, ſondern auf dem Berge, hoch über der kleinen Stadt, deren Bewohner auch zur Kirche, als zu einem erhabenen Ziele, gleichſam wallfahrten mußten. Eine weithin ſichtbare, breite Straße zog von der Stadt den Berg hinauf, deſſen ganze Seiten mit Gartenanlagen und zierlich gruppirten Gebüſchen bedeckt waren. In der Stadt hielten die Reiſenden an, um ihre Kleidung zu wechſeln und ihre, bereits erwartete Ankunft auf dem Schloſſe melden zu laſſen. Sehr bald nach dieſer Meldung fuhr eine Hofequipage vor ihrem Gaſthauſe vor, und ein junger Mann, der ſich mit adeligem Namen und dem Hofmarſchallstitel ankündigte, erſchien, um den Fürſten zu entſchuldigen, daß er ſeinen alten Freund nicht ſelbſt abhole, und um die Gäſte aufs Schloß zu geleiten.

Digitized by Google

Dort fanden sie sich mit der größten Freundlichkeit aufgenommen und einige höchst elegante Zimmer so für sie eingerichtet, daß die, gleich Anfangs ausgesprochene Erwartung ihrer Wirthe, sie längere Zeit hindurch als Familienglieder betrachten zu dürfen, ganz ernstlich gemeint erschien.

Der Fürst hatte sie bei ihrem Eintritte ins Schloß sogleich in ihre Zimmer begleitet und von dort aus in den Garten geführt, wo sie die Damen begrüßten. Ein langer bedeckter Gang führte aus dem Inneren des Schlosses in einen einfach, aber kunstreich gemalten Salon, vor dessen offenen Flügelthüren auf einer weiten Plateforme ein sorgfältig mit türkischen Teppichen belegter Raum zu behaglicher Geselligkeit einlud. Ein Gemisch von landschaftlichem Reize und von Werken der Menschenhand, von ländlicher Einfachheit und dem Luxus des Palastes, machte die Scene doppelt anziehend. Prächtige Ulmen umragten die kleine Hochebene und bildeten die Rahmen zu den schönsten lebendigen Landschaftsbildern; hier blickte höheres Gebirge mit dichten Waldschatten herab, dort leuchteten grüne Thäler und die bebaute Ebene herauf. Auf kunstlosen Gartentischen stellten Bediente, mit gewandten, leichten Schritten hin und her eilend, den antiken, schöngemeißelten Theeapparat auf, kaum daß ein Wink der

Princeſſinn Adaline bemerklich war, mit dem ſie die nöthigen Befehle nur andeutete; in ſcheinbarer Unordnung ſtanden eiſerne Sophas und koſtbar gepolſterte Faltſtühle (mit verwälſchtem Laute Fauteuils genannt) durch einander.

„Hier," ſagte die Fürſtinn, „iſt während der ſchönen Jahreszeit unſere trauliche Fireſide; der Tag gehört Ihnen, Abends aber müſſen Sie ſich bequemen, uns zu gehören, und, wie wir Alten ſelbſt, den weiten Weg aus dem Hauſe hierher zu machen, unſerem verzogenen Töchterchen zu Liebe, das nun einmal ein Faible für das ländliche Genre hat." Sie hatte ſo leiſe und accentlos geſprochen, daß Udo ſeine laute Bewunderung für die Schönheit des Ortes mit einer gewiſſen Scheue unterdrückt hätte, wenn nicht die Princeſſinn durch eine raſche und belebte Apologie ihres Lieblingsplatzes ihn zu unverhohlenem Beifall aufgefordert hätte. Er konnte nicht umhin, jene Bewunderung, doch ganz im Stillen, auch auf das feine Antlitz und die klaren, tiefblauen Augen Adalinens auszudehnen, die ihn flüchtig, aber wohlgefällig ſtreiften, um dann mit dem Ausdrucke recht innerlicher Freude auf der ſchönen Umgebung zu verweilen. Der Fürſt ſagte beifällig, doch mit kaltem Tone: „Ja, der liebe Gott und die erlauchten Gründer dieſes kleinen Beſitzthums haben ein ganz artiges

Digitized by Google

Enſemble gruppirt; die Sonne läßt ſich hier den Zugang nicht wehren, und der heitre Sommerabend gewinnt noch ein günſtiges Relief durch die düſtren Schatten, die die Bäume, das Schloß und die hohe Kirche (er betonte dieß Wort leicht, mit einem Streifblicke auf ſeine Gemahlinn) herein werfen." Der Graf und ſein Sohn begegneten einander mit einem unwillkührlichem Blicke, als wollten ſie ſich die Bemerkung mittheilen, daß die harmoniſche Außenſeite dieſes Aufenthaltes nicht ganz ſich in den Seelen der Beſitzer ſpiegeln dürfte. Erſterer entgegnete dem Fürſten, doch mehr zu den Frauen gewandt, mit wärmerer Betonung: „Ja wohl gibt der liebe Gott dem Menſchen zu dem Sinne, ſeine ſchöne Welt zu genießen, auch noch die Kraft, daran mitzubauen!" Die Fürſtinn winkte ihm Dank zu, und ſah darauf fromm und ſchmachtend gen Himmel; Adaline reichte ihm mit liebenswürdiger Freiheit die Hand und ernannte ihn zu ihrem Alliirten.

Am ſpäteren Abend erſchien bei dem ebenſo prunklos, als geſchmackvoll geordneten Souper im Salon auch jener junge Mann, der die Reiſenden abgeholt hatte, und der Schloßgeiſtliche, den dieſe nicht ohne geſpannte Neugierde erwartet hatten. Ohne dem impoſanten Bilde des Prieſters und des einflußreichen

Digitized by Google

Gewiſſensrathes zu entſprechen, das ſich Beide nach der Unterhaltung mit jenem Pfarrer und nach einigen früher erhaltenen Nachrichten von ihm entworfen hatten, deutete doch die aufrechte Haltung des wohlgebauten Mannes, die er ungeſucht nach den erſten ſubmiſſen Verbeugungen ſogleich wieder annahm, und der beſtimmt geſchnittene Umriß des Mundes, der gar manches Geheimniß zu bewachen ſchien, auf eine ſelbſtſtändige, wenn nicht überlegene Stellung zu ſeiner Umgebung. Sein ſchnell prüfender Blick traf die neuen Gäſte des Hauſes, und mit einigen leicht hingeworfenen Worten, ohne irgend neugierig und zudringlich zu erſcheinen, ſtreckte er Fühlhörner nach ihren Intereſſen und Anſichten aus. Unvermerkt, indem er nur zu antworten und gelegentlich ein beſcheidenes Wort mitzuſprechen ſchien, wußte er die bunteſten Fäden der Unterhaltung zu einem gemeinſamen Gewebe, einem befriedigenden Ganzen zu verflechten. Selbſt dem Hofmarſchall, der erſt nur als adeliger Figurant in dieſem Kreiſe auftrat oder auffaß, bot er Gelegenheit, als Bononiſcher Stein einiges Licht von ſich zu ſtrahlen, das er nicht ohne Mühe an ſeinem bisherigen Lebenstage aus Lecture und Umgang eingeſogen hatte. „Nicht wahr," flüſterte der Fürſt dem Grafen zu, „unſer frommer Beichtvater weiß auch die Weltkinder chacun à son aise zu ſetzen?

Digitized by Google

Und dabei ist er ein treuer Diener, wie der Kirche, so unseres Hauses, dem seine geistliche Weisheit schon manchen weltlichen Vortheil in den Wirren der neueren Zeit gewinnen half.“ Der Graf dachte im Stillen an den Gewissensrath, den ihm sein geistlicher Freund daheim einst in trüberen Wirren gegeben hatte; die Parallele zwischen dessen sittlichem Ernste und oft bewiesener Entsagungskraft und zwischen dem biegsamen Behagen, der klugen, sicheren Menschenhandhabung, die sein katholischer College zeigte, fiel nicht zu des Letzteren Vortheile aus. Udo dagegen fand sich auf die angenehmste Weise durch des Priesters wechselnden Ernst und Witz bald belehrt, bald unterhalten; mit sichtbarem Wohlgefallen nahm die Fürstinn an dem belebten Gespräche Beider Theil; Adaline sprach zwar nur wenige, aber desto treffendere und durchdachtere Worte hinein.

Von dem Erbprinzen Hubert schwieg vorläufig Jedermann. Der Graf hatte gleich Anfangs, um nicht durch völliges Schweigen zu verletzen oder zu beengen, leichthin gefragt: Ob der Sohn des Hauses noch auf Reisen sei und wo jetzt? Der Fürst hatte Nordamerika genannt und mit flüchtigem Lächeln hinzugesetzt: „Der junge Mann ist ein Wenig Sonderling und macht uns einige Sorge; indessen wird ihn

Digitized by Google

die Welt curiren, die er durchaus mit eigenen Augen sehen will." Damit war dies Buch geschlossen gewesen. Ueberhaupt bewunderte manchmal Udo in dieser Familie den Takt im Verschweigen noch mehr, als den im Reden. Obschon das Gespräch sich keineswegs um indifferente und unbedeutende Dinge drehte und oft über Einzelnheiten der Welt, vorzüglich der Kunstwelt, sehr verschiedenartige Urtheile ausgesprochen wurden; so ließ man doch die allgemeinsten und höchsten Angelegenheiten des Lebens und die tiefsten Grundlagen aller Urtheile aus dem Spiele, um nicht zu viel Ernst daraus zu machen. Die Streitpunkte der Unterhaltung blieben ein Tummelplatz des Verstandes und des heiteren Witzes, ohne das Gemüth aufzuregen, noch viel weniger einen Funken der Leidenschaftlichkeit darinn zu wecken.

Offenbar rief vorzüglich die Rücksicht auf die Fürstinn dieß schonende Vorübergleiten an verwundbaren Stellen hervor, besonders das Schweigen über religiöse Gegenstände; nur dem Fürsten entschlüpfte bisweilen ein sarkastisches Wort. In der Folge fanden sich die Gäste, deren Abschied sich von Tage zu Tage hinausschob, häufig auf Spazirgängen mit Adalinen und dem Priester allein, weil die Fürstinn öfters leidend sich zurückzog und der Fürst in seinem Cabinette beschäf-

Digitized by Google

tigt war. Es gehörte mit zu den gaſtlichen Annehmlichkeiten des Hauſes, daß die Gäſte bei aller ehrenden und freundlichen Aufmerkſamkeit gar nicht als Fremde betrachtet wurden und freie Verfügung ihrer Zeit behielten, während auch im Hauſe Alles den gewöhnlichen Gang ungeſtört gieng, ſo daß die ſorglichſte Rückſicht auf das Behagen der Gäſte nur auf das gemeinſame berechnet ſchien und nirgends Sorge, Bemühung, Abſichtlichkeit verrieth. Der Graf machte ſeinen Sohn darauf aufmerkſam, daß in dieſem Hauſe der feine Ton der Ausdruck einer höheren, edleren Natur ſei, wenigſtens ganz als ſolcher erſcheine. „Und wenn auch," ſagte er, „im Innern der Gemüther manches Düſtre und Zwieträchtige verborgen ſein mag, ſo zeigt ſich eben in deſſen Verbergung nicht Gleißnerei, ſondern die ſchönſte Humanität, die die Befreundeten nur mit dem Beſten des Hauſes bewirthen und ihnen Alles ferne halten will, was ſie mit der traurigen Verpflichtung des Mitleids und des Mitleidens belaſten würde. Ich zähle dieſen Takt zu den köſtlichſten Inſignien der Ariſtokratie; der Bürger wird in ähnlichem Falle dem Freunde ſein Vertrauen durch rückſichtsloſe Mittheilung ſeiner Freuden und Leiden kund thun, dadurch aber gerade egoiſtiſch handeln und die Geſetze der höheren Menſchlichkeit verletzen. Freilich," ſetzte er, von Erinne-

Digitized by Google

rungen ergriffen, hinzu, „ist dieß hingebende und Hingebung erwartende Vertrauen auch ein rein menschlicher Drang, und wann ich ihn empfände, würde ich lieber unter das bescheidene Dach des bürgerlichen Nachbars treten, als in das Schloß des gleichgeborenen Freundes.“ — „Und Was wäre,“ setzte Udo mit Wärme die Ideenwendung seines Vaters fort, „Was wären denn Freundschaft und Liebe (der helle Klang des Wortes vibrirte tief aus dem Herzen herauf auf seinen Lippen), wenn sie uns mit unseren Schmerzen und ungelösten Räthseln einsam und stumm ließen?“

In jenen Unterhaltungen, bei welchen Fürst und Fürstinn fehlten, wurden die in ihrer Gegenwart gemiedenen Punkte nicht selten hervorgesucht, darunter namentlich auch religiöse. Der Priester wich den Erörterungen so wenig aus, als er sie suchte; die parteilose Mäßigung in seinem, wie es schien, offenherzigen Urtheil ließ bezweifeln, daß die devote Richtung der Fürstinn allein seinen religiösen Einflüssen zuzuschreiben sei. Besprechungen über confessionelle Religionsunterschiede kamen vorzüglich zwischen ihm und dem Grafen vor; die jungen Leute nahmen wenigstens selten activen Theil daran. Adaline hatte an den Protestanten fast nur die abstraktere Gestalt ihres Cultus auszusetzen; und in ihren Augen hatten die Bilderstürmer nur

Digitized by Google

dadurch einigen Anſpruch auf Gottes Gnade, weil ſie auch ſo viele ſchlechte Bilder zerſtört hätten. „Ich aber," ſagte ſie zu dem Prieſter, der ihr Anfangs lächelnd zuhörte, „möchte wohl einmal einen Kreuzzug gegen die Caricaturen des Heiligſten unternehmen, die eben auch in unſern katholiſchen Kirchen oft einer Religion für Gnomen, nicht aber für den ſchönen und ſchönheitsſinnigen Erſtling der Schöpfung, würdig wären. Ueberhaupt wozu das Bild des Gekreuzigten, auch gerade das beſte, das die verzerrende Todesqual zugleich mit dem letzten, faſt übermächtigen Seelenkampfe des göttlichen Märtyrers am Treueſten darſtellt? Wenn nun Chriſtus, nach ſeiner Verheißung, wieder käme und die nie ausgerottete Brut des Böſen auf Erden ſtände wieder gegen ihn auf und wählte, immer noch etwas milder als die der Vorwelt, zum Werkzeuge ihres Haſſes den Galgen ſtatt des Kreuzes: würde dann nicht ein neuer Sieg der Religion mit gleichem Rechte das Bild des Gehenkten zum Embleme wählen, wie wir das des Gekreuzigten? Sie ſchaudern vor dieſem Bilde und ich vor beiden. Wahrlich viel lieber ſähe ich den belvederiſchen Apollo an dieſer Stelle; aber ſchon hat ja die chriſtliche Kunſt verſucht, den himmliſchen Beſieger des Todes und der häßlichen Sünde in lebendiger, gottmenſchlicher Jugendſchöne und

Digitized by Google

Manneskraft darzuſtellen, wie ſie ja längſt in dem Bilde ſeiner jungfräulichen Mutter die reinſte Blüte aller irdiſchen Frauenſchönheit in idealer, himmliſcher Verklärung den Anbetenden offenbarte. Und das Anſchauen dieſes Bildes wirkte ächte Wunder bis in die geheimen Tiefen der Natur hinein; kein proteſtantiſches Land beſitzt die herrlichen Madonnenantlitze italiſcher und ſpaniſcher Frauen!“

„Sie unternehmen in der That einen Kreuzzug gegen das Kreuz, theure Princeſſinn!“ ſagte der Prieſter mißbilligend, doch ohne prieſterliche Strenge; „Sie wiſſen, wie ſehr mir alles Häßliche nach dem vollen Sinne des Wortes auch verhaßt iſt, Sie erinnern ſich des Autodafe's, das wir einſt über alte und neue Crucifixe und die Zerrbilder der Heiligen verhängten, die auch unſere Kirche verunzierten. Aber Sie wiſſen auch, wie manchmal ich Ihnen den uralten, tiefen Sinn des Kreuzes erklärte, und Sie haben ſelbſt unwillkührlich die Hände gefaltet, wann im Glanze des Mondes das vergoldete Kreuz unſeres Thurmes über den dunkeln Steinmaſſen wie im hohen Aether ſchwebte. Ich ſchweige von dem Siegeszeichen des Kreuzes, das einſt dem Weltherrſcher Conſtantin zu einer neuen Aera vorleuchtete; aber ſtrahlt nicht das ſchönſte der Sternbilder, das Kreuz der ſüdlichen Hemi-

Digitized by Google

ſphäre, in ewiger Herrlichkeit auf die Erde nieder? Das iſt eben das geiſtige Weſen des Chriſtenthums, daß es im Himmel und auf Erden ſeine Symbole findet und Höheres und Schöneres in ihnen ahnen darf, als je die Religion der Griechen auch durch die höchſte künſtleriſche Vergötterung menſchlicher Schönheit doch immer nur der ſinnlichen Anſchauung bot." — „Ich will ja nicht," entgegnete Adaline etwas betroffen, „die ſchönen Götter der Heiden wieder haben, aber ihre Schönheit für unſern verkörperten Gott vindiciren; hätten wir ſein wirkliches Abbild noch, ſo bedürfte unſer Cultus nicht der Tempelſpolien des beſiegten Griechenthums zu ſeinem Schmucke."

Udo's Blick heftete ſich oft bewundernd an Adalinens Augen und Lippen, wann die Schönheitsfülle der Natur und der Kunſt ſie begeiſterte; ihre eigene Schönheit wurde dann noch durchſichtiger und vergeiſtigter, ihre blonden Locken woben ein goldnes Diadem um ihre Stirne, und ihre blauen Augen leuchteten im Wiederſcheine einer überirdiſchen Glut, wie es dunkle Augen vielleicht nie, blaue aber nur in ſeltenen Exemplaren vermögen. Aber wie verſchieden war dieſer Eindruck bei Udo von der milden Gewalt, die ſelbſt in der Erinnerung Herminens Bild über ihn ausübte! Adaline war ihm ein hohes, reines Weſen, aber nicht ein

Digitized by Google

zartes, leis empfindendes Weib, noch ein kindlich liebliches Mädchen. Sie erröthete wohl, wo sie sich einer Schwäche, eines moralischen oder ästhetischen Irrthums zeihen mochte; ebenso auch mit unwilliger Abwendung vor allem Häßlichen, das ihr, wenn auch verhüllt und übertüncht, in den Weg trat; aber nie vor dem Natürlichen, Gesunden, Wahren und Schönen. Sie stand mit den Männern bestaunend vor den Abgüssen der schönen sansculotten Göttergestalten des griechischen Olymps, ohne die Augen niederzuschlagen; ihre Seele stammte aus jener keuschen Urzeit, die voll Andacht die unverhüllte Göttinn der Schönheit aus dem Meeresschaume auf die durch ihre Geburt gebenedeite Erde treten sah. Der Aether ihres Seelenlebens schien dem heißen, lüsternen Hauche der Leidenschaft unzugänglich, aber nicht minder dem Blütenduft jener Atmosphäre, die zwei Welten mystisch verbindet. Und weil sie sich nur über Ernstes und Bedeutungsvolles freuen konnte, so bemerkte man auch nie jugendlich bewußtlose Fröhlichkeit an ihr; und selbst der Humor war ihr nur eine besondere Form für ernste Gegensätze.

Der Graf bemerkte mit Freude den Eindruck, den Adaline auf seinen Sohn machte, und wie gerne auch sie, ein reizender Guide, in dem Schlosse und dessen näheren und ferneren Umgebungen ihn begleitete.

Digitized by Google

Unverkennbar ſtanden Beide in bildender Wechſelwirkung, gegen ihre äſthetiſchen Natur- und Welt-Anſchauungen tauſchte ſie ſeine hiſtoriſchen und philoſophiſchen ein; aber nie hörte man ſie vertraut zuſammen flüſtern oder mit jenen geheimen Andeutungen einander necken, die bei entſtehenden Liebesbündniſſen ſo unwichtig für die draußen Stehenden, ſo wichtig für die Betheiligten ſind. Sie ſtanden nur in den höheren oder weiteren Gebieten außerhalb ihres individualen Daſeins zuſammen, nicht aber in den rein perſönlichen Beziehungen, die Liebenden und Freunden eine kleine, geſonderte Welt ſchaffen, in der nur ſie wohnen. Beider Aeltern bemerkten und beſprachen dieß; den übereinſtimmenden Wunſch einer Verbindung hatten ſie ſich ſchon in den erſten Tagen ausgeſprochen, beſonders aber die Fürſtinn und der Graf deſſen Verwirklichung ganz von den Herzen ihrer Kinder abhängig gemacht. „Der Vertraulichkeit," ſagte die Fürſtinn, „mag das Vertrauen vorausgehen; ein höher und feiner organiſirtes Leben entwickelt ſich in Allem anders, als das gewöhnliche; warum ſoll es nicht auch eine ariſtokratiſche Liebe geben, die die Seelen in höheren Regionen zuſammenführt und ſie dann erſt als Geweihte im irdiſchen Hauſe, im niederen, wirklichſten Leben verbindet ſamt den Körpern, in denen ſie wohnen?" Sie

Digitized by Google

ſeufzte, ſei es aus Ungewißheit der Hoffnung oder aus Bitterkeit einer Erinnerung, und ſprach, nur dem Grafen hörbar, vor ſich hin: „Gott vergönne mir, doch an Einem Weſen dauernde Freude zu erleben!“ — „Auch mir!“ — ſagte der Graf bei dieſem Wiederhalle ſeiner eigenen früheren Worte an Udo ſchmerzlich und eben ſo leiſe, darauf lauter hinzuſetzend: „Um das Glück unſerer Kinder durch kein künſtliches Mittel zu verfrühern, wollen wir uns geduldig geloben, ihnen unſern Wunſch wenigſtens nicht geradezu auszuſprechen, ehe ſie ſich ſelbſt erklären.“ Adalinens Aeltern ſtimmten ein.

Doch war in Allen die Hoffnung auf die Erfüllung ihres Wunſches ſo lebendig, daß ſie im Voraus in der Beſtimmung aller künftig nöthigen Aeußerlichkeiten eine angenehme Beſchäftigung fanden. Hierbei kam natürlich auch der berüchtigte Punkt der gemiſchten Ehen zur Sprache; der Graf begegnete ſelbſt von Seiten der Fürſtinn keinen Scrupeln. Er konnte ſich denken, daß ſie Nichts ohne Gutachten ihres Beichtvaters that, und hatte bereits vorher bei dieſem geforſcht, was er von der Zuläſſigkeit der gemiſchten Ehen im Allgemeinen halte, worauf der Prieſter ſcherzend geantwortet hatte: „Ich denke nicht ganz über ſie, wie die Machthaber unſerer Kirche, und möchte ſie vielmehr

Digitized by Google

im Intereſſe der Letzteren begünſtigen; wie ſie ja einſt durch Kriegsgefangene in den Ländern der Sieger ihre Herrſchaft verbreitete, ſo wird ſie es noch viel mehr durch Liebesgefangene.“ Der Graf wußte nicht recht, ob er wirklich in dieſen Worten eine geheime Bekehrungshoffnung ausſprach, oder nur einen Scheingrund gegen die Eiferer ſeiner Kirche, und nahm ſich vor, für ſeinen Sohn auf der Hut zu ſein, deſſen warmes Herz bei aller Klarheit und Kraft doch immer noch ein jugendliches, bildſames war; und um ſo mehr, weil der hier einheimiſche Katholicismus Himmel und Erde auf die freundlichſte und ſchönſte Weiſe zu verbinden ſchien. Doch verhehlte ihm Udo's Offenherzigkeit auch ungefragt kein Wort des Prieſters, und er fand nirgends Urſache, Dieſem das Streben nach einem Proſelytengewinnſt für ſeine Kirche unterzulegen.

Der Vorabend des Scheidens führte Udo noch einmal, nicht ohne abſichtliche Veranſtaltung der Aeltern, auf einem Spazirritte mit Adalinen ohne einen Dritten zuſammen. In ununterbrochenem Geſpräche ritten ſie erſt ziemlich ſpät zurück, auf ſtillen Waldwegen, die Beiden gerade noch hinlänglichen Raum neben einander ließen; die Pferde waren auf den rauhen Bergpfaden, die ſie vorher erklettert hatten, müde geworden und mochten froh ſein, daß ſie auf

Digitized by Google

dem ebenen, weichen Wege nicht im gemächlichen Schritte gestört wurden. Die immer tiefer gehende Sonne warf hier und da ein stärker gefärbtes Licht durch die Waldesschatten, daß die Sprechenden einander in verklärender Beleuchtung erblickten; die Stille der späten Tageszeit ließ jedes Wort auch mit der leisesten Betonung von Munde zu Ohre gelangen. „Die ganze Natur," sagte Udo, „ist voll schweigender Ahnung eines Abschiedes, und ich weiß nicht, ob sie mich morgen früh ebenso verwandt und verständlich ansprechen wird, wann mich ihr neu erwachtes, morgenfrisches Leben in die neue Ferne ruft. Doch weiß ich, daß ich viel Schönes, das mir die Welt bieten wird, erst jetzt in seiner ganzen Fülle genießen soll, seit ich Sie, meine edle Freundinn, kennen gelernt habe. Sie haben mir einen vorher ungekannten Reichthum erschlossen, der in den Tiefen des menschlichen Auges und Herzens wohnt, einen verschlossenen Hort, dessen der Besitzer selbst erst in dem bewegteren Wechsel der Umgebungen und Ereignisse bewußt und froh werden kann."

Adaline reichte ihm die warme Hand herüber und sagte mit herzlicherem, weicherem Tone, als dem gewohnten: „Ich bin stolz darauf, daß ich Ihnen glauben darf; aber glauben Sie mir nun, daß ich Ihnen nur

Digitized by Google

Weniges und mehr Aeußerliches gegen die innerſte Bedeutung der Welt und der Geſchichte bieten konnte, zu deren Anſchauung Sie mir die blöden Augen öffneten und klärten. So haben wir Beide ewige Bürgen für eine Freundſchaft gewonnen, deren Probe vielleicht einſt das Leben in ſeinen trüberen und verworreneren Sphären fordern wird. Ach!“ fuhr ſie wehmüthig und vertraulich fort, indem ſie auf das Schloß deutete, das eben im Glanze der untergehenden Sonne hervortrat, „es iſt da oben nicht immer ſo hell und friedlich, wie es jetzt ſcheint, und wie es uns wirklich durch Sie und Ihren trefflichen Vater wurde. Meine Aeltern hatten einen Sohn, und ich habe vielleicht keinen Bruder mehr. Ein böſer Genius hat meinen armen Hubert erfaßt und in die Fremde fortgeriſſen, weit von dem ſelbſt zur Fremde für ihn gewordenen Hauſe der Aeltern weg und von einer treuen Schweſter, die ihm allein noch nahe ſtand.“ Sie verhüllte einige Augenblicke das Geſicht. „Theure Freundinn!“ ſagte Udo voll Theilnahme. Adaline ermannte ſich ſchnell und fuhr fort: „Ihre Freundſchaft für mich ſei mein Vermächtniß für ihn, wenn mein Wunſch oder der Zufall Sie dereinſt mit ihm zuſammenführen ſollte.“ Der Reſt des Weges vergieng in angelegentlichem Geſpräche über den Entfernten; Adaline theilte Udo

Digitized by Google

vertrauensvoll mit, was sie von ihrem Bruder wußte und dachte; er vermochte so wenig, wie sie, das Räthsel völlig zu lösen. Im Familienkreise angelangt, blieben Beide schweigsamer, als sonst; aber ihre merklich traurige Stimmung ließ die Aeltern desto heitrer einer Zukunft entgegensehen, deren leere Blätter sie einstweilen mit Wünschen und Hoffnungen beschrieben.

Am nächsten Morgen abgefahren, hatten die Reisenden nach kurzer Zeit das Schloß aus dem Gesichte verloren und die Grenzen der katholischen Landschaft überschritten. Prachtvolle Wälder nahmen sie auf, deren tieferes Grün mit dem helleren der zwischen zwei waldbewachsenen Hügelreihen fortlaufenden Wiesen die anmuthigste geheime Zwiesprache hielt. Ein das Wiesenthal heruntergleitender Bach rauschte mit den vom frischen Morgenwinde bewegten Bäumen zur Wette; bisweilen ließen die Wendungen des Thals den auf dem einen Höhenzuge Hinfahrenden entzückende Durchsichten auf die Ferne. Dabei ringsumher völlige, erquickende Waldeinsamkeit; nur hier und da erinnerte ein einzeln stehendes Jägerhaus mit rauchender Esse und Stimmen der Hausthiere an die Nähe menschlicher Bewohnung. Alles Walten der Kunst beschränkte sich auf die lebendige Einfriedigung der Wiesen und in Laubhütten angebrachte Steinbänke an der Landstraße.

Digitized by Google

Anfangs hatten Vater und Sohn Wenig mit einander geſprochen, deſto Mehr Jeder mit ſich ſelbſt; der Graf hätte wohl gerne die jüngſte Vergangenheit mit ſeinem Sohne durchgeſprochen, ſtörte ihn aber gefliſſentlich nicht, ſie zu durchdenken. Dieſer ließ denn auch wirklich ihre Bilder an ſich vorübergehen; ſie blickten ihn freundlich an, und das Zwieträchtige in dem Innerſten des eben verlaſſenen Hauſes war ihm zu wenig nahe getreten, um die Harmonie der Erinnerung zu ſtören. Doch war die weichere Stimmung des geſtrigen Abends verſchwunden, und kein ſüßer Schmerz der Sehnſucht zog ihn zu den letzten, nur heiter winkenden Tagen zurück. Ein andres Gefühl ergriff ihn, als ſie in jene ſchöne Waldgegend eingetreten waren. „Wie anders," ſagte er zu ſeinem Vater, „offenbart ſich hier die Natur in ihrer Vollkraft, als in den Umgebungen von Ramſtein! So reizend ſie mir auch dort erſchien, ſo dünkt es mir jetzt doch, als habe ſie dort aus ihren Schätzen nur ſparſam Felſen, Wäldchen, Wieſen und Feldfluren der bauenden und ſchmückenden Menſchenhand geliehen, damit dieſe ihre Kunſtfertigkeit nur recht daran üben möge. Und wie ſehr gleicht dieſe Gegend unſerer heimiſchen! Wäreſt du nicht bei mir, mein lieber Vater! ſo würde mich aus dieſen Waldesdüften das Heimweh anhauchen; ſo aber durchdringt

Digitized by Google

es mich wie Heimathluſt und Ferneluſt zugleich, wann mir da drüben die unbekannte Ferne im Morgenſcheine winkt.“ Der Graf drückte ihm die Hand und ſagte: „Auch ich geſtehe, daß es mir hier freier und friſcher zu Muthe wird; der Schmuck der Kunſt und des Luxus und die Politur eines hochgebildeten Verkehrs muß mit der mächtigen Urſprünglichkeit der Natur abwechſeln, wenn wir nicht das Gefühl unſerer eigenen geſunden Kraft verlieren ſollen. Und ſo würdig und geſchmackvoll auf Ramſtein auch alle Zier des höheren Geſellſchaftslebens geordnet war, ſo können wir uns doch nicht von dem Gedanken losmachen, daß manche Lücken und Riſſe dadurch nur verdeckt, nicht ausgefüllt werden. Dazu kommt denn noch der Katholicismus, der mit allerlei Flitterwerk den Weg von der Erde zum Himmel zu verſchönern und zu verkürzen wähnt, im Grunde aber die freie Ausſicht auf Beide verbaut, und mit Klängen, Farben und Weihrauchdüften Leib und Seele berauſcht, ſtatt ſie zu erquicken. Ich bedaure nur den nicht minder energiſchen, als ſchönen Geiſt Adalinens, der in dieſer Umgebung ſo wenig, wie ihr Herz, kräftige und geſunde Nahrung finden kann, und ſich darum endlich in einer künſtlich gebildeten, mit tödtlichen Stoffen verſetzten Atmoſphäre verzehren wird, wenn ſich nicht,“ ſchloß er bedeutſam, „ein Ritter findet, der die Verzauberte erlöſt.“

Digitized by Google

„Ich weiß nicht," antwortete Udo, „ob sie fähig ist, lebendige, fehlervolle Menschen zu lieben; denn die Theilnahme an ihrem verirrten Bruder, die sie mir gestern Abend offen aussprach, ist doch nur das Mitleid eines höheren, edelgesinnten Wesens mit einem, wenn auch nicht niederen, doch unglücklichen. Für sie müßten die Götter, wie einst für Pygmalion, irgend eine vollendet schöne Statue beseelen, um ihrem Herzen zu genügen." — „Mir scheint es auch," sagte der Graf, „daß sie bis jetzt ihren Aeltern, auch ihrem geistlichen Erzieher, nur durch ruhige Dankbarkeit, durch feine Sitte und gegenseitige Aufmerksamkeit nahe stehe. Indessen liegt die Schuld ohne Zweifel an Jenen, an ihrer künstlichen, lockeren Verbindung unter einander selbst; und ich glaube gewiß, daß sie die Liebe, die bisher in so reichem Maße nur auf die ideale, weltferne Schönheit gerichtet war, in noch ungeahnter Stärke und Innigkeit einst einem Manne zuwenden wird, dessen Geist und Charakter ihr die wahrlich göttlichste Schönheit: die eines von Sittlichkeit und warmer Thatkraft durchdrungenen Lebens, zur Anschauung bringt."

Der beglückende Glaube an die Reinheit und Würdigkeit seines Sohnes, den sein Vaterherz fromm und stolz empfand, ließ ihn diese Worte mit besonderer

Digitized by Google

Erregung aussprechen. Udo aber deutete seine Wärme anders und sagte lächelnd, doch schüchtern erröthend, indem er den Arm um den Vater schlang: „Mein Vater, mein einziger Freund, willst Du vielleicht dieß schöne Amt übernehmen?“ Der Graf war überrascht und geschmeichelt durch diese Selbstverwechselung seines in erster Jugendkraft blühenden Sohnes; und während er in dem liebevoll an ihn Geschmiegten auch den männlichen Freund erblickte, wurde er sich seiner eigenen noch keineswegs verjährten Lebensberechtigung bewußt, und längst begrabene, nie befriedigte Herzenswünsche regten sich in seiner Brust. Doch gerade vor diesen zerfloß Adalinens Bild im schimmernden Nebelduste, gleich der fernen Berglandschaft, die durch die Wälder herüberblickte; sie blieb ihm eine Gestalt aus einer hohen, aber fremden Welt. Doch konnte er die einmal erwachte Unruhe, einen wunderlichen, zudringlichen Gast, nicht verbannen, ob er gleich zu seinem, über seine eigene Frage betroffenen Sohne mit erwiederter Umarmung sagte: „Ich habe nur Einen Herzenswunsch, dein wachsendes Glück!“ Darnach wandte er das Gespräch auf andre Gegenstände.

Digitized by Google

Vor dem Eintritte in die Reſidenz blieb den Reiſenden noch Ein Beſuch zu machen, den der Graf der Pietät gegen einen alten, lange nicht geſehenen Freund ſchuldig zu ſein glaubte. Der Freiherr von Freienwyl war der letzte männliche Sproß einer früher hochberühmten, ſeit mehreren Generationen aber in ländlicher Zurückgezogenheit lebenden Familie. Ziemlich viel älter, als der Graf Zoldern, hatte er zwar ſeine beſten Jahre im Kriegsdienſte verbracht, aber noch ſpät ſich verheirathet und ſein altes Stammhaus bezogen, wo er im ſorgfältigen eigenen Betriebe einer bedeutenden Landwirthſchaft mit Gattinn und Tochter ein vergnügtes Stillleben führte, wie aus ſeinen in regelmäßigen Zwiſchenräumen an den Grafen geſandten Briefen hervorgieng. Schon Beider Väter waren durch thätig erprobte Freundſchaft verbunden geweſen; und Freienwyl's Vater hatte ſich bewegen laſſen, dem bittenden Freunde auf einige Jahre ſeinen Sohn zum Lern- und Spiel-genoſſen des jungen Zoldern mitzugeben. Seit jenem brüderlichen Zuſammenleben hatte das unſtäte Soldatenleben Freienwyl öfters wieder mit dem Jugendfreunde zuſammengeführt; nach des Erſteren Feſtſiedelung und Verheirathung aber war ihr Verkehr nur ein ſchriftlicher geblieben.

Die Ankommenden trafen den alten Herrn als

Digitized by Google

einen ächten Horaziſchen beatus ille, zwar nicht hinter den Ochſen hergehend, aber doch herreitend, indem er ſeine Felder beritt und Arbeiten und Arbeiter mit eigenen Augen beaufſichtigte. Sein Beſitzthum lag gerade am Ende jener Waldlandſchaft und umfaßte ungefähr gleiche Theile von Feld und Wald. Er begrüßte die Gäſte mit der größten Herzlichkeit. Auf Beide machte der Baron mit ſeinem bereits weißen Haupte, aber mit noch ſehr rüſtiger, militäriſch gerader Haltung einen ſehr günſtigen Eindruck, und ſeine kunſtloſe Offenheit bildete ihnen einen wohlthuenden Contraſt mit den überdachten und glatten Formen des Ramſtein'ſchen Hauſes, wenn ſie gleich mitunter einigen Mangel an feinerer Gewöhnung empfinden ließ. Er bat um Erlaubniß, den Frauen die Beſucher zu melden, und trabte in unverkennbarer Freude über deren Ankunft laut pfeifend auf näheren Feldwegen dem Hauſe zu, deſſen viereckter Thurm ſich über den Obſtbäumen der umgebenden Gärten ſehen ließ.

Den ankommenden Wagen empfieng er bereits an dem Hofthore, über dem das ſauber in Stein gehauene Wappen ſeiner Familie prangte. Der Hof war ringsum von Ahornen beſchattet, ein reiches Parterre mit inländiſchen Blumen zog ſich unmittelbar vor dem ſolid aus grauem Steine erbauten Wohnhauſe her,

Digitized by Google

um — wie der Freiherr erklärte — die Augen zu erquicken und die Nasen vor manchen Düften des nah angrenzenden großen Oekonomiehofes zu schützen. Beide Frauen standen schon freundlich erwartend auf der großen, altanartigen Haustreppe in ihrer einfachen Haustracht, die, ohne der jüngsten Mode zu huldigen, doch nirgends ungefällige, antiquirte Formen zeigte. Gleich zwanglos und ansprechend erschien ihr Benehmen. Die Hausfrau war eine wohl erhaltene Matrone; in überaus bescheidener, natürlicher Haltung stand ihre Tochter neben ihr, und nur ein flüchtiges Roth, das ihre lieblichen Züge überflog, verrieth die Neugier oder Ueberraschung, womit sie die vielleicht ungewohnten Gäste empfieng.

Zwischen Freienwyl und dem Grafen fanden sich bald ungesucht hinreichende Berührungspunkte: Jugenderinnerungen, gegenseitige Mittheilungen aus ihrem späteren Leben, sodann auch die Landwirthschaft, über deren Werth für den alten Adel Beide ähnlich dachten. Der Graf fand in ihr von seinem mit den Details unmittelbar vertrauten Freunde noch Manches zu lernen, und dieser war durch des Grafen ungeheuchelte Theilnahme an seinem Hauptinteresse hocherfreut. Bei dem Gespräche über diesen Gegenstand zeigten sich auch die Frauen als aufmerksame und verständige Zuhörer

und Theilnehmer. Udo aber, dessen Kenntnissen und Interessen die Landwirthschaft nicht so nahe lag, wußte nicht, welche Saite er anschlagen sollte, um sich hier zu Lande einzubürgern. Die Besorgniß, prahlerisch zu erscheinen oder wenigstens den Frauen Verlegenheiten zu bereiten, hielt ihn ab, feinere Fäden der Unterhaltung anzuspinnen. Desto angenehmer überraschte ihn bald die Entdeckung, daß diese Besorgniß ungegründet war.

Da ein guter Theil des Tages noch vor der Gesellschaft lag, schlug Freienwyl dem Grafen einen Ritt durch seine ländlichen Besitzungen vor und während dessen Udo einen Spazirgang mit den Frauen durch Haus und Gärten. Schon ein Theil der letzteren, den Maria, die Tochter des Hauses, als Domäne besaß, zeigte Udo, daß neben dem hier vorherrschenden Utilismus auch der Schönheitssinn lebendig sei. Darnach betrachteten sie vom Thurme das freundliche, idyllische Rundgemälde der Gegend, und auch die Frauen bemerkten ihrerseits mit Freude, daß ihr junger Gast nicht etwa stolz und kalt auf ihr Stillleben herabsah, sondern mit ganzer Seele jeden bescheidenen Reiz der Umgebung genoß, den sie ihn entdecken ließen. Vollends schloß sich ihnen Udo auf und an, als sie ihn in ein gewölbtes, saalartiges Zimmer führten, dessen

Digitized by Google

eine Hauptſeite mit älteren und neueren Waffen, ſowie mit Familienbildern, großentheils in Harniſchen und Reifröcken, decorirt, die andere aber von einer auserleſenen Bücherſammlung eingenommen war; an einem Pfeiler lehnte eine Harfe, in ihrer Nähe ſtand ein großer Tiſch mit Notenbüchern und Schreibmaterialien. Ueberall war das Walten reinlicher und ordnender Frauenhand ſichtbar, nirgends Ueberladung und Prunk, ganz übereinſtimmend mit der anſpruchsloſen Weiſe, in der die Frauen ihrem Gaſte, als an Reicheres Gewöhntem, ihre Schatzkammer zeigten, die ſich wahrlich nicht zu ihrem Nachtheil nach Form und Inhalt von dem Boudoir mancher Großſtädterinn unterſchied. Dabei trug Bauart und Ausſchmückung des Gemaches ein alterthümliches Gepräge, nicht etwa des manierirten Rococos, ſondern eher der alten Ritterzeit. Durch die gemalten Bogenfenſter fiel ein eigenthümlicher, vielfarbiger Schein herein; und als Maria, Udo's einfache Bitte einfach gewährend, die Harfe ergriff und ein empfundenes Lied dazu ſang, ſandte die Abendſonne durch die farbigen Scheiben eine Aureole um ihr lichtbraunes Haar, daß Udo ein altdeutſches Heiligenbild zu ſchauen glaubte. Ihre Augen begegneten ſeinem ſinnend auf ſie gerichteten Blicke, ſenkten ſich aber ſogleich wieder, und ein unwillkürliches Beben ihrer

Digitized by Google

Stimme verlieh ihrem Gesange einen noch schöneren und bewegteren Ausdruck.

Die Bücher lenkten das Gespräch bald auch auf Literatur und noch mehr auf die Gegenstände der besseren Literatur, die wichtigsten allgemeinen Angelegenheiten der Menschheit, minder auf eine kritische Besprechung der Schriftsteller und ihrer Werke, die Udo oft bis zum Ueberdrusse in Büchern, Zeitschriften und Gesprächen genossen hatte. Er konnte sich nicht enthalten, die offene Frage an Maria zu richten: auf welchem Wege sie Anregung und Anleitung zu ihren Kenntnissen und höheren Interessen gewonnen habe? eine Frage, die ebenso rückhaltlos beantwortet wurde. Maria's Mutter, diese einfache Frau, war zumeist ihre Leiterinn und Lehrerinn gewesen; in Geschichte und Länderkunde hatte sie ihr Vater eifrig unterrichtet; nur selten hatte sie Gelegenheit gefunden, durch anderweitigen Umgang sich zu bilden und zu erfreuen, einen früheren Aufenthalt in einem Institute der Residenz ausgenommen, aus dem sie die Sehnsucht der vereinsamten Aeltern bald zurückgerufen hatte.

Die Grafen Zoldern ließen sich unschwer zum längeren Verweilen erbitten. Beide fühlten sich erfrischt durch das physisch und geistig gesunde Leben der Familie, und deren einfache Lebensweise war ihnen ja selbst die

Digitized by Google

gewohnte. Obschon diese Menschen in wenigen geselligen Verbindungen standen und von dem verzweigteren Leben fast ganz abgeschnitten, einem freilich sehr engen Kreise dagegen desto fester verknüpft waren; umfaßte ihr Interesse doch selbst die weitesten Kreise des Menschenlebens, die Geschichte der Vergangenheit, wie der Gegenwart. Alle lasen eifrig die politischen Zeitungen und, nach Jedes Geschmack und Wahl, die literarischen Novitäten, die ihnen die Post auf der nahen Landstraße zuführte. Diese Straße war zwar nicht sehr belebt, aber im besten Zustande, und erhielt schon durch den Gedanken an die leicht mögliche Verbindung ihrer Anwohner mit der Ferne die Aufmerksamkeit auf diese wach.

Zur bloßen aristokratischen Repräsentation hatte Freienwyl mit den Seinen weder Lust, noch Anlaß, schon weil ihre nächste, kleine, ungebildete und großentheils von ihnen abhängige Umgebung ihnen ungesucht aufrichtige Dankbarkeit und Verehrung zollte. Dabei war jedoch Freienwyl wirklicher Aristokrat, keineswegs etwa durch seinen früheren Soldatenstand dem abentheuernden Ritterthum geneigt, sondern fast noch in höherem Grade, als sein Freund Zoldern, von der Ueberzeugung durchdrungen, daß der Adel von Gott dem Volke zum Vorbild und Vormund bestellt und

Digitized by Google

darum zu weit fruchtbarerer Wirksamkeit berufen sei, als der fern regierende Landesfürst. Er fand, wie der Graf, wenn auch nicht ganz durch dieselben Verhältnisse und Erfahrungen, seinen Glauben an seiner eigenen Person bestätigt. Die, übrigens in keinem Feudalverhältnisse zu ihm stehenden, Dörfer der bevölkerten Ackerbau treibenden Umgegend hatten viele Neuerungen und Verbesserungen von ihm angenommen und fragten ihn auch in ihren Gemeindeangelegenheiten stets um Rath. Dieser wohlverdiente Einfluß freute ihn nicht bloß als ein erworbener, sondern auch, weil er seine erste Grundlage als ein Erbtheil seiner wackeren Ahnen betrachten durfte, die einst die Oberherrlichkeit über einen bedeutenden Theil der Gegend besaßen. Jährlich gab er den Primaten der nächsten Gemeinden: Bürgermeistern, Predigern, Schullehrern und einigen einflußreicheren Privatleuten festliche Mahlzeiten, bei denen gesellige Heiterkeit mit ernsten Berathungen abwechselte.

Die Anwesenheit seiner Freunde fiel in die Zeit, in der er eines dieser Festmahle zu geben gewohnt war. Sie baten ihn, es um ihrer willen nicht aufzuschieben, vielmehr sie dabei aufzunehmen; ihm selbst war es eine willkommene Gelegenheit, den theilnehmenden Freunden die Eigenthümlichkeit seiner Umge-

Digitized by Google

bung und ſeiner Stellung darinn recht hervortreten zu laſſen. Das beſte Wetter begünſtigte ſeine Einladung, und ein unbeengter, freundlicher Raum im Freien, in einem der Gärten, wurde zum Verſammlungsſaale beſtimmt. Schon am Tage zuvor war der Oekonomiehof und das Innere ſeiner Gebäude mit beſonderer Sorgfalt gereinigt und feſtlich aufgeputzt worden; der Feſttag ſelbſt galt auch für Geſinde und Arbeiter als ſolcher, aber auch als ein Gerichtstag über die Unordentlichen und Widerſpenſtigen, die daran mehr oder minder vom Vergnügen, wie von hülfreichem Dienſte ausgeſchloſſen wurden; Unredlichkeit aber ſtand gar nicht auf dem Sündenregiſter, wer ſich ihrer ſchuldig machte, wurde in Mitten der Arbeit, und wenn er ſich ſonſt noch ſo tüchtig erwies, nach kurzem Standrechte exilirt, ein höchſt ſeltener Fall.

Am Feſtmorgen erſchien das ganze Dienſtperſonal in Feierkleidern vor dem „Herrn," den „Herrn Verwalter" an der Spitze, einen ſchlichten und dabei ſehr verſtändigen, erfahrenen und treuen Bauersmann, der in jüngeren Jahren ein bedeutendes eigenes Gut bewirthſchaftet, dann aber verkauft hatte, um eine von ſeinen Aeltern geerbte, aus den Kriegsjahren herſtammende Schuldenlaſt zu decken. Sein Erlös hätte zum Neuerwerb eines kleineren Bauerngutes hingereicht; aber

Digitized by Google

die Uebung und liebgewordene Gewohnheit, ein größeres Gebiet zu verwalten, hatten ihn in die Dienste des Freiherrn geführt, nach welchem er nun der Erste in dem kleinen Reiche Freienwyl war. An diesem Tage saß er mit an der Herrentafel und übergab den Vorsitz bei dem Gesinde dem Würdigsten unter der Schaar, was als große Auszeichnung galt. Als Prämie des körperlichen Anstandes, der Gewandtheit und feineren Sitte galt das Vorrecht, die nur wenig zahlreiche Hausdienerschaft bei dem Dienste des Festtages zu ergänzen.

Zunächst darauf kam der Prediger und einige andere Notabeln des Dorfes, zu dem das Gut eingepfarrt war, und mit ihnen die Familien einiger verheiratheten Dienstleute. Es war eine Lust zu sehen, wie reinlich, sittig und heiter die ländliche Gesellschaft aussah; der Freiherr gieng umher, grüßte Jeden freundlich und drückte den Besten die Hände; auch die Grafen mischten sich unter sie und erfreuten sich an der freimüthigen Ehrerbietung, mit der ihre Fragen, oft in überraschend schlagender Weise, beantwortet wurden. Allmälig kamen auch die übrigen Gäste an, zu Fuße, zu Pferde, zu Wagen, ein buntes Gemisch: neben dem modernen kosmopolitischen Frack die breiten Schöße des würdigeren und schöneren antiken Faltenrocks, der einst Hoftracht

Digitized by Google

war und nun noch in manchen Gegenden Deutschlands im Volke Mode geblieben ist; neben einigen modisch gekleideten jüngeren Oekonomen zu Pferde und im eleganten Cabriolette kamen auf derben Ackergäulen eben so derbe Ritter getrabt, deren steglose Inexpressibles beim ungewohnten Ritte sich nach den höheren Regionen heraufgezogen hatten; ein alter, wohlbeleibter Dorfschulze, dem die allgemeine Achtung den alten, ehrwürdigen Titel neben dem städtischer lautenden des Bürgermeisters gelassen hatte, kam gar in einem von prächtigen Ochsen gezogenen, laubverzierten Erntewagen. Alle machten ihm Platz und auch der Freiherr begrüßte ihn mit besonderen Ehren. Auf den starkknochigen, etwas ungelenken Schultern mancher Männergestalten zeigten sich klassisch deutsche Köpfe mit regelmäßigen, fast schön zu nennenden Zügen, feste und doch ausdrucksvolle Physiognomien, die an die kunstreichen Holzschnitzereien alter deutscher Kirchen erinnerten. Aber auch der ferne Orient war repräsentirt und mit ihm zugleich das hier zu Lande seltene Fabrikwesen; eine der ersten Stellen in der Versammlung nahm der Vorsteher der kleinen, in der Gegend zerstreuten jüdischen Gemeinde ein, dessen ausgedehntes Fabrikgeschäft zugleich viele Christen ernährte; nicht geringer, als der materielle Einfluß, den ihm Vermögen und Stellung gewährte,

Digitized by Google

war der intellektuelle und moralische, den er verdient und erworben hatte. Ihm war es gelungen, seine Glaubensgenossen zu reformiren, so weit es der Despotismus der christlichen Kirche und Staatsverfassung bis jetzt gestattete; der Schacher hatte anständigem Handel, Handwerken und mitunter dem Landbau Platz gemacht; an der Stelle der verfallenden, düstern und schmutzigen Synagoge hatte der Fabricant ein schönes Bethaus gegründet und dotirt, in das die deutschen Predigten eines wackeren jungen Lehrers und der von ihm mit bestem Erfolge eingeführte Chorgesang oft auch christliche Zuhörer hereinzogen; auch dieser Lehrer war mit ihm eingeladen und gekommen. Bei diesen Reformen gebührte auch dem Freiherrn großes Verdienst, der nach einem seiner ersten Glaubensartikel: daß der Adel nicht unterdrücken, vielmehr allen Unterdrückten beistehen solle, besonders die vorwärts strebenden Juden gegen die eingerosteten Vorurtheile der christlichen Bevölkerung unterstützt hatte. Der Zufall stellte beiden Israeliten einen jungen katholischen Geistlichen zur Seite, den einzigen in dieser Gegend, dessen Gemeinde, wie die jüdische, nur klein und auf einem weiten Areal zerstreut war.

Als die Ankommenden begrüßt, Wagen und Pferde untergebracht waren, ertönte auf ein Zeichen des Frei-

Digitized by Google

herrn die Thurmglocke, und das Geſpräch ſchwieg. Der Freiherr ſelbſt dankte den Gekommenen mit einigen freundlichen, ernſten, laut geſprochenen Worten für ihre Theilnahme, erinnerte an die gemeinſamen Intereſſen, die ſie zuſammenführten und trat dann zurück. Die Schullehrer ſchritten nun in die Mitte des ſchnell gebildeten Kreiſes und intonirten einen Choral, in den die ganze Geſellſchaft mit kräftigem Wohllaute einſtimmte. Zum Schluſſe ſprach der älteſte Geiſtliche ein kurzes, einfach ſchönes Gebet an den alleinigen Herrn aller Herrn und Diener, und noch eine gute Minute lang währte eine andächtige Stille, ehe die Anweſenden ſich vertheilten und zu den Functionen des Tages übergiengen. Dem Grafen ſtanden die Thränen in den Augen; Udo fragte ihn leiſe und ſelbſt bewegt: „Iſt das Ariſtokratie oder Demokratie? chriſtliche oder kosmopolitiſche Kirche?“ — „Harmonie!“ antwortete der Graf, „die wohl ein Ariſtane und ein evangeliſcher Chriſt, wie unſer würdiger Freund, begründen und anregen, aber nicht durchführen kann, wenn nicht das Volk aller Stände und Confeſſionen weiß und frei will, was es ſoll und darf. Ich habe das noch nie ſo empfunden, wie jetzt, und jetzt vielleicht deutlicher, als unſer, darum nicht minder verdienſtvoller, von dem reinſten Willen beſeelter Wirth.“

Digitized by Google

Am Abende des festlichen Tages saß die Familie noch bis spät mit den Gästen in jenem Saale zusammen. Der erfreuliche Inhalt des Tages wurde noch einmal durchgegangen; dann lenkte der Graf das Gespräch auf die den Frauen näher liegenden Interessen, obwohl sie sich auch denen des Tages durchaus nicht fremd und abhold zeigten. Die Ahnenbilder und die Waffen gaben dem Freiherrn Stoff zu mancher Erzählung aus den Sagen und geschriebenen Chroniken seiner Familie; er verschwieg manches Unrechte oder auch Burleske nicht, was seine Vorfahren begangen hatten und schalt oder lachte selbst von Herzen dazu; aber stets war er darauf bemüht, durch die Erzählung irgend einer edlen That, eines schönen Zuges bei sich und seinen Zuhörern das würdevolle Andenken der alten Ritter und Freiherrn wiederherzustellen.

„Väterchen," sagte Maria, „nun will auch ich noch eine Ahnengeschichte erzählen, die du vielleicht selbst noch nicht kennst." — „Du weißt eben immer gewiß Etwas mehr, als dein alter Vater weiß und dich gelehrt hat," antwortete der Freiherr mit zufriedenem Vorwurfe und küßte die leicht Erröthende auf die Stirne. Sie erzählte nun, immer lebhafter und wärmer das Interesse der Zuhörer fesselnd, eine allerliebste, mährchenhafte Sage, auf mehrere Bilder deutend, deren

Digitized by Google

Originale sie erlebt haben sollten. Ihr Vater protestirte mit chronologischen und historischen Gründen gegen die Glaubwürdigkeit der Erzählung, ihre Mutter aber lächelte und sie selbst behauptete mit ernsthafter Miene: das sei Alles so geschehen, und sie wisse sogar das Lied auswendig, mit dem einst die gefangene griechische Fürstentochter ihren Befreier, den Kreuzritter Freienwyl, in der Burg des arabischen Emirs begrüßt habe. Mit dieser Versicherung ergriff sie die Harfe und sang auf die anmuthigste Weise ein Lied, in dem ein stets wiederkehrender Refrain das unendliche Glück der beiden Gefundenen und Verbundenen aussprach. Udo sang diesen schon beim zweiten Verse mit, und so rankte sich das Mährchen in dem dämmernden Gemache an den Wänden fort um die Bilder und schlang selbst die Lebenden in sein Gewebe. „Recht schön," sagte am Schlusse der Freiherr mit eigenem, heimlichem Lächeln, „spielst du die gefangene Princessin und Ritter Udo deinen Befreier." Maria schwieg mit hoch erglühenden Wangen; Udo pries unbefangen die liebenswürdige Dichterinn, und der Graf sagte zu ihm: „Wie freundlich gemahnt mich dieser Doppelgesang an deine Kindheit und frühere Jugend, als du so manches Mal mit unserer lieblichen Hermine zusammen sangst und noch nicht daran dachtest, deinen Vater und deine stille Heimath zu verlassen!"

Digitized by Google

Wie ein Blitz schlugen diese Worte zugleich in zwei Herzen; die Dämmerung und Udo's abgewendete Stellung verbargen seinem Vater die plötzliche Veränderung seiner Züge und den tief erregten Blick, mit dem er über die Gegenwart und ihre Gestalten hinaus die unsichtbaren Zeiten zu suchen schien. Desto mehr aber bemerkte dieß Maria, die nahe vor ihm saß, und fragte mit ungewohnter Hastigkeit: Wer jene Hermine sei? und auf des Grafen ruhige Antwort: „das treffliche Pflegkind eines geistlichen Freundes, auf das ich mir selbst einiges Vaterrecht erwarb," unterdrückte sie schnell ihre Bewegung und gar manche Fragen, die ihr eine ungekannte Unruhe des Herzens auf die Lippen trieb. Glücklicher Weise ließ ein lebhaftes, unter den Aeltern entstehendes Gespräch diese nicht bemerken, wie schweigsam und nachsinnend ihre beiden Kinder den übrigen Theil des Abends verbrachten.

Von diesem Abende an änderte sich Maria's Verhalten gegen den jungen Grafen. Manchmal sprach sie sich mit besonderer Lebendigkeit und Wärme gegen ihn aus, dann trat sie wieder mit plötzlicher Scheue, wie vor ihm oder vor sich selbst erschreckend, von ihm zurück. Udo bemerkte den Wechsel wohl, schrieb die Ursache aber seinem eigenen Benehmen zu. Denn wenn er bisweilen zerstreut und in Räthseln grübelnd

Digitized by Google

da saß, sprach sie ihn so liebevoll und vertraut an, daß er sie wie eine Schwester betrachten mochte, die sein Geheimniß halb errathen habe und der er es nun ganz vertrauen wolle. Aber in diesem Drange hemmte ihn jedesmal wieder der Zweifel: ob er selbst dem reinsten Gemüthe, das er in Maria erkannte, eine Lebensfrage mittheilen dürfe, die nur zur Hälfte sein Geheimniß war; und der alte Vorsatz, seine wichtigsten Entschlüsse von Empfindungen und Ansichten Andrer ganz unabhängig zu erhalten. Er fand es dann natürlich, daß auch Maria plötzlich verstummte. Und doch hätte er von dem Urtheile eines zart und ächt weiblich empfindenden Herzens die richtigste Lösung jener Frage erwartet und suchte nun versteckt darnach zu forschen; aber dadurch fühlte er sich selbst befangen und verwirrt in Maria's Augen und schrieb ihre immer mehr zurückgezogene Haltung dem gerechten Vorwurfe zu, den ihre vorher so offenherzige Theilnahme seinem Mangel an Vertrauen machen durfte. So erwuchs aus zwei Herzensgeheimnissen, die Jedes dem Andern zu verrathen fürchtete, wenn auch im Stillsten wünschte, ein drittes, das Beide immer undurchdringlicher von einander schied.

Desto offener erwiederte Maria des Grafen warmes und achtungsvolles Zutrauen; hier war kein Selbst-

Digitized by Google

verrath des Jungfrauenherzens an das, noch dazu vielleicht von einem andern Frauenbilde bereits erfüllte, eines Jünglings zu befürchten. Unbewußt trug sie den wärmeren Ton einer beginnenden Liebe in die Freundschaft für einen Mann über, der nach seinem äußeren und inneren Wesen dem Gemiedenen so ähnlich sah; und die größere Reife und Festigkeit des Ersteren in allen den ähnlichen Zügen, ließ auch ihre Anerkennung und Neigung in ruhigerer Bestimmtheit hervortreten. In isolirterem, enger geschlossenem Zusammenleben, und sollte es gleich nur kurze Zeit dauern, können sich die Menschen nicht lange gleichgültig, noch, eben so wenig, mit gespannter, unentschiedener Stimmung vorübergehn. Auch fand Maria, auf den Vater gestützt, bald dem Sohne gegenüber ihre ruhige Haltung wieder; und diese gestaltete sich um so freundlicher, da ihr früheres Gefühl noch nicht einmal zum deutlichen Selbstgeständnisse geworden war und darum auch nicht das herbe Andenken einer Zurückweisung zur Folge haben konnte.

Udo hatte seinen Vater noch nie so heiter gesehen, wie in diesem Hause, glaubte aber zu bemerken, daß er ihn mit besonderer Aufmerksamkeit und Freundlichkeit betrachte, wann er sich mit Maria unterhielt; und die Befürchtung, väterliche Wünsche und Pläne für sein Glück nicht erfüllen zu können, trübte das Gefühl der

Digitized by Google

Lebensfrische, das auch ihn unter diesen redlichen Menschen überallher berührte. Er dachte wohl auch einmal an die Möglichkeit, daß sein Vater bei dem Eintritte in Schloß Ramstein eine Verbindung zwischen ihm und Adalinen im Hintergrunde gehabt habe; aber die Unbefangenheit, mit der dieser seinen Unterhaltungen mit Adalinen zuzusehen schien, und die sein eigenes ganzes Verhältniß zu dieser charakterisirte, ließ ihn die Fortsetzung eines solchen Planes verkennen. Eher noch glaubte er manche Zeichen einer sehr lebendigen Theilnahme seines Vaters an Adalinen dahin deuten zu können, daß dieser kraftbewußte Mann wenigstens dem Wunsche Raum gegeben habe, mit eigenem starkem Arme einen Schatz zu heben, der sonst später oder früher für immer unter den Trümmern eines innerlich morschen Hauses vergraben werden würde. Daher jene frühere Aeußerung gegen seinen Vater.

Das Herz wurde ihm erst leichter, als nach manchem Aufschube der Reisewagen endlich vor der Thüre stand. Dank und Versprechen des Wiedersehens wurde von beiden Seiten ausgewechselt; Maria's Augen hefteten sich mit räthselhaftem Ausdrucke bald auf Udo, bald auf seinen Vater; Udo glaubte ihre Hand in der festgehaltenen ihrer Mutter beben zu sehen. Er fragte sich mit neuer Besorgniß: „Sollte sie meines Vaters

Digitized by Google

Wünſche geahnt, erfahren haben und ihr eigenes Herz ein lebendigeres Ja dazu ſagen, als unſer aller Frieden vertragen wird?“ Dazu ſah er ſeinen Vater ſo aufgeregt, ja verwirrt, daß er beim Abſchiede bald ihm, bald Marien die Hand drückte; oder that er es mit dem Willen, ſeine und ihre Hände durch den Druck der ſeinigen ſymboliſch zu verbinden? Vollends fürchtete er eine nahende Erklärung, als draußen auf dem Wege ſein Vater auf das Lebendigſte zu ihm ſagte: „Wohnten wir doch näher bei dieſen ſeltenen Menſchen! Das iſt ein Freiherrngeſchlecht, das unſere meiſten Fürſten und Grafen um ſeinen ächten Adel beneiden ſollten: ein ſo praktiſch verſtändiger, wohlmeinender und unermüdlich thätiger Mann; eine ſo würdige, durchaus gediegene Hausfrau und Mutter; und dieſe ſo unvergleichlich liebliche und ſinnige Maria!“ Udo ſtimmte zur ſichtlichen Freude ſeines Vaters von Herzen in dieß begeiſterte Lob ein, ſuchte aber ſogleich den gefährlichen Faden abzuſchneiden, ſo leid es ihm that, ſeinen Vater dadurch zu betrüben. Wirklich mußte dieſer ſeine Abſicht bemerkt haben und verſank in ein gedankenvolles und, wie es ſchien, mißmüthiges Schweigen, das er erſt nach einiger Zeit durch eine Einleitung in den neuen, letzten Abſchnitt brach, welchem ihre gemeinſame Reiſe ſich jetzt näherte.

Digitized by Google

„Jetzt," sagte er unter Anderem zu Udo, „werden wir aus den verständlicheren, unserer Liebe wie unserem Widerwillen deutlicheren Kreisen des Einzellebens in eine weitere Welt hinaustreten, deren Glanzpunkte und Flecken sich dem ungeübten Auge hinter schillernden Wechselfarben verstecken. Du magst dann forthin auf Entdeckungsreisen gehen, während ich wieder in die engen Geleise zurückkehre, die meinem Sinne genügen. Ob du diese mit gleichem Genügen einst wieder aufsuchen wirst, möge ganz von deiner freien Einsicht und der Lebensrichtung abhangen, die sich für dich erst bilden soll. Messe deine kleine Welt jetzt erst an einer größeren, später aber diese wieder an der kleineren; darnach erst magst du in Ruhe entscheiden, unbestochen von weichlichem Heimweh und verfrühtem Ruheverlangen, wie von dem phantasmagorisch lockenden Wechsel einer vielfach bewegten Gegenwart." — „Gewiß," entgegnete Udo, „werde ich nicht zurückkehren, um daheim bequem zu vegetiren; aber ich werde mich über jede Erfahrung am Meisten darum freuen, weil sie mich tüchtiger macht, deine oft ausgesprochenen Hoffnungen zu erfüllen und dir mit Freuden als ein treuer und gewiß thätiger Helfer einst zur Seite zu stehen." — „So habe ich noch vor Kurzem," sagte der Graf, „allzu bestimmt gewünscht und gehofft, und gewiß

Digitized by Google

würden ſich viele Väter über dieſe Richtung ihrer Söhne unbedingt freuen. Jetzt ſage ich aber lieber: Wolle noch nichts, glaube noch nicht einmal, was du einſt wollen wirſt. Möglich, daß du einſt, wie ich, auf den großen Schauplätzen des Menſchenlebens nur die Geſtalten und die Scenen des kleinen wiederfindeſt und dazu oft verkleinert und verzerrt oder als eine Ballhorn'ſche Ausgabe in Folio; möglich aber auch, daß dir manche, mir verſchloſſen gebliebene, Bedeutung klar wird, ja daß die Welt in raſchem Fortſchritte wirklich eine andere geworden iſt, ſeitdem ich ſie näher kannte."

Es war gegen Mittag, als ſie ſich der Reſidenz näherten, die ſich ſchon von Weitem in der ganzen Scenerie ankündigte. Die Wälder wurden zu Bosketten, die Ackerfelder allmälig zu weit ausgedehnten Gemüſegärten, ganz nahe an der Stadt endlich zu Ziergärten, in denen die Natur nur als Beiſaſſe unter beſtimmter, geregelter Form neben den Häuſern der Menſchen wohnen durfte. Den größten Unterſchied von den Provincialſtädten, die Udo bis dahin geſehen hatte, bildete das Leben der Landſtraße. In regem Gemiſche bewegten ſich phlegmatiſche Güterwägen; ſchwerfällig, aber ſchnell, vorüberdonnernde Diligencen; leichter

Digitized by Google

gebaute Omnibuſſe, das Produkt der neueren Zeit, mit demokratiſch bunter Geſellſchaft beſetzt; ſtolz verächtliche Blicke auf ſie warfen die Inſaſſen mit Herrn und Dienern geſpickter Staatskaroſſen und einfach eleganter Tilburys, demüthige oder neidiſche aber die armen Proletarier, die oft recht eigentlichſt auf eigenen Füßen, unvermittelt mit dem harten Boden, im Schweiße ihres Angeſichts daher giengen. Dazwiſchen tönten Trommeln und Trompeten, und die ultima ratio der Fürſten, die Kanonen, raſſelten heran, dießmal nur von friedlicher Revue zurückkehrend. Gleich Rattenkönigen in Eine Individualität durch kunſtvolle Gewalt verſchlungene Perſonenmaſſen der Soldaten ſchritten über die dröhnende Erde mit Einer Richtung der Füße und der Augen und mit keiner des Willens, und doch den Willen des fremd abgetrennten Volkes beugend, indem ſie allein die breite Mitte des Weges unbeſtritten einnahmen. Wunderlich contraſtirten hier jugendlich friſche, dort ernſt kräftige, wetterbraune Geſichter mit der einzwängenden, buntgelappten Tracht, die ſich eher für den Buffo der leichten Bretterbühne, als für den gewaltigſten Tragoden des Welttheaters, den Krieger, paßt.

Der König war erſt vor Kurzem in die Reſidenz zurückgekehrt, beſeelt und beglückt durch den Glauben,

Digitized by Google

ein glückliches und treues Volk zu beherrſchen. Und warum ſollte er auch dieſen Glauben nicht mitbringen? Ueberall hatte er ja wohlgekleidete, heitere, ihm zujauchzende Menſchen aller Stände geſehen, kaum daß bisweilen ein Dürftiger, Bittender darunter war, der die königliche Spende mit gerührtem, lautem Danke annahm — als ſei er nur dahingeſtellt, um die heitre Harmonie durch einen hereinklingenden Mollton zu heben. Früher waren manche Klagen über abnehmende Loyalität und Kirchlichkeit des Volkes zu des Königs Ohren gedrungen, und er hatte es deshalb nicht verſchmäht, die zahlreichen Beamten und Geiſtlichen, die ſich ihm präſentirten, im Einzelnen über den Zuſtand ihrer Diſtrikte und Diöceſen zu befragen; aber nicht Einer war unzufrieden mit den Früchten ſeiner Thätigkeit geweſen. Die Reſidenz hatte den guten König nie heiterer geſehen, als bei ſeiner Rückkehr; Jedermann ſprach von den erfreulichen Reſultaten ſeiner Reiſe, und die Grafen Zoldern kamen gerade heute noch zur rechten Zeit an, um den Jubel eines Feſtes mitanzuſehen, das die getreue Stadt durch ihren Magiſtrat dem Könige gab.

Deſto mehr fanden ſie ſich, mit einem großen Theile des Publicums, überraſcht, als frühe am andern Morgen plötzlich kriegeriſche Anſtalten die Hauptſtadt erfüll-

Digitized by Google

ten, und mit klingender Muſik eine Reiterſchaar auszog, um eine Rebellenhorde zu bekämpfen, die unmittelbar nach der Rundreiſe des Königs und zum Theile gerade in den von ihm durchreiſten Gegenden ſchreiende Exceſſe verübt haben ſollte. Zwar hatten die Aufrührer, wie man hörte, noch kein Blut vergoſſen, aber nur weil die Bedrohten dem Morde entflohen waren. Mehrere Märtyrer ihrer ſtrenge geübten Amtstreue waren in kläglichem Zuſtande dieſe Nacht in der Hauptſtadt angekommen, und nur der zarten Vorſorge der Miniſter verdankte es der König, daß ihn dieſe Unglücklichen nicht perſönlich mit ihren Klagen und Schilderungen quälten. Doch in der Reſidenz ſelbſt hörten die Reiſenden ſehr verſchiedenartige Urtheile und glaubten ſogar Spuren der Unzufriedenheit zu bemerken, die ſcharf mit dem geſtrigen Jubel contraſtirten. Eine große Volksmaſſe hatte dem Auszuge der Soldaten zugeſehen, theils mit dumpfem Schweigen, theils mit lautem Tadel, daß die Officiere die Söhne des Volkes mit klingendem Spiele und wie voll freudiger Siegeshoffnung gegen ihre Angehörigen und Verwandten führten. Selbſt Männer höheres Standes und Amtes befragten den Grafen Zoldern angelegentlich über ſeine Erfahrungen und Anſichten, und äußerten ſich mit unverhohlenem Tadel zunächſt über jene Flüchtlinge,

Digitized by Google

aus deren eigenen Berichten und Entschuldigungen für die Verlassung ihrer Posten schon die herzlose Härte ihres bisherigen Verfahrens hervorgegangen sei. Darum solle man zwar den Aufruhr mit Gewalt dämpfen, dann aber auch die Klagen des Volkes hören, und wenigstens die mißfällig gewordenen Beamten mit scharfen geheimen Weisungen für ihr Benehmen versetzen. Daß das Volk im Allgemeinen rebellisch gestimmt sei, glaubten so wenig jene Männer, als der Graf; und wenn manche Gemeinden oder ihre Bürgermeister schon auf die nur mögliche Ankunft des wirren Rebellenhaufens Brot und Wurst en gros zum Willkommen bereitet haben sollten, so war dieß sicher nur aus Furcht vor der Uebermacht geschehen, der sich dagegen sonst als liberal berüchtigte Männer mit den Waffen zu begegnen gerüstet hatten, wie die Berichte lauteten.

Der Graf wurde von dem Könige mit desto größerer Auszeichnung und Herzlichkeit empfangen, weil aus seinem Gebiete nichts von Rebellion vernommen wurde. Seine Freimüthigkeit gewann ihm noch in höherem Grade das bereits zuvor besessene Zutrauen des Königs, der ihm nun von Neuem den Wunsch aussprach, „den von ihm erzogenen Sohn" sobald, als möglich, dauernd in seiner Nähe und im Dienste des Staates zu besitzen. Jetzt lehnte der Graf diesen

Digitized by Google

Wunſch nicht ſo entſchieden ab, als das erſte Mal. Er beſprach ihn mit ſeinem Sohne, wiederholte dieſem, er werde die Freiheit ſeiner künftigen Entſchlüſſe durch Nichts beſchränken, und ſagte ihm ſogar zu Gunſten jener Entſcheidung: „Ich wünſche jetzt mehr, als je, dem Könige im Staate und zumal in der Reſidenz äußerlich und innerlich unabhängige Helfer und Freunde; und vielleicht," fuhr er langſamer fort, als fürchte er ſich, ein Geheimniß zu verrathen, „bringe ich von dieſer Reiſe eine verjüngte Luſt und Kraft zum Leben heim, die künftig dir zwar nicht den Raum zur Thätigkeit an meiner Seite beſchränken, doch aber deinen natürlich wachſenden Drang zu männlicher Selbſtändigkeit beengen könnte."

Udo war zwar bei den angelegentlichſten Unterredungen ſeines Vaters mit dem Könige nicht gegenwärtig; aber des Erſteren Mittheilungen und die jetzige allgemeine Richtung der Unterhaltungen, mit den verſchiedenartigſten dabei laut werdenden Anſichten und Principien, brachten ihm neue Gedanken und Wünſche. Eine Funktion in dem Steuermannsperſonal eines größeren Staates dünkte ihm jetzt würdige Aufgabe eines ganzen tüchtigen Menſchenlebens; er fühlte ſchon jetzt die Kraft, nach beſter Einſicht bald mit dem Strome dieſes Getriebes, bald dagegen zu rudern;

Digitized by Google

aber um dieſe Einſicht reifen zu laſſen, empfand er deſto lebhafter das Bedürfniß weiterer Weltanſchauung und praktiſcher Studien.

„Ich glaube mich immer mehr zu überzeugen," ſagte er zu ſeinem Vater, „daß der größere Umfang eines Staates auch größere Wirkungen für den Fortſchritt der Menſchheit zuläßt, als die Vertheilung in ſelbſtändige Patriarchate, die auch mir bis jetzt als das Beſte erſchien. Wohl kann ein kleinerer Kreis mit viel größerer Schnelligkeit und Gründlichkeit zu Licht und Wohlſein geführt werden; aber was hilft das, wenn jenſeit der allzunah liegenden Grenzen ein anderer kleiner Herrſcher wohnt, der ſeine Unterthanen gar nicht, oder nach ganz andern Principien erzieht, als der Nachbar? Ich will nicht fürchten, daß ſich das aufgeklärter und auf dieſem einzig richtigen und organiſchen Wege freier, beſſer und glücklicher gewordene Völkchen nicht von den dumpf ſklaviſchen oder endlich zügellos die Feſſeln ſprengenden Nachbarn beeinträchtigen oder inficiren laſſe. Aber ſolche glückſelige Völkerinſeln bleiben im günſtigſten Falle ſelbſt nur ariſtokratiſche Individualitäten, welche egoiſtiſch die gleichgeborenen, zu gleicher glücklicher Höhe von Gott beſtimmten Brüdervölker von ſich abſperren, oder höchſtens einmal arme Bewohner der nahen Wüſte in ihre Oaſen zu

Digitized by Google

Gaſte laden, ſtatt ihnen die tief verſchütteten Fruchtbarkeitsſchätze ihrer Heimath mit ſcharfen arteſiſchen Bohrern zu Tage fördern zu helfen. Darum ſehe ich nicht minder die Unmöglichkeit ein, daß ein Fürſt mit allen ſeinen Amtsgehülfen von dem Olymp der Reſidenz, wenn auch alljährlich cognito oder incognito das Land durchreiſend, die Zuſtände, Kräfte und Schwächen der einzelnen Diſtricte überblicken könne. Wohl ihm darum, wenn Augen, Ohren und Hände der wahren Ariſten, deren Leben, Beſitz und Genuß aufs Engſte mit den kleineren Kreiſen im Einzelen verwachſen iſt, ſich ſeinem, das heißt des ganzen Staatscomplexes und Volkes Dienſte weihen; und wenn ſelbſt aus den verſteckteſten Gebirgsthälern die Weiſeſten und Edelſten durch Recht und Pflicht von Zeit zu Zeit aus der lebendigen Mitte der Volkstheile und Gemeinden zu Rath und Hülfe unmittelbar um den Thron berufen werden! Und daß vorzüglich der höhere Erbadel dieſe Vocation zur Verwaltung und Vertretung des Volkes im Einzelen nicht bloß durch das materielle Uebergewicht des Reichthums, zumal des Grundbeſitzes und den daraus hervorgehenden Einfluß, erhält; ſondern noch mehr durch das ererbte Bewußtſein ſeines hohen Berufes im Volke als köſtlichſten Fideicommiſſes und durch die von Kind auf darauf gerichtete Auf-

merkſamkeit und Erziehung: das empfinde ich mit ſtolzer Freude gewiß vor Vielen, da mir der beſte Vater und Erzieher vorleuchtet. Die Möglichkeit, einſt Einer der Erſten und Vornehmſten in der Nähe des Thrones zu ſein, um deſto verbundener mit dir und durch dich mit dem Innerſten des Volkes, wenn auch nur eines kleinen Theiles deſſelben, zu wirken: gilt mir jetzt als ein hohes Ziel meiner Wanderſchaft."

„So freudig ich auch," entgegnete der Graf, „an dieſen Wünſchen und Plänen Theil nehme, ſo verweiſe ich dich doch wieder auf die Zukunft, die du täglich befragen wirſt, indem ſie als Gegenwart vor dich tritt. Und du wirſt mir nicht Egoismus und Engherzigkeit vorwerfen, wenn ich dir vor Allem rathe, die Warte, von der herab du das weite Land überſchauen und für es wirken willſt, einſt auf die feſten Mauern eines eigenen, wohlbegründeten Hauſes zu ſtellen. Nur Wer daheim, im innerſten Privatleben, glücklich iſt, wird auch lebenskräftig genug bleiben, um zu dem Glücke eines größeren Wirkungskreiſes beizutragen. Nur ein Chriſtus iſt berufen, nur „in Dem zu ſein, das ſeines Vaters iſt," und dem menſchlich engen Vaterhauſe und all dem begrenzten Glücke des gewöhnlichen Lebens dafür zu entſagen."

Udo trat in der Hauptſtadt mit ſeinem Vater in

Digitized by Google

mehrere gewählte, doch nicht bloß der höheren Aristokratie angehörende, Gesellschaftskreise ein. Der Fürst fand das sociale Leben im Allgemeinen zwar dem früher ihm bekannten vorangeschritten, seinen Inhalt etwas gediegener, seine Formen populärer und weniger exclusiv; dagegen aber auch, wie die ganze moderne Zeit, in schwankender Krisis begriffen und mit der Affectation der alten Formen nicht bloß ihre Zierlichkeit, sondern auch ihre Bestimmtheit aufgebend. Udo dagegen hatte im Hause seines Vaters und des Hofpredigers, wie bei allen Extremen des dortigen Lebens auch auf der Universität, und eben auch neulich in Ramstein und Freienwyl, mit wenigen Ausnahmen einzeler, ihn wenig störender Gestalten, stets ein inhaltreiches, geistiges Treiben gefunden; und beurtheilte nun auch die neuen Erscheinungen nach diesem zwar schmalen, aber ziemlich hohen Maßstabe. Vieles verwunderte ihn mehr, als daß er es bewunderte. Die Vielseitigkeit der Bildung verrieth ihre Kehrseite, die Oberflächlichkeit, eben durch die leichtsinnige Entschiedenheit der Urtheile. Udo hörte, selbst Damen, in Einem Athem richten über Liszt und Thalberg, Hengstenberg und David Strauß, über rechte und linke Seite der Kammern, über Stabilismus und Locomotivkräfte der Zeit. In der That fand er auch viele wirkliche

Digitized by Google

Kenntniſſe und namentlich Kunſtfertigkeit, aber mehr Fleiß, als Wärme dabei, mehr Sorge, dem Publicum, als dem eigenen Drange zu genügen. Man feierte in dem ſelten Schönen und Guten nicht ſowohl es ſelbſt, als eine Seltenheit. Während dieſes Publicum noch nach alter Weiſe an Moden und Formen mancher Art feſthielt, privilegirte es das ganz Seltſame und Abweichende, ſelbſt das Unverſtandene und Inhaltloſe, als würdigen Gegenſtand einer gleich inhaltloſen und unverſtändigen Gunſt.

Beſonders zogen den angehenden Wanderer die Touriſten an, doch fand er bei Wenigen die Reiſefrucht, die er für ſich ſelbſt ſuchte: innere Ergänzung durch Aufnahme und Incarnirung des Beſten in der Fremde; die Gewinnſte der Meiſten waren nur äußerliche. Doch fand er ein beſonderes Touriſtenexemplar in einem ſehr jungen Manne, der ihm ſchon durch ſeinen Namen: Caradoc von Sulm-Rhegeb, noch mehr aber durch ſein Benehmen auffiel. Er war auch nur als Fremder hier und nur in Einem Cirkel eingeführt, in dem vorzugsweiſe Fremde eine geſuchte Neuigkeit waren. Dort ſah ihn Udo bald nach allen Seiten lebhaft ſprechend und beobachtend, bald wieder mitten in der

Digitized by Google

Gesellschaft isolirt und in sich gekehrt. Fast noch auffallender war der Wechsel seiner körperlichen Haltung, oft stand er fest und aufrecht da und zeichnete sich durch seine schöne imposante Gestalt und durch seine ausdrucksvollen Züge, den tiefen, suchenden Blick der dunkeln Augen auf's Vortheilhafteste aus; im nächsten Augenblicke aber zerstörte eine linkische, verlegene Bewegung diesen Eindruck. Seine Sitte war mehr zart, als fein zu nennen; manchen Frauen wich er von Anfang an fast ängstlich aus und verletzte sie dadurch, andern bewies er eine an Schwärmerei grenzende Aufmerksamkeit; aber diese konnten desto schneller auf sein scheues Zurückweichen rechnen. Man schüttelte den Kopf über ihn, tadelte, verlachte ihn, suchte ihn aber immer; zumal die Frauen fanden sich durch seine wirklich kindliche Sanftmuth und Gutmüthigkeit angezogen, die selbst seinen Unwillen über manche ihm neue Sitten und Unsitten nur als Trauer gestaltete; und dazu war er eben ein schöner Mann.

Er und Udo zogen sich wechselseitig an. „Lassen Sie uns zusammen halten!" sagte er schon am Schlusse ihrer ersten Unterredung zu diesem. „Uns Beiden ist die Welt noch neu, mir noch mehr, als Ihnen; Wir suchen mit der Diogeneslaterne umher, Sie voll Hoffnung des Findens, ich bisher daran verzweifelnd und

Digitized by Google

mich ſelbſt ſogar verlierend. Haben wir nur einmal uns einander wirklich gefunden, dann haben wir Beide gewonnen. Nicht bloß bedarf der Schwächere des Stärkeren, ſondern auch umgekehrt; darum verſchmähen Sie meine hoffnungsvoll gebotene Hand nicht!" Udo antwortete ihm mit Herzlichkeit, und ſeitdem ſchloß ſich Caradoc immer hingebender an ihn.

Wenige Tage hiernach ſtanden die jungen Männer wieder in demſelben Cirkel zuſammen. Man erwartete nicht ohne Neugierde eine kürzlich angekommene junge Spanierinn, die Wittwe des Marqueſe von Baraldia, die der franzöſiſche Geſandte heute Abend hier einführen ſollte. „So ſind wir Menſchen," ſagte Caradoc, „das Neue und Exotiſche zieht uns an, und wir verlaſſen das erprobte Alte, das heimathlich vertraut Gewordene darüber, bis uns das Neue auch wieder alt geworden, oder wie die Strahlenbrechung der Wüſte verſchwunden iſt und uns allein in dieſer läßt!" Er wollte fortfahren, ſtarrte aber plötzlich verſtummend nach der Thüre, Udo folgte der Richtung ſeines Blickes und fand auch ſich durch den Anblick der eben mit dem franzöſiſchen Geſandten eingetretenen Fremden überraſcht und gefeſſelt. Das war wahrlich eine ſeltene exotiſche Pflanze! Ein reizend geformter Körper trug einen herrlichen, ſtolz gehobenen Kopf, zu deſſen Haltung

das scharf gezeichnete Profil des ungewöhnlich dunkel gefärbten Gesichtes stimmte; aber die wundervolle Sternennacht der Augen, von langen feinen Wimpern halb verhüllt, gab diesem Stolze einen magischen Reiz. Der Franzose lächelte über den sichtbaren Eindruck, den seine Clientinn auf die Gesellschaft machte; sie selbst schien ihn nicht zu bemerken. Sie verbeugte sich mit verbindlicher Miene gegen die Dame des Hauses und nach einigen, mit dieser gewechselten Worten schweiften ihre Blicke suchend in dem Kreise umher, bis sie mit sonderbarem Ausdrucke auf Caradoc hafteten. Udo, dem dieser Blick sowohl, als Caradoc's fortwährend gespannte Haltung auffiel, fragte diesen leise: „Kennen Sie die Fremde?" Statt der Antwort seufzte er wie in ängstlichem Traume: „Fatime!" und näherte sich der Spanierinn langsam, als fascinirte ihn ihr Blick wider seinen Willen. Udo folgte ihm neugierig und hörte, wie sich Beide als Bekannte begrüßten und einige ihm unverständliche Worte wechselten, vermuthlich in spanischer Sprache. Caradoc wandte sich rasch nach ihm um, als suche er seinen Beistand, und stellte ihn in französischer Sprache der Marquesa vor.

Udo fand sich bald in eine Unterhaltung gezogen, durch die er das gewöhnliche Gespräch des Salons vergaß. Die Marquesa war in Spanien geboren und

Digitized by Google

mit ihrem, bald darauf verſtorbenen, Gatten nach der franzöſiſchen Occupation nach Algier übergeſiedelt und ſchilderte mit glühenden Farben vieles Erlebte und Geſehene. Bald blitzend, bald träumend, wie ihre Augen, durchwanderte ihr Geiſt die fremdartige Ferne und trug ſie, ein wunderſames Geſicht, in die Seele der Zuhörer hinein. Die bunteſte Scenerie zog an ihnen vorüber, Palmen rauſchten, über ſeltſam glänzenden Blumen und Früchten ſchwebten noch farbenreicher ſchimmernde Vögel, dann wirbelte wieder die Wüſte ihren Sand um die Karavane und ihr wilder Bewohner ſauſte auf flügelſchnellem Roſſe vorbei. Udo, der keines ihrer eben ſo leiſe, als lebendig geſprochenen Worte verlor, und keinen Blick von den tief erregten, aber von keinem Lächeln berührten, Zügen der ſchönen Frau verwandte, war in eine andere Welt verſetzt.

Als ſie mit ihrem Begleiter ſchied, faßte Caradoc mit heftigem Drucke Udo's Hand und flüſterte ihm zu: „Wer erlöſt mich von dieſer Zauberinn? Stehen Sie mir bei, aber hüten Sie ſich ſelbſt vor Gefahr!“ Gerne folgte Udo ſeiner Einladung, noch mit ihm auf ſein Zimmer zu gehen. Beide ſaßen ungeſtört zuſammen, und Caradoc begann: „Mich drängt es zur Mittheilung an den erſten Menſchen, von dem ich redliche

Digitized by Google

Theilnahme an einem Leben hoffen darf, das an Träumen reicher iſt, als an Ereigniſſen.“

Udo ſah ihn erwartend und aufmunternd an und er fuhr ſogleich fort: „Von Mährchen war meine Kindheit umtönt und mein ſpäteres Leben umgeben, bis es mir ſelbſt zum Mährchen geworden iſt, deſſen Entwickelung und Deutung ich ſuche. Meine Mutter war aus einer alten britiſchen Familie, deren Vorfahren einſt ihr fürſtliches Erbtheil erſt nach dem tapferſten Widerſtande an die angelſächſiſchen Räuber verloren; ich ſelbſt bin im alten Kymrenlande, das die Engländer Wales nennen, geboren. Noch heute weiß ich die Sprache meiner Mutter neben der deutſchen meines Vaters, des Freiherrn von Sulm, zu ſprechen, wie ich auch Beider Familiennamen führe und als Taufname den meines edlen kymriſchen Großvaters Caradoc von Rheged. Aber die Familie meiner Mutter hatte aus den Tagen ihres Glanzes nur den Reichthum der ſagenhaften Geſchichte und die auszeichnende Achtung der Volksgenoſſen behalten. Ich erinnere mich noch klar, wie in jenen heimlich ſchönen Thälern, die einem edlen und unglückſeligen Volke zum Aſyle wurden, Männer und Frauen die alte Herrlichkeit meines Hauſes und des ganzen Volkes erzählten und beſangen und meine damals noch ſo ſchöne Mutter am Schönſten.

Digitized by Google

Ach wären wir immer dort geblieben, wo noch im Verborgenen die heilige Quelle der Geſchichten rauſcht, die einſt die befruchtenden Wogen der Poeſie in das verwilderte Europa ſchäumen ließen, dort, wo noch im Stillen manches Herz an Myrddin's Weiſſagungen und an Arthur's Rückkehr glaubt!

„Aber die Liebe wollte es anders, meine Mutter folgte ihrem Gatten nach Deutſchland auf ſein Stammgut, unter fremde Menſchen, die ihr das Leben verbittern wollten. Die nächſten Verwandten meines Vaters, herzlos ſtolze Menſchen, lächelten höhniſch zu dem alten Ruhme ihres Hauſes und kränkten ſelbſt ihre perſönliche Ehre, indem ſie meinen Vater der Verführung und Entführung bezichtigten. Mein Vater ſagte ſich entrüſtet völlig von ihnen los, und wir lebten in der ländlichen Einſamkeit unſeres Schloſſes von aller Welt geſchieden; gegen dieſe Abgeſchiedenheit war die Stille Ihrer Heimath eine große Welt zu nennen. Meine Aeltern widmeten ſich ganz meiner Erziehung, und ich darf ſagen, daß ich ihnen ein ausgebreitetes Wiſſen verdanke; aber die wirkliche Welt, die Menſchen, wie ich ſie ſeitdem kennen lernte, ſtellten ſie mir nicht richtig dar, oder wenigſtens bildete ich mir irrige Vorſtellungen. Wie konnte es auch anders ſein!

„Längſt wären wir nach Wales zurückgezogen; aber

Digitized by Google

mein Vater kränkelte an den Folgen einer vor langer Zeit im Kriege erhaltenen Wunde, und als er endlich ſtarb, da ſiechte auch meine Mutter ihm langſam nach und konnte das Heimweh nach ihrem fernen Vaterlande nur ungeſtillt dem Sohne vererben. Ich habe treu bei der Leidenden ausgeharrt, bis ich ſie neben meinem Vater begrub; ich ſtand jetzt ganz fremd in der Heimath meines Vaters! Dem letzten Wunſche meiner Mutter und meinem eigenen Herzen zu genügen, beſchloß ich, mein Erbtheil zu verkaufen und nach Wales zu gehen, das mir durch meiner Mutter Schilderungen noch mehr, als durch die eigenen Erinnerungen ſtets in lebendiger Nähe geblieben war.

„Aber noch bin ich unterwegs, um erſt mit dem Lande, das ich verlaſſe, genauer bekannt zu werden, wohl gar mich mit ihm zu befreunden, damit ich es nicht als ein Verbannter verlaſſe und vielleicht einſt ganz heimathlos daſtehe, wenn auch mein gelobtes Land ſo wenig mit meinem Bilde davon übereinſtimmen ſollte, wie es mir überhaupt mit meinen Bildern und Urbildern ergeht. Aber das iſt es nicht allein. Sonderbar genug, ich will Ihnen weiter beichten, haben mich zuerſt auf dem Wege in die erſehnte Fremde fremdartige Geſtalten, die weder dort, noch hier heimiſch ſind, aufgehalten, um mich wieder zu deſto raſcherer

Digitized by Google

Flucht zu drängen und den kaum einmal Raſtenden heute von Neuem im Weiterwandern zu hemmen.

„Nicht lange nach dem Tode meiner Mutter ließ ich mein Gut als verkäuflich in die Zeitungen ſetzen, nahm mir aber zugleich vor, mich in keine Verhandlung mit den Verwandten meines Vaters einzulaſſen, wenn dieſe, wie ich vermuthete, das älteſte Beſitzthum der Familie, das auch ihren Namen trug, fremden Händen nicht überlaſſen wollten. Die Feinde meines Vaters ſollten ſein Haus und Grab nicht entweihen. Eines Tages war ich mit meinem Verwalter, einem ungebildeten, aber in ſeinem Amte in jeder Hinſicht erprobten Manne, in Rechnungsgeſchäften begriffen, als ein Diener, betroffen über den ungewohnten Beſuch, einen Herrn und eine Dame ankündigten, die mich zu ſprechen wünſchten. Die Namen hatte er nicht recht verſtanden. Ich ſelbſt war ſo ungewohnt, Fremde zu ſehen, daß ich mit eben ſo großer Verlegenheit, als Neugierde dem Beſuche entgegenſah. Der flüchtige Argwohn, es möchten Verwandte ſein, die das Gut kaufen wollten, wurde mir ſchon durch den erſten Anblick des mit einer verſchleierten Dame eintretenden Mannes widerlegt.

Sein dunkelfarbiges Geſicht, das ſchon die Spuren des Alters trug, war eben ſo fremdartig, als der Accent, mit dem er mich in deutſcher Sprache fragte:

Digitized by Google

ob wir uns franzöſiſch unterhalten könnten, da ihm die deutſche Sprache nicht geläufig ſei? Auf meine Bejahung ſagte er: „Wir wünſchen mit Ihnen zu tauſchen; wir übergeben Ihnen die Welt, die wir verlaſſen wollen, und Sie uns dieſes Aſyl. Die übrigen Bedingungen beſprechen wir weiter.“ Ich war weniger über den Antrag überraſcht, als über deſſen Form. „Wen habe ich die Ehre zu ſehen?“ fragte ich. „Thut zwar Wenig zur Sache, da wir ganz fremd ſind,“ lautete die Antwort, „hier und überall!“ ſetzte er, einen Augenblick bewegter, hinzu und fuhr mit würdevollem Anſtande fort: „Herr Baron, Joſeph Minto und ſeine Tochter Fatime empfehlen ſich Ihnen.“ Wie zufällig öffnete er den Mantel und ein Ordenskreuz wurde ſichtbar; die Dame grüßte, indem ſie den Schleier zurückſchlug und mich durch einen Anblick blendete und verwirrte, deſſen Macht Sie vielleicht ſelbſt beurtheilen können, wenn Sie ſich das Bild der Marqueſa zurückrufen. Fatime, dieß iſt ihr wahrer Name, ſchien den Eindruck, den ſie auf mich machte, nicht ungern zu bemerken; ihre ſtolzen Züge milderten ſich, ihre ſchönen Augen ruhten mit unausſprechlich bittendem Ausdrucke auf mir, als ſie ſagte: „Ja, wir ſuchen ein Aſyl für ruheloſe Wanderer.“ Ich ſammelte mich, und mein Anerbieten der in jener Einöde ſo

Digitized by Google

natürlichen und nothwendigen Gaſtfreundſchaft wurde ohne Widerrede dankbar angenommen.

„Minto, dem ohnehin meine bisherige Eingezogenheit bekannt war, bemerkte bald meine Unbekanntſchaft mit der lebendigen Gegenwart, wie mein Schwanken zwiſchen dem Wunſche, ſie kennen zu lernen, und dem anerzogenen Hange zu ſicherer Einſamkeit. Er ſagte mir dieß geradezu und weiter: „Nur Wenige ſind berufen oder verdammt, ohne viele andere Menſchen zu beſtehen; vielleicht gehören Sie zu dieſen. Aber prüfen Sie erſt, ob Sie zur Einſamkeit geboren oder nur dazu erzogen ſind. Behalten Sie ſich bei dem Geſchäfte, das wir vorhaben, einen Wohnplatz in Ihrem Vaterhauſe vor, und laſſen Sie uns, auch noch ehe Sie dieſen Ort verlaſſen, eine Weile ruhig zuſammenleben, damit wir erfahren, ob wir in einer möglichen Zukunft für einander taugen. Mag ſein, daß ich Ihnen auch einige Erfahrungen mit auf den Weg geben kann, die Sie ſpäter nach Belieben behalten oder wegwerfen mögen.“

„Ueber die Abtretung meines Erbgutes, mit Vorbehalt eines Einſitzes für mich, kamen wir ohne langes Markten überein. Mich freute das Zutrauen, das mir der die Menſchen mißtrauiſch und entfremdet fliehende Mann ſchon im Anfange unſerer Bekannt-

Digitized by Google

ſchaft bewies, und fand mich nicht zurückgehalten, ihm die Verhältniſſe mitzutheilen, unter denen ich aufgewachſen war. Ich verhehlte ihm nicht meine Stimmung gegen meine Verwandten und das Verlangen, ihnen durch Abtretung des alten Familienbeſitzes an einen Bürgerlichen zu zeigen, wie tief ich einen Adelſtolz verachtete, der meinen guten Aeltern ſchweres Leid und Unrecht zufügte. „Sie ſind ja nicht von Adel?“ fragte ich ihn darauf.

„Vom älteſten der Erde;“ verſetzte er lächelnd, „ich bin ein Jude, und in den Adern meiner Tochter fließt zugleich das ſtammverwandte Blut des Arabers. Ja,“ fuhr er mit erhobener Stimme fort, als er meine halbunterdrückte Ueberraſchung bemerkte, „ich bin ein Jude, und das haben mir die Renegatenvölker alle, die vor Alters von ihren Göttern zum Nazarenismus und zum Hagarenismus abfielen, nicht vergeſſen, als ich mich taufen ließ und als ich Moslem wurde, um nicht mehr als Paria unter ihnen zu ſtehen. Aber den höchſten Adel, den ich unter allem Wechſel der Formen und Gewänder ſtreng und rein bewahrte, den Adel des Menſchen, den konnten ſie nicht begreifen und ließen mir die Freiheit, mich als einen Brahmanen unter Parias zu betrachten und abzuſondern. Und nun, junger Mann,“ ſchloß

Digitized by Google

er ſtolz und bitter, „folgen Sie den Geſetzen Ihrer Kaſte!“

„Mir ſchnitt des alten Mannes Ausdruck ins Herz; und der Gedanke: daß er ein kampfgewohntes Leben verlaſſe, weil er den Kampf nicht ſiegreich zu Ende bringen könne, ließ mich das Gefühl meiner Schwäche und Ungewandtheit auf dem Kampfplatze, den ich auf meiner bevorſtehenden Wanderung wenigſtens überſchreiten ſollte, deſto hoffnungsloſer empfinden. Ich faßte Minto's Hand und ſagte: „Einen Menſchen ſollen Sie in mir finden, wenn auch leider nur einen ſchwachen und unerfahrenen; und mein chriſtliches Herz freut ſich über Ihren Taufſchein nur, weil er meinen hochmüthigen Verwandten das Recht nimmt, dem Juden den Grundbeſitz ihrer Ahnen ſtreitig zu machen. Unſer längeres Zuſammenleben vor meiner Abreiſe mag entſcheiden, ob Sie meine Jugend Ihres Vertrauens und einiger offenen Mittheilungen über Ihr Leben würdig halten.“ Er erwiederte meinen Händedruck und forderte mich auf, ſeiner Tochter, die bei dieſer Unterredung nicht gegenwärtig war, den neuen Wohnort von ſeinen, in der That mannigfachen, freundlichen Seiten zu zeigen. „Sie iſt,“ ſagte er, „noch zu jung und zu lebendig, um ſich ganz leicht über die Entfernung von einer Welt zu tröſten, die ſie nur um meinetwillen haßt.

Digitized by Google

Die Sorge um ihren Frieden und ihre Zukunft verbindet mich noch mit den Menschen und schärft zugleich mein Mißtrauen gegen sie."

„Es war noch früh im Jahre, aber einige gelinde Tage hatten schon viel zögerndes Leben in der Natur hervorgerufen; auf jedem Schritte unseres Rundganges fanden wir neue Spuren des Frühlings. Meine Gäste und künftigen Hauswirthe waren aus südlicherer Zone nach Deutschland gekommen, und hatten hier erst einen Winter lang Gelegenheit gehabt, das Leben der menschlichen Gesellschaft zu beobachten, nicht aber das der Natur. Fatimen war fast Alles neu: das ahnungsvolle Erwachen des nordischen Frühlings, die Gestalten, Farben und Düfte des Pflanzenreichs, zumal das erquickende, sonnig helle Grün der verjüngten Buchenwälder, und der Gesang der Vögel. Und in meiner Heimath, ich denke oft mit Sehnsucht daran, ist all dieß Naturleben so heimlich sicher und ungestört von feindlichen, unverkünstelt von freundlichen Menschen. Mir selbst gieng auf jenem Spazirgange und manchem folgenden erst recht sein Sinn und Reiz auf, indem ich ihn für Fatime suchte. Und das Neueste und Anziehendste, das waren wir uns gegenseitig selbst, eben schon an jenem Tage. Wir sprachen schon deswegen oft in Räthseln miteinander, weil wir in ganz ver-

Digitized by Google

ſchiedenen Anſchauungen aufgewachſen waren, Eines mußte ſich, ſo gut es gieng, in des Andern Seele überſetzen, um verſtanden zu werden, und ſelbſt die angeborene Verſchiedenheit unſerer Naturen drängte uns, Eins um das Andere zu werben. Ich ſah damals Fatimens Leben und Weſen wie eine fremde, hellſchimmernde Welt, etwa wie wir durch das Fernrohr das wunderbare Land des Mondes erblicken und in räthſelhaften Formen und ſpringenden Funken die Zeugniſſe eines gewaltigen vulkaniſchen Lebens ſuchen, ohne aus der unnahbaren Ferne auch nur einen Laut zu hören. So deuteten mir damals erſt nur wenige Erſcheinungen ganz fern und lautlos die Glut der Leidenſchaften an, die das reizende Geſchöpf bewohnen. Jetzt war ſie nur heiter bewegt, das Unbedeutendſte wurde ihr zur Feſtgabe, die ſie ſogleich mit ihrem Vater theilte, um auch ihn zu erheitern; und dieſer wiederum freute ſich über Nichts wärmer, als über ſeines Kindes Freude. Wir kehrten Alle in der glücklichſten Stimmung, recht wie ſchon lange zu einander gehörend, in das Schloß zurück.

„Minto kam noch am ſpäten Abend auf mein Zimmer und überreichte mir einige Papiere mit den Worten: „Meine Tochter würde mich nicht von vertrauteren Mittheilungen an Sie zurückhalten wollen,

Digitized by Google

wohl aber sich über meine unvermeidliche Aufregung dabei betrüben, da ich noch nicht fern und hoch genug über meinem Leben stehe, um es mit ruhiger Kraft, ohne erneuten Kampf, zu übersehen. Auch taugt Manches nicht für Fatimens Ohren. Darum lesen Sie diese wenigen Blätter, um mich etwas näher kennen zu lernen." Ich theile Ihnen Einiges aus den Excerpten mit, die ich in deutscher Sprache aus jenem französisch geschriebenen Originale machte und hier zur Hand habe.

„Aus den Papieren eines Renegaten."

„Tunis ist mein Vaterland. Doch wie? Das Vaterland des Juden, des ewig und immer von Neuem Verbannten? Sind wir nicht Wanderer gewesen vom Anbeginne unseres Stammes an, bis uns unser zorniger Gott durch ägyptische Sklaverei und Meereswogen und Wüstenglut in ein gelobtes Land führte, damit wir es mit unbarmherzigem Schwerte eroberten, um dereinst von gleich erbarmungsloser Vergeltung durch die Diener stärkerer Götter wieder vertrieben zu werden? Wie viele Länder mögen meiner Väter Väter durchzogen haben, seitdem sie unter dem Schutze eines fremden Glaubenspanieres im Lande Tarschisch, im gesegneten Spanien, ausruhten, bis sie sich vor den Flammen der

christlichen Scheiterhaufen in die milderen Gluten des chamitischen Sonnenlandes Africa retten mußten! Wahrlich unser Volk trägt das Kreuz, das einst sein Liebling, der jauchzend begrüßte Enkel seiner Könige, tragen mußte, weil abtrünnige Hierarchen und Tetrarchen und römische Söldner das Messiasreich im Himmel und auf Erden nicht duldeten und bis heute nicht dulden. Und nun ist sein Namen zum Gräuel für seine Volksgenossen geworden, weil die Gojim sich nicht begnügten, sein Blut auf die Schuldrechnung seines Volkes zu setzen, sondern ihn selbst verläumdeten, als habe er den Fluch auf es herabgerufen, daß es um seinetwillen im endlosen Elend wandern müsse — er, der über Jerusalems Schreckenszukunft weinte und selbst für seine Mörder sterbend Vergebung erflehte!

„Ich will den Wechsel meiner Glaubensbekenntnisse nicht vor euch beschönigen, ihr Priester aller Religionen! Ich bedurfte eurer Policei nie, um in den Himmel zu kommen, wohl aber, um mein Recht und Glück auf Erden zu sichern; ihr und die Menschen, die ihr bethört, ihr nöthigtet mich, euch zu betrügen. Mein Gott verzeiht mir, daß ich vor euren gespenstigen Göttern kniete und ihre vielen Namen nachsprach, während sein Schem Hamphoraſch, sein unaussprechlicher Name, in meinem treuen Herzen versiegelt blieb.

Digitized by Google

Ich kann es nicht seinem Richterspruche zuschreiben, daß meine Ziele oft unerreicht blieben, und die erreichten bald wieder verschwanden.

„Kein unreiner Zweck ließ mich aus einem Tempel in den andern wandern, keine Habsucht, keine Herrschsucht, kein Haß; ich war reich genug, und wäre ich es auch nicht gewesen, so hätte mir kein bloß irdischer Gewinn die Abwendung vieler Menschen aufgewogen, die den Abgefallenen in mir sahen, die meisten verachtend oder hassend, wenige bedauernd. Was ich suchte und nach Verlust und Gewinnst abwog, das waren die höheren Lebensgüter: Liebe, Ehre oder auch nur die gewöhnlichste bürgerliche Achtung des Nachbars, der nur ein schwacher, aber kein schlechter Mensch war; und die Möglichkeit, mit der Sorge für mein eigenes würdiges Glück die für das Glück theurer Menschen, und die Wirksamkeit für die leiblich und geistig Hülfsbedürftigen um mich her zu verbinden.

„Was wäre aus meiner Suleika Leben und Glücke geworden, und Was aus meinem eigenen, wenn ich es nicht unter Allah's und Mohammed's Schutze geborgen hätte? Es war ein schwerer Tag, als mein einziger Bruder mich Verräther nannte und sein Kleid über mich zerriß; aber er war ein glücklicher Gatte und Vater, und bedurfte des Bruders nicht, den er aus

Digitized by Google

ſeinem Hauſe verſtieß. Den Fluch der ganzen Synagoge vergütete mir nicht der Segen der Moſchee, wohl aber reichlich der Segen des neu begründeten Hauſes, Suleika's Liebe und Glück und unſer Töchterchen Fatime. Ich erzog meine jugendliche Gattinn und unſer Kind zugleich; ſie lernten durch eine hochgebildete aus der Sklaverei losgekaufte Franzöſinn und durch mich ſelbſt, da ich ſchon in früherer Jugend einen Theil Europa's bereiſt hatte, fränkiſche Denkweiſe und Sitte; ja wir warteten insgeheim nur die Gelegenheit ab, um unſer Beſitzthum zu verkaufen und nach Frankreich auszuwandern. Suleika's ſtolz und frei geſinnter Geiſt ſchwelgte ſchon im Voraus in der völligen Erlöſung von der ewigen Gefangenſchaft und geſelligen Nichtigkeit der Frauen im Oriente, von der ſelbſt meine Liebe ſie hier nicht befreien konnte; ſie dachte ſich ſchon in das Land, in welchem ſie mit unverhüllten Augen die Menſchenwelt und die Natur anſchauen ſollte.

„Aber jene Gelegenheit ſäumte, und das Unglück begann, an der Pforte unſeres Hauſes zu klopfen, die wir ſicher verſchloſſen glaubten. Während ſich unſere Flucht aus dem Lande, in dem wir uns allmälig als Fremdlinge fühlten, immer weiter hinausſchob, mußte ich manche Kränkung von meinen alten Volksgenoſſen,

Digitized by Google

wie von den Bekennern meines neuen Glaubens erfahren, und von Allen nur, weil ich Jude war; mein Uebertritt, der mich mit Jenen entzweite, ließ die Letzteren meine Abſtammung nicht vergeſſen. Was half mir's, daß mir ſelbſt meine Feinde Fleiß und Rechtlichkeit zuerkennen mußten? Und unſere darum ſo natürlichere Trennung von aller geſelligen Gemeinſchaft richtete wieder die Blicke des Argwohns auf unſer Haus, zumal auf die Stellung jener Franzöſinn darinn. Zu ihrem und unſerem Beſten mußten wir für Ihre Rückkehr nach Frankreich ſorgen, die ſie, dort Niemanden gleich als uns verbunden, nur mit Schmerzen ohne uns antrat. Ihrer zuverläſſigen Hand vertrauten wir werthvolle Papiere an, die ſie für unſre nun deſto ſehnlicher gewünſchte Auswanderung dort anlegen ſollte; ich fand ſpäter unſer Vertrauen vollkommen gerechtfertigt.

„Da kam der härteſte Schlag. Der Dey hatte von der aufblühenden Schönheit unſres Kindes gehört, ſo verborgen es auch aufwuchs; er verlangte Fatime für ſeinen Harem. Drohend wies ſein Abgeſandter, um uns von jeder Widerrede zurückzuſchrecken, auf den Verdacht unſrer fränkiſch-chriſtlichen Erziehung hin, auf der andern Seite verſprach er uns Lohn und Anſehen als Kaufpreis für das Leben unſres Kindes. Zorn und Angſt ließen mich verſtummen, als er mir

befahl, die Frauen mit der Wahl des Deys bekannt zu machen, und die Stunde der Abholung bestimmte. Ich durchdachte in tödtlicher Eile alle Möglichkeiten zur Flucht, die drängende Gegenwart bot keine; ich mußte den Frauen die trostlose Neuigkeit bringen. Meine Gattinn stürzte wie vernichtet zusammen, als sie ihre lange genährten Hoffnungen für ihr und ihres Kindes künftiges Glück mit Einem Schlage zernichtet sah; ich hielt sie, selbst trostlos, in den Armen. Fatime aber richtete sich hoch auf, und das Kind schien plötzlich zur stolzen Jungfrau zu werden; wir sahen sie überrascht an. Mit zornig blitzenden Augen rief sie heftig: „Einen Dolch! einen Dolch! Keines Mannes Hand soll mich berühren, und ich fühle die Kraft in mir, euch und mich zu retten. Jetzt faßt euch, um uns nicht Alle zu verderben."

„Wir gehorchten jedem ihrer Worte, wie bezaubert. Die Abholenden kamen, und sie folgte ihnen, aber nicht wie eine unglückliche Sklavinn, eine Geraubte, sondern als eine Königinn den demüthigen Sklaven gebietend, die sie zu Ehre und Glanz geleiteten. Der tödtliche Schmerz meiner Gattinn riß mich selbst aus meiner Trauer auf, um sie aufzurichten und zu ermuthigen; es war nicht allein die Trennung von ihrer Augen- und Herzens-weide, die sie niederdrückte, son-

Digitized by Google

dern noch mehr die schreckliche Despotengewalt, die ihr und der eigenen höheren Bestimmung an der Pforte der sicheren Freiheit ihr Kind entriß und in erniedrigende Sklavenhaft versenkte. Ich klagte mich jetzt an, im Lande der Sklaverei ihr die Augen geöffnet, sie und unser Kind zur Freiheit erzogen zu haben. Fatimens muthige Zuversicht ermuthigte und ängstigte uns zugleich, gerade ihre Entschlossenheit konnte sie und uns verderben.

„Die Noth gab uns Kraft, uns zu verstellen, ja öffentlich uns als Glückliche und Geehrte zu preisen, und während wir den Argwohn gegen uns einschläferten, alle mögliche Anstalten zur Flucht zu treffen. Der Zufall begünstigte uns nach langem Harren, ein französisches Schiff sollte uns nach seinem Vaterlande bringen; aber zugleich wurde Fatime strenger bewacht, und wir fanden keine Möglichkeit, sie dem Harem zu entführen. Da pochte es einst um Mitternacht an unsere Thüre, Unglücksahnung ergriff uns, unsere Pläne seien entdeckt; aber Wer schildert unsere Ueberraschung, da Fatime eintrat, nicht als Flüchtling, vielmehr in sicherer Begleitung, und mit dem Zurufe: „Wir sind frei und gerettet! Der Dey hat es mir selbst mit heiligem Eide zugeschworen!“ Wir schlossen sie, noch unglaubig, in die Arme; sie schien bleich und ermattet,

Digitized by Google

trieb aber zur Eile und zur Abreiſe noch in der Nacht, damit nicht der Pöbel unſer Vorhaben erfahre und uns ein Unglück bereite.

„Auf unſre Fragen erzählte ſie: „Der Dey iſt ein ſchöner und edler Mann und liebt mich ſehr, Fatime aber will auch nicht des beſten Mannes Sklavinn ſein und nie wieder in einem Harem wohnen, und ſchlöſſe er alle Herrlichkeit des Paradieſes in ſich. Als er mir zuſchwor, er wolle alle meine Wünſche erfüllen, die in ſeinen Kräften ſtünden, wenn ich mich ihm mit Leib und Seele verloben wolle; da habe ich von ihm gefordert, daß er alle ſeine Frauen für mich allein hingeben und entlaſſen ſolle; er verſprach es mit den Worten: „„Was ſoll mir der erborgte Schimmer gefärbter Gläſer, wenn ich den göttlich ſelbſtleuchtenden Demant beſitze?““ — „„Aber,““ ſagte ich weiter zu ihm: „„wenn du mich einen Demant nennſt, ſo laß mir meine Nahrung, das freie Sonnenlicht, und befreie dich ſelbſt mit mir. Ziehe mit mir ins Frankenland, du Sohn einer Chriſtinn, in das Land deiner Mutter; und biſt du nicht hier im Lande der Sklaverei ſelbſt ein Sklave, in ſteter Angſt vor der Schnur des Sultans und vor dem Verrathe deiner eigenen Knechte?““ — „„Wäreſt du ein Mann,““ antwortete er, „„ſo wüßteſt du, daß die Frucht der Herrſchaft ſüßer iſt, als

ſelbſt die Aepfel des Paradieſes; und du ſollſt es erfahren, ich will ſie mit dir theilen.““ Darauf ich: „„Und wäreſt du Ich, ſo wüßteſt du, daß der Schatten des frei gewählten Todes lichter iſt, als die Perle des aufgezwungenen Diadems; und du ſollſt es erfahren, willſt du mein freies Leben nicht, ſo bleibt es mein.““ — „„Ich bewundere dich,““ rief er, „„und ich liebe dich deſto mehr, ich kann nicht von dir laſſen!““ Er wollte mich umarmen, ich ſtieß ihn zurück und riß den verborgenen Dolch aus dem Gürtel. „„Haſt du den Muth, mich zu tödten?““ fragte er lächelnd, „„hier iſt mein Herz, es gehört dir.““ Ich ſetzte mit feſter Hand langſam den Dolch auf meine eigene Bruſt, bis ein Blutstropfen durch mein weißes Gewand drang; der Dey erbleichte und griff nach dem Dolche. „„Höre mich an,““ ſagte ich, „„noch eine Bewegung von dir, und du ſiehſt mich todt zu deinen Füßen. Auf die Lebende haſt du kein Recht mehr. Biſt du ein Mann, ſo erfülle deinen Schwur und meinen letzten Wunſch: gib mich, todt oder lebend, wie du willſt, meinen Aeltern zurück und laß ſie ungehindert nach Frankreich ziehen.““ — „„Mein Eid iſt in deinem Munde,““ entgegnete er ernſt, „„und meine Seele bleibt in deinen Augen. Du biſt frei mit den Deinen. Aber du wirſt keine Ruhe in Frankiſtan finden, und dein Herz

Digitized by Google

wird einſt verlaſſen ſein, wie jetzt das meine.““ Auf die heißen Worte meines Dankes antwortete er nur: „„Ich habe gethan, was du wollteſt, nicht was ich wollte; und ich wollte dein Glück.““

„Wir verließen Tunis, nach langer Angſt reiften unſere Wünſche zur Erfüllung. Aber Allah verlangte ſein Opfer von den Abtrünnigen. Die Gemüthsbewegungen der letzten Zeit hatten meiner ewig theuren und erſehnten Gattinn Leben untergraben, ſie ſtarb mit befriedigtem Herzen in den Armen der Tochter, und das Meer wogt über ihrer letzten Ruheſtatt. Trauernd betraten wir das Land der Freiheit, um bald einen neuen Verluſt zu erleiden. Fatimens zweite Mutter, ihre franzöſiſche Erzieherinn, beſchloß ihre Tage in unſerem Hauſe, im ſüdlichen Frankreich. Für uns blieb dieß Haus nur eine Raſtſtatt in der Fremde; das Schickſal und unſer Wille führten uns wieder nach Africa zurück, in das neue Reich der Franzoſen. Meine Kenntniß des Volkes und der Sprache, mein Eifer, mir durch redliche Thätigkeit für Sieger und Beſiegte ein ganz neues Leben, ein neues Vaterland zu gründen, endlich auch die Taufe, die ich mit meiner Tochter annahm, verſchafften mir das Vertrauen und die Gunſt des Gouvernements und einen Orden zum Zeugniſſe für meine treuen Dienſte. Aber Niemand ward

Digitized by Google

mir wirklich Freund, meine amtliche Stellung ſicherte mich vor feindlichen Beleidigungen; doch Chriſten, Mauren und Juden giengen fremd an meinem Hauſe, an meinem Privatleben vorüber. Für meine Dienſte gewann ich Dank, für meine Liebe keinen.

„Ich hatte einſt geglaubt, Gott in und unter den Menſchen zu finden und den Himmel auf Erden. Jetzt gab ich allmälig den Prieſtern darinn Recht, daß Gott, Himmel und Seligkeit nur ferne über und außer dem Erdenleben zu ſuchen; nicht aber darinn, daß ihnen durch eine zauberhafte Weihe das Amt der Vermittelung gegeben ſei. Ich ſuchte dieſe Vermittelung nur, indem ich bei ihnen, als den Wiſſenden, nach hellerem Lichte für die ungewiſſe Dämmerung meiner Religion fragte; ſie wandten ſich argwöhniſch oder verdammend ab, und der Redlichſte unter ihnen geſtand mir, daß er ſelbſt nur mit verhülltem Haupte in das Heiligthum trete und den eigenen Schleier nicht zu lüften wage. Immer frommer nach meinem Sinne und darum immer zweifelnder und forſchender zog ich mich von den Frommen und den Frivolen in einſiedleriſches Denken zurück; Niemand ſtand mir bei.

„Ich ſehnte mich weg aus dem Lande, in dem ich mich immer verlaſſener fühlte und in dem franzöſiſches Chriſtenthum Tempel und Biſchofsſitze gründete und

Digitized by Google

den Segen über die gräuelvollen Razzias der Eroberer sprach; aber nicht nach Frankreich, wo Philosophen und Dichter Ballettsprünge zwischen Himmel und Erde machen, an Beiden nur die Oberfläche berührend, und wo die tiefer Forschenden noch lange arbeiten und in die Tiefe bohren können, bis ihnen reinere Quellen entgegenspringen, als die satyrische von Grenelle. Deutschland, das Land des Geistes und der langsam, aber sicher und organisch fortschreitenden Emancipation der Körper und Geister, zog mich nach den Schilderungen an, die ich davon las und hörte. Mit unermüdlichem Fleiße studirte ich noch in meinen alten Tagen seine, zumal für den Franzosen, unübersetzliche Sprache, um seine Gedanken in ihren unmittelbarsten Formen zu erfassen.

„Nun bin ich über den Rhein gekommen und suche Deutschland, finde aber nur zerstreute Stücke davon. So lange ich ganz fremd auftrat, suchte man mich auf und nahm Theil an mir. Ich trat in die gebildetesten Kreise ein, in welchen Adelige und Geistliche das Wohl des Staates und der Kirche besprachen. Man hörte meine Ansichten und Zweifel über Beide mit Interesse an und ließ mich frei reden, so lange man mich für einen philosophisch gebildeten Muselmann hielt. Da ich aber als Christ über die Fort-

Digitized by Google

ſchritte und Rückſchritte der gemeinſamen Kirche ſprach und meine Ueberzeugung bekannte: daß der neue Bund Gottes mit den Menſchen veralten müſſe, wenn er ſich nicht aus eigener Lebensfülle in neuer Form verjünge; und daß kein Mittler zwiſchen Gott und Menſchen in falſcher Ewigkeit ſtets auf ſeiner erſten Stelle bleiben dürfe, wie der Sarg des Mittlers Mohammed zwiſchen Höhe und Tiefe, ſtatt jeden Tag der himmelwärts fortwandernden Menſchheit voranzuſchreiten, bis ſie mit ihm gleich nahe Gottes Antlitz ſchaue: da winkte man mir ängſtlich, zu ſchweigen, damit ich nicht die Könige und das Volk erſchrecke und die Akademiker verführe, ihre Lehrfreiheit zu verſcherzen. Da ich nun gar als geborener Vertheidiger der Juden auftrat und in ihrem Namen ſagte: daß die Juden doch noch den Meſſias erſehnten und hofften, während ſo viele Chriſten nur an eine längſt dageweſene Erlöſung glaubten, ohne wirklich Theil daran zu haben; daß alle Sünden der Unterdrückten von Gott an ihren Tyrannen geſtraft würden, nur die der Freien aber an ihnen ſelbſt, und daß deshalb die Chriſten durch die Emancipation der Juden ja kluger Weiſe die große chriſtliche Nationalſchuld auf ſo viele Köpfe mehr vertheilen würden: da wandte man ſich kopfſchüttelnd von mir ab.

Digitized by Google

Mit der Entdeckung meiner jüdiſchen Abſtammung änderte ſich die Haltung der Geſellſchaft gegen mich merklich, wiewohl vielleicht Jeder ſich ſchämte, auch vor den Genoſſen den Grund zu bekennen. Die vornehmen Herren ſchielten lüſtern nach meinen Taſchen, vermuthlich eine alt fürſtliche Gewohnheit aus der Zeit der Reichskammerknechte her. In den Blicken der geiſtlichen Herren zuckte ein Anathem, das vielleicht weniger dem Juden galt, als dem Deiſten; denn die Eiferer der poſitiven Religion und vorzüglich des chriſtlichen Polytheismus vergeben eher dem Atheiſten, als dem Theiſten und dem Pantheiſten, nnd mögen das talmudiſtiſch-altgläubige Judenthum immer noch eher dulden, als den jüdiſchen Proteſtantismus. Beſonders ſcheint dieſer letztere, wie aller Proteſtantismus in Kirche und Staat, in Deutſchland auch von einigen Golems in mittelalterigem Schmucke gefürchtet und angefeindet, weil ſie jede Hand ſcheuen, die ihnen das Zauberwort Emeth (Wahrheit) von der thönernen Stirne abwiſchen könnte, daß ſie in Staub zerfallen müßten vor der bethörten Welt.

„Mag ſein, daß ich dennoch in Deutſchland, und gewiß in keinem anderen Lande, den Parakletos, den Chriſtus verhieß, oder den Gott-Meſſias in neuer Incarnation erlebe. Vielleicht ſehe ich auch Vieles

Digitized by Google

argwöhniſch an, das mir ganz anders erſcheint, wenn es mir gelingt, an einer ruhigen Stelle, nach der ſich meine Schwäche ſehnt, viele Erfahrungen meines äußeren Lebens und viele Träume meines inneren zu vergeſſen. Vielleicht kann ich mir Fatime noch zur Vertrauten erziehen, wann ich es erlebe, daß die wachſende Zahl ihrer Jahre ſie ruhig genug macht, um ſich in die ſtillen Tiefen des eigenen und des göttlichen Lebens zu verſenken."

Caradoc erzählte nun weiter: „Der Friede unſeres erſten Zuſammenlebens währte nicht lange; unſre Seelen, unſre Empfindungen folgten dem Lebensgange der äußeren Natur. So lange der Frühling dauerte, genoſſen wir ihn gemeinſam, und ſein milder Hauch beſeelte Fatime, wie mich. Faſt jeden Tag durchſtreiften wir die liebliche Gegend, bald von Minto begleitet, bald wir Beide allein, von keiner Etiquette geſtört. Abends unterrichtete mich Fatime in ihrer ſpaniſchen Mutterſprache, dem Erbtheile ihrer Ahnen, die einſt chriſtlicher Fanatismus aus der ſchönen Halbinſel verjagte; ich theilte ihr zum Danke manche Kenntniſſe mit, deren ſie entbehrte. Bald aber fanden wir zum Lernen keine Ruhe mehr, wir ſprachen uns nur noch Empfindungen aus, und unſre Welt ſchloß ſich endlich ſo enge um uns zuſammen, daß wir uns Beide allein darinn gewahrten und alles Andre vergaßen.

Digitized by Google

„Die Glut des Sommers kam und verſengte das friſche Grün, das uns einſt entzückt hatte; hätte ſie uns, hätte ſie Fatime doch gewarnt! Aber mit dem erſten Geſtändniſſe, der erſten Umarmung unſrer jungen Liebe war auch ihr Frühling mit ſeinem ſtillen Glücke dahin. Fatimens Leidenſchaft riß meinen ruhiger geſchaffenen Sinn mit ſich fort; aus ihren Blicken, Worten und Küſſen ſtrömte verzehrende Glut in mein Herz und meine Adern. Doch in dieſer heißen Atmoſphäre, in der Africa's Kind heimiſch war, konnte ich es der Länge nach nicht ſein, und Fatimens Liebe ängſtigte mich, wie ſie mich erſt beglückt hatte. Sie leugnete ihre Forderung nicht: Wen ſie liebte, der ſollte ihr allein und ganz gehören; geſtaltete ſich ja ſelbſt ihre Liebe zu ihrem Vater faſt als Leidenſchaft, gewiß als Herrſchſucht. Er klagte ſelbſt darüber, fügte ſich aber darein. Fatime war uns Beiden ein Engel und ein Plagegeiſt zugleich. Ich konnte mir bald nicht verhehlen, daß dieß reizende, glühende Weib das Ideal meiner Liebe in unerreichbarer Ferne ſtehen ließ; ſie ward mir zum Vampyr, der ohne mein Herzblut nicht leben konnte, und ich beſchloß zu fliehen. Sie ahnte meinen Vorſatz und beſchleunigte ihn, ohne es zu wollen, indem ſie nun erſt recht ganz zu Sturm und Glut wurde. Kein Augenblick, kein Gedanke war fortan

Digitized by Google

mein Eigenthum, ſie wollte mein ganzes Leben beſitzen und mir jeden Hauch des ihrigen dafür auf ewig zu eigen geben.

„Ihr Vater, dem ſie vom erſten Augenblicke an ihre Liebe zu mir nicht verborgen hatte, zweifelte nun auch daran, daß wir je einander wahrhaft glücklich machen könnten, und rieth mir ins Geheim ſelbſt zur Flucht, ſo feſt auch ſein ſchwaches, aber warmes Herz ſich an mich geſchloſſen und gewöhnt hatte. Fatime errieth unſer Einverſtändniß und ſchwor uns Beiden zu: ſie werde ihren Rechten auf mein Lieben und Leben nie entſagen.

„Wir litten beide unter den beſtändigen Aufregungen. Ach wie ferne lag mein früheres, allzuruhig hingefloſſenes Leben! Da wirkte, ein trauriger Helfer meiner Schwäche, noch irgend ein äußerer Zufall mit, daß Fatime erkrankte, doch nicht ſchwer. Anfangs feſſelte mich das Leiden der Geliebten wieder feſter an ſie; ſie ſchwärmte in dem Gedanken, daß ſie für mich ſterben werde und flehte mich weich und hingebend nur um das Verſprechen an, daß ich dereinſt im Himmel ihr wieder gehören wolle. Aber mit ihrem Leiden ſchwand auch die Täuſchung wieder, die mich eine Zeit lange wieder glauben gelaſſen hatte, wir könnten einſt, und nur wir beide, uns gegenſeitig zu den glücklichſten Menſchen machen. Ein Augenblick reichte hin, um

Digitized by Google

mich wieder aus dieſem Wahne zu wecken, und mit Fatimens zunehmender Geneſung trat auch wieder die ganze unſelige Gewalt ihrer Leidenſchaft hervor. Jetzt oder nie ſollte ich fort! Während ſie, langſam geneſend, immer noch das Bette hüten mußte, half mir ihr eigener Vater zur Flucht. In einem Briefe, den ich ihr zurückließ, verſuchte ich meinen Schritt möglichſt zu entſchuldigen, ohne ſie anzuklagen und zu kränken, doch meine beſtimmte Ueberzeugung ausſprechend, daß unſer beiderſeitiges Glück dieß Opfer verlange.

„Hätte ſich ihre Liebe in Haß gewandelt, ich würde es leichter ertragen und kräftiger das Band zerreißen, das mich immer noch an ſie knüpft. Aber Sie, mein Freund, haben nun ſelbſt geſehen, wie ſie ihr Leben daran ſetzt, mich wieder zu gewinnen; die erſten Worte, die ſie mir heute ſagte, klagten mich an, daß meine Treuloſigkeit die natürliche Offenheit ihres Charakters in Liſt wandele, und gelobten mir, daß ſie ſelbſt das Heil ihrer Seele an meinen Beſitz wagen werde. Ich will nun unverzüglich fort, in den Gebirgen von Wales ſoll ſie mich, hoffe ich, nicht finden. Sie aber werde ich nicht vergebens bitten, daß Sie alle Mittel anwenden mögen, Fatime zurückzuhalten und wo möglich zu beſchwichtigen, wenn es Ihnen auch nicht gelänge, ſie ganz zu enttäuſchen.“

Digitized by Google

Schon dämmerte der Morgen, als Caradoc seine Mittheilungen beschloß. Udo gieng ihm noch hülfreich in den wenigen Vorbereitungen der Abreise zur Hand und versprach ihm, das erbetene Amt bei Fatimen zu übernehmen. In Wales gedachten sich Beide wieder zu treffen. Noch war der Tag nicht völlig angebrochen, als Caradoc abreiste.

Doch jetzt bedachte erst Udo die Schwierigkeit seiner Aufgabe und die Ungewißheit eines dauernden Erfolgs, selbst wenn es ihm glückte, Fatimens Vertrauen zu gewinnen. Vor Allem mußte ihm an einem Aufschub gelegen sein, um die wunderliche Liebesjagd aufzuhalten. Nach einigen Stunden der Ruhe gieng er zu seinem Vater und theilte ihm die Lebenswirren seines neuen Freundes mit, um mit ihm zu berathen, was zu thun sei. Dieser rieth ihm vorläufig, am ersten Tage keinen Schritt zu thun, dadurch sei wenigstens Zeit gewonnen, wenn auch nur für den Abgereisten, nicht für eine besonnene Willensänderung der Verfolgenden.

Schon am frühen Morgen des zweiten Tages bekam Udo ein Billet von Fatimen, das die einfache Bitte um einen Besuch bei ihr enthielt. Er trat zur bestimmten Stunde bei ihr ein. Ihr Aeußeres war voll Sturmspuren; doch zeigte ihr Benehmen Anfangs

Digitized by Google

keine Aufregung, vielmehr ſagte ſie mit ruhiger Stimme: „Ihr Freund iſt abgereiſt? Ich darf Sie vielleicht mit einem Auftrage, mit einigen Zeilen an ihn beläſtigen?“ Sie hielt hier inne, offenbar Udo's Miene genau beobachtend. Sein Entſchluß war gefaßt, er erwartete nur noch ein Zeichen, ob ſie geneigt ſei, offen mit ihm zu ſprechen, damit er ſie durch ſeine Mitwiſſenſchaft nicht überraſche und beſchäme. „Würden Sie mir nicht auch ein Wort anvertrauen?“ ſagte er langſam und mit bedeutendem Ausdrucke. „Ihre Parole?“ fragte ſie leiſe, aber raſch. „Fatime!“ antwortete Udo ebenſo.

Plötzlich war ihr Geſicht mit Glut übergoſſen, und ſie bedeckte es mit beiden Händen. „Laſſen Sie mich Ihr Vertrauen verdienen!“ ſagte Udo ſanft. „Wer bürgt mir,“ rief ſie jetzt heftig, „daß Sie mir nicht Freundſchaft heucheln, wie der Treuloſe Liebe? Und in welchem Lichte mag er Ihnen die unglückliche Fatime hingeſtellt haben, die Leben und Seligkeit an den Undankbaren verſchwendet und nun ſelbſt ihren greiſen, einſamen Vater verlaſſen hat, um auch ihre letzte Hoffnung vergebens einzuſetzen!“

Udo fand ſich durch dieß troſtloſe Aufgeben ihrer letzten Hoffnung tief ergriffen, aber zugleich zu dem Gedanken gebracht, daß ſie noch weiblich genug fühle,

Digitized by Google

um nach dieſem letzten Sturme auf Caradoc's Herz ſich keiner Verſchmähung wieder auszuſetzen. Er athmete freier, als ihr Schmerz und ihre Klage ſich ganz zu ihrem Vater wandte. „Er lebt nur in meinem Glücke," rief ſie aus, „und ich bekümmere ihn ſo ſehr durch mein unheilbares Leid! Und nun bin ich noch undankbar gegen die treueſte und reinſte Liebe auf Erden, die Liebe eines Vaters, und verlaſſe ihn, damit ich ſelbſt zur Strafe verlaſſener daſtehe, als je ein Weſen!" Sie wurde weich, ihre Stimme erſtickte in Thränen; Udo gewann jetzt Faſſung und Raum, die Richtung ihrer Aufmerkſamkeit zu verfolgen, und ſie um ihres Vaters und ihrer ſelbſt willen zur baldigſten Rückkehr zu dieſem zu bewegen. Auch ſie faßte ſich allmälig und erzählte Udo, deſſen biederes Weſen ihr Vertrauen weckte, daß ihr Vater ſchwach genug geweſen ſei, wie einſt zu Caradoc's Entfernung, ſo jetzt zu der ihrigen, ſelbſt die Hand zu bieten. Durch ſeine Vermittelung war der ihm perſönlich ſehr gewogene franzöſiſche Geſandte beſtimmt worden, Fatime unter jenem erborgten Namen in der Reſidenz einzuführen, ohne ſelbſt genauer nach ihren Zwecken dabei zu fragen; auch hatte er geäußert, daß es ihn höchlich ergötze, einmal die deutſche haute volée zu myſtificiren. Caradoc's Verweilen in der Reſidenz hatte Fatime durch

ſcheinbar abſichtsloſe Fragen an ſeinen früheren Verwalter erfahren, der in ihres Vaters Dienſte getreten war, zugleich aber noch Caradoc's Geſchäftsſachen beſorgte, und darum mit dieſem in Correſpondenz ſtand.

„Aber Was nun?“ ſagte ſie plötzlich nach dieſer Erzählung mit ganz verändertem, tödtlich bangem Tone vor ſich hin. „Was ſoll ich nun auf der Welt?“ — „Ruhiger werden und hoffen!“ entgegnete Udo, der jetzt eine Radicalcur beginnen wollte. „Hoffen, worauf?“ fragte ſie erzitternd; „auf das Paradies, vor dem der Cherub ſteht? Auf den ewig kalten Himmel, in dem irdiſche Liebesglut ein verbannter Gräuel iſt?“ — „Hoffen Sie auf die Erde,“ ſagte Udo beſchwichtigend, „Sie ſind noch ſo jung und das Leben ſo reich.“ Fatimens unwilliger Blick wies dieſen Troſt zurück, Udo verſuchte ein anderes Mittel und fuhr ernſter fort: „Ich will Ihnen keine Hoffnung geben, die ich ſelbſt nicht theile; aber, wenn Sie Caradoc wirklich lieben, hat denn Ihre Liebe keine Kraft zur Entſagung, wenn ein Gott ihr die Kraft nimmt, zu beglücken? Was will denn die Liebe Höheres, als das Glück des Geliebten?“ Fatime fuhr auf: „Ihr kalten Nordländer wißt nicht, was Liebe will; Beſitz will ſie, Hingebung gegen Hingebung auf Leben und Sterben! Iſt Ihre eigene Jugend ſo kalt und arm geblieben, daß Sie das nicht

Digitized by Google

wüßten?" Sie faßte Udo's Hand, die heftigste Bewegung durchschütterte ihr ganzes Wesen, ihre Seele flammte durch ihre Augen, selbst ihre leicht aufgesteckten Haare lösten sich und wallten um die erhitzten Wangen, den schönen Hals. Udo's Pulse flogen bei dem Gedanken: Wenn diese Glut ihm gälte, wie er dann bestehen würde? Er fühlte sich in Caradoc's Schwäche und Angst über, die er jetzt erst ganz verstand und verzieh.

Eine minutenlange Pause trat ein. In jähem Wechsel der Stimmung war Fatime erschöpft auf das Sopha gesunken; Udo stand ihr in fast beschämtem Schweigen gegenüber, er fühlte sich zu jung, um das fieberkranke Herz des Mädchens durch weise Lehren zu heilen. War ja sein eigenes noch nicht im sicheren Hafen! Fatime fand zuerst wieder Worte: „Verkennen Sie mich nicht, verachten Sie mich nicht, denken Sie, ich sei ein armer Fremdling in eurem Lande und in eurem Leben. Ja, Sie haben Recht, nur Wer entsagen kann, kann beglücken. So möge denn Er, dessen Namen ich nicht mehr aussprechen will, dessen schöne Gestalt mir in ewig dunkler Ferne verschwinden soll, glücklich werden ohne mich, und mein lieber Vater durch mich; nur er, die übrige Welt sei mir ausgestorben. Heute noch kehre ich heim."

Digitized by Google

Udo übernahm zum zweiten Male die Pflicht, einem Flüchtling beizuſtehen. Er verſprach Fatimen, dem franzöſiſchen Geſandten ihren Dank und die Entſchuldigung ihrer plötzlichen Entfernung zu bringen. Aber ehe ſie ſich zur Abreiſe rüſtete, blieb er noch eine gute Weile bei ihr, und hatte die Freude, jetzt ihr Gemüth ſeiner wohlwollenden Zuſprache offen zu finden und zu ruhigerer Mittheilung zu wecken. Sie erzählte ihm von ihren Aeltern, ihrer Kindheit, ihren Wanderungen. Als ſie von dem Tode ihrer Mutter ſprach, floſſen ihre Thränen; der lindere Schmerz dieſer Erinnerung goß Oel in die Wogen des eben durchgekämpften. Die feindliche Gewalt hatte von ihr abgelaſſen, die krankhafte Aufregung war aus ihren Zügen verſchwunden, ſie war ein wunderſchönes, trauerndes Weib, und ihre Augen leuchteten wie Kerzenſchimmer bei einer Todtenmeſſe. Sie gab Udo zum Abſchied ihr Miniaturbild aus früheren Jahren, in morgenländiſcher Tracht, einſt von ihrer franzöſiſchen Erzieherinn in Tunis gemalt. „Möge das Bild eines glücklichen Kindes," ſagte ſie, „die Erinnerung ſeiner ſpäteren Geſtalt aus Ihrem Gedächtniſſe verdrängen!" — „Ich nehme es," antwortete Udo, „dankbar und in der Hoffnung an, Sie einſt noch in einer dritten Geſtalt, in ſtill verklärter Schönheit zu ſehen; und erbitte mir das

Digitized by Google

ſtolze Recht, ein Lebender in Ihrer Welt zu bleiben, wenn auch der Bann, den ſie vorhin ausſprachen, einen Theil derſelben ausſterben ließe.“

Als Udo wenige Tage nach dieſen Begebenheiten wieder mit dem franzöſiſchen Geſandten in jenem Salon erſchien, in welchem er mit Caradoc und Fatimen zuſammen geweſen war, wurden Beide mit Fragen über die verſchwundenen Fremdlinge beſtürmt. Der Geſandte erzählte ernſthaft: Caradoc ſei ein Prinz aus Utopien, und die Marqueſa eigentlich eine orientaliſche Fee, die Jenen nun entführt habe. Die Geſellſchaft vermuthete Ernſt unter dieſem Scherze, und mancher junge Mann beneidete den Entführten. Daß Udo heute auch Abſchied nahm, beſtärkte die Vermuthung, daß auch er in das Abentheuer auf irgend eine Weiſe verwickelt ſei.

Udo ſah ſeiner nahen Trennung von der Reſidenz mit heiterem Muthe entgegen, doch nicht mit Ungeduld; er fühlte ſich der mannigfachen Geſellſchaft, die er verließ, verpflichtet; ſie hatte ihn freundlich aufgenommen, oft mit auszeichnender Gunſt, die er ohne Eitelkeit mehr auf Rechnung ſeiner Perſönlichkeit, als ſeines Standes ſetzen durfte. Die natürliche Folge dieſes Verkehrs war ein erhöhtes Selbſtgefühl und eine größere Sicherheit in dem Blicke auf ſeine nächſte Zukunft.

Digitized by Google

Was die fernere bringen oder was er ſich in ihr ſchaffen würde, ließ er, dem Wunſche ſeines Vaters gemäß, noch unberathen; deſto reichlicher wurde ihm das Freiheitsgefühl der Jugend zu Theil, das nur allzufrühe vor jedem begrenzten Ziele verſchwindet, und wäre es auch das ſchönſte und höchſte. Seine treue Liebe beſchränkte dieß Gefühl nicht; denn ſie lag nicht als nähere oder fernere Grenze am Horizonte, ſondern ſie war in ihm und zog mit ihm; Herminens von dem Glanze aller neuen Erſcheinungen unverdunkeltes Bild ſchwebte vor dem wandernden Hauſe ſeiner Seele her, wie einſt die heilige Feuerſäule vor der Stiftshütte.

An Einem Morgen zogen Vater und Sohn von dannen, der Eine heimwärts, der Andere weltwärts. Kein Wort der Klage oder der Bangigkeit trübte ihren Abſchied; Graf Zoldern ſah entzückt in das reine Antlitz, die ſchönen Augen ſeines Sohnes und hielt den Scheidenden im Geiſte ſchon mit freudigem Stolz als Heimgekehrten in den Armen. Und doch verſchwieg Jeder dem Andern ein bange beglückendes Geheimniß des eigenen Herzens, ungewiß, ob er einſt ſeine Löſung dem Andern als erfreuliche Feſtgabe beſcheren oder ob er ihn damit erſchrecken werde. Das aber wußten Beide, daß keine Liebe und kein Haß Gewalt haben konnten, ſie von einander zu trennen, ja nur ein frem-

Digitized by Google

des Schweigen zwiſchen ſie zu ſtellen, wann das Geheimniß zur Offenbarung reifen würde.

Udo durchreiſte ein gutes Stück Deutſchlands, bis er ſich dem ſchönſten ſeiner Ströme näherte. An einem herrlichen, heitren Tage erreichte er Frankfurt am Main. Wie ein weiter Garten breitete ſich das Mainthal vor ihm aus, ſelbſt der Fluß ſtrafte ſeinen trüben Ruf Lügen und ſtrahlte, wie geſchmolzenes Silber. Frankfurt lag mit ſeinen ſchönen Gärten und den unzähligen hellen Häuſern darinn vor ihm, die zierlichen Formen des Taunus ſchmiegten ſich liebend an die blühende Landſchaft, und weiche Luftwogen trugen ſogar von dem nahen Friedhofgarten Athem des Lebens, nicht des Todes, herüber. Näher der Stadt wuchs die Bewegung des halb großſtädtiſchen, halb ländlichen Lebens; keine Bettler, kein Pöbel, Alles geſchäftig und geſichert. Die Vergangenheit, die mit ernſter Miene von dem Domthurme und einigen ſeiner Genoſſen herunterblickte, hob nur noch die hellen Farben der Gegenwart. Udo fühlte ſich um ſo freudiger und neugieriger bewegt, weil er in Frankfurt die Grenzſtätte einer ihm noch neuen Welt ſah; nur der langſame Trott der deutſchen Poſten konnte ihn von hier

Digitized by Google

aus in seine Vergangenheit zurückführen, während die Kraft des Dampfes bereit war, ihn mit ungewohnter Eile in die fernere Zukunft hineinzutragen.

Mehrere Tage verweilte Udo hier und wurde nicht müde, sich in den Straßen und den Umgebungen der Stadt zu ergehen. Nirgends begegnete ihm verletzende Rohheit oder gar Bosheit, wie öfters unter dem Pöbel nördlicher Städte; eher dagegen eine allzuungezierte Nachlässigkeit des Benehmens. Doch auch die Plattheit des Volksdialektes, den er, leicht modificirt, selbst bei höheren Ständen, wenigstens im Vorübergehen auf der Straße von elegant gekleideten Männern vernahm, berührte ihn nicht unangenehm, weil der Accent so gutmüthig klang, und weil sich in dem ganzen lauten, ungenirten Treiben auf den Straßen schon der lebendigere Süden zeigte. Diesem südlichen Charakter schrieb er auch das oft sichtbare Vorwalten eines demokratischen Elementes zu, nicht der freien Reichsstadt; denn er wußte, daß die Freistadt das moderne Amphiktyonengericht Deutschlands beherbergte, und daß nächst Gottes schützendem Arme auch der Metternich's und seiner Collegen sich über sie ausstreckte.

Doch wie wohl und friedlich fügten sich auch diese fremden Stoffe zu der Munterkeit und Beweglichkeit der einheimischen! Nur zur Vermehrung der friedlichen

Digitized by Google

Heiterkeit ſchienen die weißgekleideten Krieger beſtimmt; oft ſah und hörte man ſie mit blanken, von keinem Blute geroſteten Waffen unter italiſchen Opernklängen ihrer weitſchallenden Muſik einherziehen, die hier in Kirche und Theater, wie in Mainz in den luſtig belebten „Anlagen," willig bereit war, wo ein lauterer, feſtlicherer Schall die Ohren der Menge ergötzen ſollte. In den zahlreichen ſchönen Gartenwegen um Sachſenhauſen begegnete Udo Manchem dieſer friedlich gewordenen Krieger in holder Zweiſamkeit mit den eingeborenen Töchtern des Landes, den Enkelinnen der einſt ſo wilden Franken und Sachſen, gepaart. Und wenn in dieſen Zweieinigkeiten ſich öfters der leichtere Bund der anuraniſchen Venus mit Mars vermuthen ließ, ſo gieng auch mit gemeſſenem Schritte Mancher der Marsſöhne mit der loyalen Hausfrau zuſammen, als lebendiges Document der geſetzmäßigen Verbindung ihre Sprößlinge von beiden Aeltern geführt. Auf den Straßen und auf dem ſchönen neuen Hafenquai kreuzten ſich ohne Anſtoß die klirrenden „Einzlerwägen" ſamt ihren koloſſalen, derben Pferden und deren noch derberen Lenkern mit den freiſinnig parteiloſen Fiakern; mit den Staatswägen der Bürgermeiſter, auf deren hohen Außenſitzen in aſchgrauer, bunt bordirter Majeſtät Kutſcher und Bediente den Rang der Inſaßen andeu-

Digitized by Google

teten; mit den Fortschrittswerkzeugen der hohen fremden Diplomatie und der eingeborenen Geldaristokratie. Und wie vielerlei Gestalten ließen sich in letzteren schauen! Bald bejahrte Herren und Damen in behaglicher Breite den Fond des Wagens einnehmend, ihnen gegenüber die jüngere Familie; bald in leichtem Fuhrwerke der Diener drinnen, der dandyförmige Herr vom Bocke die Rosse lenkend. Bald sahen blond und braun gelockte Frauenköpfe heraus, darunter gerade nicht viele schöne, aber desto mehrere anmuthige; bald tiefer gefärbte, die in den ausdrucksvollen Profilen, in dem geheimnißreichen Dunkel der Augen noch die Erinnerung an die östliche Heimath ihrer Urahnen trugen.

In das Privatleben, in das Innere der Häuser einzutreten, fand Udo weniger Zeit und Gelegenheit. Wohl aber lernte er die zahlreichen, mehr oder minder öffentlichen Anstalten kennen: die großen Stiftungen für Naturforschung und Kunstbildung; den reichen Cultus Thalia's und Melpomene's im häßlich dürftigen Tempel; die musicalischen Matinees und Soirees der Salons; das orthodoxe Lesecabinet der christlichen Zeitungsleser; die vielfachen Vereine für praktische und unpraktische Zwecke; und Was noch sonst materielles und geistiges Bedürfniß einer zahlreichen und wohlhabenden Bevölkerung zur gemeinnützigen Befriedigung sucht und schafft.

Digitized by Google

Aus der lebensluſtigen Stadt zog Udo nach nicht langem Verweilen der Name Rhein mit mährchenhafter Lockung weiter fort. Er machte nicht den ganzen Weg nach Mainz auf der Eiſenbahn; zu Fuße über die Hochheimer Höhe, zwiſchen den glutbeſeelten Weinbergen durch, bis die prachtvolle Ausſicht auf die Gegend und vor Allem auf Strom und Stadt ihn feſſelte. Er gieng nicht, er ſtand oder lief, um dem Rheine und noch viel neuem geahntem Schönen nahe zu kommen. Beinahe hätte er den Brückenzoll defraudirt, um mit beiden Augen den Strom voll bewegten, dampfenden Lebens und den wunderſchönen Rheingau zu umfaſſen.

Auf der Rheinbrücke ſtand er neben einem jungen Manne, der, wie er, die Gegend betrachtete. „Ja wahrlich," ſagte Udo halb zu Jenem gewendet, halb vor ſich hin, „ſind Berge und Ströme der rechte Adel der Natur, und alles Schöne und Treffliche ſammelt ſich um ihre Herrlichkeit!" — „Wollte Gott," ſagte ſein Nachbar mit tiefer Stimme, „unſere Ariſtokraten glichen Beiden zugleich: den Bergen an Hoheit und Feſtigkeit, den Strömen an Tiefe und raſchem Vorwärtsſtreben! Aber der Rhein, das iſt das Bürgerthum, und der Adel iſt nicht ſein Felsufer, ſondern von Menſchenhand aufgebautes Mauerwerk, das veraltet

Digitized by Google

und zerfallen iſt, wenn nicht Könige und reiche Profeſſoren es zum Schmucke des ewig jungen Fluſſes wieder aufbauen und zur Augenweide der heutigen Menſchheit, weil es nicht mehr die alte feindſelige Bedeutung und Macht hat." — „Gewiß," ſagte Udo, „bewahre uns Gott vor jener Zeit, in der von den Burgruinen mehr häßliche Räuber, als ſchöne Frauen auf die wenig erbauten und entzückten Reiſenden herabblickten. Da wollen wir uns doch den Gruß der Dampfſchiffe und die frohen Blicke der Reiſenden loben, die dem modernen Schloſſe des Naſſauerherzogs da unten gelten. Und doch möchte ich lieber alle Schlöſſer der Fürſten und Edeln auf den Höhen gegründet ſehen, damit ihre Bewohner die Augen im ſteten Ueberblicke größerer Wirkungskreiſe übten, doch nahe genug zum Schutze an den Wohnorten des Volks."

„Zu gegenſeitigem Schutze," ſagte der Fremde, „durch Rath des Fürſten, durch That des Volkes! Aber die Fürſten wagen aus böſem Gewiſſen dem Volke noch nicht die That anzuvertrauen, und zwingen oder beſtechen ſeine Söhne, ihre Familie zu verlaſſen, zu vergeſſen, ja fremd und feindlich ihr entgegenzuſtehen, wann ſie dem „tel est notre plaisir!" auch ihr Plaiſir und ihr Recht in den Weg ſtellen will. Der Herzog ward allmälig zum Herrn des Heeres. — Der Monar-

Digitized by Google

chismus ist das goldene Kalb, das die Schuld trägt, wenn der erzürnte Volksgeist aufbrausend wie seine Fesseln auch die Tafeln des göttlichen Gesetzes zerbricht und in Revolutionen wüthet. — Und sind nicht unsere heutigen Aristokraten immer nur Raubritter und schlimmere, als ihre Vorfahren, indem sie dem Volke sein Bestes: Freiheit, Bewußtsein der Menschenwürde, sein weltaltes Erbtheil, rauben oder vorenthalten, um diese Kleinode „exclusiv" zu besitzen?"

Udo sagte nicht ohne unwillige Ueberraschung auf diese Aphorismen: „Sie sind Republicaner?" Darauf der Fremde mit stolzem Ausdrucke: „Ja!" — „Und sehen deshalb," fuhr Udo fort, „nicht nur das Leben des deutschen Adels durch ein trüb gefärbtes, falsch geschliffenes Fernglas an, sondern können sich vielleicht gar nicht in dessen Strebensziele und Ideale hinein denken und fühlen. Ich will darum leider nicht leugnen, daß viele adelig Geborene ihre Bestimmung noch weniger erkennen." — „Sie entschuldigen," sagte der Fremde mit höflicher Miene, doch nicht ganz ohne scharfe Betonung, „wenn ich einem Mitgliede der höheren Stände, wie ich jetzt sehe, allzu rückhaltlos meine vielleicht einseitige, darum ungerechte Ansicht über diese aussprach. Daß aber meine Ansicht keine Fernsicht ist, daß ich nicht etwa, wie es oft geschieht, aus plebejischem Neide

Digitized by Google

Das herabzuziehen ſuche, wozu ich mich nicht erheben kann: dafür würde Ihnen mein Familiennamen bürgen, der Ihnen ſchwerlich fremd iſt, wenn Sie dem deutſchen Adel angehören. Ich habe Gründe, ihn hier zu Lande noch zu verſchweigen; doch trügt mich der Schein nicht, ſo darf ich ihn Ihrer Discretion anvertrauen: Ich heiße Ramſtein, oder wenn Sie lieber wollen, ich bin der Erbprinz Hubert von Ramſtein.“ Er verbeugte ſich nach dieſen Worten und ſah den höchlich überraſchten Udo mit ſchweigender Frage an. Dieſer nannte ſogleich ſeinen Namen und ſagte: daß er neulich Hubert's Haus kennen gelernt habe, zugleich ſeine Verwunderung bezeugend, Hubert hier zu begegnen, da ſeine Familie ihn noch in America glaube; wahrſcheinlich wolle er dieſe mit einer Ueberraſchung erfreuen. „Ueberraſchen würde ich ſie wohl,“ entgegnete Hubert, „ob aber erfreuen?“ — er hielt einen Augenblick traurig inne und fuhr dann fort: „Doch ja, ein reines und treues Schweſterherz! Ich kehre nicht, noch nicht zurück, ich bin ein Fremdling im eigenen Vaterhauſe.“ Er ſprach dieſe letzten Worte langſam und leiſe, und der dichte Wolkenſchatten eines tiefen Schmerzes zog über ſein ausdrucksvolles Geſicht. Udo ſchwieg aus theilnehmender Schonung ein Weilchen und ſagte dann: „Ich trage ein Vermächtniß jenes edeln Schweſter-

Digitized by Google

herzens an Sie mit mir: meine Theilnahme, meine Freundschaft!"

Hubert ergriff lebhaft seine dargebotene Hand und sprach: „Ich habe früher Genug von Ihrem vortrefflichen Vater gehört, um bei Ihnen eine von der meinigen abweichende Ansicht des Adels und seiner Bestimmung schon nach Ihrer Erziehung und Umgebung vorauszusetzen. Auch ich will mich nicht von den Einflüssen dieser wichtigen Instanzen lossprechen; nur haben sie mich auf die entgegengesetzte Seite gedrängt, als die meine meisten Erzieher beabsichtigten. America, so wenig ich auch seine Mängel, oder eher, Krankheiten verkenne, hat die Erziehung fortgesetzt, die an der Stelle der mir von den nächsten Menschen zugedachten ein ernstes Schicksal übernahm. Scheuen Sie indessen meine Berührung nicht; ich gehöre nicht zu dem Geschlechte, das die alten Burgen und Dome umstürzen will, weil seine Kleinheit sich durch ihre Größe beleidigt fühlt; auch nicht einmal zu jener dithyrambischen, tollkräftigen Jugend, die zwar zunächst nur das in sich Zerfallende vollends wegräumen will, aber auch ohne nur einen Riß zum Neubau entwerfen zu können. Freilich ist es bequemer, Marseillaisen zu dichten und zu singen, als in Palläſten, Häusern und Hütten die Bedürfnisse und die Fähigkeiten, den Charakter und

Digitized by Google

das ganze Leben des Volkes zu beobachten, und dann mit beharrlicher Geduld seinen organischen Fortschritt zu fördern — seine heißblütigen Wünsche mäßigend, schüchterne ermuthigend und mit der wachsenden Kraft neue hervorrufend, trotz jenen zweideutigen Philanthropen, die das „gemeine Volk" in dem elenden Glücke der Wunschlosigkeit nicht gestört wissen wollen, damit nur ihren Wünschen nicht durch die Concurrenz das Feld verengt werde."

Hierauf wieder Udo: „Ich reiche Ihnen nochmals die Hand, nicht als dem zufällig begegnenden Angehörigen meines Landes und Standes, auch nicht als dem Sohne eines befreundeten Hauses, sondern als ein suchender Wanderer dem gleich suchenden, vielleicht noch einsameren in der Fremde. Hörte ich auch in Ihrer Heimath fast Nichts von dem Sohne des Hauses, so erzählte mir doch Ihre Schwester von dem geliebten und beklagten Bruder." — „Ja wohl bin ich einsam," antwortete Hubert, „doch vielleicht weniger von heute an, wenn mir Ihre offenen Züge recht prophezeien. Wenn Sie denn mein erstes Begegnen nicht abschreckt, so lassen Sie uns ein Stück Weges zusammen wandern, so lange wir uns vertragen; und Jeder," setzte er mit einem Lächeln hinzu, das in diesen ernsten Zügen ein seltener Gast schien, „mag in dem Andern einen Ketzer

Digitized by Google

zu bekehren ſuchen, bis uns Gott vielleicht eine dritte Religion offenbart.“ Udo ſchlug ein und gab ihm das gewünſchte Verſprechen, ſeine Anweſenheit in Europa zu verſchweigen und ihn höchſtens unter fremdem Namen in den Briefen an ſeinen Vater einzuführen.

Hubert ſtimmte zu Udo's Plane, durch Belgien nach England, von dort nach Frankreich zu reiſen. Freilich hatte ihn die Sehnſucht nach ſeinem armen Vaterlande, wie er es nannte, nicht die nach dem reichen Vaterhauſe, aus America zurückgeführt. Aber ſchon bei ſeinem Banquier in Köln hatte er Briefe ſeiner nächſten gleichgeſinnten Freunde vorgefunden, die theils freiwillig, theils gezwungen im Auslande verweilten und ihn dort zu ſprechen wünſchten, Einige in England, die Meiſten in Paris. Auch im Elſaß und in der Schweiz hielten ſich Mehrere derſelben auf, und es war Anfangs ſein Plan geweſen, über Straßburg und Genf nach Paris zu gehen; aber die Reiſe mit Udo in der entgegengeſetzten Richtung bot ihm ähnliche Ziele und dazu die Hoffnung, in Udo einen redlichen, tüchtigen und einflußreichen Verbündeten zu gewinnen.

Vor ihrer Abreiſe nach Belgien durchflogen die Reiſenden noch die Taunusbäder; in keinem hielten ſie

Digitized by Google

es lange aus. Die Schönheit der Natur, der Glanz der Kunst und des Luxus hob desto greller die Gegensätze hervor. In feine, geschmückte Leichentücher gehüllte Gestalten schlichen unter den Bäumen und den Säulenhallen her; aus tiefem Grunde sprudelte die Segenskraft der Erde hervor; aber was sie gut machte, das verpestete die auf ihrer Oberfläche wuchernde Hölle. Jeder Giftkeim der Leidenschaften fand hier sorgliche Pflege, am Besten war für die entseelendste unter allen gesorgt. Mit leeren Taschen und furchtbar verödeten Herzen traten die bestraften Spieler von den grünen Tischen in das nahe Grün der Gärten und Pflanzungen hinaus, um mitten unter der Fülle der Schönheit nur von dem Häßlichsten zu träumen. Wie Mancher verlor hier den lebendigen Gott und suchte sich die bittre Selbstanklage durch den bittreren Glauben an ein seelenloses Fatum zu ersparen!

Beide Reisegenossen athmeten wieder frei auf, als sie auf dem unvergleichlichen Rheine dahin schifften. Hier lernte Udo die schöne, jetzt vor den hellen Forderungen der Gegenwart fast überall verschwundene Fee der Romantik begreifen, die noch vor wenigen Jahren so manches deutsche Gemüth in ihre Dämmerungen und Flimmer gelockt hatte. Ihre Täuschung war zu hold und selbstbefriedigt, um Trug genannt zu werden.

Digitized by Google

Zum Truge wurde sie nur durch die falschen Menschen, die die Reine, Träumende, mit wacher Klugheit zu ihren Absichten gebrauchen wollten. Aus Kampf, Liebe, Frömmigkeit, Herrschergröße und Dienertreue des Mittelalters brauten sie einen Trank, der die wärmsten und jüngsten Herzen berauschen und vergessen machen sollte, daß jede neue Zeit und Wirklichkeit auch neue Poesie aus sich selbst gebiert.

Als das herrliche Siebengebirge aus den Blicken der Reisenden verschwand und die flachen Ufer sie mit keinem Reize mehr grüßten, sagte Udo: „Ich möchte die Augen schließen, bis ich sie auf das Meer richten kann, damit ich die heute gewonnenen Schätze der Schönheit nur gegen neue austausche oder habsüchtig durch diese vermehre. Diese Fläche aber verschlingt mir alle die hohen Bilder, die ich sammelte, und ermattet mir Leib und Seele." — „Nur kurze Geduld!" entgegnete Hubert, „und wir werden ein erhabenes Werk der Menschenhand sehen, das uns die Wunder der Natur einiger Maßen ersetzen mag: den Kölner Dom. Trotzige Giganten thürmten einst vergeblich Berge chaotisch auf Berge, um den Himmel zu erreichen; ihnen fehlte das Maß und die Schönheit zu dem kühnen Beginnen. Wo aber betende Menschen nach heiligen Gesetzen und Vorbildern die Felsen bewältigen und

auf einander bauen, da neigt sich ihnen der Himmel willig entgegen. Aber eben das Gebet gehört dazu und der Glauben; darum wird das heutige Geschlecht sich vergeblich mühen, auszubauen, was die vereinte Kraft ganzer, nun ewig versunkener Jahrhunderte nicht vollenden konnte; es müßte denn einen neuen, lebendigen Geist in das erstorbene Gestein hauchen können, daß der ganze Bau eine neue Bedeutung für das deutsche Volk aller Confessionen gewönne. Wo nicht, so wird dieser Dom eine Hieroglyphe bleiben, deren wunderbare Gestalt das Volk anstaunt und die nur der alle Zeiten umfassende Geschichtsforscher lesen kann."

Schon nahte der Abend, als Beide Köln erreichten; ein kleiner Unfall hatte die Ankunft des Dampfschiffes verzögert. Doch war Udo ungeduldig, den Dom in der Nähe zu beschauen und Beide traten noch hinein. Geheimnißvolle Dämmerung ruhte schon in den hohen Wölbungen, ungewisser Abendschein zitterte durch die bunten Fenster. „Hier ist Gottes Haus!" sagte Udo leise, von frommen Schauern ergriffen. „Glauben Sie mir," entgegnete Hubert, „daß auch ich mit Ihnen empfinde. Aber ich kann es nicht lassen, wieder die Gegensätze auszusprechen, die sich mir aufdrängen. Die Zeit, die diese Hallen baute und ihre großartigen Gottesahnungen darinn bezeugte, und die ungetheilte katho-

Digitized by Google

liſche Kirche, die damals das ganze Abendland umfaßte, ſie ſind nicht mehr. Was jene Zeit ahnte, hat ein Theil der heutigen gefunden: den Gott, der nicht in Tempeln wohnt, von Menſchenhand gebaut, den Gott, deſſen namenloſer Altar einſt in Athen das Reich der alten Götter begrenzte und den Paulus in ſeines Meiſters Geiſte predigte. Aber an die Stelle jener majeſtätiſchen katholiſchen Kirche des Abendlandes iſt eine Sekte getreten, die ſich ihren Namen anmaßt, obgleich neben ihr in den geiſtigſten Völkern Europa's und zumal des germaniſchen Stammes, eine andre Sekte zur mächtigen Kirche erwachſen iſt, die aber auch untergehen wird ſamt den beiden feindlichen Schweſtern in Oſten und Weſten, wenn ſie fortfährt, den unaufhaltſamen Weltgeiſt in ihre Wände und Formen ſperren zu wollen."

Sie ſetzten ihre Reiſe nach Belgien unverzüglich fort. Schon zwiſchen Köln und Aachen zogen die Tempel der Induſtrie mit ihren hohen Schornſteinen ſtatt der Thürme ihre Aufmerkſamkeit an; je weiter in Belgien hinein, deſto mehr wuchs die Zahl dieſer dampfenden Zeichen der Zeit. Meilen lange fuhren ſie durch das ſonderbare Land, ein Meer von Wellenhügeln, auf jedem irgend eine Anſiedelung, ein Haus, eine Kirche; in den raſenreichen Miniaturthälchen

Digitized by Google

dazwiſchen die kräftigſten und loyalſten Bewohner des Landes, die klaſſiſchen Kühe, die den Stoff zum Limburger Käſe liefern, in unnachahmlicher Ruhe hingeſtreckt. Udo's Einbildungskraft bevölkerte dieſe idylliſch zerſtreuten Wohnungen mit idylliſchen Menſchen und Verhältniſſen. Hier, dachte er, wo das Nächſte immer noch ein Wenig ferne liegt, muß das rechte Gebiet der Liebesſehnſucht, und, wann das Erſehnte gewonnen iſt, der ſeligen Liebeseinſamkeit mitten im bevölkerten Lande ſein! Hubert aber erweckte ihn aus dieſen Phantaſien, indem er ihn auf den überall ſichtbaren proſaiſchen Gewerbfleiß hinwies.

In Lüttich und den angrenzenden Landſchaften letzten ſie ſich noch einmal an dem reizendſten Bunde der Natur und der Menſchenwerke; dann gieng's in das Flachland Belgiens hinaus, deſſen republicaniſche Gleichmäßigkeit nur ſelten in ſtolzer Aufwallung eine Anhöhe unterbricht. Dennoch iſt das Land gewiß nicht ohne Reize und bietet vorzüglich der reflectirenden Beſchauung ihrer viele. Die Menſchenhand wuchert dort mit jeder Gabe der Natur, und das Nützliche tritt nicht ſelten ſchön und großartig in die Erſcheinung. Wieſen, Kornfelder, Wälder bieten immer noch des Wechſels genug; dazu kommen denn noch die dichtgeſäten und großen Städte, durch Eiſenbahnen und

Digitized by Google

Kanäle faſt zu Einer verbunden; nur Löwen liegt ſcheu in einiger Entfernung, als ließen es die in ihm hauſenden Pfaffen nicht an die forteilende Zeit heran. Und faſt jede dieſer Städte iſt ein offnes Geſchichtsbuch in Rieſenfolio, mit Lapidarſchrift gefüllt, und noch heute geht nicht die Geſchichte aller in Einem Takt und Ruderſchlag fort, wie dieß in einem Lande zu geſchehen pflegt, das nur den Einen Willen ſeines gekrönten Fatums und darum keine Eigenwilligkeit hat.

Zu den ſelbſtändigen Gegenſätzen innerhalb Belgiens wirken vorzüglich auch die verſchiedenen Nationalitäten des kleinen Landes: die Walloniſche und die Flämiſche, oder um durch den Namen zugleich auf den alten Kampf zweier welthiſtoriſchen Völker hinzuweiſen, der in der That auch auf dieſem kleinen Schauplatze noch fortdauert: die keltiſche und die germaniſche Nationalität. Die erſtere hat den Succurs des ſtammverwandten Frankreichs und die lebendigere, aber oberflächlichere Beweglichkeit voraus, und mancher abtrünnige Flaming iſt in die Reihen der Fransquillons getreten. Dagegen iſt die Maſſe der ächt germaniſchen Stämme von Flandern und Brabant ſo weit überwiegend, daß das wachſende Bewußtſein ihres nationalen Geiſtes und die daraus folgende Verbindung mit der Kraft und Tiefe der ganzen deutſchen Bildung

Digitized by Google

hoffentlich einſt den Sieg erringen wird. Wenn freilich noch, wie in den patriarchaliſchen Zeiträumen, die Abgrenzung der Staaten mit der der Stämme Hand in Hand gienge, ſo müßten die Wallonen eben ſo gut zu Frankreich gehören, wie Viele ſeiner deutſchen Bürger zu Deutſchland. Aber der Weltgeiſt hat, wie es trotz dieſer letzten und einiger andern Ausnahmen ſcheint, faſt überall für die Germanen Partei genommen, und ſelbſt das ſtolze Räubervolk der Angelſachſen für eine Reihe von Jahrhunderten und Länderſtrecken beſtellt, den Fluch zu ſäen, damit die Nachwelt Segen daraus ernte. Nur in eines Gottes Hand kann der Jeſuitengrundſatz: daß der Zweck das Mittel heilige, Heil bringen.

Hubert's geheime Erbitterung gegen den ganzen Prieſterſtand, zunächſt der katholiſchen Kirche, wurde durch den überaus häufigen Anblick ſeiner Angehörigen in Belgien genährt, die hier um ſo anmaßender auftreten, als ſie ſich das Verdienſt der errungenen Unabhängigkeit Belgiens von dem proteſtantiſchen Holland zuſchreiben. Doch fanden ſich bereits Zeichen für den ſinkenden Einfluß der falſchen Freiheitsboten. Namentlich äußerte ſich der vielſeitig gebildete Wirth der Reiſenden rückhaltslos über Jene. Am erſten Morgen ihres Aufenthalts in Brüſſel wurden die Freunde durch die

Digitized by Google

eintönigen, ſchnell auf einander folgenden Glockenſchläge des Frühmeßgeläutes geweckt und eilten hinunter, weil ſie einen Feuerruf darinn zu hören glaubten. Ihr Wirth enttäuſchte ſie, ſetzte aber hinzu: „Freilich iſt es ein Feuerruf, nur leider der berüchtigte: éteignons les lumières et rallumons le feu! Aber der unnatürliche Bund der Prieſtercaſte mit der Freiheit wird nicht dauern. Den wahren Prieſter führt freilich vor allen anderen Menſchen die beſtändige Richtung auf die ewigen Grundlagen des Lebens, natürlich auch auf die Freiheit; aber dieſe Prieſter wollen nicht frei ſein mit den Freien, ſie wollen vielmehr herrſchen, darum haben ſie unſerem Lande auch einen proteſtantiſchen König gegeben, der ihre Rechte und Unrechte nicht antaſten darf, ohne ſeine eigene Stellung zu gefährden. Sie werden ſich nicht lange ihres Einfluſſes mehr freuen; ſie gaben mit falſchem Herzen, darum verlieren ſie den Dank, und der Beſchenkte lernt die Gabe ohne ſie gebrauchen. Und haben wir nicht unſer Blut und einen guten Theil unſeres materiellen Wohlſtandes für unſre Unabhängigkeit von Holland geopfert und dürfen den Lohn unſeres Opfers für uns fordern? Der Götterbau unſerer Kathedrale zu Antwerpen ſoll, hoffe ich, einſt noch eine andere, heiligere Feier in ſeinen Hallen ſchauen, als die ſinnbeſtechenden Künſte des jetzigen Cultus, aber

Digitized by Google

auch als den von aller Kunſt und Schönheit verlaſſenen Cultus unſerer reformirten Nachbarn!"

In Oſtende ſollte Udo zum erſten Male das Meer ſehen. Von Weitem ſchon gedachte er es zu erblicken und das urweltliche Lied ſeiner Wogen zu vernehmen. Da lag bald die kleine Stadt vor ihm, ohne Meer ohne Wogengebrauſe; doch hinter der ſonderbaren niederen Hügelreihe ohne Ende, den Dünen, ſo nahe auch der Horizont lag, war die Erde zu Ende, zeigte ſich nur der Himmel und ließ in der jetzt noch unſichtbaren Tiefe unter ihm Seltſames vermuthen. Erſt nah an dem Damme traf die Stimme der See das Ohr des Erwartungsvollen, nur noch wenige Schritte und die Unbegrenzte, Unabſehbare ſollte vor ihm liegen. Er eilte mit klopfendem Herzen auf die Seekant hinauf; aber ſiehe, ſeine Augen und ſein Herz waren zu weit geöffnet, der Anblick wollte ſie nicht ganz füllen, ſo ſchön und großartig er ihn auch nennen mußte; er war eben ein anderer, als den er ſich erwartet hatte. Hubert eilte in das Seebad und lud ihn zur Theilnahme ein; er ließ ihn allein gehen, ſetzte ſich auf eine Bank und dachte über die Unterſchiede zwiſchen Phantaſie und Wirklichkeit nach. Aber ein Wunder! Allmälig dehnte ſich die See vor ihm aus und wuchs und wuchs in's Unendliche hinaus ohne ein Jenſeits,

Digitized by Google

aus ungemeſſenen Tiefen ſtieg von Zeit zu Zeit ein dumpfes, donnerndes Dröhnen, wie er es noch nie vernommen hatte, durch den bekannteren Schall der Brandung empor. Und welcher Wechſel des Lichtes und der Farben! Es war die Zeit kurz vor Mittag; auf der linken Seite leuchtete das Waſſer bis in kaum ſichtbare Ferne im ſchönſten Grün, in dunklerer Schlackenfarbe in der Mitte gerade vor dem Beſchauer, zuweilen von einem goldrothen Glanze überflogen, und auf der rechten Seite umſchloß der nähere Horizont eine mächtige, in farbloſem Schatten geheimnißvoll dunkelnde Wogenmaſſe. Alle Sinne ſamt der Seele Udo's verſanken, er ſah, er hörte, er dachte nur noch das Meer!

Hubert war unbemerkt zu ihm getreten und unterbrach ihn in ſeinem Sinnen. „Sie werden bald," redete er ihn an, „ein anderes, unruhigeres, wechſelvolleres Meer ſehen, eine Menſchenwoge an der andern, treibend und getrieben. Ich meine die ungeheure Hauptſtadt des britiſchen Inſelreiches, jenes Landes, in welchem außer der wirklichen Menſchenkraft noch die von 500 Millionen Menſchen in Automaten, in Maſchinen arbeitet, brauſt und dampft." — „Ich würde jetzt," entgegnete Udo, „ſchlecht für dieſes Schauſpiel geſtimmt ſein, wenn ich gleich das Walten mächtigerer Geiſter, böſer und guter, in der Menſchenwelt erkenne,

Digitized by Google

als in den Reichen außer ihr. Ich weiß wohl, daß ich selbst zu der Wesenklasse gehöre, die sich sogar die mächtigsten Elemente von Tage zu Tage dienstbarer macht; aber das geschieht erst durch tausend Reflexionen, Mühen und Versuche des ganzen Geschlechtes, während den Einzelen die Elementarwelt in gottesgleicher Einfachheit und Größe überwältigt. Vielleicht war die alte Welt in dieser bis zur wirklichen Anbetung gesteigerten Empfindung, in dieser Unbewußtheit der eigenen Kraft glücklicher, als wir heutigen unruhigen Menschen."

„Jedes Weltalter," sagte Hubert darauf, „betet an, was ihm übermenschlich erscheint, und der Versuch, sich ebenbürtig dazu zu erheben, gilt ihm als Ueberhebung und Frevel. Aber schon der Glaube, daß dieß geschehen könne, daß Titanen und Giganten den Entschluß fassen, den Himmel zu stürmen, wenn sie gleich die Rache der Elementargötter trifft, entstand aus dem träumenden Bewußtsein der Menschheit, daß sie zu Höherem berufen sei. Dann folgt die Götterdämmerung, die allgewaltige Nacht raubt den vergötterten Gestalten den Himmelsglanz; aber sie selbst sind nicht hinabgesunken, sondern die Menschen haben sich zu ihnen, ja über sie erhoben. Und keine Sorge, daß auf diesem Wege die Menschheit je Gott-los werde! Mit ihr wächst die Idee des Uebermenschlichen, und jeder Gene-

Digitized by Google

ration offenbart sich der Wechsellose in scheinbarem Wechsel neuer, höherer Verkörperungen und Avataren, bis die Menschen sich und die Welt klar und sicher genug sehen, um den reinen, gestaltlosen Geist durch alle Gestalten durch und in und über ihnen mit verwandtem, reinem Geistesblicke zu schauen!"

„Wie gerne," sagte Udo, „theilte ich Ihre begeisterte Hoffnung für die ganze Menschheit! Aber rechnen Sie es nicht meinem Aristokratismus zu, daß ich nur an Einzele, Auserwählte aller Zeiten glaube, die sich zu jener Höhe erheben können."

„Gut," antwortete Hubert. „Eine Aristokratie des Geistes wird schon deswegen zu allen Zeiten bleiben, weil der organische Fortschritt der Menge langsamer geht, als die Entwickelung des Einzelen, dessen, dazu von Natur schon ausgezeichnete, Anlagen auch unter besonders günstigen Umständen erzogen werden. Jene Auserwählten sind dann die Mittler zwischen Gott und Menschen, sobald sie auch den feinsten, geistigsten Egoismus abstreifen und sich als Erzieher der Schwächeren berufen finden. Diese Erziehung kann freilich nur allmälig vorschreiten, nicht in Sprüngen; darum verschmäht sie auch das Bild und das sinnvolle Mährchen nicht als Mittel, so lange sie es mit Kindern zu thun hat, damit die entkörperte Wahrheit nicht, unverstanden

Digitized by Google

oder mißverstanden, zur Unwahrheit werde. Aber diese Eine Wahrheit muß von jedem Bilde und Gleichniß bedeutet, in ihm enthalten sein, und der Seherblick des Volkslehrers muß unverrückt die Richtung nach dem höchsten Ziele behalten, so sicher und wandellos, als könne es morgen schon erreicht werden. Auch der langsamste Jünger soll nicht übereilt und entmuthigt, aber auch, und gerade dem Raschesten, keine Abweichung nach irgend einer anderen Richtung gestattet werden. Wann einmal alle Priester und Könige so walten, als dächten sie ihren Stand entbehrlich zu machen, dann erst erkenne ich ihre göttliche Berufung an und glaube, daß das Heil der Welt sich naht!"

Wenige Tage später waren die Reisenden in London. Udo wurde schneller in England einheimisch, weil Hubert, der das Land bereits aus eigener Anschauung kannte, ihn schon zum Voraus in viele der dortigen Verhältnisse eingeführt hatte. Hubert urtheilte um so strenger über die Engländer, je höher er ihre Naturkraft stellte, aus der allein die große Republik des nördlichen Westens entstehen konnte. Er hoffte sogar, Deutschland werde England und Nordamerica noch als ein Muster vorleuchten, wenn es einst ungehemmt von den eigenen Vormündern nach seiner kosmopolitischen und eklektischen Weise von allen Ländern und Verfassungen das Beste

Digitized by Google

für seinen Haushalt aussuchen werde. Früher war Hubert's Patriotismus oft in seinem Liberalismus, in der Consequenz der äußersten Linken untergegangen. Aber manche seiner Ansichten wurde allmälig durch den Umgang mit Udo modificirt, der sich zwar dem erfahreneren Freunde in Vielem unterordnete, dagegen aber jedem Glaubensbekenntnisse einer Partei sich nur vorsichtig, nicht ohne Mißtrauen, näherte und die rechte Mitte zwischen Patriotismus und Kosmopolitismus zu halten suchte.

„Das Gute und Wahre," sprach er zu Hubert, als dieser gegen die Farblosigkeit des Juste milieu's eiferte, „darf nie Partei sein wollen, nie einen Schmuck in diesem Namen suchen; daß es ganze Zeiträume durch als solche dasteht, ist nur eine leidige, durch den Gegensatz wirklicher Parteien herbeigeführte Nothwendigkeit, wie der von Christus geoffenbarte Gott der Welt erst den niederen Göttern der Heiden als der Gott Zions gegenüber stehen mußte. Wo zeigt sich die Unsittlichkeit des Parteiwesens stärker, als in England und Nordamerica? In falscher Festigkeit schwören die Kämpfenden auf die Fahnen der Whigs oder der Tories, Wenige auf die des Vaterlandes. So unrein diese Fahnen der Parteien, so unrein sind auch ihre Waffen und Subsidien; bald Prügel, bald Gold und

Digitized by Google

vortheilhafte Familienbündniſſe werben Wähler und Parteigenoſſen!"

„Leider iſt es ſo!" entgegnete Hubert, „aber Wer trägt wieder die Hauptſchuld dieſer Verderbniß? Nicht das Volk ſondern die „Excluſiven," der Ariſtokratismus, der in England immerhin noch ärger, als in einem despotiſchen Lande, alle Claſſen der Geſellſchaft, alle Verhältniſſe und ſelbſt die Verwaltung des vorgeblich republicaniſch Allen gleichgeltenden Geſetzes inficirt. Kein deutſcher Tagelöhner würde ſich heutzutage mit ſolcher Reſignation oder vielmehr Unwiſſenheit des eigenen Menſchenwerthes von den Großen des Landes eine Stufe unter ihre Pferde und Jagdhunde ſtellen laſſen, als dieß arme Volk des „„freien Altenglands."" Mag ſein, daß die Geſchichte der britiſchen Inſeln die Entſtehung der heutigen Verhältniſſe erklärt, aber ſie rechtfertigt die Fortdauer alter Barbarei, des Feudalismus und des Kriegsrechtes nicht vor den lauten Anklagen des neunzehnten Jahrhunderts. Ich wiederhole die Anklagen: es liegt noch etwas Wildes, Barbariſches in dieſem Volke; beobachten Sie nicht bloß den Jubel und die Boxerkämpfe des Pöbels, die entmenſchte Grauſamkeit des gemeinen Soldaten gegen die wehrloſe Bevölkerung erſtürmter Städte; ſondern auch dieſe wirklich mit den ſchönſten Geſtalten und

Digitized by Google

Naturkräften ausgeſtattete Nobility in ihren feinen, aber geſchmackloſen Kleidern, in ihren öffentlichen Vergnügungen, Fuchsjagden, Pferderennen, Wetten, wie in den Routs und den Harems im Inneren ihrer Palläſte. Und iſt nicht die Pracht ihrer Landſitze, das ſammetweiche Grün und die Wälderhallen ihrer meilengroßen Parks, ein unnatürlich fortdauerndes Erzeugniß des alten Kriegsunrechts, wie des bei den Eroberern ſelbſt eingeborenen Feudalismus? Die Geldariſtokratie treibt es nicht beſſer; ſie nährt das hungernde Volk, aber wie? Abgeſchloſſen von der freien Lebensluft, wie von dem geiſtigen Hauche der Bildung in himmelhohen Spinnhäuſern und in höllentiefen Bergwerken, und der Reichſte ſchämt ſich nicht, den Aermſten ſeiner Hörigen in dem Kleinhandelmonopole der nöthigſten Lebensbedürfniſſe zu betrügen, die dieſer von ihm nehmen muß. In anderer Weiſe werden auch die höheren Lebensbedürfniſſe zum Monopole der Reichen und Vornehmen, ſo weit es in ihrer Hand liegt; mancher treffliche Künſtler fand ſeinen Mäcenas nur unter der Bedingung, daß er die Stahlplatte zerbrechen mußte, ehe eine größere Zahl der Abdrücke das Kunſtwerk wohlfeiler und auch der unbegüterten Menge zugänglich machte. Ich will noch gar nicht von den Reſten der alten Beſitzer des Inſellandes ſprechen;

Digitized by Google

von den Söhnen des ſchottiſchen Hochlandes, die vor den Schafherden ihrer jetzigen Herren, deren Vorfahren ſie patriarchaliſch ſchützten und nährten, verhungern oder über's Meer auswandern müſſen, das Heimweh nach dem unvergeſſenen Vaterlande im Herzen; nicht von dem unglücklichſten aller Länder, der grünen Erinn, deſſen eingeborene Millionen noch das Joch der Eroberer ſeit dem Mittelalter im Nacken fühlen und ihren Spott dazu tragen müſſen! Aber ich fürchte — ich ſcheue mich zu ſagen: ich hoffe — die Nemeſis kommt langſam heran und ſtraft altes Unrecht durch neues, wenn die reichen Beſitzer nicht die Kraft haben zu einem großen freiwilligen Opfer; der Pflug wird über ihre unfruchtbaren Parkanlagen gehen und die Aſche ihrer Schlöſſer das Land düngen für Kornſaaten!"

„Ihre Darſtellung," ſagte Udo, „iſt wohl einſeitig oder zu allgemein, freilich aber nicht falſch an ſich, nicht einmal übertrieben auf ihrem Gebiete. Was jene Nemeſis betrifft, ſo fürchte ich zwar einerſeits, daß die beſitzenden und genießenden Stände zu excluſiv ſind, um Belehrung jenſeit des eigenen Landes zu ſuchen; das blutgeſchriebene Buch der franzöſiſchen Revolution lag ihnen ja nahe genug aufgeſchlagen. Aber auf der andern Seite dünkt mir eben in der Maſſe des Volkes, alſo dem leidenden Theile, nicht

Digitized by Google

ſowohl der Servilismus, als die Geſetzlichkeit und die Achtung vor dem Herkömmlichen ſo tief gewurzelt, daß eine Revolution noch ferne ſteht. Freilich fehlt es vielleicht nur daran, daß überirdiſche oder unterirdiſche Mächte einen Einzelen an die Spitze der Bewegung berufen. Wie vorhin in der Religion, ſo erinnere ich auch in der Politik wiederum an den unermeßlichen Einfluß hervorragender Individualitäten, den uns die ganze Geſchichte in monarchiſchen, wie in republicaniſchen Weltgeſtaltungen zeigt. Eine andere Frage bilden die wahrſcheinlichen Folgen einer ſolchen großen Umgeſtaltung Englands, auf welchem Wege ſie auch vorgehe. Nehmen wir nur eine: Geſetzt, die großen Grundbeſitzer Englands rodeten freiwillig ihre Zierpflanzungen alle in Ackerfelder um: würde dann nicht das ohnehin in einem Handelsſtaate vorherrſchende Nützlichkeitsprincip allen Schönheitſinn verſchlingen? Und wehe dem Volke, das vom Brote allein lebt!"

„Befriedigt erſt," antwortete Hubert, „das Thier am Menſchen, dann wird auch der Gott in ihm nach ſeiner Ambroſia ſuchen. Das zeigen uns zum Beiſpiel die überall in unſerem blühenden Vaterlande entſtehenden Singvereine, die ich für die vorzüglichſten Träger allgemeiner Volksbildung halte. Auch Nordamerica, das bisher noch in dem Stadium der ſinnlichen Natur-

Digitized by Google

befriedigung ſtand, fängt an, die Augen über das Niveau des platten Bedürfniſſes zu erheben. Wohl iſt es hohe Zeit dazu in dieſem Lande voll ſchreiender Contraſte: neben freien Menſchenrechten ihre empörende Mißhandlung durch ſchrankenloſe Selbſtſucht; neben großartigem Gemeingeiſte der kleinlichſte Cours des Menſchenwerthes nach Abſtammung und Beſitz; neben der allgemeinen Unterordnung unter die hohe Grundidee des freien Staates häufig in der Geſellſchaft die ſcheusliche Aufrichtigkeit des rohen, die berechnende Argliſt des feinen Materialismus. Aber dieſer Materialismus, aus welchem alle jene Uebel entſpringen, ſchuf auch dem Geiſte Grund und Mittel zu künftigem Gedeihen, indem er ihm vor allen Dingen einen ſicheren Körper zum Wohnplatze baute. Gewiß hat America wohl und klug daran gethan, daß es Straßen und Vorrathshäuſer gründete, ehe es den Muſen Tempel errichtete; und die großen Städte, die die älteſten Zeitgenoſſen noch als einzele Blockhäuſer ſahen, wären nicht ſo ſchnell erwachſen, wenn ſie ihre proſaiſchen Umgebungen ſogleich mit der Poeſie der Gärten geſchmückt hätten. — Gewiß verwechſeln Sie mich nicht mit jenen Demagogen, die ihr Streben nach Freiheit und Gleichheit wörtlich genommen durch Ungewaſchenheit der Hände, Kleider und Sitten, zu

Digitized by Google

bezeugen suchten; der rechte Freiheitsmann beugt sich nur momentan hinab, um den tiefer Stehenden zu heben, nicht um sich unten neben ihn zu stellen. Ich sehe selbst in dem oft verklagten Luxus der niederen Stände Deutschlands ein erfreuliches Zeichen der fortschreitenden Zeit, abgesehen von seinem vortheilhaften Einflusse auf Gewerbfleiß und Verkehr. Die Sinne sind die Träger des Geistes; Wer einmal feiner gekleidet ist, als er gewohnt war, der wird in der Regel auch bald finden, daß zu dem feinen Menschen, den er doch vorstellen will, noch Mehr gehört, und wird die contrastirende Rede und Gebehrde abzuschaffen suchen. Die nächste Generation setzt das begonnene Werk weiter fort, und die Kinder wollen *sein*, was ihre Aeltern nur *scheinen* wollten."

Eine rasche Fahrt versetzte die Freunde aus dem Getümmel Londons in die reizenden Thäler von Wales. Caradoc's Schilderungen hatten Udo mit sehnsüchtiger Neugier nach dem schönen Lande erfüllt, dessen Volk noch oft mitten aus unserer bewegten Gegenwart in seine Vergangenheit bis jenseit der Geschichte zurück wandert. Die Reisenden giengen sogleich von der Heerstraße ab, um die Eigenthümlichkeiten des Landes

Digitized by Google

und seiner Bewohner möglichst ungemischt zu beobachten; und in der That ward es ihnen bald zu Muthe, als seien sie viele Meilen, ja tausend Jahre weit von London entfernt, das sie doch erst vor wenigen Tagen verlassen hatten. Andere Gestalten der Menschen und der Natur, fremdere, aber geselligere Sitten, unverstandene, aber vollere Klänge der Sprache begegneten ihnen. Einige Worte des Grußes, der Frage und Bitte waren bald gelernt und öffneten ihnen schneller die Herzen der schlichten Menschen; gewöhnlich fanden sie auch in den Dörfern und Weilern einige Englisch Redende, oder wenigstens um so eher den guten Willen, sich mit ihnen in gebrochenem „Sächsisch" zu verständigen, weil sie selbst die entartete Sachsensprache nur als fremdes, durch die Noth gebotenes Mittel gebrauchten und sich eifrig zur Erlernung der Landessprache bezeigten.

Nach mehrtägiger Wanderung kamen sie in ein Thal, dessen erster Anblick schon den Wunsch längerer Rast in ihnen hervorrief, wenn sie anders eine bescheidene Stätte dazu fänden. Sie waren den größten Theil des Tages auf engen Pfaden, durch wildeinsame Thäler, über kahle Felsrücken gewandert, als sie gegen Abend aus einer Schlucht unmittelbar in das von dem reichsten Grün bedeckte Thal eintraten. Gegen

Digitized by Google

alle rauhen Lüfte geſchützt, hauchte es ſie ſchon beim erſten Willkomm mit mildem, duftendem Athem an und grüßte ſie mit freundlichen, wunderbar zuſammenklingenden Stimmen. Von allen, hier mit Wald, dort mit ſaftigen Wieſen bedeckten Höhen rieſelten tönende Waſſer herunter, Herden mit weithin ſchallendem Geläute zogen von den Weiden in die zerſtreuten Meierhöfe heim; von dem nächſten her ſtrömten fremdartige Geſangeswogen, bald voll ſehnſüchtiger Klage, bald von raſchem Muthe geſchwellt, dann wieder in flüſternder Heimlichkeit mit leiſeren Harfentönen verbündet. Und über das Alles zogen Lichter und Düfte und unſichtbare, nur empfundene Geiſter des ſchönſten Abends.

Die Wanderer traten näher auf einen Gartenzaun zu, der ihnen die Singenden verdeckte, und blickten hinüber. Da ſaß ein Greis mit weißen Haaren, doch noch kraftvoller Haltung; er ſchlug die doppelſaitige Telyn, die Kymriſche Harfe. Neben ihm ſtand ein junges Mädchen; aus dem einfachen dunklen Gewande, das die ſchlanke Geſtalt umhüllte, und aus noch dunklerer Lockenfülle hervor blühte das ſelten ſchöne Antlitz, eine weiße Lilie. Eben verband ſich ihre Stimme voll jugendlichen Schmelzes mit dem tiefen Baſſe des Alten; ihr Geſang klang wie bange Frage, und nach

Digitized by Google

einer Pauſe fiel ein um die Beiden im Kreiſe gereihter Chor mit lauter, klagender Antwort voll langgehaltener Akkorde ein. Der Geſang war zu Ende und Mehrere der Sänger erblickten die Lauſchenden; freundlicher Gruß und Wink folgte dem Bemerken, ein junger Landmann gieng ſogleich, die Gäſte zur Thüre herein zu geleiten, die in einiger Entfernung von ihrem erſten Standpunkte durch einen dichten Laubengang in den Garten führte. Als ſie an dem Sängerkreiſe ankamen, trat ihnen der Barde — wie ihn ihr Begleiter nannte — entgegen und drückte ihre mit Kymriſchen Grußesworten gereichten Hände herzlich. Wie waren ſie aber überraſcht, als er zu ſeinem in gleicher Sprache gerufenen Willkommen lächelnd den Namen Udo von Zoldern fügte. Doch wurde die Ueberraſchung bald durch eine zweite gelöſt, als aus dem Kreiſe ein den Uebrigen gleich gekleideter junger Mann herausſprang und ſich Udo an die Bruſt warf, der aus der verwandelten Tracht und den heitren Zügen des Walliſers nur mit Mühe die Geſtalt des Flüchtlings Caradoc herausfand.

Caradoc hatte auf den erſten Blick ſeinen Freund bereits am Zaune erkannt und ihm die Ueberraſchung bereitet, auf die der Alte gerne eingegangen war. Allerdings hatte ihn Udo in Wales zu finden gehofft,

Digitized by Google

aber seine Spur verfehlt; gerade in diesem entlegenen Thale ihn schon ganz wieder nationalisirt und an Leib und Seele verwandelt zu finden, erwartete er nicht. Caradoc erklärte ihm seine schnelle Metamorphose durch die Erzählung: daß er nach jenem raschen Abschiede von ängstlicher Sehnsucht getrieben seinem Mutterlande nicht minder rasch zugeeilt sei, nur einen Tag in London verweilend. „Kaum hatte ich die Grenze von Wales überschritten" — berichtete er, — „da zogen die Erinnerungen meiner Kindheit durch alle Sinne in meine Seele ein. Lange verhallte Töne wachten wieder auf; meiner theuren Mutter Bild umschwebte mich, ich fühlte, daß ich diesem Lande angehöre, und freudig nahmen seine Bewohner den Fremdling auf, der ihre Sprache als Muttersprache redete. Ich forschte sogleich nach Verwandten meiner Mutter und fand ihre Spuren bald, da Jedermann den Namen meines Hauses kannte und ehrte. Die Zeit ist hier unvergessen, in der vor einem Jahrtausend und länger der letzte Fürst des nördlicher nach Schottland hin gelegenen Britonenreiches Rheged nach langen Kämpfen gegen die übermächtigen sächsischen und dänischen Land- und Seeräuber mit dem besten Reste seines Volkes eine Zuflucht bei der Stammverwandten in Wallis fand. Die allmälich in größerer Zahl einwandernden Flüchtlinge

aus dem Norden vergalten die Gaſtfreundſchaft der Verwandten durch tapferen Schutz des Grenzlandes gegen die germaniſchen Feinde, und beſiegelten den Beſitz der neuen Heimath mit ihrem und der Feinde Blute. In dieſem Thale endlich fand ich eine liebe, theure Verwandte, Gwenhywar, oder wenn Ihren Lippen der italiſche Laut des Namens mehr zuſagt, Ginevra, die Schweſtertochter meiner Mutter. Der alte Barde, der einſt der Buſenfreund meines Groß-vaters war, iſt der Pflegevater der früh Verwaiſten. Keine äußere Auszeichnung, keine vererbte Gunſt des Glückes unterſcheidet die Enkelinn des alten Fürſten-hauſes von dem Volke; aber ihr ſchönes Haupt ſchmückt für das längſt verſchwundene Diadem die Glorie der Erinnerung, die im Volke lebt, und die mit ihr auch mich zum Gegenſtande auszeichnender Verehrung und Liebe macht, ob ich gleich, wie Sie ſehen, ſelbſt der Tracht nach mitten in die Reihen der Volksgenoſſen getreten bin."

Udo bezeugte ihm ſeine Freude über den gefun-denen Heimathfrieden, der ſich in ſeinem ganzen Weſen ausſprach. „Und, nicht wahr?" ſetzte er lächelnd hinzu: „der geheime, ſchönſte Name dieſer Heimath heißt Gwenhywar?" Caradoc's Augen leuchteten. „Warum ſoll ich es leugnen?" antwortete er, „nicht als Fremd-

Digitized by Google

ling, nein, als ein Erwarteter oder von geheimen Mächten Gesandter trat ich in dieß Haus, in dieß liebliche Thal, um es hoffentlich nicht wieder zu verlassen. Es bedurfte nur kurzer Zeit, um mein Leben wieder an den Boden zu fesseln, aus dem es entsproß. Andere haben höhere und fernere Ziele; laßt mir meine glückselige Beschränkung! Nur Einen Laut noch aus einer Zeit, die mir zur völligen Vergangenheit werden möge: Fatime?" Ein Seufzer begleitete den halblaut ausgesprochenen Namen. Ubo erzählte ihm seine letzte Unterredung mit Fatimen und ihren Abschied kurz und wahr. „Möge sie den Frieden finden," sagte Caradoc, „wie ich! Dann wird auch der Theil der Schuld gelöscht sein, der meinen Frieden noch zuweilen trübt. Jetzt lassen Sie uns von jenen Erinnerungen schweigen; aber ich muthe Ihnen die Freundespflicht zu, mir einst unverhohlene Nachricht über das Schicksal eines Wesens zu geben, dessen Lebensbahn unter feindlichem Gestirne sich so nahe mit der meinigen berührte."

Gastfreundliche Anerbieten kamen den beiden Reisenden von allen Seiten zu; ihr großes Interesse für die Geschichte, die Sprache und die gesamte Nationalität des Volkes machte sie Allen werth, und durch Caradoc's Verdolmetschung, wo die beiderseitigen Sprachkenntnisse nicht ausreichten, kam bald der leb-

Digitized by Google

hafteſte Verkehr zu Stande. Ein eigentliches Gaſthaus war im Thale nicht zu finden; um ſo eher wurde Caradoc's Einladung in ein geräumiges Haus, das er ſeit Kurzem als Eigenthum beſaß und an welches die Wohnung des Barden und ſeiner Pflegetochter grenzte, von den Freunden angenommen.

Nach wenigen Tagen fanden ſie ſich ſo einheimiſch, als hätten ſie ſchon lange hier gehauſt, ſo neu und fremdartig ihnen zuerſt auch dieſe kleine Welt erſchienen war. Sie vergaßen gerne ihre Gewöhnung an einen Umgang, in dem ſo oft Vertrauen, wie Mißtrauen ſich nur verhüllt äußert; und verſtanden ſich ſchneller durch mangelhaft geſprochene und vernommene Worte mit ihren neuen Nachbarn, als mit den bisherigen bei allem Verſtändniß der Sprache an ſich geſchehen war. Sie fanden hier Menſchen, die mit der fernſten Vorzeit ihres Volkes vertraut waren; aber faſt unbekannt mit dem heutigen Jenſeit ihrer Berge. Dennoch war durch den allgemeinen Sinn für Muſik und Poeſie der Natur, wie der Sagengeſchichte eine eigenthümliche Bildung überall fühlbar, nirgends Rohheit oder Stumpfheit. In Caradoc liebten die Thalbewohner den Stammgenoſſen, den Sohn eines altverehrten Hauſes und ſchätzten ſie zugleich den Beſitzer vieler Kenntniſſe, die ihrem beſchränkteren Leben fremd geblieben waren.

Digitized by Google

Gwenhywar ſchmiegte ſich mit unverborgener Innigkeit an ihn, ob als ſchweſterlich Verwandte, ob als vertrauensvolles Kind, ob als liebbeſeelte Jungfrau, war ſchwer zu entſcheiden; deutlich aber ſtanden ſie zuſammen als glückliche Menſchen, die ſich nie wieder von einander trennen wollten. Der alte Barde war der Gegenſtand ihrer gemeinſamen kindlichen Sorge und zugleich das Orakel des ganzen Thals.

Abends umgab ihn ein weiter Kreis und horchte den oft vernommenen Geſchichten, die er den deutſchen Gäſten erzählte. Oft wurde ſeine Erzählung zum Recitativ, dann völlig zum Geſange, in den die Uebrigen einfielen, ſo daß endlich die alte Sage dramatiſch vorüber gieng. Was jenen Beiden durch Unkunde der Sprache verloren gieng, ward zur Hälfte durch Gebehrde, Ton und Handlung erſetzt, halb durch Caradoc und den Barden ſelbſt ergänzt, der ſich einigermaßen in engliſcher Sprache verſtändlich machen konnte.

„Wandert mit mir," ſo ſprach und ſang er eines ſchönen Sonntag Abends, „in die Vorzeit unſeres Volkes. Ich ſchweige von jenen Tagen, in denen unſer Stamm den halben Welttheil bewohnte und beherrſchte, in deſſen weſtlichſten Theilen jetzt nur noch unſere Sprache erklingt. Aber an die nächtliche Zeit gedenke ich, als unſere wilden Stammverwandten von den Gebirgen

Digitized by Google

des Nordens und von der grünen Nachbarinsel herüber kamen, und unser in langem Frieden verweichlichtes Volk so lange marterten und ängstigten, bis der Unglückseligste seiner Fürsten die verrätherische Hülfe eines fremden Volkes annahm. Damals ward das gesegnete Lloegyr, das nun nach seinen Eroberern Engelland heißt, ein Haus des Jammers; das Blut seiner Kinder färbte seine Flüsse und die heiligen Dome sanken in den Flammen der Heiden. Aber die Freiheit that ihre Zufluchtsorte auf: die Thäler von Cymru und Cernau (Wales und Cornwall), die wilde See trug mitleidig eine Menge der Flüchtlinge zu den Verwandten nach Gallien hinüber, und heute noch tönt die Sprache unseres Stammes, das uralte Zeugniß der Brüderschaft, in dem neuen Britonenlande, das sie erwarben:

„Sie zogen fort — erzählt die Sage —,
Ihr Heimweh scholl in lauter Klage;
Hart blieb der blutigen Dränger Herz,
Doch fühlten der Verbannten Schmerz
Die Elemente, die Winde, die Wogen.
Sie kamen in mächtigen Schaaren gezogen,
Sie schwellten die Segel und trugen die Schiffe
Getreu ob dem Abgrund, durch drohende Riffe."

Der Chor fiel ein:

„Und wann im neuen Vaterland
Die Greise pilgerten zum Strand,

Digitized by Google

Und laut der Sturm von Westen scholl
Und hoch die Brandung tosend schwoll:
Da horchten weinend sie hinaus,
Ob nicht des Sturms, der See Gebraus
Auf seinen bangen Tönen trage
Der Jugendheimath Gruß und Klage."

Der Barde erzählte weiter: „Aber Hengist, den Fürsten der verrätherischen Sachsen, traf die Strafe Gottes im innersten Marke seines Lebens. Sein Herz war so mit Blut erfüllt, daß nur Eine Liebe darinn Raum fand, das war die Vaterliebe. Aber er wußte auch, daß seine holdselige Tochter Rhonwen das einzige Geschöpf in der Welt war, das ihn liebte und sich mit zärtlicher Sorge an ihn schmiegte, den alle übrigen Menschen nur haßten oder fürchteten.

Und manchmal hat in stiller Mitternacht
Er seines Todes Einsamkeit bedacht,
Den Fluch, zum Wächter seiner Gruft bestellt,
Wenn nicht das Eine Herz noch in der Welt,
In tausendfachem Haß noch Eine Liebe
Mit ihrem Segen treu und nah ihm bliebe!

Da verführten ihn die bösen Geister, daß er der Tochter Schönheit und Huld zum Dienste seines Eigennutzes und Truges gebrauchen wollte. Auf sein Geheiß kredenzte sie dem Ersten der Britenhäuptlinge Gwrtheirn

(Vortigern) den Becher des Willkomms und des Bündnisses mit holdem Worte und Gruße, damit er die Tücke nicht merkte, die ihm und den Seinen bereitet war. Aber als dieß geschah, als Rhonwen Wort und Blick des Grußes austauschte, da hatte der Räuber sein Kind verloren, sein einziges Herz. Das Blut dreihundert verrathener Edeln des Britonenvolkes floß in den Wein des sächsischen Gastmahls, Hengist jauchzte über die nahen Früchte seiner Arglist, aber siehe: wo war sein Kind? Entflohen mit dem geliebten Feinde, den sie gerettet hatte, in seinen Armen, in seiner Burg, und der Vater war ihr ein Fremder geworden! Und da nun Hengist Gwrtheirn's Burg, seinen letzten Zufluchtsort, berannte, und die Mauern stürzten, da traf ein britonischer Speer die Brust des tapfern Siegers. Unaufhaltsam voran drangen rächend die Seinen,

Und da der Tod ihm griff ans Herz,
Da rief er aus in wildem Schmerz:
„Mein Kind, dein Vater stirbt allein,
Komm an mein brechend Herz, sei mein!“

Langsam, in tiefen Tönen, sang der Chor:

„Da stiegen Flammen aus der Burg, und auf der Zinne stand
Sein liebes Kind an Feindes Brust; sie schleuderten den Brand,
Bis, von den Flammen überwölbt, laut rufend beide sanken:
„„Wir schworens auf den Bundeskelch, den wir zusammen tranken!““

Digitized by Google

Und aus den Gluten klang hervor weissagender Gesang:
„„Der Freiheit gilt dieß Opferfest, nun sei dir nimmer bang,
O Cymru, heilig Vaterland! du darfst um uns nicht trauern,
Es halten unsre Geister Wacht auf deiner Berge Mauern!““

Der Barde wandte sich zu Gwenhywar und sprach: „Der Mund der Jugend soll uns in höherer Rede das Urälteste erzählen. Was haben die Cynfeirdd, die Urväter der Barden, geschaut und vernommen, als ihre Seelen vor Anbeginn der Erde im Aether schwebten?“ Gwenhywar sprach und sang wechselnd: „Im heiligen Thale Dyffryn Goluch standen die Göttlichen zusammen, und Cnigan Gawr, der einst mit wunderthätiger Hand die ersten stummberedten Boten des Wortes, die drei Urzeichen der Schrift, aus verschränkten Baumzweigen formte, begann zu singen:

„„Bevor das Licht aus Himmelshöhn entsprang
Und freudeblitzend durch die Weltnacht drang,
Lag schweigend in der Finsternisse Schooß
Des luftigen Raumes Wüste sonnenlos.
Da rief der Herr hinunter in den Graus
Vom Flammenthron den eignen Namen aus;
Bei seinem Klange sprang mit Frühlingsschein
In Licht und Leben die Natur herein.
O Himmelston, melodisch Schöpferwort!
Du öffnetest des Lebens weiten Port,
Vor deinem mildgewaltigen Wiederhall
Verließ der alte Tod das junge All.

Digitized by Google

In alle Tiefen bringt die heilige Macht
Und ruft herauf verborgene Blütenpracht;
Vor einer Welt, von Glanz und Reiz erfüllt,
Hat ſich die Nacht auf ewig ſelbſt verhüllt.
Aus fernen Sonnen ſtrömt des Lichtes Flut
Und weckt in tauſend Augen Himmelsglut.
Auf Strahlen ſchweben Seelen erdenwärts,
Der Wunder größtes wird: das Menſchenherz!
Doch keines Menſchen Ohr vernahm den Ruf,
Der klingend alle Welt und ihn erſchuf;
Mit ſeinem Daſein war das Werk vollbracht,
Er ahnt nur des verhallten Namens Macht.““

Er ſchwieg, und Tydain Tad Awen, der Vater des Dichtergeiſtes, der zuerſt die Menſchen lehrte, das dumpfe Wort zum Geſange zu verklären, erhob die Stimme:

„„Ich ſah es, wie der Waſſer Decke brach.
Die Berge wankten, und ein ſtöhnend Ach
Drang aus dem Wald, aus banger Menſchen Haus,
Von Pol zu Pole flog ein wilder Graus.
Die Luft trug Schmerzensſtimmen mancherlei:
Der Frauen Wimmern, heiſern Männerſchrei.
Der Wogenſturz kam ſchäumend, länderbreit;
Ihm folgte Bergſturz, Trümmereinſamkeit.
Vom tiefſten Thal bis an des Weltmeers Strand
Durchraſt' ein Strömeheer der Erde Land.
Sie ſtarben all': der Schöne und der Brave,
Der Reiche, wie der Arme, Herr und Sklave;

Digitized by Google

Zu ſpät der Sünder Reue! Wogenſchwall
Kam weltdurchdonnernd und begrub ſie all'.
Vergebens ſuchten ſie vor dieſen Schrecken
Mit Muth und Macht und Klugheit ſich zu decken;
Mit der Geſtalt, darinn ſie wohnten, ſanken
Des Herzens Triebe und des Hirns Gedanken.
Die Woge kam herangefegt, es ſchwieg
Der Nothruf bald, der erſt zum Himmel ſtieg;
Ein hohl Gemurmel, dumpf, wie Windgetöne,
Erwuchs aus ſo viel Sterbender Geſtöhne;
Drauf Alles ſtumm — nur noch der Flut Gebraus,
Die aus dem Abgrund düſter ſtieg heraus.

Doch der Gerechte ſtand in Gottes Hut;
Ein frommes Paar entrann der wilden Flut,
Vereint blieb Dwyfans Kraft und Dwyfachs Huld,
Dem Herrn gefiel ihr Leben ohne Schuld.
Auf takelloſem Schiffe wunderbar
Gerettet fuhr durch Sturm und See das Paar.
Von ihm iſt jegliches Geſchlecht entſprungen,
Das heute lebt und ſpricht in Menſchenzungen.
Noch preiſt die Sage jene Namen gerne,
Die unverhallten in der Zeiten Ferne,
Und manches Lied beſingt die Wunderfahrt
Von Dwyfan lobeſan und Dwyfach zart.

Gwenhidwy hob ſich von dem Wellenbette
Und ſah der Elemente Kampfeswette,

Digitized by Google

Sah Waſſerberge ragend bis gen Himmel
Und ihrer Herde angſtgejagt Gewimmel
(Die Schafe — dichte krauſe Meereswellen,
Auf deren Rücken Schaumesfließe ſchwellen).
Laut rief ſie, und die Herde kam heran
Gehorſam auf die alte Wellenbahn
Und ſuchte in der Waſſer tiefem Schlund
Den toll verlaſſ'nen trauten Weidegrund.
Nun ſchweift die Hirtinn wieder ſorgenlos,
Bald einſam über tiefem Meeresſchooß,
Bald mit der Herde luſtig auf der Flur,
Dem wellumragten Thale von Azur.""

Der Geſang war zu Ende, aber er klang noch in den Herzen der Sängerinn und der Hörer fort, eine feine Weile ſchwiegen Alle. Da war kein Erlauſchen, noch gefliſſentliches Spenden des Beifalls; ſie traten alle aus der Vorzeit ihres Volkes und der Menſchheit, wie aus der Kirche, mit ſtillen, ſelbſt durch die Trauer befriedigten Herzen. Gwenhywar ſah unverwandt in den röthlichen Schimmer des weſtlichen Himmels, als blickte ſie noch in Luſt und Weh der Vorzeit hinein, und doch wohnte ihre Seele auch in der Gegenwart; Caradoc ſtand neben ihr, in ihrem Anſchauen verſunken, ihre ſchönen, ſanften Augen erwiederten ſeinen Blick nicht, aber ihre Hand den Druck der ſeinigen. Udo's Ahnung erblickte neben dem Paare ein andres, ſich

Digitized by Google

ſelbſt und Hermine. Hubert ſah mit ſinnendem Ernſte zu. „Wie gerne," ſagte er zu Udo, als er mit dieſem allein war, „verſetze ich mich Minuten lange in die ſchöne Selbſtbefriedigung dieſer guten Menſchen! Aber mein Friede iſt doch ein anderer, iſt nur im wachen Streben, in der bewußten That dauernd zu finden. Auch dieß Volk, deſſen Blicke jetzt nur nach Weſten, nach der verſunkenen Sonne ſeiner großen Vorzeit gerichtet ſind, wird einſt oſtwärts blicken, nach ſeiner und aller Völker leuchtender Zukunft. Dorther wird ſein Arthur kommen, auf deſſen Wiederkehr es ein Jahrtauſend lang mit treuem Glauben gehofft hat; aber er wird dann nicht mehr der Meſſias ſeiner abgeſchloſſenen Volksthümlichkeit ſein, ſondern ein Bote des Weltbürgerthums und der Weltreligion." — „Auch ich," entgegnete Udo, „vernehme die Stimme einer höheren Pflicht, die mich von dieſen traumverlockenden Abenden wegruft in den hellen Tag hinaus mit ſeinen klarbeſtimmten Freuden und Leiden, aus dem weltverſchloſſenen Thale in das weite Land voll Saatfelder und Schlachtfelder. Ich ſehne mich nach friedlichem Glücke, aber ich will es durch alle meine Kräfte verdienen."

Eine ganze Schaar der Thalbewohner gab nach einigen Tagen beiden Reiſenden freundliches Geleite

über das Gebirge; Caradoc hatte ihnen verſprochen, ſie bis an die Grenze von Wales zu begleiten. Gwenhywar und ihr Pflegevater ſchmückten die Hüte der Wandrer mit grünem Lauche, dem alten Zeichen der Walliſer, als mit einem Pfande der Wiederkehr, auch für die deutſchen Gaſtfreunde. Abſchiedsgeſang tönte den Wandernden nach, ſingend antworteten ſie.

Als die drei Freunde an der Grenze von Wales angekommen waren, ſagte Caradoc: „Ich begleite euch noch bis zum nächſten engliſchen Grenzorte. Ich bin es mir und Gwenhywar ſchuldig, ehe ſich ihr Leben unauflöslich an meines knüpft, mich noch einmal ganz als freien Fremdling zu empfinden und unbeſtochen von der reizenden Gegenwart, in der ich bisher meine ganze Vergangenheit vergaß, die letzte Wahl für mein ganzes Leben zu entſcheiden. Zu dieſem Vorſatze hat mich euer Kommen und Gehen gebracht, ohne daß ihr es wolltet. Ich will mir Alles noch einmal vorführen, was mir einſtmals Glück verhieß, und ihr ſollt mir mit lebendigen Farben die Ziele eures Strebens ſchildern.“ Hubert befürchtete, ein beſchämendes Bewußtſein der Herzensweichheit und Selbſtbeſchränkung möchte ihn zu einer Selbſttäuſchung und zu Entſchlüſſen führen, die er dann ſpäter und zu ſpät wieder bereuen müßte. Er rief ihm Gwenhywar's ver-

Digitized by Google

trauensvolle Liebe und den Reiz ſeines ja bereits feſterworbenen Hauſes ins Gedächtniß. Udo aber ſtand Caradoc bei und ſagte: „Zum Glücke gehört Ruhe, und zur Ruhe das Bewußtſein der freien Wahl. Das kann Niemand lebendiger mit unſrem Freunde empfinden, als ich.“

So ſprachen denn jene Beiden Caradoc und einander ſelbſt auf dem Wege ſchon das Bewußtſein ihres Berufes aus, und alle Hoffnungen für ihre künftige Thätigkeit. Caradoc hörte ihnen aufmerkſam zu, nur ſelten durch Fragen ſie unterbrechend. In einer kleinen Grenzſtadt einkehrend, fanden ſie ſchon den ganzen Charakter des Landes und des Volkes verändert und vernahmen andre Gedanken in andrer Sprache. So viel weniger die neue Umgebung das Gemüth anſprach, ſo viel mehr erinnerte ſie dagegen durch die Ordnung der Gebäude und Anlagen und durch die ſichtbar regere Gewerbthätigkeit an die Fortſchritte der materiellen Gegenwart. Hubert leitete bei dieſem Anlaſſe Caradoc auf die Verpflichtung und Gelegenheit, ſein Geburtsland in dieſer Richtung ſowohl, als in allgemeinerer Geiſtesbildung dem neuen Europa einzubürgern. Caradoc antwortete: „Ich verehre Ihr Evangelium hoch, doch ich bin nicht tüchtig zu ſeinem Apoſtel. In einem kleinen Kreiſe aber ein Glück zu finden und

Digitized by Google

zu geben, das nicht über den Horizont eines Menschenalters hinausreicht: dazu hat mich Natur und Erziehung berufen. Und ob ich diesen Kreis gefunden habe, mögt ihr selbst entscheiden. Hat euch Fremde, euch Boten der werdenden Zeit, nicht selbst jene kleine, abgeschlossene Welt mit heimathlichem Frieden berührt?" Die Freunde bejahten es, und Udo sagte: „Der Glaube macht selig, ob er Berge gewaltig versetze, oder ob er die Berge segne, mit denen die schützende Natur sein Gebiet umgrenzt hat. Folgen Sie Ihrem Glauben, mein theurer Caradoc! und dem Engel, der Sie ruft." — „Bevor ich diesem Zuge folge," entgegnete Caradoc, „lege ich mir noch Eine Prüfung und Buße auf. Jetzt, wo der Engel meinen Augen ferne ist, will ich den schönen Dämon sehen, der mich einst verzauberte. Zeigen Sie mir Fatimens Bild, das sie Ihnen gab! Ich hatte mir längst diese Bitte aufgespart. Unser gemeinsamer Freund Hubert mag später die Bedeutung des Bildes von Ihnen erfahren; er wird sie besser verstehen, wenn er das Bild erst mit leiblichen Augen sieht."

Udo brachte zögernd das Bild herbei. Caradoc konnte ein leises Zittern nicht verhehlen, als er seine Augen darauf richtete. Aber je länger er es ansah, desto ruhiger wurden seine Blicke. „Aus jedem Zuge,"

Digitized by Google

ſagte er, „erkenne ich ſie, und doch zeigt es nicht die Fatime, die ich liebte und floh. Vielleicht, vielleicht, wenn ich einſt dieß Kind Fatime gekannt und Gwenhywar's Engelsantlitz nie geſehen hätte, würde mich keine Macht der Welt aus dem Banne erlöſt haben! Nun aber, ihr lieben Freunde, kehre ich geſichert und glücklich zurück, in das Heimathland meines Herzens!" Er umarmte die Freunde und ſchied. Udo ſah ihm aus dem Fenſter nach, wie er, noch einmal freundlich grüßend, mit raſchen Schritten der nahen Grenze zuwanderte. Als er umblickte, fand er Hubert in den Anblick des Bildes verloren. „Dieſe Glut," rief Letzterer aus, „dieſer Geiſt, dieſe Willenskraft in den wundervollen Augen, ſchon in den kindlich zarten Zügen! Welches Weib konnte aus dieſem Mädchen erwachſen, wenn ein ſtarker Mann die Strahlen des Flammenherzens, das aus dieſen Augen ſpricht, in einem reinen Brennſpiegel einigend faßte und ihre Kraft nur dahin lenkte, wo ſie glühen dürfen, ohne zu zerſtören!" Er bemerkte plötzlich, daß ihn Udo nicht ohne Ueberraſchung betrachtete, und legte das Bild mit den ruhiger geſprochenen Worten nieder: „Laſſen Sie uns nun weiter ziehen; unterweges erzählen Sie mir Fatimens und Caradoc's Geſchichte."

Digitized by Google

Graf Zoldern war damals mit dem Vorſatze aus der Reſidenz geſchieden, auf dem Rückweg wieder bei Jedem der beiden Gaſtfreunde Freienwyl und Ramſtein einige Tage zuzubringen. Im Anfange der Rückreiſe ſchwebte faſt nur ſeines Sohnes Bild vor ſeinen Augen und deſſen Name auf ſeinen Lippen. Aber allmälig fragte er ſich: „Wie weit habe ich noch bis — nach Freienwyl?“ wollte er ſagen, aber er ſagte: „bis zu Maria?“ Er fuhr zuſammen, als er den ſelbſtgeſprochenen verrätheriſchen Namen hörte, „aus Beſchämung über ſeine Thorheit,“ ſagte er zu ſich ſelbſt und verſuchte darüber zu lächeln. Aber es glückte ihm nicht, es war zu viel Ernſt in ſeiner Seele, und der Gedanke: daß er ſich ſeiner Hoffnung, wenn auch nicht ſeines Gefühls ſchämen müſſe, wurde ihm zum Schmerze. „Nein,“ beſprach er dann ſeine unruhige Seele, „ich bin noch nicht zu alt, um auf ein Glück zu hoffen, das ich mir durch ein Leben voll Liebesentſagung verdient habe. Aber mein Alter ſoll mich wenigſtens vor der Thorheit ſchützen, die Hoffnung zu früh zur entſchloſſenen That reifen zu laſſen.“ Und ſo rief er denn getroſt und geſichert unterwegs den Namen Maria's ſo oft an und aus, daß Wer ihn belauſcht hätte, ihn für einen katholiſchen Gläubigen halten konnte. Zur völligen Sicherheit gelobte er ſich,

Digitized by Google

bei dem bevorstehenden Aufenthalte Marien das Wort Liebe nicht auszusprechen, um wenigstens in seinem Schweigen noch eine Bürgschaft gegen die Gewalt des Augenblicks zu besitzen.

Der Thurm von Freienwyl erschien über Gärten und Gebüschen, — ein Warnungszeichen? oder der letzte Meilenzeiger auf dem Wege zum Glücke? Des Grafen Herz klopfte schneller, er faßte desto eifriger seine Kraft und Besonnenheit zusammen. Der Freiherr, der im Begriffe war auszureiten, begegnete ihm vor dem Thore, Gruß und Gegengruß wurden aufs Herzlichste gewechselt. Der Graf konnte sich des störenden Gedankens nicht erwehren: „Ich suche die Tochter des Jugendfreundes! Aber," fügte er beschwichtigend hinzu, „er ist ja älter, als ich, und so lange ich nicht den ehrwürdigen Silberschein seines Hauptes theile, erscheine ich seinem Kinde noch nicht neben ihm als ein väterlicher Freund neben dem Vater." Sie giengen Beide ins Haus hinein, Maria trat ihnen entgegen, und dem Gaste gieng in ihrem plötzlichen Erröthen der Morgenschein des Glückes auf.

Einige Tage flogen ihm wie Stunden dahin. Er bewegte sich jetzt freier, weil sein Sohn nicht gegenwärtig war, weniger, weil er in diesem eine kurze Zeit lange einen übermächtigen Nebenbuhler in Maria's

Digitized by Google

Gunſt gefürchtet hatte, ſondern weil eine natürliche Scheue ihn von eifriger Liebeswerbung vor ſeines Sohnes Augen zurückhielt. Und je mehrere Zeichen ihrer lebendigen Neigung ihm Maria gab, deſto jünger fühlte er ſich und erſchien er dadurch auch der Geliebten ſelbſt. Bald ward ihm ſein ſtilles Gelübde, Marien das gewichtige Wort Liebe nicht auszuſprechen, zur Laſt, ſo viele ſtumme und tönende Zeichen ihm zum Erſatze auch geſtattet blieben. Sein Geſtändniß zuerſt Maria's Aeltern zu thun, verbot ihm die Ehre ſeiner neuen Jugend; doch hielt er ſich zu Andeutungen verpflichtet, daß er ihnen bald noch näher zu ſtehen hoffe, als bisher. Maria's Mutter verſtand wohl, in welchem Sinne; der Freiherr aber vermuthete eine Werbung für ſeinen Sohn und ſah in ſeiner Zuneigung zu Maria ein mehr väterliches Gefühl. Da er um keinen Preis jenes einmal, wenn auch nur ſich ſelbſt und ohne Zeugen, gelobte Schweigen gebrochen hätte, eilte er abzureiſen, um davon abſolvirt zu werden. Dieſe Eile war beim Abſchiede ſo ſichtbar, daß der Freiherr faſt ſchmollend zu ihm ſagte: „Nun, es ſcheint faſt, als wäreſt du ungeduldig, uns los zu werden!“ — „Nein!“ ſagte der Graf, zu Maria gewandt, die ihn gedankenvoll anblickte, „ich werde bald bekennen, wovon mich meine Abreiſe erlöſen ſoll,

aber nur, um mich aufs Neue zu binden. Möge ich dann eine heilige, theure Hand finden, die gerne das Doppelamt des Lösens und Bindens verwaltet!" Damit eilte er in den Wagen und grüßte im Abfahren mit ausgebreiteten Armen die Nachblickenden; verwundert ſtand der Freiherr, lächelnd ſeine Gattinn, in ernſt-heiterem Sinnen Maria.

Der Graf eilte heim, ohne ſich eine weitere Raſt zu gönnen, und ließ dießmal Ramſtein unbeſucht. So lebhaft er auch ſeines Sohnes Verbindung mit Adalinen wünſchte, ſo trat doch die Verfolgung dieſes Planes vor den allereigenſten Herzenswünſchen zurück. Er warf ſich dieß ſelbſt vor, entſchuldigte ſich aber mit dem Gedanken: „Ein Jüngling hat Zeit zum Lieben, zum Leben, zu Allem! Er darf eine Reihe von Frühlingen durch ſeine wärmſte Freude noch auf einen kommenden ſchöneren aufſparen. Ich aber muß eilen, dem letzten Frühlinge alle Räume des Hauſes und des Herzens zu öffnen, daß ſein Hauch ſie durchdufte!"

Als er in Zoldern ankam, dünkte ihm Alles verwandelt. Der Sommer gieng allmälig in einen herrlichen, gelinden Herbſt über; der Graf aber glaubte ihn zum Frühling verjüngt, und zu einem Frühlinge, wie er ihn nur einmal in alter Zeit erlebt hatte. Himmel und Erde hatten tauſendfachen Glanz und

Digitized by Google

Reiz gewonnen, geheime Lebenskraft wogte aus unſichtbaren Tiefen herauf und durchſtrömte vom Himmel herab die Luft. Es war dem Grafen, als ſehne ſich Alles mit ihm einer ſeligen Zukunft entgegen. Zu ihrem würdigen Empfange ſollte auch menſchliche Thätigkeit und Kunſt die Hand bieten, die Gärten, den Park, das Schloß ihr zu Ehren feſtlich ſchmücken. Die Sorge für dieſen Schmuck, die Hoffnung, bald ein neues Leben in die alte Behauſung einzuführen, drängten den ſchmerzlichen Eindruck zurück, den ihm Anfangs die leeren Räume und Stunden gemacht hatten, in welchen er einſt an den Sohn gewöhnt war.

Er ſchrieb an Maria, er ſchilderte ihr mit den lebendigſten Farben den erſten Eindruck, den ſie auf ihn gemacht, und der, allmälig wachſend, ſein Herz mit Wünſchen erfüllt habe, vor welchen jede Freude und Trauer ſeines früheren Lebens farblos zurücktrete. Ob dafür ſeine Ahnung eines neuen Lebens, einer wiedergeborenen Jugend zur Wirklichkeit werde: das wiſſe nächſt Gott nur ſie. Aber auch von ihrem Willen hänge dieß nicht ab, ſondern von einem höheren Willen, der ihr gemeinſames Schickſal beſtimme und den ihr Herz befragen müſſe; ſeinen Ausſpruch wolle er fromm als den Spruch einer heiligen Prieſterinn von ihr erwarten. Daß ſie ſein Glück wünſche, wiſſe er; ſelbſt

Digitized by Google

bringen könne sie es aber nur mit ihrem eigenen verbunden. Das möge sie ganz allein und still bedenken, ohne selbst ihre Mutter in den Rath zu ziehen; erst wann sie entschieden habe, solle sie sich ihren Aeltern mittheilen und zugleich den Brief, den er für diese beilege.

Diese Briefe schrieb er sogleich am ersten Morgen nach seiner Ankunft, nachdem er erst einmal mit dem frühesten Erwachen des Tages das Schloß und seine Umgebungen durchwandert hatte, um sich von dem frischen Morgenhauch durchströmen zu lassen und seine immer noch in Zweifeln wogende Seele zu beruhigen. Zu Mittage lud er den Hofprediger zu sich ein. Er sehnte sich nach Mittheilung gegen den besten Freund, den er nächst seinem Sohne hatte; aber sein inhaltschweres Geheimniß wollte er so wenig dem Einen, als dem Andern aussprechen, bevor es ihm selbst gelöst und klar wäre. Und doch drängte es ihn, von Maria zu reden, ihr holdes, liebes Wesen dem Freunde zu schildern.

Das that er denn auch, indem er bald das Gespräch von seinem Sohne, nach dem der Hofprediger sogleich mit Wärme fragte, auf sie über leitete. Diese nahe Verbindung Beider im Gespräche ließ Jenen eine nicht minder nahe im Leben vermuthen; die Wärme, mit

Digitized by Google

der der Graf von Maria ſprach, beſtärkte ihn in dieſer Meinung. Als nachher der Graf auch von dem Aufenthalte in Ramſtein erzählte und Adalinens Geiſt und hohen, reinen Sinn pries, dünkte es ihm, als habe ſich Udo in der Wahl zwiſchen dieſen Beiden noch nicht entſchieden, und der Graf wolle ſeine Meinung erhorchen, von welcher Verbindung er am meiſten Glück für Udo hoffe. Wirklich ſagte der Graf nun auch: „Vielleicht fügt es das Schickſal, daß Sie beide liebenswürdige Frauen noch kennen lernen, und ich bin begierig, welcher Sie dann den Vorzug geben.“ Da aber der Graf in ſeinen Erzählungen und beſonders bei dieſem letzten „Vielleicht“ eine unruhige, geſpannte Bewegung verrieth und zudem nicht offen über ſeine Pläne mit Udo herausgieng, wie er ſonſt doch immer gethan hatte; ſo vermuthete der Hofprediger weiter: Udo wolle ſich zu keiner Seite dieſer Wahl entſchließen, der Graf aber ahne, welche andere Wahl ihn davon abhalte und wolle ihre Spur in dieſer Unterhaltung verfolgen.

Entſchloſſen, zwar in keiner Weiſe auf Udo's Wahl zu wirken, aber auch ſeine freie Treue gegen Hermine wider den ſtärkſten Willen des Grafen zu unterſtützen, vermied der Hofprediger ſorgfältig jedes Wort über Udo's Glück oder Unglück, ſofern es von einer Liebes-

Digitized by Google

wahl abhängen könnte. Der Graf bemerkte die Zurückhaltung in seinen Aeußerungen und schrieb sie seiner eigenen zu. Auch Udo's Zukunft war ihm selbst noch zu ungewiß, als daß er bei allem Vertrauen zu dem Hofprediger Bestimmteres darüber äußern mochte.

Das etwas stockende Gespräch belebte sich wieder frisch, als der Graf von dem Aufenthalte in der Residenz erzählte und dabei Ansichten entwickelte, die zu des Hofpredigers froher Ueberraschung bedeutend freisinniger erschienen, als die früher von dem Grafen geäußerten. Der Hofprediger bemerkte dem Grafen offen diese Veränderung, die er in ihm wahrzunehmen glaubte. „Sie machen mich am Ende glauben," sagte der Graf heiter, „ich sei von dem aufrührerischen Geiste jener Empörer angesteckt worden oder habe an irgend einem Pfingsttage einträchtig mit den Freiheitsaposteln unserer Literatur zusammen gesessen. Doch, um ernst von ernsten und wichtigen Dingen zu reden: Ich denke, Sie haben mir auch früher schon nicht bloß die wärmste Liebe für mein ganzes Vaterland zugetraut, sondern auch eine Stellung über den Standesvorurtheilen, die den Meisten meines Gleichen ankleben. In der That aber hat mir schon der kurze Umblick in neuen Lebensräumen Gründe gegeben, selbst manche meiner bisherigen Ansichten, die ich für liberal genug

Digitized by Google

hielt, im Angesichte des Zeitgeistes einer neuen, unparteiischen Prüfung zu unterwerfen. Stets glaubte ich, daß nur das allgemeine Beste das Beste ist und darum auch der Zustand des Staates und der Gesellschaft der gesundeste, der den Kräften, den Rechten, dem Glück, der Freiheit aller Glieder möglichst gleiche Entwickelung gestattet. Darum kann kein Parteimann wahrhaft liberal sein, ebenso wenig der Demokrate als der Aristokrate; Partei aber freilich dürfen wir die kämpfende Freiheit, Wahrheit, Tugend, Gott dem Teufel gegenüber, nicht schelten. So wenig ich nun auch jemals Parteimann sein wollte, so werfe ich mir doch jetzt vor, in manchen Punkten parteiisch gewesen zu sein, indem ich nur dem reinen Rechte zu huldigen meinte. Auch verleitete mich eine natürliche, aber falsche, Consequenz, manchen wuchernden Gedankensproß an dem Erkenntnißbaume seinem gedeihlichen Wachsthume zuzurechnen, manche allerdings mit dem Wesen meines Standes zusammenhangende irrige Lebensansicht zu billigen, weil ich die Grundideen dieses Wesens in dem allgemeinen Besten wurzelnd glaube und fest halte. Freilich ist heutzutage dem Adel Parteilichkeit und einseitiges Festhalten an allen seinen gewohnten, ihm selbst oft unbequemen, Vorrechten weniger zu verdenken, da er von vielen Menschen nur deshalb angefeindet

Digitized by Google

wird, weil sie selbst nicht adelig geboren sind, und denen selbst die reinste und edelste Gesinnung verdächtig ist, wenn sie ein Mitglied des neidisch gehaßten Standes äußert und bethätigt. Ich will die Vorurtheile beider Parteien nicht scheuen und denke durch unzweideutige Handlungen noch meine Verachtung gegen sie, wie die Treue gegen meine Ideale zu beweisen. Vielleicht bezeichnen mich bald meine fürstlichen und gräflichen Brüder als „„aus der Art geschlagen.““

Der Hofprediger vermied fortwährend, das Vertrauen des Grafen auch nur durch die leiseste Frage zu provociren, die ihm Aufklärungen über die unleugbar specielle Bezüglichkeit seiner letzten Aeußerungen verschaffen konnte, ob er schon fast ganz den Verdacht aufgab, der Graf wolle ihn über seines Sohnes Herz ausforschen. Er sagte bloß im Allgemeinen zu diesem: „Ein redlich strebender Mensch wird nie ohne Kampf mit den Andern und mit sich selbst bleiben. Der feige Weichling läßt sich die Dornen der Rose, die er brechen will, erst abschälen und bedenkt nicht, daß sie ihm dann schon krank und welkend in die Hand kommt. — Was wächst, das wechselt, darum bleibt ein wechselloser Mensch in starrer Ferne von seinem Ziele, und nur Gott hat das Vorrecht vor seiner ganzen Welt, daß er ohne Wandel bleibt, weil er ohne Mangel

Digitized by Google

iſt.“ Beim Abſchiede gab ihm der Graf mit unbefangener Freundlichkeit ſeine und ſeines Sohnes Grüße an Hermine mit.

Hermine empfieng dieſe Grüße mit gefaßtem Herzen und hörte mit ſchweigender Aufmerkſamkeit ihres Oheims Mittheilungen über die Reiſe der Grafen an. Er führte Adaline und Maria bedeutſam in ſeine Erzählung ein, verſchwieg aber die räthſelhaften Aeußerungen des Grafen über ein bevorſtehendes Ereigniß. Bald jedoch wurde ein ſolches in der ganzen Stadt vermuthet, weil der Graf raſche Anordnungen für Veränderungen und Verſchönerungen im Schloſſe und in den Gartenanlagen machte. Doch vermieden Oheim und Nichte, einander ihre Reflexionen über den Zweck dieſer Anſtalten auszuſprechen.

Der Graf zählte ungeduldig die Tage bis zu einer Antwort Maria's; der Schall des Poſthorns brachte ihn jedes Mal in unbeherrſchbare Unruhe. Endlich kam ein Brief mit dem erwarteten Poſtzeichen; mit zitternden Händen erbrach er, mit angehaltenem Athem las er ihn, zuerſt die Unterſchrift. „Vertrauensvoll ewig Ihre Maria“ lautete ſie. Er jauchzte nicht bei dieſer Kunde, er ſtreckte die Arme nach der Fernen aus, die ihm bald glückſelig nahe ſein ſollte, die ſüßeſten Thränen traten ihm in die ungewohnten Augen.

Digitized by Google

Maria schrieb nur wenige Zeilen: „Sie haben mich auf Gott hingewiesen, der unser Beider Schicksal entscheiden soll. Ich habe Ihn allein gefragt, wie Sie es wünschten und riethen; kein Zuspruch, keine Warnung von außen drang in die stille Stunde, in der ich es that. Er hat laut in meinem innersten Herzen geantwortet, mein Glück ist mit dem Ihrigen unzertrennlich verbunden! Dann habe ich in Ihrem und meinem Namen der Aeltern Einwilligung gesucht und gefunden."

Jetzt war dem Grafen das Herz zu voll, er mußte sich mittheilen. Er gieng in des Hofpredigers Haus und traf diesen mit Herminen zusammen. Sie sahen an seinem freudestrahlenden Gesichte, daß er ihnen etwas Außerordentliches mittheilen wolle; Hermine bebte in bangen Schauern, als der Graf ausrief: „Die entscheidende Wahl ist getroffen und gewährt!" Bald aber fiel die Angst von ihr ab, wie ein düstrer Schleier, da der Graf weiter erzählte. Sie wollte sich nicht freuen, sie wollte nicht hoffen; aber ihr Herz überwältigte ihren Vorsatz. Der Graf schrieb ihre freudige Erregung der Theilnahme an seinem Glücke zu und küßte dankbar und liebevoll ihre Stirne mit den Worten: „Nicht wahr, in diesem Herzen ist für meine Maria schon eine freundliche Stelle bereit?

Digitized by Google

Jetzt," setzte er hinzu, „fehlt mir Nichts mehr, als meines Sohnes Heimkehr und gereiftes Glück!" Er bemerkte in seiner Freude nicht, daß bei diesen Worten wieder ein bleicher Schmerz über Herminens Antlitz zog. „Keine Zukunft," dachte sie stille, „soll mich schwach finden! Ach wäre nur erst Alles vorüber!"

Schon bald nach Udo's Entfernung hatte Hermine nach einem lebendigen Ersatze gesucht für ihr verschwindendes Glück, ja, wenn möglich, für jedes Glück, das sonst der Mensch von Menschen erwartet; nach einem festen Haltpunkt, auf den sie sich eben so wohl in völliger Einsamkeit, als im fremden oder gar feindlichen Gewirre des Lebens stützen könnte. Eine todte Resignation erschien ihrem kräftigen Sinne als Sünde, und sie glaubte fromm, Gott werde aus seinem unerschöpflichen Reichthume der Entsagung eines reinen Herzens Beistand und geistigen Lohn gewähren. Der Umgang mit ihrem Pflegevater führte sie zunächst auf philosophisches Denken, auf das beharrliche Streben, sich eine täuschungslose Anschauung der sinnlichen, wie der übersinnlichen Welt zu erwerben. Hatte sie früher Geschichte der Natur und der Menschen mehr im Einzelen kennen gelernt, so suchte sie sie nun als Ganzes zu erfassen; wo sie vorher Gutes und Böses, Glück und Unglück der Wesen mehr nur empfunden hatte,

Digitized by Google

da wollte sie jetzt die Grundbedeutung der wechselnden Erscheinungen *verstehen* lernen. Zur Gewißheit sollte ihr die Ahnung werden, daß unter dem Wechsel ewige Einheit verborgen sei, daß selbst unter den Sünden und Leiden der Geschöpfe, unter den zerstörenden Gewalten der Natur derselbe gute Gott in geheimer Werkstätte walte, der so unzähliges Gute, Schöne und Beglückende werden läßt. Ihr Streben lohnte sich vielfach; sie lernte vor dem großartigen Wechsel der Weltkatastrophen den ihres eigenen Lebens kleiner achten und in sich selbst nur ein Mitglied der großen Gemeinde kennen, in der Jeder seinen Tribut zum allgemeinen Besten darbringen muß, und bestehe er in Blut und Thränen. Sie gewann den Glauben, daß die Zahl der Opfer unendlich weit unter dem Inhalte der Gaben stehe, die durch sie verdient werden sollte, und dadurch die freudige Willigkeit zum Opfern. In dieser Läuterung und Erhebung ihres Willens und Selbstbewußtseins lernte sie erst recht die biblische Wahrheit fassen: daß Denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen. So fand sie reichlichen Ersatz für den Wahntrost der selbstsüchtigen, kleinen Menschen: die Vorsehung und Gerechtigkeit Gottes werde ihnen von Rechts wegen jeden entbehrten Genuß, jeden erlittenen Verlust und Schmerz dieß-

Digitized by Google

ſeits oder jenſeits in gleicher Münze mit Zinſen zurückzahlen.

Doch lagen dieſe Regionen zu ätheriſch hoch über den zahlloſen Erregungen und Verſchlingungen des Einzellebens, als daß Herminens Herz und Phantaſie nicht noch nach andrer Nahrung und Befriedigung verlangt hätte. Und ſie fand ſie, auf demſelben Wege, auf dem ſie zur Anſchauung der höchſten Wahrheiten gelangt war, auf ihren Wanderungen durch die Natur und die Menſchheit. Eine zwiefache Weihe ward ihr zu Theil. Bald fühlte ſie Lynkeus' Kraft, mit hellem Blicke die Gegenſtände genau begrenzt und zugleich durchſichtig zu erblicken, ſo daß ſie ſie bis in die tiefſten Gründe durchſchauen konnte; bald legte ſich ein Schimmer über die in ihren Augen geſpiegelte Welt, der die ſcharfen Umriſſe erweichte und lebendige Wellen ſchlagen ließ, und der die grell geſchiedenen Farben miſchte und verklärte. Ueberallher reichte der frommen Pilgerinn die Dichtkunſt den Lebenstrank, der die Menſchenſeele mit göttlicher Schöpfungskraft erfüllt. Auf den Blumen lag er als thauiges Manna und ſprang als friſche Quellflut aus dem ſtarren Felſen, wann ihn die geweihte Hand berührte.

Freilich fand Hermine eben in vielen Meiſterwerken der Dichter die Gewalt des Herzens, die verworrenen

Digitized by Google

Räthſel des Lebens wieder, aber auch ihre Verſöhnung und Löſung durch eine höhere Kraft. Und wiederum wurde ihr die Poeſie zur Helferinn der Selbſterkenntniß und Selbſtbewältigung, und verbündete ſich dadurch mit der Philoſophie. Gar oft fand ſie in jenen Schilderungen wohlbekannte Zuſtände, ihre eigene Geſtalt gieng an ihr vorüber, und ſie konnte ſie im Spiegel ruhiger anſchauen. Oder es waren fremde, vielleicht noch ſchwerere Leiden, noch gewaltigere Stürme, als die ſelbſtempfundenen, und indem ſie ſich in das fremde Herz über fühlte, wurde ihr das eigene völlig enthüllt dadurch und leichter zu beſiegen. Was ſie aber endlich am Meiſten beruhigte und am Lebendigſten erquickte: das war die Gabe, durch eigenes Wort und Lied aus ſich ſelbſt, aus dem engen Hauſe voll Zweifel und Schmerz, herauszutreten, auf tönenden Fittichen durch all das unendliche Leben außer ihr hinzuſchweben, und Vertraute für die Nachklänge jener Leiden, wie für die neue Freude der Erhebung zu finden.

Zuweilen jedoch kamen Stunden, in denen dieſe Heilmittel einen großen Theil ihrer Kraft verloren oder der Leidenden nicht ſogleich zur Hand waren. Im Hintergrunde ihrer Seele war noch zu viel auf das wirklichſte, begrenzteſte Leben gerichtetes Sehnen und Hoffen verborgen, als daß es nicht dieſe ganze Seele

Digitized by Google

bewegen und erſchüttern ſollte, wann die alten Fragen von außen her wieder neu angeregt wurden.

Der Graf ſchrieb Marien einen Brief voll der heiterſten und ernſteſten Hoffnung. Er bat ſie, die kurze Friſt, die er ſeinem Glücke ſetze, nicht zu verlängern. Schon ſchmücke ſich ſein Haus zu ihrem Empfange, aber ſie ſelbſt ſolle erſt noch mit eigenen Augen den beſten Schmuck wählen und beſtimmen; dann werde ſie ſich um ſo heimiſcher in dem Hauſe fühlen, das ihre eigene Sorgfalt und Umſicht gerüſtet und eingerichtet habe. Maria verſtand und empfand jedes liebevolle Wort ihres Verlobten mit dankbarer Freude. Sie lebte nicht in dem Rauſche der Liebe, der außer dem Einen Glücke Nichts mehr in der Welt liebt und wünſcht; aber die ganze Welt und darinn Alles, was ihr zuvor näher und theurer war, reihte ſich um das neue Leben vor ihr als um einen lichten Mittelpunkt, von ihm beſchienen und verſchönert. Dazu gehörte auch Udo's Heimkehr und Gegenwart; ſie hatte einſt geträumt, ihm einmal im Leben näher zu treten; nun deutete ihr die Wirklichkeit den Traum ſo klar, daß ſie ihn nicht mehr, nicht wieder mißverſtehen konnte. Nur bewegte ſie bisweilen die Sorge,

Digitized by Google

ob ſie die ſichtbare Hingebung eines ſo hohen und reinen Mannes, wie ſie ihn in dem Grafen verehrte, würdig durch ihr eigenes Weſen lohnen könne. Vielleicht hätte deshalb eine kleinere Gabe des Schickſals ihrem beſcheidenen Herzen ein ungemiſchteres Glückesgefühl gewährt. Aber ſie war dann wieder getroſt, ein ganz bewährtes und treues Herz zu finden; und die Dankbarkeit für eine Liebe, durch die ſie ſich eben ſo geehrt, als im Innerſten beglückt fühlte, erhöhte ihre eigene.

Der Graf ſchrieb ſeinem Sohne nach Dover, wo dieſer, der Verabredung nach, Briefe finden ſollte: „Vielleicht haben wir uns Beide beim Abſchiede Geheimniſſe verſchwiegen, deren ſich ja ſelbſt die vertrauteſten Menſchen gegen einander kaum je ganz entäußern ſollen, um ihr beſonderes Selbſt nicht völlig aufzugeben. Ich fordere keine Enthüllung vor der Zeit von Dir, denn jedes verborgene Leben will erſt reifen, bevor es ans Licht tritt. Mich aber drängt mein Herz und ſelbſt die Reife der äußeren Gegenwart, Dir ein Glück zu verkündigen, das zunächſt das meine, darum gewiß auch das meines Sohnes, meines beſten Freundes iſt. Maria iſt mein geworden! Zu jung, um Dir eine Mutter zu ſein, ſei ſie Dir eine Freundinn, die Nächſte nach Deinem Vater und künftig nach einem

Digitized by Google

zweiten Weſen, deſſen Namen ich noch nicht nenne, vielleicht noch nicht kenne.“ Der weitere Verlauf des Briefes enthielt ausführliche Schilderungen aus dem Leben des Grafen, Fragen nach Udo's inneren und äußeren Erfahrungen, Winke für die fernere Richtung ſeiner Reiſe und namentlich ſeinen Aufenthalt in Paris während des Winters.

Niemand war mehr überraſcht durch das neue Ereigniß, als Graf Günther. Der Graf beſuchte ihn kurz nach Maria's entſcheidender Botſchaft, und nahm ſich vor, in Günther's unbefangenem Ausſpruche die Anſicht eines Publicums zu vernehmen, zu dem er eine nicht ganz kleine Anzahl ſeiner Standesmitglieder zählen zu müſſen glaubte. Ehe er deshalb Günther ſeine Neuigkeit mittheilte, ſagte er zu ihm: „Lieber Vetter, fühlen Sie ſich denn gar nicht einſam? Sie reiſen nicht mehr, Sie haben wenig Umgang, und müſſen darum ſogar faſt ganz die Freude entbehren, daß Jemand den ſtillen Reiz Ihres ſchönen Wohnſitzes mit Ihnen genießt. Warum ſuchen Sie ſich nicht eine liebe Theilnehmerin an dieſem Genuſſe?“

Günther konnte einen Seufzer nicht unterdrücken. „Wenn ich auch ſelbſt,“ antwortete er, „manchmal im Stillen dieſen Wunſch hege, ſo habe ich doch nicht den Muth, nach ſeiner Verwirklichung zu ſtreben. Soll

Digitized by Google

ich aufs Ungewiſſe hin die gewohnte Ruhe verlaſſen und von Schloſſe zu Schloſſe pilgern, um am Ende Nichts heim zu bringen, als die zierlichſten Körbe? Ich mache mir keine Illuſions, wir Puis-nés und Apanagés ſind übel daran, wenn es uns nicht in jüngeren Jahren glückt, eine Erbtochter unſeres Standes im Sturme zu erobern; Wenige machen in Diplomatie oder Militär eine Carriere, die ihnen Mittel zur ſtandesgemäßen Repräſentation eines Hauſes darbietet, und dann erſt, wann die Jugend vorüber iſt.“ — „Aber,“ ſagte der Graf mit aufrichtiger Theilnahme, „müſſen Sie denn in der Ferne eine Braut ſuchen, deren ſtolzen Anſprüchen Ihre Perſon und Ihr Beſitzthum nicht genügen dürfte? Gibt es denn nicht in der Nähe anſpruchloſere und doch würdige Frauen, denen ein gutes Herz, wie das Ihrige, und der freundliche, ſorgenfreie Beſitz genügte, den Sie doch wirklich bieten können?“ — „Mais non!“ klagte Günther; „Sie wiſſen ja ſelbſt, die Umgebung, in der etwa eine Brautfahrt nicht allzuweit in die Ferne gewagt würde, iſt ja unbewohnt!“ — „Unbewohnt?“ rief der Graf unwillig. „Laſſen Sie dieſe Selbſtverödung, an die Ihr deutſches Herz gewiß nicht wirklich glaubt, dem Legitimiſtenadel Frankreichs und den Normannengeſchlechtern Englands. Sind denn dieſe ehrenwerthen

Digitized by Google

und gebildeten Familien unſeres Landadels keine Bewohner dieſer Gegend, um noch gar nicht von gleich würdigen bürgerlichen Familien zu ſprechen?"

Günther ſah ſeinen Vetter, der ſich manchmal einen gutmüthigen Scherz mit ihm erlaubte, argwöhniſch an. „Wollen Sie mir ernſtlich," ſagte er, „eine Mesalliance zumuthen?" Der Graf ſah zum Scherze zu ernſthaft aus. „Was würden," fuhr Jener fort, „die rein ererbten Grundſätze meines Hauſes dazu ſagen? Freilich, freilich das Glück, die Zufriedenheit! — Sie haben mich ganz irre gemacht und in meiner Ruhe geſtört." — „Wie nun," entgegnete der Graf, „was halten Sie von den Grundſätzen meines Hauſes? Wenn nun andere Abkömmlinge Ihrer Urahnen Ihnen mit dem Beiſpiele einer Mesalliance, trotz dieſes mißlichen Namens, vorausgiengen?" — „Topp, es gelte, dieß Beiſpiel ſoll mich abſolviren!" rief Günther aufſpringend, die Ahnung einer neuen Freiheit berührte ſelbſt ſeinen ſchrankengewohnten Geiſt mit elektriſcher Kraft. „So gratuliren Sie ſich und mir," ſagte der Graf. „Ich fühle mich hoch geehrt und beglückt, daß die Tochter eines Barons, ein einfaches Landfräulein, meine Hand nicht ausgeſchlagen hat, und meines Sohnes Wahl ſoll mir einſt gleich willkommen ſein, kehre ſie im hohen Fürſtenſchloſſe ein oder auf der

Digitized by Google

Ebene.“ Günther hörte mit größter Ueberraſchung und Theilnahme die große Neuigkeit an, die ihm darauf der Graf erzählte; er rieb ſich die Stirne, als erwachte er aus einem Leben voll Viſionen und als träten an der Stelle blutloſer Geiſter lebendige, freundliche Menſchengeſtalten in ſeine kleine Welt.

Der Graf meldete ſeine Verlobung ſofort auch in Ramſtein, nicht ganz ohne Beſorgniß, wie die unvermuthete Neuigkeit dort aufgenommen werden würde. Aber die Freundlichkeit und die angelegentliche Theilnahme, die ſich in dem ſehr bald erfolgten Glückwunſchſchreiben ausſprach, übertraf ſeine Erwartungen. Adaline ſprach in einigen eigenhändigen Zeilen das Zutrauen zu dem Grafen aus, daß er ebenſo wohl nach ſeinem Herzen, wie nach ſeinem Geiſte gewählt haben werde, und bezeugte ihren lebhaften Wunſch, Maria baldmöglichſt kennen zu lernen.

Noch kurze Zeit und die Bäume zogen das bunte Herbſtgewand an. Aber der Graf bemerkte die Verwandelung der äußeren Natur kaum mehr, er fühlte ſich gegen allen Wechſel geborgen, denn er hielt ſein holdes Weib in den Armen. Maria hatte nicht ohne tiefe Trauer von den Aeltern, denen ſie nun allſtündlich

Digitized by Google

fehlen ſollte, und von allen den Umgebungen Abſchied genommen, die durch lange Gewohnheit mit ihrer ganzen Vorſtellungsweiſe verwachſen waren. Als ſie aber Nichts mehr in der Gegend, durch die ſie mit ihrem Gatten reiſte, heimathlich grüßte, da ſchmiegte ſie ſich feſter an den Mann, deſſen Nähe ihr nun alles Hingegebene aufwiegen ſollte. Die liebevolle Aufmerkſamkeit, mit der er jeden Wechſel in ihren Zügen und Blicken belauſchte, um ſie zu ermuntern, zu erfreuen, beſtärkte ſie in dem leidenſchaftloſen, aber deſto innigeren Gefühle eines ſicheren Liebesglückes.

In Ramſtein kehrten, einer angelegentlichen Einladung gemäß, die Neuvermählten ein. Der Graf hatte Marien ſeine Hoffnung mitgetheilt, einſt in Adalinen und Udo ein glückliches Paar zu ſehen, zugleich aber auch ſeine Anſichten über die übrigen Hausgenoſſen von Ramſtein unverholen ausgeſprochen. Maria erblickte daher nur in Adalinen das Ziel ihres Beſuches. Für dieſe weckte nicht minder des Grafen achtungsvolles Lob, als die mögliche Verbindung ihrer Zukunft mit Udo's Glücke ſchon zum Voraus Maria's größtes Intereſſe. Aber auch Adaline, die nie eine Freundinn gehabt hatte, kam der Gräfinn mit nicht geringerer Wärme entgegen und ſagte ihr ohne Rückhalt: ſie habe noch keinen Mann ſo hoch und werth

Digitized by Google

gehalten, wie den Grafen, und darum ſchon der Gattinn ſeiner Wahl mit der wärmſten Theilnahme entgegen geſehen. Der Graf hatte zwar ſicher auf die wechſelſeitige Achtung beider Frauen gehofft, doch nicht ſo ſehr darauf, daß ſie einander gern und lieb gewinnen würden. Aber Adaline blickte nicht aus einer höheren Region auf Maria herab, ſie neigte ſich bald demüthig vor dieſer reinen Weiblichkeit, vor dieſem zarten Gefühle, das bei Maria ſich in ſelten engem Bunde mit gebildetem Denken und ſinnvoller Weltanſchauung zeigte. So gewann ihr eigenes Weſen eine Milde, eine Hingebung, die ihr zuvor fremd geweſen war. Maria fand ſich dadurch um ſo ſtärker zu ihr hingezogen, als ſie zugleich ihren Geiſt und hohen Schönheitsſinn erkannte und verehrte; und der Graf wünſchte Udo her, damit er Adalinens ganzen Werth erſt jetzt kennen lerne. Die neuen Freundinnen ſchieden, als hätten ſie ſich ſchon längſt gekannt; und Adaline verſprach, bei einem baldigen Beſuche mit ihren Aeltern dieſe allein zurückreiſen zu laſſen und eine Zeit lange bei Marien zu bleiben.

In Zoldern empfieng lauter feſtlicher Jubel und noch wohlthätigeres leiſeres Willkommen der näher Stehenden die Ankommenden. Der Graf verglich in Gedanken freudig ſeinen Einzug mit jenem des Königes;

Digitized by Google

Maria nahm alle die Zeugniſſe der Liebe und Verehrung, die ihre Ankunft feierten, mit doppelter Rührung auf, weil ſie ſie zunächſt dem Werthe und dem unter dieſen feiernden Menſchen erprobten Adel ihres Gatten verdankte. Dieſer hatte ihr ſchon ſo viele Schilderungen von Zoldern und ſeinen Bewohnern gemacht, daß ihr das Meiſte, was ſie ſah, nicht mehr ganz fremd erſchien. Am Meiſten aber hatte er ihr von Herminen erzählen müſſen und hatte es gerne gethan, indem er ihr den Wunſch und die Hoffnung ausſprach, daß ſie in dieſer ein anſpruchloſes, des eigenen hohen Werthes unbewußtes Gemüth finden werde, das ihrem eigenen vermuthlich noch ſchneller zuſagen und vielleicht der Länge nach tiefer genügen werde, als Adalinens Natur. Von der Ueberzeugung ausgehend, daß ſelbſt das jüngſte Liebesglück den Mangel der Freundſchaft nicht erſetzen könne, und beſcheiden glaubend, daß ſein Beſitz ſeinem jungen Weibe mehr genügen werde, wenn es für das Jugendlichſte im eigenen Herzen eine Vertraute in ähnlichem Alter erlange: hatte er es Marien als ein wahres Glück geprieſen, daß ſie an dem kleinen Orte eine Hermine finden werde. Nicht minder hoffte er, daß Herminens Herz ſich Marien öffnen werde, unverſchüchtert durch den Namen der Gräfinn; für ihn hatte dieß gehoffte

Digitized by Google

Bündniß noch eine geheime Bedeutung: er ſah in der Freundſchaft, die ſeine geliebte Gattinn mit der Tochter des einſt geliebteſten Weibes verbinden ſollte, wiederum eine Sühne für die Leiden einer Geopferten.

Aber auch Maria verſchwieg ihrem Gatten und beinahe ſich ſelbſt eine Triebfeder, die ſie mit neugieriger Ungeduld Herminen entgegen treten ließ. Hatte ſie gleich in Adalinen die Braut geſehen, die der Wunſch der Aeltern Udo beſtimmte, und zugleich ein Weſen, deſſen Werth auch Udo ſelbſt gewiß anerkannte; ſo glaubte ſie doch Genug beobachtet zu haben, was ſie in ihr nicht Udo's erſt und einzig Erwählte vermuthen ließ, dafür aber wahrſcheinlich in Herminen! Von Adalinen hatte er bei ſeinem damaligen Aufenthalte in Freienwyl ohne Exaltation, wie ohne Rückhalt mit achtungsvoller Zuneigung geſprochen; aber von Herminen mit Worten gänzlich geſchwiegen, doch deſto Mehr durch ſeine plötzliche tiefe Bewegung geſagt, als ſein Vater ihren Namen nannte, und eben durch ſein fortwährend beobachtetes Schweigen und noch manch anderes Zeichen. Und wirklich, als ihr nun ſchon am Tage ihrer Ankunft der Graf Hermine mit ehrenden und herzlichen Worten zuführte, traf ſie in Udo's Seele die Wahl ſchon beim erſten Anblicke, vielmehr noch, als Hermine ihre warme Annäherung

Digitized by Google

erwiederte und ihr bald abſichtsloſe Gelegenheit gab, tiefere Blicke in ihr Inneres zu thun.

Auch Graf Günther brachte den Vermählten ſeine Glückwünſche dar, und war ſo von Maria's Anblicke und freundlichem Benehmen bezaubert, daß er aller ſeiner Ahnen vergaß, um dem Grafen ſeine Wahl zu beneiden.

In den erſten Tagen traf auch Udo's Glückwunſch ein, dem der Graf geſpannt entgegen geharrt hatte. Da Udo's Reiſe durch Deutſchland, Belgien und England ſchnell gemacht wurde und Paris ihr Hauptziel ſein ſollte; ſo hatte er bisher nur ſelten und kurz geſchrieben. Dieſer Brief war von Paris aus, ſogleich nach Udo's Ankunft datirt. Er enthielt die wärmſten Wünſche und Hoffnungen für ſeines Vaters und Maria's Glück (denen Beiden die Ueberſchrift galt) und bezeigte ſeine lebhafteſte Freude auf die Zeit, in der er perſönlich „im Bunde der Dritte" ſein werde. Sein ganzer Brief trug zwar die Farbe der Heiterkeit und der Hoffnung, doch nicht ganz ohne ungewiſſe Tinten der Frage, des Zweifels.

„Du haſt mir, liebſter Vater!" ſchrieb er, „das Recht gegeben, Geheimniſſe vor Dir zu haben. Ich nehme es an und bringe vermuthlich einſt nicht bloß Dir, ſondern noch mehreren uns wohlbekannten Menſchen

Digitized by Google

Ueberraſchungen mit, wenn es meinen Wünſchen nach geht, erfreuliche. Vielleicht gehört dazu ſchon Manches in meinen auf der Reiſe und beſonders durch den Umgang mit meinem Dir früher geſchilderten Wandergenoſſen geſtalteten Lebensanſichten, deren Fragmente ich bereits jetzt Deiner Prüfung vorlege.

„Die Bildungsgeſchichte der ſogenannten Culturvölker, alſo zunächſt der Europäer und ihrer Stammverwandten in andern Welttheilen, zeigt mir ihre Geſamtheit als ein Vieleck, deſſen Anfangs ſtarre Umfangslinien ſich allmälig brechen und biegen, bis in unſerer Zeit die trennenden Winkel ſich immer mehr der idealen Kreisform nähern. Der Kosmopolitismus verſchleift die Unterſchiede der Einzelheiten, der Völker, der Stände, der Religionsbekenner, um ſie in höherer Einheit zu verbinden. Erſchrecken wir nicht vor dem Namen der republicaniſchen Freiheit und Gleichheit, welcher Fürſten und Völker, Prieſter und Gemeinden entgegengehen, oft unbewußt, von höherer Macht, von heiligen Naturgeſetzen der Geiſteswelt getrieben. Aber die Beſten, die Ariſten ſtehen in ſelbſtbewußtem Bunde mit dieſen Naturgeſetzen. So wahr ſie den Fortſchritt leiten und hüten, wird er, wenn auch hier und da in Zeiten und Räumen irrend, doch ſtets wieder auf die rechte Bahn zurückkehren, die dem

Digitized by Google

Höchſten unverwandt näher führt, und ſei es, wie jedes Ideal, nie ganz erreichbar. Darum lebe Königthum und Prieſterthum hoch, wenn es wirklich im Dienſte Gottes und der Menſchheit, nicht einzeler Götter und Menſchen waltet, ſo lange die Völker dieſer Vormundſchaft nicht entbehren können und wenn ſie es nie könnten! Rebellen gegen Gottes Ordnung aber ſind die Völker, die in Fieberhitze, in krankhafter Ungeduld, an der organiſchen und loyalen Erreichung der Freiheit verzweifelnd, dieſe durch Raubthierſprünge zu erfaſſen trachten; aber auch die, welche auf die engegengeſetzte Weiſe ſich dem ewigen Geſetze des organiſchen Fortſchritts entziehen wollen und ſtille ſtehen, alſo zurückgehen. Das crimen laesae majestatis laſtet auf den Revolutionnären, wie auf den Stabiliſten. Beide ſind hochverrätheriſche Feinde des Geſetzes und des ganzen Staates.

„Die Gleichheit, die ich zu den höchſten Zielen der Menſchheit rechne, hebt keineswegs das jedem Blatte, wie vielmehr jedem Menſchen zuſtehende Recht der freien, lebendigen Individualität, der beſonderen Entfaltung und Geſtaltung auf. Vielmehr gibt ſie erſt dieſem Rechte den gebührenden Raum, indem ſie die traditionale Individualität der hohen und niederen Völkerracen und Caſten, dieſen umgekehr-

Digitized by Google

ten Schlemihl, der als Schatten ohne organiſchen Körper das Recht der Lebenden, ja das Vorrecht vor dieſen fordert, dieſen hemmenden Knoten im lebendigen Gewächſe der menſchlichen Geſellſchaft, ausſcheidet. Kein Menſch kommt fertig auf die Welt, Was nun Jeder werden kann und will, das ſei ihm von Rechts wegen unverboten, Was Gott natürlich fügt, das ſoll der Menſch nicht künſtlich ſcheiden. Irrt ſich aber des Menſchen Geiſt in ſeiner Berufswahl, ſo muß er die Strafe tragen, und darf Gott nicht anklagen, daß er ihm nicht beiſtand, noch die Menſchen, daß ſie ihm entgegen ſtanden. Es bleiben ja ſelbſt dem wahrhaft und innerlich empfundenen Berufe viele naturgemäße Hemmungen von außen, vorzüglich der Mangel der Zeit und der materiellen Mittel zur Entwickelung und Bildung. Darum träume ich nicht von einem Utopien, worinn Reichthum und Armuth, die Art und das Maß der äußeren Berufsbeſchäftigung keinen Unterſchied mehr in der Entwickelung der Menſchen herbeiführen. Aber wiederum: können wir das Ziel nicht ergreifen, „jagen wir ihm doch nach!“ Konnte Heinrich der Vierte zu ſeiner Zeit jedem Bauern Sonntags ein Huhn in den Topf wünſchen, ſo wünſchen wir ihm jetzt an allen den vielen Werktagen ſeines Lebens Zeit und Kraft zur Ernährung ſeines Geiſtes,

Digitized by Google

zur Erkenntniß und zum Genusse der höchsten Güter. Und damit dieser fromme Wunsch nach Kräften gefördert werde, so werde der Schullehrerstand der erste im Staate. Dann wird der politische Begriff und Werth des Volkes, das denken kann und sprechen darf und Beides will, sich allmälig, nur mit der natürlichen Stufenfolge, auf die ganze Zahl der Landesbewohner ausdehnen und den Bauern so gut einschließen, als den Fürsten. Aber das wollen die alten Machthaber nicht, vielmehr einen König außerhalb des Volkes, wie einen Gott außerhalb der Welt.

„Es ist überhaupt eine eben so schwere, als wichtige Kunst, die wechselnde Zeit mit ihren jedesmaligen Bedürfnissen und Rechten zu verstehen und sie nicht mit der Ewigkeit zu verwechseln. Die Ewigkeit spricht die Reichsgrundgesetze aller Erden und Sterne, aller Tage und Jahrtausende aus: Klarheit der Vernunft, Wärme des Herzens, Unbestechlichkeit des Willens — oder: Glaube, Liebe, Kraft. Die Zeit aber schreibt für jedes ihrer Alter diese Gesetze auf neue Tafeln mit veränderter Schrift, samt dem Katechismus mit der Frage: Was heißt das? und mit tausend Antworten der Erklärung und Anwendung. Wann aber eines jener Alter der Zeit zu Ende geht, zerbricht sie

Digitized by Google

die Tafeln im Zorne oder löscht sie im Frieden aus, um eine neue Schrift darauf zu graben; doch manche Zeichen läßt sie stehen oder trägt sie ins neue Alphabet über, weil sie noch verstanden werden, oft auch, weil sie zu Dienern eines neuen Sinnes taugen.

„Die Masse des Volkes vergißt die Schrift der Vergangenheit, um sich nicht das Verständniß der Gegenwart zu erschweren, nur Bruchstücke bleiben ihr, wie im Traume. Aber Einige bewahren im Gedächtnisse, was sie in ihrer Kindheit sahen, ja sie forschen bis tief unter die Erde nach den Denkmalen ihrer Ahnen.

„Der Historiker erforscht und beschaut die Vergangenheit, als den Anfang und Vorboten der Folgezeit, durch den die Gegenwart erst begreiflich wird; kein Schriftzeichen, kein Wort, keine That der Vorwelt dünkt ihm der Mühe unwerth; er bedarf des Geringsten, weil es zum Ganzen gehört und weil aus ihm das Nächste erwuchs, das zugleich das Größere, Bessere ist, wenn der Wachsthum ein gesunder ist. Er ehrt jede Eigenthümlichkeit einer Zeit und eines Volkes als Bildungsmoment der Menschheit und sieht selbst in den Sünden und Leiden der Zeiträume Entwickelungskrankheiten, die ein unsichtbarer Arzt überwacht.

„Der Stabilist dagegen sucht das Vergangene als

Digitized by Google

Geſchloſſenes ohne Fortſetzung auf und hält es feſt, um dadurch die Gegenwart aufzuheben, die ihm unbegriffen bleibt. Er weiß die ewigen Elemente des Menſchenlebens nicht zu unterſcheiden von den in beſonderer Zeit und Beziehung erſcheinenden, die zwar ebenfalls in der Natur der Menſchheit wurzeln, aber eben nur als Wachsthumsformen, die den folgenden Platz machen müſſen, wie ja die ganze frühere animaliſchere Natur der Menſchheit und jedes einzelen Menſchen der ſpäteren höheren. Ein großer Mißverſtand des Hiſtoriſchen läßt den Irrenden vergeſſen, daß gerade es nicht das Bleibende iſt. Indem er darum jene traditionale Individualität der Stände, der Kirchen, der Sitten feſthält, hemmt er die freie Entfaltung der lebendigen Individualität bei ſich und Anderen.

„Ich will dabei wahrlich dem Hiſtoriſchen, Traditionalen das Recht der Fortdauer nicht unbedingt abſprechen; aber ich geſtatte es ihm auch nur unter Bedingungen, nicht weil es hiſtoriſch, weil es, wie man oft ſagt, durch ſein Alter ehrwürdig und erprobt iſt. Durch ſeine Jugendkraft vielmehr muß es erprobt ſein, durch ſein elaſtiſch kräftiges Anſchmiegen an die wachſende Generation der neueſten Hiſtorie. Je innlger eine Lebensform mit jenem ewigen Inhalte

Digitized by Google

zuſammenhängt, deſto mehr Theil wird ſie an ſeiner Ewigkeit erlangen. Das Alte, das durch Anderes, Neues nicht erſetzt werden kann, das bleibe als Unveraltetes, und kaum werden dann die Bildner der Völker nöthig haben, ſeine natürliche Lebenskraft durch ihren bewußten Willen zu unterſtützen. Es wird vielmehr ſein Gebiet erweitern und ſtatt früherer, nur beſonderer Geltung eine allgemeinere gewinnen. So tritt manches Einzele aus der Sprache, der Tracht, der Sitte kleiner Zeiträume und Provinzen in ein ganzes Volk und eine vieljährige Aera über, während dagegen die ganze übrige Maſſe jener Eigenthümlichkeiten verſchwindet, eben weil ſie nur für ihre engen Grenzen paßte. Eben ſo geht es mit den Formen der Verfaſſungen und der Kirchen, mit den Sprüchen der alten Richter und Prieſter; was nicht im brauſenden Gange der Zeit verhallt, deſſen Stimme wächſt mit ihm, daß ſie endlich ſelbſt die lauteſten Stürme der Geſchichte übertönt. So ſind viele Geſetze ſelbſt des verfallenden Römerreiches in die Geſetzbücher eines ganzen Welttheils übergegangen, und Glaubensſätze und Gebetsformen des kleinen Judenvolkes zu hohen Ehren in dem beſten Theile der Menſchheit gelangt. Nicht anders verhält es ſich mit den Normen der Wiſſenſchaft und der Kunſt; die Syſteme griechiſcher Philo-

Digitized by Google

ſophen überdauerten und lange in weiter Verbreitung den Fall Griechenlands; und die Bildwerke und Bauwerke dieſes Landes ſind zu Heiligthümern aller Zeiten und Völker geworden, wo nur die ewige Schönheit Altäre beſitzt.

„Befürchte nicht, mein Vater! daß ich von dem Glauben an die Beſtimmung abgefallen ſei, die ich unter Deinem Vorgange mir und unſerem ganzen Stande vorſteckte. Wir haben zu viele und große Mittel zum Einfluſſe auf das Volk vor vielen Andeken voraus, um nicht darinn eine Verpflichtung, eine Berufung zu ſehen, ſofern und ſolange wir ſie wirklich voraus beſitzen. Aber darinn irren oft ſelbſt die Beſten unter uns, daß ſie Andern unter gleichen Bedingungen nicht auch gleiche Anſprüche auf die Leitung der Zeit zugeſtehen wollen. Die meiſten dieſer Bedingungen theilen ſelbſt dieſe Beſten unter uns jetzt mit vielen Mitgliedern andrer Stände: Vielſeitigkeit und Tiefe der Bildung, Reinheit und Adel des ſittlichen Lebens, einflußreichen Grundbeſitz und Geldmittel; Was wir vor ihnen noch bis heute, Wer weiß ob bis morgen! voraus haben, gelte uns als ein heiliges Vermächtniß der Vorzeit, das uns zur redlichen Thätigkeit, nicht zur müßigen Eitelkeit anregen ſoll, und das wir keinem Guten und Tüchtigen andres Standes neiden

Digitized by Google

ſollen, wenn es der Gang der Zeit auch in ſeine Hand bringt. Ich meine damit gewiß nicht das Vorrecht oder Vorunrecht, das unſere Fahnen- und Jagd-Junker in manchen Staaten dem lange gedienten und vielverdienten Bürgerlichen voranſtehen läßt, nicht die armſelige Seligkeit der adeligen Hofchargen, überhaupt kein Privilegium, deſſen Fortdauer uns nur der despotiſche Wille einzeler Staatshäupter verbürgt; ſondern unſere allerdings *hiſtoriſche* Geltung im *Volke* von Alters her. Ferne von mir ſei der Gedanke, daß wir uns ihrer freiwillig aus falſcher Entſagung oder aus Leichtſinn entäußern ſollten; *ſo lange* ſie ſich lebendig und fruchtbar in der Gegenwart erweiſt, hat ſie das Recht auf dieſe, eben nach meinem Begriffe des Hiſtoriſchen. Nur aber werde ſie in redlicher und rechtlicher Weiſe gewahrt und vertheidigt, nicht gegen das redlich theilgewinnende, von der Vorſehung zu gleichem Werke und Rechte allmälig immer mehr mitberufene Bürgerthum; wohl aber gegen die Anmaßungen der Schlechten aller Stände, gegen die Lumpokratie, wie ein geiſtreicher Publiciſt dieſen Gegenſatz zur Ariſtokratie nannte, — freilich in andrem Sinne, als in welchem unſer guter Vetter Günther Napoleon einen Lump nannte, weil er in dieſem glanzvollen Meteor unſeres Jahrhunderts nur den Sohn des bürgerlichen

Digitized by Google

Advocaten, noch nicht einmal den Enkel griechiſcher Fürſten ſah.

„Sobald Einer von uns jenen Glauben des Volks an unſere Würde und Beſtimmung ſelbſt für ein Vorurtheil hält, ſo hat er als redlicher Mann ſchon keine rechte Freude mehr daran und benutzt es ſelbſt zu den reinſten Zwecken nur noch in dem Sinne, wie ein guter Erzieher die kindlichen und kindiſchen Vorſtellungen ſeiner Zöglinge, in der Hoffnung, daß ſie unter ſeiner Leitung ſie einſt gegen reifere und klarere austauſchen. Das Stichwort der höchſten Stufe, die der Menſch und die Menſchheit erreichen kann, gibt uns das Chriſtenthum: Seligkeit, das iſt Glück im Geiſt und in der Wahrheit. Das Glück muß dieſe Correlation mit der Wahrheit allmälig erlangen, und die Täuſchung kann keinen ſelbſtändigen Werth fordern, nur relativ und temporär eine Stelle einnehmen. Und hier ſteht das Chriſtenthum als Weltreligion wieder mit jener Gleichheit im Bunde: von dieſer Seligkeit ſoll Niemand, weder Reich noch Arm, weder Herr noch Diener, ausgeſchloſſen ſein, Keiner, der nur die Kraft hat, ſie zu erreichen. Keine fruges consumere nati, keine privilegirten Erben der Seligkeit auf Erden, während die armen Sehnenden neben ihnen auf dieß Erbtheil im Himmel vertröſtet werden.

Digitized by Google

„Wann werden die Verwalter dieſes Erbtheils von Gottes Gnaden, die Vormünder der Völker, das Teſtament vor dem ganzen Volke öffnen und dieſes mündig erklären, es ſelbſt zu leſen? Wann werden ſie dann weiter die Policeidiener der Cultur, die Cenſoren, anweiſen, den Commentaren zu dieſem Teſtamente das Imprimatur zu ertheilen? Dann dürfen dieſe getroſt fortfahren, wie ſie bisher thaten, den Lehrbüchern des Servilismus, der Frivolität, der Dummheit, des Aberglaubens freien Paß ins Publicum zu geben und dazu noch die neuen böſen Geiſter des Ultraliberalismus, des cyniſchen Sansculottismus loslaſſen, — ich wenigſtens lebe dem frommen Glauben, daß in offenem Kampfe mit dem Guten das Böſe unterliegen muß. Laßt den Teufel ans Licht, und er iſt beſiegt!"

Der Graf las Manches in dieſem Briefe mit bedenklicher Miene. „Jugend, ſollteſt du Recht haben?" ſagte er vor ſich hin. „Vielleicht führt auch mich meine neue Jugend zu großen Aenderungen in meinen Lebensanſichten. Aber das reifere Alter behält immer das traurige Vorrecht, die ſchwierige Vermittelung der Ideale mit der Wirklichkeit im Auge zu behalten, wenn es auch mit unveralteter Kraft die Ideale glaubt."

Udo hatte einen Brief an den Hofprediger beigeſchloſſen. Mit Abſicht hatte er darinn weniger die

Digitized by Google

Reſultate ſeiner Reiſe für ſeine Lebensanſichten mitgetheilt, weil er ſelbſt noch nicht ſo ganz der Schnelligkeit ihrer Aenderung traute, um ſie an einem Orte auszuſprechen, an dem ſie unmittelbaren Einfluß auf das Leben äußern mußten. Der Prüfungszeit ſeiner Liebe wollte er nicht vorgreifen. Er ſchilderte dafür die Anſchauungen der wechſelnden Scenerien und Scenen mit friſchen Farben und darneben wieder mit gleich lebendigen das Bild der Heimath in ſeinem Herzen; Herminen ſandte er die Bitte, den oft einſamen Wandrer zuweilen im Geiſte zu begleiten. „Buchſtaben," ſeufzte ſie, „ohne Farbe und Ton, immer nur ein Räthſel!" und die Freude darüber gieng in dem unruhigen Sinnen über die einſtige Löſung des Räthſels unter.

Dafür wurde ihr immer mehr ein andres Glück zu Theil: das der Freundſchaft. Maria trat ihr täglich näher; Anfangs mäßigte ſie den Herzensdrang, der ſie zur Erwiederung dieſer Neigung trieb, bis ſie ſich ſicher glaubte, durch die Gräfinn nicht einſt die Freundinn zu verlieren. Sie wurde auch ſchon deswegen nicht von den übrigen Bürgerlichen der Stadt um dieß Glück beneidet, weil der Graf ſeit ſeiner Vermählung den vorher nur kleinen Hofcirkel erweitert hatte, um ſeiner jungen Gemahlinn eine belebtere

Digitized by Google

Umgebung zu verſchaffen. Der Stolz ſeiner erſten Gemahlinn hatte die Frauen der Hoffähigen nur als nickende Pagoden an feſtlichen Courtagen an die Wände des Empfangsſaales geſtellt. Jetzt wurden ſie von Zeit zu Zeit ſämtlich zu geſelligen Abendcirkeln geladen, die Gräfinn beſuchte ſie ſelbſt zuweilen in ihren Häuſern und ſah die Gebildetſten unter ihnen auch öfters außer jenen größeren Geſellſchaften bei ſich; Jede, auch der minder Begabten und Gebildeten, wußte von der ungezwungenen Freundlichkeit der Gräfinn zu erzählen. Herminens Umgang wurde ihr aber bald tägliches Bedürfniß, und oft war Udo der gemeinſame Gegenſtand ihrer Unterhaltung; doch fragte Keine die Andere, wie warm ihr Intereſſe für ihn ſei.

Es war indeſſen nicht jene Sorge für Maria's Heiterkeit und Unterhaltung allein, die den Grafen beſtimmte, allen Gebildeten den Zutritt zu Hofe zu geſtatten; er brachte dadurch auch dem Zeitgeiſte ſeinen Zoll dar. Der wohlthätige Einfluß einer geſelligen Vereinigung, in der wahre Humanität und Geſittung den Vorſitz führten, zeigte ſich bald bei den meiſten Mitgliedern derſelben. Das Vorbild der „Herrſchaft" verdrängte auch in dem Umgange der ſogenannten Honoratioren unter ſich allein immer mehr die zahlreichen Caſtenunterſchiede, die ſich dort häufig genug

lächerlich oder ärgerlich fühlbar gemacht hatten. Einige Landjunker der Nachbarſchaft, die den Grafen früher öfters mit ihren anſpruchsvollen Beſuchen beläſtigten, fanden ſich unbehaglich in dem neuen Kreiſe, in welchem ſie ihren Stand nicht nach Wunſch geltend machen konnten, und blieben in der Folge weg. Dem Grafen kam ihre Aeußerung zu Ohren: ſie taugten nicht für einen Salon, der zum Eſtaminet herabgewürdigt ſei; er lachte darüber und lud ſie nicht mehr ein.

Dagegen legten zwei Parteien ihre Vorurtheile ab: Eines Theils Graf Günther, der ſich zum erſten Male im Leben recht menſchlich vergnügt fühlte. Bisher war er nur mit Vornehmen und mit ſeinen ganz ungebildeten Gutsuntergebenen in nähere Berührung gekommen, von Jenen ſelten geachtet, von Dieſen zwar als wohlwollender Brotherr wirklich geehrt, aber doch durch ihren Umgang unbefriedigt. Hier fand er Menſchen, die zum Theil an Bildung unter ihm ſtanden, doch nicht allzutief, zum Theil an natürlichem Verſtand ihn überragten, ihm aber dieß nie auf harte Weiſe bemerklich machten. Er lernte die Floskeln und Gewohnheiten ablegen, die hier unverſtändlich oder ſtörend waren, und war bald ein fleißiger und gerne geſehener Beſucher dieſer Geſellſchaft; kleine Thorheiten wurden ihm um ſeiner Gutherzigkeit willen gerne nachgeſehen.

Digitized by Google

Der andere Bekehrte war der Amtssecretär Friedrich, der vom Stadtdemagogen zum Hofpoeten avancirte. Vormals konnte man ihn Blasphemien gegen die Götter declamiren hören, mit denen er noch nicht zu Tische saß; seitdem er zu dieser Gemeinschaft zugelassen war, milderte sich seine wilde Glut und verklärte sich am nächsten Neujahrstage zur Poesie. Sein schön geschriebener, wohlgereimter Glückwunsch lag friedlich neben einer kleinen Zeichnung, die Graf Günther dargebracht hatte, auf den Etageren der Gräfinn.

Das Schicksal wollte, daß beide Männer noch in einem besonderen Interesse näher zusammentrafen: in dem für Hermine. Sie leuchtete zu sehr durch Schönheit, Geist und Bildung unter ihren Mitbürgerinnen hervor, um nicht die Blicke und Wünsche der jüngeren Männerwelt auf sich zu ziehen. Friedrich hatte sie vorher in dem ganzen Jahre, das er in Zoldern verlebt hatte, nur sehr selten gesehen, da ihre und ihres Oheims Eingezogenheit wenige Gelegenheit zu näherer Bekanntschaft darbot. Diese ergab sich nun eher an Hofe und bei dem geselligeren Tone, der seit jenen Neuerungen sich im Städtchen verbreitete. Friedrich schwelgte in dem Gedanken, die Schönste des Landes und gar — so sehr hatten sich seine Ansichten verändert — die vertraute Freundinn der Gräfinn einst heimführen zu

Digitized by Google

dürfen. Warum sollte ihm auch diese Hoffnung so ferne liegen? Er war jung, nicht häßlich und nicht bloß ein Poet, sondern auch ein studirter und wirklich tüchtiger Jurist, dem die Gunst seiner Vorgesetzten eine baldige Beförderung in Aussicht stellte. Und nahm nicht Hermine die zarten Blumen seiner Rede stets mit Freundlichkeit auf? Er übersah dabei nur, daß diese ruhige Freundlichkeit auch jedem Andern zu Theil wurde. Doch fand er sich bald enttäuscht, als gegen die Mitte des Winters die plötzliche Berufung zu einer günstigen Stellung an einem entfernten Orte ihn eine förmliche Bewerbung wagen ließ. Hermine wieß sie mit ehrender Freundlichkeit, aber ruhig und entschieden ab. Er gieng mit dem Bewußtsein, daß sein Werth in Zoldern nicht in seinem ganzen Lichte erkannt worden sei, und bald verhüllte ihm ein neuer selbstgeschaffener Nimbus die Demüthigung der Vergangenheit.

Günther, der vor des Grafen Vermählung Hermine kaum je einmal gesehen hatte, vergaß Anfangs ihren unadeligen Stand durch den nahen zur Gräfinn. Ihre Freundlichkeit bezauberte ihn, und doch lag wieder ein sicheres, ruhiges Selbstbewußtsein in ihrer Haltung, das ihm mehr imponirte, als je der Stolz der vornehmen Damen, mit denen er in Berührung gekommen war. Indem seine Neigung zu Herminen wuchs, bis

Digitized by Google

ſie allmälig ſelbſt zum Vorſatze einer ernſtlichen Bewerbung reifte, verſuchte er es in Gedanken, manchen Mangel in ſeiner Wagſchale durch ſeinen gräflichen Stand zu erſetzen. Aber es wollte ihm nicht glücken, in ſeinen eigenen Augen war ſeit einiger Zeit der Werth dieſes Umſtandes ſehr geſunken, und er fühlte deutlich, daß Herminens feſter Blick durch dieſen Glanz nicht geblendet werden würde. So brachte ihm der Spätfrühling ſeines Herzens keine rechte Hoffnung und Freude.

Ein kleines Intermezzo in die Winterfreuden von Zoldern brachte der Beſuch der Ramſtein'ſchen Familie. Er dauerte nicht lange, und der Graf, der keinen Grund einſah, zwei ganz verſchiedene Elemente zu beiderſeitigem Unbehagen zuſammen zu führen, lud während deſſen jenen Cirkel nicht ein. Nur Hermine blieb nach, wie vor, nicht als Geſellſchafterinn, ſondern als Freundinn der Gräfinn. Fürſt und Fürſtinn Ramſtein waren viel zu fein, um ihr im Umgange geringere Rechte einzuräumen, als die Herren des Hauſes, und Adaline bemerkte Herminens Stand gar nicht, weil ſie ſehr bald ihren Geiſt und ihre Bildung erkannte.

Adalinens Aeltern reiſten ab und ließen ſie für den Reſt des Winters in Zoldern zurück. Durch ſie kam ein neues Lebenselement in das Schloß. Die

Digitized by Google

Zimmer, die die ſchönſte Ausſicht darboten, wurden ihr eingeräumt; dort ſtellte ſie ihre Staffelei auf und durchſuchte nun alle Räume des Schloſſes, in denen mitunter noch werthvolle Kunſtwerke aus älterer Zeit ſich vorfanden. Ein junger Maler, der, ſchon früher zur Porträtirung des Grafen und der Gräfinn berufen, erſt jetzt hatte kommen können, vereinigte ſeine Thätigkeit mit der ihrigen; und bald bildete ſich eine kleine Akademie im Schloſſe, in welcher die bildende Kunſt durch dieſe Beiden, die Tonkunſt durch Maria, die Dichtkunſt durch Hermine nicht unwürdig repräſentirt war.

In das lebhafte Intereſſe der beiden Letzteren für Adaline miſchte ſich jedoch, dieſer unbemerkt, eine unruhige Spannung. Maria kannte ihres Gemahls Wünſche und vermuthete Udo's und Herminens Liebe; Adalinens Aeußerungen über Udo machten bei aller Wärme nicht wahrſcheinlich, daß ihr Herz für den geheimen Plan der Aeltern ſtimmte. Hermine kannte dieſen Plan nicht, doch hatte ſie ſchon früher Udo's Aufenthalt in Ramſtein erfahren und hörte nun aus Adalinens Erzählungen, daß ſie manche reiche Stunde mit Udo allein verbracht hatte; und jetzt fielen ihr einige Andeutungen der Gräfinn ein, die ſie früher weniger beachtet hatte. Sie ſchlug Adalinens Vorzüge

Digitized by Google

zu hoch an, um den eignen Werth darneben zu ſtellen. Doch ob ſie gleich einſt und wiederholt aller Hoffnung auf Udo's Beſitz Valet geſagt hatte, ſo war dieſe doch durch die neuen Verhältniſſe in Zoldern und beſonders durch das Gefühl, daß ſie wirklich als Familienglied des gräflichen Hauſes aufgenommen war, wider ihren Willen in Blütengeſtalt mitten durch den Froſt des Winters gedrungen.

Udo brachte den ganzen Winter in Paris zu. In Dover hatte er ſeines Vaters Brief gefunden und wurde damals zwar aufs Aeußerſte überraſcht, doch minder durch ſeines Vaters Verlöbniß an ſich, als gerade durch Maria's Wahl. Er hätte eher vermuthet, ſein Vater wünſche Adaline für ſich ſelbſt und Maria für ihn. Jetzt erſt wurde ihm Vieles in ſeiner Erinnerung deutlich, was er vorher anders erklärt hatte, aber eben auch gar Manches aus dem Aufenthalte in Ramſtein. Sein Vater hatte in ſeinem Briefe Adalinens ganz mit der vorigen Wärme und Hochſchätzung gedacht und ſogar die Erwartung ausgeſprochen, daß ſie einen Theil des Winters in Zoldern zubringen werde, wo ſie vielleicht Udo bei ſeiner Rückkehr noch finden ſolle. So tauchte der früher ſchon einmal

Digitized by Google

flüchtiger gefaßte Gedanke: ſein Vater wünſche, er möge Adaline lieben und zur Gattinn wählen, wieder auf und nun mit Beſtimmtheit. Er vermied deshalb in ſeiner Antwort, Adalinens Anweſenheit in Zoldern anders zu erwähnen, als in Bezug auf Maria, der er in dieſem Umgange eine reiche Quelle der edelſten, geiſtigſten Freuden verſprach.

Dieſe Antwort ſchrieb er in Paris ſogleich nach ſeiner Ankunft, ehe er noch einen Ausflug durch die Stadt gemacht hatte. So vergieng der erſte Abend, ohne daß er Paris geſehen hätte, obgleich die Wohnung der Freunde in dem wimmelnden Mittelpunkte der Stadt, in der rue Vivienne, lag. Am andern Tage früh führte ihn Udo nach dem Pantheon, um ihm ſogleich die bedeutendſten Eindrücke zu verſchaffen. Hatte er ſchon von außen die rieſigen Verhältniſſe des Gebäudes bewundert, deren reines Ebenmaß ihre Größe erſt durch die Vergleichung mit den nächſten Häuſern hervortreten läßt; ſo empfand er einen noch viel mächtigeren Eindruck, als er im Inneren unter die prächtige Wölbung trat und die großartige Stille und Leere umher den Bau ohne verhüllendes, zerſtreuendes Schmuckwerk in ſeiner ganzen Erhabenheit zeigte. Eine neue, nicht minder großartige Anſchauung öffnete ſich ihm in der Laterne der Kuppel; die ungeheure

Digitized by Google

Stadt dehnte im Lichte eines sonnigen Herbstmorgens ihre Gigantenglieder bis an den fernen Gesichtskreis aus. Freilich war ihm London noch großartiger, ja unermeßlich erschienen, aber stets zum größten Theile von dichtem Nebel bedeckt; diese Größe dagegen sprach sich in scharfen Umrissen deutlich aus und weckte ein wohlthätigeres Gefühl in ihm. Ein klarer Mensch bewundert im Himmel und auf Erden mit ganzem, freudigem Herzen nur die Größe, die er in nebellosem Lichte erblickt und die sein Geist, wenn auch nicht sein leibliches Auge, mit heller Kraft erfassen und begreifen kann. Bleibt dann auch ein grenzenloses Jenseits, so bevölkert es doch keine bange Ahnung mit nebelhaften, gespenstigen Wundern; und das wirklich Erschaute und Begriffene reicht hin, der Phantasie entsprechende Bilder der unsichtbaren Ferne, der Vernunft einen wohlbewußten Glauben, dem Herzen ein heitres Begnügen mit den Schranken des Einzelwesens zu geben.

Als Udo später Paris nach allen Richtungen durchkreuzte, drängten sich ihm dessen Unterschiede von London in nicht geringerem Maße auf, doch nicht immer in gleich günstigem Lichte. Hier weniger Gewühl, Nichts desto weniger mehr Leben und Bewegung. Und doch konnte er die Heiterkeit der Stadt und der Bevölkerung nicht finden, die er nach den Berichten Anderer erwartet

Digitized by Google

hatte. Die meiſten Gebäude blickten ihn mit düſtern, verwitterten Geſichtern an, und der häßliche Kopfputz der hohen Schornſteine verunzierte ſelbſt die ſchönſten Geſtalten. Die Menſchenmaſſen eilten an ihm vorüber bald wie Parforcejäger, bald wie gehetztes Wild. Er ſuchte heitre Mienen, die ein fröhliches Herz verkündigten; aber das bedeuteten nicht die fliegenden Witzworte und das kurze Lachen, wovon ſein Ohr berührt wurde; die vielen farbloſen Geſichter der Jünglinge ohne Jugend, die ihm oft den Eindruck ausgebrannter Vulkane machten; und die häufiger georgelten und gepfiffenen, als geſungenen, Melodien der Opernarien und Romanzen erſetzten ihm nicht den munteren Sang und Klang deutſcher Städte. Doch freilich zu den grandioſen Räumen und Geſtalten des Concordienplatzes und ſeiner Umgebungen hatten Licht und Luft freien Zugang, und Udo hatte nie etwas Gleiches geſehen. Und wie eine heimlich lockende Oaſe lag der ſchöne Garten des Luxemburgpallaſtes mitten in der toſenden Wüſte. Noch waren die Blätter nicht abgefallen, nur erſt bunt gefärbt, und hier und da fragte noch friſches Grün ungläubig: ob denn wirklich der Herbſt ſchon da ſei? Flüſternde Liebespaare ergiengen ſich unter den Bäumen; Udo ſetzte ſich auf eine Ruhebank, um endlich wieder einmal ſich ſeinen Gedanken

Digitized by Google

zu überlaſſen; aber in Paris gedeiht kein deutſches Sinnen. Ein reizendes Mädchen — ſchöne hatte Udo in Paris noch wenige geſehen — hatte ſich leiſe dem Sinnenden genähert und fragte ihn freundlich: Was ihm fehle? Aber das theilnehmende Wort entſprang aus unlauterer Quelle, die Grazie ſtand im Dienſte der Luſt und gar des Eigennutzes, Udo blickte ſchwermüthig in die werbenden Augen der Fragenden und ſchüttelte ſchweigend den Kopf; das Mädchen gieng mit ſpöttiſchem Lächeln weiter. „Ein Deutſcher!“ ſagte ſie im Fortgehen.

Udo wußte wohl, daß vieles ſeinem Lebensgeſchmacke und ſeinen Gewohnheiten nicht Zuſagende nicht Paris allein, vielmehr jeder großen Stadt eigen war. Bei längerem Aufenthalte lernte er auch Vieles in günſtigerem Lichte betrachten und die ganze Stadt ſchöner finden; vielleicht bedarf keine Stadt zu richtiger Würdigung mehr als Paris eines längeren Aufenthaltes, in welchem der Fremde vor allen Dingen einmal von all der betäubenden Mannigfaltigkeit der Eindrücke, von all dem grellen Lichterwechſel der Erſcheinungen ſeine Nerven ausruht. Ohne Ruhe und geſundes Gleichgewicht der Organe gedeiht ja nirgends ein Glück, noch eine Tugend. Und dieſe Bedingung mag der Deutſche in Paris ſchwerer finden, als zunächſt

Digitized by Google

der stammverwandte Engländer. Dieser würdigt das Neue und seiner Natur Fremdartige keiner recht lebendigen Aufmerksamkeit, sei es aus Temperament, oder aus Grundsatz; der Deutsche aber wird dadurch rascher angeregt und fortgerissen, und empfindet darnach den Contrast zwischen seiner nationalen Innerlichkeit und dem hier vorwaltenden Drang, jeden Inhalt und noch Mehr dazu zur Schau zu tragen, desto störender. Die Kunst zu etaliren und zu affichiren lernt die civilisirte Welt von dem Volke, dessen Sprache diese Wörter entnommen sind. Auch auf Udo machte Anfangs die Entfaltung so vielen Wohlstandes und Wohllebens einen angenehmen Eindruck; aber als er an so manchen Riesenscheiben banquerotter Läden gesehen hatte, daß Nichts dahinter sei, wurde er mißtrauisch gegen allen diesen Glanz und glaubte oft nur den krystallenen Sarg des Wohlstandes, des Familienglückes, der Sittlichkeit zu erblicken. Auch das hier alle Stände durchdringende Interesse für Politik, dessen Mangel er doch dem deutschen Volke zum großen Fehler rechnete, stellte sich ihm hier mehr nur als ein Hautreiz des Volkskörpers dar, dessen innerer Organismus immer noch ohne den Schutz einer gesunden Erziehung bald einer leichenhaften Erstarrung, bald zerstörender Fieberaufregung ausgesetzt bleibe. „Aeußere und innere Ge-

Digitized by Google

ſchichte eines Volks müſſen Hand in Hand fortſchreiten," äußerte ihm ein Franzoſe ſelbſt, „und rechte Politiker widmen beiden gleiches Intereſſe. Die unſrigen fangen jetzt an damit und ſind nicht zu ſtolz, die innere Geſchichte eurer Gegenwart, den Gang der deutſchen Volksbildung, an Ort und Stelle zu ſtudiren und zum Muſter zu nehmen. Nehmt ihr dafür von uns den nationalen Gemeingeiſt und den lebendigen Drang eines ganzen Volkes an, die äußere Form des Staates mit den gemeinſamen Rechten aller ſeiner Bürger in Einklang zu ſtellen."

Eine neue großartige Bedeutung von Paris offenbarte ſich ihm, als er an Hubert's Seite die Muſeen, Galerien und Bibliotheken durchwanderte. „Wahrlich," ſagte er zu dieſem, „eine Metropole der Bildung! Wann nur erſt einmal die Freiheit, nach der dieß Volk in angſtvollem Ringen trachtet, ſein ſicheres, heiliges Erbgut geworden iſt; wann es erſt einmal erkennt, daß dieſe Sicherheit nur in einer Durchbildung des Geiſtes ihre letzte Bürgſchaft findet: welch reiche Mittel ſind ihm dafür geboten!"

„Dann aber," entgegnete Hubert, „ſteht immer noch gerade dieſe bekannte Centraliſation in der Einen Hauptſtadt im Wege. In Paris fluthet die Ueberfülle des Lebens, die beſten Geiſter der Nation kennen dar-

Digitized by Google

um kein würdiges Feld ihrer Thätigkeit, als Paris; und die größten, ſchönſten Städte des Landes bleiben in der „Provinz" dem Materialismus und der Kleinſtädterei überlaſſen, weil die Geiſtesbildung ſo gut, wie die Politik und der Luxus, nur in der grande ville einen bleibenden Herd findet, von welchem aus die Lebenswärme ſich erſt durch künſtliche Canäle in die übrigen Glieder des Reiches verbreitet. Erſt ſeit Kurzem zeigt ſich ein Streben der Provinzen nach geiſtiger Emancipation von dieſem Despotismus der Hauptſtadt; man wird allmälig der Nachahmung müde und findet es leichter und ehrenvoller, ſelbſt Etwas zu ſein. Ohnehin geſtattet ſchon die räumliche Entfernung nur dem Bemittelteren und äußerlich Ungebundeneren, unmittelbar an jenen Herd zu treten; der Maſſe des Volks bleiben die Vorrathshäuſer der Kunſt, der Wiſſenſchaft und der Induſtrie unzugänglich, wenn ſie gleich Nationalgut heißen."

„Hier," ſagte Udo, „müſſen Sie denn einen Vorzug Deutſchlands anerkennen, der gerade durch ſeine Zerſtückelung und Vielherrſchaft bedingt iſt. Alle jene kleinen Reſidenzen und ſelbſt die kleinſten vormaligen, in denen kein Dynaſt mehr reſidirt, enthalten Schätze von Nahrung für Geiſt und Schönheitsſinn, die dem nahe umwohnenden Volke leicht zugänglich ſind. Hier-

Digitized by Google

inn wenigſtens haben ſich denn doch die Zaunkönige, wie Sie die kleinen Fürſten ſchelten, immerhin als Könige erwieſen." — „Leider aber auch darinn," antwortete Hubert, „daß ſie Schweiß und Blut des Volkes als Domäne betrachteten, von deren Einkommen ſie vorerſt die Bedürfniſſe des Hofes, die niederen wie die höheren, beſtritten. Erſt die neuere Zeit hat die Hofbibliotheken zu Landesbibliotheken gemacht, und noch können die götterfürchtigen Bibliothekare ſich nicht ohne tauſend Aengſte entſchließen, ein Buch über das Weichbild der Reſidenz hinaus auch in die ſicherſte Hand zu geben. Daß dafür jedem guten Landmanne an gewiſſen Tagen geſtattet iſt, einmal durch die hohen Säle zu ſchreiten und die vergoldeten Hintertheile der Bücher zu bewundern, hilft wahrhaftig ſeiner armen Seele zu Nichts. Viel reichere Früchte tragen ſchon ſeit längerer Zeit die offenen Muſeen der Kunſt, der Naturgeſchichte, des Gewerbfleißes und der Alterthumsforſchung, und in unſeren reichen Handelsſtädten vielleicht noch mehr, als in unſeren Reſidenzen."

„Es iſt wahr," ſagte Udo, „ich ſah zu Frankfurt am Main im Städel'ſchen Inſtitute und im Senckenberg'ſchen Stifte nicht wenige Beſchauer aus niederen Ständen: Handwerksburſche, Leute der dienenden Klaſſe. Und wenn ſie auch zunächſt nur, wie ja viele

Digitized by Google

Vornehme, von Eitelkeit und Neugierde hierher getrieben werden, so steht der letzteren doch die verwandte Wißbegierde zu nahe, um ganz leer auszugehen. Viele der Jüngeren bringen schon gute Vorkenntnisse aus der Bürgerschule herein und finden auf bescheidene Fragen gefällige Antwort, wenn freilich auch nicht immer. Mag wohl Mancher das schönste Bild, die wunderbarsten Gestalten der Pflanzen und Thiere und das Heidelberger Faß mit gleicher Empfindung oder Empfindungslosigkeit anstaunen; so geht den feineren Organen eines Andern dagegen im Anblick des Bedeutungsvollen eine neue Welt auf, deren Nachglanz ihn in die alte draußen begleitet, so daß sie ihm selbst zur neuen beseelt wird."

Im Uebrigen giengen die beiden Reisegenossen oft getrennte Wege. Hubert hatte sich bald mit einer Anzahl alter Bekannten zusammengefunden, die seine republicanischen Ansichten und Pläne völlig theilten. Udo taugte nicht für diese Verbindungen, weil er zwar Hubert's Ideale, weit weniger aber seine Hoffnungen und Bestrebungen für ihre Verwirklichung theilte. Hubert sagte ihm dieß offen heraus und rieth ihm, das Innere der Pariser Gesellschaft, das er selbst früher kennen gelernt hatte und jetzt floh, so nah und vielseitig, als möglich, zu beobachten. Doch sprach er ihm

Digitized by Google

die Ueberzeugung aus, daß auch er es einſt fliehen werde.

Udo ſtimmte ihm zum Voraus bei. Er kannte die neuromantiſche Literatur der Franzoſen und mußte in ihr einen Spiegel des Lebens vermuthen, der, wenn auch oft idealiſirend und verzerrend, doch wirkliche Züge des Urbildes wiedergab. Die ſelbe Geſellſchaft mußte es ſein, gegen die G. Sand's glühende Seele vernichtungsfreudig und ohne Schonung gegen ſich ſelbſt kämpfte, und in deren frivolen Elementen ein Paul de Kock ſich behaglich heimiſch fand. Welche Contraſte, — ganz andere, doch nicht minder ſcharfe, als jene Nordamerica's! Welch gährendes Gemiſch von Lebensanſichten, die vielleicht in keinem Lande ſo ſchnell zu Fleiſch und Blut werden, als in Frankreich! Neben dem kräftigſten Rechtsgefühl und der Wärme für ſo viel natürlich Ehrwürdiges und Unantaſtbares doch wieder eine ſo tief gehende Zerrüttung des ganzen Familienlebens; Pietät und noch mehr jungfräuliche Liebe faſt ausgeſtrichen aus der Reihe der Ideale. Neben feurigem Ehrgefühle ſo wenig tiefe Würde, und ſtatt wirklicher Ehre oft nur ihr Geſpenſt. Neben todtverachtendem Muthe die lebensſüchtige Schwäche des Genußmenſchen. Die reichſten Schätze des Geiſtes und des Herzens mit vollen Händen vergeudet für ſchim-

mernden Witzestand, für ſtechende Luſt und wollüſtigen Schmerz der Leidenſchaft. Oft ſteht die edle Geſtalt hingebender Freundſchaft verſöhnend über den Trümmern des Familienglücks, des Liebesglücks; aber auch ſie blitzt nicht ſelten meteoriſch in Gewitterwolken, wo ſie in Deutſchland und England unter allen Lichtern und Schatten des Tages und der Nacht in ſtillem, ſtets gleichem Glanze leuchtet.

Dieſe und ähnliche Anſichten über das ſociale Leben Frankreichs hatte Udo aus Büchern geſchöpft und fand ſie großentheils durch die Menſchen beſtätigt. Empfehlungsbriefe führten ihn in die Salons der Vorſtadt St. Germain, wie in den lebendigeren Cirkel der Chauſſee d'Antin ein. Ueberall empfieng ihn wohlthätige Humanität und Offenheit und gewann ſeine Theilnahme, die nicht ſelten zur Quelle ſchmerzlicher Gefühle ward, wo er tiefer in die Verhältniſſe und die Herzen blickte. Freilich lernte er auch wiederum den glücklichen Leichtſinn bewundern, der die tödtlich ſcheinenden Schmerzen des einen Augenblicks im andern vergaß oder durch ein Gegengift heilte.

Ganz zufällig, in einem Caffeehauſe, hatte er die Bekanntſchaft eines jungen Mannes gemacht, deſſen ebenſo geiſtvolle, als ernſte und tiefe Reflexion über allgemeine Gegenſtände ihn ſchon bei ihrer erſten Un-

Digitized by Google

terhaltung überraſchte, wie denn auch Dieſer ſich ſchnell mit lebhaftem Intereſſe ihm annäherte. Bald trafen ſie ſich dort faſt täglich zur verabredeten Stunde und ſaßen dann im Geſpräche zuſammen, indem ſie ſich von den übrigen Anweſenden iſolirten. Was Udo's Theilnahme an Jenem erhöhte, war ein öfters unwillkührlich verrathener Kummer oder Kampf, der ſich keineswegs in den banalen allgemeinen Phraſen faſhionabler Zerriſſenheit, ſondern in tief aus dem Herzen und dem beſonderen Leben des jungen Mannes emporſteigenden Zweifeln und Fragen kund that. Er theilte zwar nach einiger Zeit Udo ungefragt Einiges aus ſeinem Leben mit, aber es reichte nicht hin, um dieſe Aeußerungen zu erklären.

Thibault war der Sohn eines Pariſer Großhändlers und hatte eine ſelten gründliche Erziehung genoſſen. Sein Vater war durch die häufigen Wechſelfälle ſeines Standes dieſem abgeneigt und wollte ſeinen Sohn zum Gelehrten bilden; dieſer warf ſich auch mit allem Eifer auf die Wiſſenſchaften und blickte zugleich mit heitrem Sinne in eine durch die günſtigſten äußeren Verhältniſſe geſicherte Zukunft. Aber ehe er noch ſeine Studien vollendet hatte, trafen ihn und die Seinigen harte Schickſalsſchläge. Seine geliebte Mutter ſtarb — zum Glücke, um nicht das Unglück des Hauſes zu

Digitized by Google

erleben. Kurz darauf unterlag sein Vater trotz seiner vorsichtigen und unermüdlich fleißigen Geschäftsführung einer jener schrecklichen Katastrophen des mercantilischen Lebens. Sein ganzes Vermögen gieng verloren; und ehe er noch mit seiner Familie aus dem großen stattlichen Hause in eine gemiethete armselige Dachwohnung überziehen konnte, traf seinen durch Gemüthserschütterungen geschwächten Körper ein tödtlicher Nervenschlag. Alles, was er seinen verwaisten Kindern, dem Sohne und der vierzehnjährigen Therese, hinterlassen konnte, waren einige gute Rathschläge, mit halbgelähmter Zunge in den letzten Augenblicken seines Lebens ausgesprochen. Sterbend übergab er die weinende Tochter dem Schutze des in tiefer Traurigkeit, aber mit ungebeugtem Muthe seinem Vertrauen begegnenden Sohnes.

Die Fassung, mit der der junge Thibault die Forderungen seiner umgestalteten Lage begriff, trug ihre Früchte. Nach kurzer Zeit war er Privatsecretär des reichen Chevalier de Preauville und gewann dadurch die Mittel, seine Schwester in einem Institute zur künftigen Erzieherinn oder Gesellschafterinn ausbilden zu lassen. Kurz bevor er Udo's Bekanntschaft machte, hatte er die jetzt kaum siebzehnjährige Therese die Gesellschafterinn der Frau von Preauville in das selbe

Digitized by Google

Haus eingeführt, deſſen Mitglied er war. Marguerite von Preauville, erſt kürzlich mit dem Chevalier vermählt, ſtand beinahe in gleichem Alter mit Thereſen und hatte dieſe mit wahrhaft ſchweſterlicher Freundlichkeit aufgenommen.

Das war der Inhalt von Thibault's Erzählung. Offenbar wurde der Schmerz, mit dem ihn die Erinnerungen an das ſchwere Schickſal ſeines Hauſes erfüllte, weit in ihm durch die Freude überwogen, daß er das dem ſterbenden Vater geleiſtete Verſprechen halten konnte. Die Sorge für das Glück ſeiner Schweſter, die er oft „ſeine engelgleiche Thereſe“ nannte, ſchien ſein ganzes Herz auszufüllen; und doch blieb noch ein Geheimniß zurück, deſſen Natur Udo aus jenen abgeriſſenen Aeußerungen nur unbeſtimmt ahnte. Bald ſollte er Mehr erfahren.

Thibault bot Udo an, ihn im Hauſe des Chevaliers einzuführen, ſobald dieſer mit ſeiner Gemahlinn und Thereſen von Hyeres zurückkehren würde, wo ſie wegen der ſchwankenden Geſundheit der erſteren einen Theil des Winters zubrachten. Thibault war zurückgeblieben, um die Geſchäfte und die Correſpondenz des Chevaliers in Paris zu beſorgen.

Das Ende des Winters kam, mit ihm nahte die Zurückkunft der Preauvilles und zugleich Udo's Heim-

Digitized by Google

kehr. Seine Seele wogte voll Frühlingsahnungen, oft drängten die Gestalten der Heimath und der Zukunft die der Gegenwart in fremde Ferne zurück, doch nicht Thibault's befreundete Gestalt. Dieser war der einzige Mensch in Paris, von dem er sich nicht ohne wechselseitigen Schmerz trennen sollte; Hubert wollte auch mit ihm nach Deutschland gehen.

Einige Tage lang hatte er Thibault vergeblich zur gewohnten Stunde erwartet. Eines Abends kam er aus der Oper; es war schon spät, aber die Vorbereitungen zur nahen Abreise hielten ihn noch wach, und auch ohnedas hätte seine durch die Gewalt der Töne bewegte Seele keinem Schlafe den Zugang gestattet. Da klopfte es heftig an seiner Thüre, er schrack auf und öffnete, Thibault trat in der leidenschaftlichsten Aufregung herein. „Verzeihung," rief er, „wenn ich Sie so tief in der Nacht noch erschrecke; aber zu Wem soll ich mich in meiner tiefen Nacht flüchten, wenn nicht zu meinem einzigen Freunde!" Udo umarmte ihn und bat ihn, sich zu beruhigen und ihm zu sagen, wo er ihm rathen und helfen könne.

Thibault nahm sich zusammen und sagte: „Sie haben gewiß längst bemerkt, daß ich ein Geheimniß vor Ihnen hatte; aber auch nur Eines, das ich dem Freunde verhehlte, weil es nicht das meinige allein

Digitized by Google

war. Jetzt ist noch ein zweites dazu getreten, und die Rathlosigkeit, in die es mich stürzt, gibt mir das Recht, mit ihm auch das erste, enge damit verknüpfte, Ihnen mitzutheilen. Es gilt das Glück des Wesens, das mir das theuerste in der Welt ist. Die Zeit drängt, doch muß ich Ihnen Einiges Mehr erzählen, als das Ereigniß der letzten Stunde, das mich zu Ihnen treibt, damit Sie meine Noth begreifen.

„Als Marguerite de Preauville das Haus ihres Gatten betrat, war sie ein reizendes Kind ohne Bewußtsein des eigenen Reizes, voll unbefangener Ruhe, die noch keine Leidenschaft gestört hatte. Der Chevalier hielt sich für ihre erste Liebe, wie er mir oft sagte; er hätte Recht gehabt, wenn sie ihn wirklich geliebt hätte, denn vor dieser Verbindung hatte sie nie geliebt. Aber diese Verbindung war von beiden Seiten nur das Werk der Convenienz. Der Chevalier war ein feiner, artiger Mann von fünf und dreißig Jahren, den Marguerite eben so wohl leiden mochte, als alle Leute thaten, die mit ihm umgiengen. Er erfreute sich ihres Besitzes, weil sie schön und gebildet genug war, um mit ihr in der Gesellschaft zu glänzen. Folglich paßten sie vortrefflich zusammen, und die Freunde und Verwandten, die sie zusammengeführt hatten, fanden ihre Hoffnungen erfüllt. Aber sie hatten sich doch verrechnet,

Digitized by Google

weil sie nur die Häuser der Betheiligten, ihre Köpfe und höchstens noch ihr Fleisch und Blut in Rechnung gezogen hatten, nur nicht ihre Herzen.

„Wo ein Herz Mangel leidet, da sind Götter und Teufel geschäftig, seine Seufzer zu beschwichtigen. Die sehnsuchtsvollen Blicke der schönen jungen Frau schweiften nicht lange in leeren Räumen; ihr eigener Gatte stellte mich ihnen so nahe gegenüber, daß sie mich berühren mußten, und die meinigen antworteten ihnen bald. So berührten sich allmälig einander unsere Herzen, unsere Hände, unsere Worte und die Lippen, die sie sprachen. Ich glaubte damals, daß das Recht der Liebe über jedes andere gehe, und gerne theilte die Geliebte mein Glaubensbekenntniß.

„Der Chevalier schien unser Verhältniß nicht zu bemerken oder bemerkte es wirklich nicht, weil uns die Leidenschaft der Klugheit nicht vergessen ließ, und wohl noch vielmehr, weil seine Aufmerksamkeit nach anderer Seite hin völlig in Anspruch genommen war. Vor meiner lieben, süßen Schwester, durch deren Anwesenheit wir uns übrigens um so öfter und vertrauter zusammenfinden konnten, verhehlten wir unser Geheimniß so sorgfältig, wie vor dem Chevalier. Ich wollte ihre reine Seele selbst vor dem Anblick eines Glückes behüten, das keinen Frieden brachte. Ach nein, keinen

Digitized by Google

Frieden! Je unentbehrlicher Marguerite und ich uns wurden, deſto angſtvoller dachten wir an die ſtets nahe Möglichkeit einer Trennung; der Chevalier hatte ſchon längſt den Plan, größere Reiſen mit ihr zu machen, auf welchen nur Thereſe ſie begleiten konnte. Ueberdas wurden wir auch hier ja in den glücklichſten Momenten durch die Gefahr einer Entdeckung in ſpannender Sorge erhalten; das Glück der Liebenden, die für einander die ganze Welt vergeſſen dürfen, blieb uns ein unerreichbares Ziel der Sehnſucht.

„Mich bedrängte dann auch doch noch eine Frage des Gewiſſens. Ich warf mir nicht vor, daß die Gattinn eines Andern meine Geliebte war; warum ſollte ich gegen mich ſelbſt Partei nehmen, wo die Sitte meiner Vaterſtadt hinreichend für mich ſprach? Aber wie, wenn der Chevalier Marguerite doch vielleicht warm genug liebte, um den Verluſt ihres Herzens als Beraubung, als Verrath zu empfinden, ſofern er ihn entdeckte? Und ich, dem er ohne Rückhalt ſeine Geheimniſſe und ſein Hab und Gut anvertraute, dem er ſo viele Wohlthaten erwies, ich war ſein Verräther! Das war es, was mich am Meiſten quälte. Ich wagte es ſpäter, Margueriten dieſe Zweifel mitzutheilen, auf die Gefahr hin, ſie zu verlieren; aber ihr ganzes Glück hieng an meinem Beſitz, ſie ſagte mir

Digitized by Google

mit sophistischer Leidenschaft: „„Und wenn deine Liebe Sünde wäre? Tugendhaft sein, heißt um die eigene Seligkeit werben; Wer aber einen Theil dieses Anspruchs, seines eignen Friedens für das Glück des geliebten Wesens hinopfern kann, der liebt in ihm nicht bloß sich selbst und kann jedes Opfer dagegen fordern!““

„Margueritens Gesundheit litt offenbar unter der Glut ihres Herzens und durch diese beständige Spannung. Der Chevalier beschränkte deshalb seinen Plan einer Reise durch ganz Südeuropa auf eine Wintersaison in Hyeres. Um nicht Verdacht zu erregen, durfte sie nicht zu Viel dagegen sagen; ich selbst stimmte aus Sorge für ihre Gesundheit dazu. Meine Schwester begleitete sie; mich fesselten, wie sie wissen, meine Berufspflichten an das leere Haus.

„Vor wenigen Tagen kehrten sie zurück; ich gieng seitdem nicht mehr aus und sah Sie darum nicht. Die Entfernung hatte Margueritens Liebe noch gesteigert, sie war ganz Hingebung, wir athmeten nur in dem Glücke, uns wieder zu besitzen. Heute Abend hofften wir uns ganz ungestört zu sehen. Der Chevalier war zu einem diplomatischen Diner geladen, dessen Ende nicht vor der frühen Morgenstunde zu erwarten war; Marguerite hatte für sich und uns Geschwister eine Loge bei den Italienern bestellt.

Digitized by Google

Thereſe aber entſchuldigte ſich mit Kopfweh und legte ſich ſchon vor Abend zu Bette; dadurch entſchied ſich unſer Plan, der ſchnell gefaßt und vorſichtig ausgeführt wurde. An Thereſens Bette äußerte Marguerite ihre Aengſtlichkeit über die jungen, erſt neulich angekauften Pferde, die ſie in meiner Begleitung ins Theater bringen ſollten. Sogleich wurde ein Miethwagen mit ſicherem Geſpanne beſorgt, der uns dorthin führte; ich ſandte ihn vom Theater zurück, ohne ihn wieder zu beſtellen. Auf mögliche Fragen hatten wir die Antwort bereit: wir ſeien auf dem Rückwege an der bequemer gelegenen, in einer andern Straße mündenden, kleinen Hinterpforte des Hotels angefahren und geräuſchlos herein gekommen. Zu dieſer Pforte kamen wir auch wirklich ganz ſachte und verſtohlen herein, aber kurz nach dem Beginne der Oper, aus der wir zu Fuße heimkehrten.

„In dem unbewohnten Parterre eines Flügels war ein Salon, der nur bisweilen zu muſicaliſchen und theatraliſchen Aufführungen benutzt wurde. In dieſem glaubten wir am Sicherſten zu ſein; ein Hauptſchlüſſel öffnete uns alle Thüren, die dichtverſchloſſenen Fenſter verwehrten jedem unberufenen Blicke den Zugang, und eine einzele bereit gehaltene Kerze beleuchtete hinlänglich, Was wir von der ganzen Welt zu ſehen wünſchten: unſere eigenen Züge und Geſtalten.

Digitized by Google

„Plötzlich wurden wir aus unsren Liebkosungen und Gesprächen durch den schwachen, aber deutlichen Ton nahender Schritte aufgeschreckt. In einem Nu war die Kerze ausgelöscht, wir hinter einer der umher stehenden Coulissen versteckt. Wir hörten einen Schlüssel in der Thüre drehen, durch welche wir gekommen waren, und zu unserem Schrecken trat der Chevalier ein, einen brennenden Wachsstock in der Hand. Wir standen so, daß wir ihn und das ganze Gemach bequem sehen konnten, ohne darum minder sicher versteckt zu sein. Auch beruhigten wir uns bald, da er zwar Anfangs aufmerksam um sich herum blickte und horchte, dann aber mit heitren Zügen, wie es schien, in einer ruhigen Erwartung sich an die Stelle setzte, die wir kurz vorher verlassen hatten. Marguerite zitterte jetzt noch stärker, als zuvor; ich war nur auf den Zweck seiner Anwesenheit gespannt. Daß dieser uns angienge, war nicht zu vermuthen.

„Welch schreckliches Licht gieng mir auf, als nach einigen Minuten sich die entgegengesetzte Thüre öffnete und meine Schwester eintrat. Der Chevalier eilte ihr mit ausgebreiteten Armen entgegen, ich mußte sehen, wie das unglückselige, verlockte Kind sich mit schüchterner Zärtlichkeit an des Verführers Brust schmiegte und durfte ihn nicht von ihr wegreißen! Ich war außer mir, hätte nicht Marguerite meine Hand an ihr angst-

Digitized by Google

voll pochendes Herz gepreßt und mich dadurch an eine andere Pflicht erinnert, die mir Geduld auferlegte, so wäre ich hervor gestürmt. Nun lauschte ich angestrengt dem hörbar geführten Gespräche und vernahm Genug, um mich zu überzeugen, daß der Chevalier noch den Schein der Tugend annahm, um sich allmälig desto gewisser seiner Beute zu versichern. Mit einschmeichelnder Beredtsamkeit suchte er Theresen jenes schrankenlose Recht der Liebe einzuflüstern, in welchem ich einst seine Gattinn unterrichtet hatte. Therese klagte sich mit Thränen des Verrathes an ihrer Freundinn an; ich gedachte meiner früheren Selbstanklage und fühlte mich jetzt mit Schmerzen losgesprochen. Der Chevalier antwortete ihr beschwichtigend: „„das kühle Herz seiner Gattinn habe die Wärme des seinigen nie verdient noch besessen; somit begehe sie keinen Raub an dieser, und ihre reine Liebe kränke keines ihrer Rechte. Das Herz aber könne sein Recht weder vor Gerichte, noch vor dem Altar verpfänden; dieses Recht hänge nur von Gottes unmittelbarem Richterspruche ab““ — und Was noch weiter in Sachen der Liebe gegen das Gewissen vorgebracht werden konnte. Er schloß die Bekümmerte an sich und suchte ihre Gewissensfragen mit Küssen zu hemmen.

„Aber er konnte die Stimmung meiner Schwester

Digitized by Google

nicht beſiegen. Sie ſagte ungefähr noch Folgendes: „„In Hyeres war ich in einem ſeligen Frühlingstraume mitten im Winter, ich überließ mich meinem Herzen ohne Kampf, weil die ganze Natur, ja Marguerite ſelbſt ihm ſchweigenden Ablaß zu geben ſchienen. Keine dunkle Wolke, kein zurückſchreckendes Wort, nur lächelnder Beifall antwortete mir, wann ich Beiden mit begeiſterter Wärme Ihre Vorzüge und meine Bewunderung für Sie unverhohlen ausſprach. Aber ſeit ich mir und Ihnen bekannte, daß ich Sie liebe; noch mehr, ſeit ich wieder in dieſem Hauſe, in der Nähe meines Bruders bin, der mit väterlich treuer Sorge mein äußeres und inneres Leben bewachte: kämpft mein Herz einen tödtlichen Kampf gegen ſich ſelbſt.““ Sie wollte gehen, er bat ſie noch um wenige Minuten, bis ihn die Klugheit wieder in die Geſellſchaft zurückrufe, die er unter einem ſchicklichen Vorwande auf einige Zeit verlaſſen habe, um dann den Reſt der Nacht in ihr zuzubringen. Thereſe aber ließ ſich nicht lange mehr zurückhalten. Er begleitete ſie noch bis an jene Thüre, durch welche ſie gekommen war und gieng langſam, mit dem Ausdruck der Verſtimmung, durch den Saal zurück. „„Eine ſchwere Eroberung,““ ſagte er laut vor ſich hin, „„aber der Preis iſt des beharrlichen Werbens werth!““

Digitized by Google

„Marguerite umſchlang meinen Hals; „„Gottlob, Wir ſind gerettet!““ flüſterte ſie. „„Gottlob? Und meine Schweſter verloren, wenn ihr nicht ſchleunige Hülfe wird!““ ſagte ich entrüſtet dagegen.

„„Du erſchreckſt mich mit deiner Heftigkeit. Gönne ihr doch das Glück, das wir ſelbſt genießen! Wir werden es nun um ſo ſicherer beſitzen.““

„„Unſelige!““ rief ich, mich aus ihren Armen reißend. „„Meine Schweſter, mein Liebſtes auf der Welt, das anvertraute Pfand meines ſterbenden Vaters ſoll ich meinem Glücke opfern? Und geſtehe nur, dich überraſchte dieſe Zuſammenkunft weniger, als mich; in Hyeres knüpfte ſich dieſes Band und du wollteſt es nicht hindern?““

„Ihr Schweigen beſtätigte meinen Verdacht, ich faßte ihre Hand und drang nochmals in ſie. „„Wehe mir!““ ſagte ſie, „„deine Hand iſt eiskalt und das iſt nicht der ſanfte Druck der Liebe. Haſt du mich nicht ſelbſt gelehrt, in meiner Liebe einen Erſatz für den Verluſt der ganzen Welt zu finden, und nun verdammſt du mich, weil Thereſe empfindet, wie ich?““

„„Sie empfindet nicht, wie du; ihre Seele ringt gegen ein Glück, in dem ſie ſich ſündig fühlt, und wird in der Reue untergehen, denn ſie iſt beſſer, als wir Beide. Doch noch iſt es Zeit! Ich verzeihe dir und

Digitized by Google

trage deine Schuld leider bei der meinen, aber wir müſſen uns trennen.““

„„Ich klage nicht mehr, ich hoffe Nichts mehr. Zu meinem Unglücke genügt es ſchon, zu wiſſen, daß du ein andres Weſen mehr liebſt als mich, und wäre es ein Engel des Himmels! Verzeihe mir nur um meiner Liebe willen; es galt deinen Beſitz, ohne den mein Leben Nichts iſt.““

„Ich ſah ein, ſie war noch unglücklicher als ich, denn ich kannte das Uebermaß ihrer Liebe zu mir. Ich durfte ſie nicht weiter durch Vorwürfe niederbeugen, wir trennten uns mit zerriſſenen Herzen. O welch ſüße Liebesnacht! Aber nun iſt es Zeit, raſch zu bedenken, entſchloſſen zu handeln. Ich muß Thereſe der Gefahr entführen; werden Sie mir Ihren Beiſtand verſagen?“

„Dieſe Frage iſt überflüſſig,“ antwortete Udo; „beſprechen wir uns nur in möglichſter Ruhe über die Art und Weiſe, in welcher Ihr Vorſatz auszuführen iſt.“ — „Meine Schweſter,“ ſagte Thibault, „ſchnell aus dem Hauſe zu entfernen und zwar ohne Abſchied, unbemerkt, wird hoffentlich nicht ſo ſchwer ſein; am Beſten benutze ich ihre Gewohnheit, Morgens die Frühmeſſe zu beſuchen. Ich begleite ſie dahin, was ohnedas öfters geſchieht, und dann wird es meinem alten

Digitized by Google

Einflusse auf sie, verbunden mit ihrer Ueberraschung durch meine Mitwissenschaft ihres Geheimnisses, gelingen, sie zur eiligen Flucht zu bereden. Wollen Sie dann die Mühe übernehmen, einen Wagen in der Nähe der Kirche bereit zu halten, der uns sogleich über das Weichbild der Stadt hinaus bringt, so ist der erste und nöthigste Schritt gethan." Udo sagte dieß gerne zu und fragte: „Aber wohin dann weiter? Haben Sie vielleicht Verwandte in einer Provinz, die Sie und Ihre Schwester vorläufig aufnehmen würden? Wo nicht, so begleiten Sie mich auf meiner ohnehin nahe bevorstehenden Rückreise nach Deutschland, und mit Freuden heiße ich Sie in meinem und meines Vaters Namen in meinem Hause willkommen."

„Ihre großmüthige Freundschaft," entgegnete Thibault, „erleichtert mir die Bitte, die ich sonst kaum zu thun wagte. Wir haben weder Verwandte, noch Freunde in Frankreich, bei denen ich einen Zufluchtsort suchen möchte, bis es meinen Bemühungen gelänge, mir einen eigenen Herd zu gründen, an dem ich meine Schwester sichern könnte. Und je ferner von hier, desto besser! Fern von allen Erinnerungen, die uns die Entsagung erschweren könnten, wenn nun gar Preauville und Marguerite für ihre beiderseitige Untreue ein hier zu Lande und vielleicht überall in der feinen Welt

Digitized by Google

mögliches Bündniß ſchlöſſen und uns wieder zu verſöhnen und zu gewinnen trachteten. Wie leicht kann Liebe Alles durch ſich ſelbſt allein entſchuldigen! Wenn ich auch meiner eigenen Kraft gewiß bin, und Margueritens Verrath an meiner Schweſter jedem Mitleid gegen ihre Liebe, vielmehr noch dem Wiedererwachen meiner eigenen die Wage hält; ſo weiß ich doch nicht, wie tief die erſte Leidenſchaft in Thereſens Herzen wurzelt. Ich nehme dankbar das Aſyl an, das Sie uns in Ihrer Heimath verſprechen; aber dann gewähren Sie mir noch Eine Bitte, die die Ehre mir gebietet. Uebertragen Sie mir dort eine Arbeit, geben Sie mir irgend eine Gelegenheit, Ihnen nur anzudeuten, wie gerne ich Ihnen mit der That dankte. Sie wiſſen, ich bin nicht ganz ohne Kenntniſſe; kein Beruf ſei mir zu gering, in dem ich ſie für meinen Freund und Wohlthäter anwenden könnte.“ Udo mußte die dringend wiederholte Bitte zum Voraus gewähren, und nun wurden beſtimmte Verabredungen für den nahen Morgen getroffen. Thibault ſollte, wenn Nichts in den Weg träte, nur wenige Tage mit Thereſen in Metz auf Udo warten; dieſer wollte die für die Weiterreiſe nöthigen Papiere unterdeſſen in Paris beſorgen.

Thibault kehrte ſogleich in ſeine Wohnung zurück, und wendete den Reſt der Nacht dazu an, ſo gut als

Digitized by Google

möglich die Ordnung der in seiner Hand befindlichen Papiere des Chevaliers abzuschließen und viele der seinigen zu verbrennen. Sein eigener kleiner Besitz an Geld und Preciosen war bald zusammengepackt. Den Schlüssel seines Schreibtisches versiegelte er mit der Adresse an Preauville und legte ein Blättchen bei mit den Worten: „Ich will uns Allen Abschied, Dank und Anklage ersparen; die Fliehenden bitten nur, ihr Dasein zu vergessen." Den Schlüssel seiner Wohnung nahm er zu sich, um allzufrühe Entdeckung zu verhüten.

Am frühen Morgen ließ er Theresen sagen, daß er sie in die Kirche begleiten werde und fügte aus treuer Sorge die Bitte zu: sie möge sich des kalten Morgens wegen wohl mit Kleidung versehen. Der Weg zu ihr führte ihn an Marguerite's Zimmern vorbei; „Unglückliche!" seufzte er und eilte vorüber. Aber noch hatte er Theresens Thüre nicht erreicht, da fühlte er sich zurückgehalten; er wandte sich um, Marguerite stand vor ihm und flüsterte ihm mit gefalteten Händen zu: „Aus Barmherzigkeit nur noch Ein Wort, nur Einen Blick aus dem verschwindenden Leben!" — „Suchen wir Kraft, ein neues zu beginnen!" antwortete er und drückte sie heftig an seine Brust; dann trennten sie sich rasch, und Jedes hörte noch des Andern verhallen-

Digitized by Google

des Wort: „Vergebung!“ Bitte und Gewährung in Einem Tone verbunden.

Thibault fand seine Schwester bereit, schon in Hut und Schleier. Aber er sah durch den Schleier ihre verweinten Augen. Einige Augenblicke betrachtete er sie schweigend, unentschlossen, ob er sich ihr hier schon aussprechen sollte. Sie bemerkte es betroffen und sagte mit ungewisser Stimme: „Ich bin noch angegriffen von der Reise her, du weißt es ja schon; soll ich nicht lieber heute noch das Zimmer hüten?“ — „Ja ich weiß,“ entgegnete Thibault ernst, „Mehr als du glaubst, ich weiß, du bist unglücklich, und ich will dich retten!“ Therese sank zusammen, er hielt sie in seinen Armen aufrecht und fragte mit sanfter Stimme: „Willst du dem Bruder folgen, der das Recht des Vaters auf dich erbte?“ — „Ja!“ rief sie halblaut ihn umschlingend, „schütze mich vor mir selbst und flüchte mich weit, weit!“

Sie errieth seinen Entschluß, ermannte sich und schritt ihm nach der Thüre voran. Schweigend eilten sie aus dem Hause, über die Straße, nach der unfernen Kirche, an der bereits Udo mit dem Wagen harrte. Thibault wollte sie sogleich hinein heben, sie bat: „Nur eine Minute des Aufschubs zum Gebete!“ Sie traten schnell in die Kirche, aus dem Dunkel der Frühe,

Digitized by Google

das noch in ihren Hallen lagerte, leuchtete das Bild der Dolorosa der Bekümmerten troſtverheißend entgegen. Einige Augenblicke des ſtummen Gebetes zu ihren Füßen, und Thereſe überließ ſich dem ſtützenden, leitenden Arme des Bruders, der ſie zum Wagen führte, dort haſtig Udo umarmte und mit ihr davon eilte. Die erſten Sonnenſtrahlen erglänzten an den Spitzen der hohen Häuſer, aber kaum erſt ein ſchwaches Morgenroth des neuen Lebens, doch immerhin ſchon eine Ahnung der Freiheit, in den Herzen der Fliehenden.

Preauville überzeugte ſich von der Entweichung der Geſchwiſter erſt, als ſie ſchon ziemlich weit von Paris entfernt waren. Er war aufs Aeußerſte überraſcht und geärgert, ſeine geduldig verfolgten Pläne mit Einem Male zernichtet zu ſehen; er vermuthete, Thereſe habe nach jener nächtlichen Zuſammenkunft ihrem Bruder freiwillige Bekenntniſſe gemacht, wenn nicht gar ſeiner Gattinn, deren enge Verbindung mit Jenem ihm wirklich ein Geheimniß geblieben war. Als ihm Marguerite, ſtatt zum Frühſtücke zu kommen, ein Billet ſandte, worinn ſie ihr Ausbleiben mit der Alteration über das „räthſelhafte Ereigniß" entſchuldigte und ihn bat, ſie heute der Ruhe und der Einſamkeit zu überlaſſen, in der Folge aber dieſe unangenehme Erfahrung aus ihrer Unterhaltung zu ver-

Digitized by Google

bannen: wich eine Laſt von ſeinem Herzen. Er wußte jetzt wenigſtens, in welcher Art ſeine Gattinn die Sache zwiſchen ihr und ihm geſtellt wünſchte; eine nähere Verſtändigung lag ihm natürlich ferne. Zur Selbſtbeſchwichtigung ſagte er ſich: Ihm ſei für ſeine „Feinſchmeckerei" Recht geſchehen; er wolle gewiß nie wieder einen bizarren Ruhm und Genuß in der Eroberung eines pruden jungen Mädchens ſuchen, wo voll erblühte Roſen mit kaum fühlbaren Stacheln ſich ſeiner Hand entgegen neigten. Der Schmerz ſeiner verletzten Eitelkeit war um ſo leichter beſiegt, als ſelbſt in Thereſens Flucht ein Zeugniß ſeiner Gewalt über ſie lag; aber ſo blaſirt ſein Herz auch war, hatte es doch in einzelnen Momenten den Zauber jungfräulicher Liebe empfunden, und von dieſem blieb ein ſchmerzendes Traumbild zurück, das ſeine Frivolität vergeblich ganz zu bannen verſuchte. Marguerite aber ſagte ihrer inneren Jugend Lebewohl auf ewig und verdammte ſich zu der Buße, Preauville's Gemahlinn in der Geſellſchaft zu repräſentiren.

Udo war mit dem frohen Gefühle, ein gutes Werk gefördert zu haben, in ſeine Wohnung zurückgekehrt. „Wie glücklich," ſagte er ſich, „würden alle Vornehmen und Reichen ſein, wenn ſie nur ihre Privilegien alle recht kennten, vor allen das ritterlichſte: den Noth

Digitized by Google

und Schmerz Leidenden thätig beizustehen!" Hubert hörte seine Mittheilungen mit herzlicher Zustimmung an und sagte dann lächelnd: „Sie scheinen dazu berufen, überall Ihre Freunde und Clienten vor der Liebe zu flüchten; gehören Sie vielleicht selbst zu diesen Flüchtlingen?" Udo erröthete; nie hatte Hubert den Herzenspunkt im Gespräche mit ihm berührt, so nah auch manchmal sein Verhältniß zu Adalinen, die sie jetzt in Zoldern anwesend wußten, diesen darauf hinführen mochte. Sein und Herminens Geheimniß glaubte er zu sorgsam bewahrt zu haben, um es Hubert ahnen zu lassen, ob er schon nach dessen Grundsätzen überzeugt sein konnte, er werde hier selbst gegen seine Schwester auf der Seite der Liebenden stehen. Jetzt antwortete er ihm auf jene Frage ausweichend und zugleich andeutend: „Fliehen heißt Meiden Was nicht unser ist und Dem wir nicht angehören wollen; aber wir suchen manchmal freiwillig in der Ferne die Gewißheit des wechselseitigen Besitzes, die uns die Nähe nicht hinreichend erproben konnte."

Udo's Herz schlug dieser Gewißheit hoffnungsvoll entgegen, aber er besaß sie von Einer Seite noch nicht sicher. Wie nun, wenn die Probe für Hermine zu stark war, wenn ihre Liebe den Richterspruch ihrem Stolze übergab und dieser ihr vorhielt: Daß der Ge-

Digitized by Google

liebte ſie wirklich geflohen habe, weil er etwa — damals wenigſtens — irgend ein äußeres Gut und Recht über ihren Beſitz ſtellte? Daß er ihr aus der Ferne nicht einmal ein ſicheres Zeichen geſandt habe, ob er ihr noch angehöre, ob er die trennende Gewalt überwunden habe, die ihr gewiß nur als ein Wahn erſchien? Daß er darum, wie ihre Liebe, ſo auch ihre Achtung nicht völlig verdiene?

Er war ſich freilich jetzt dieſes Sieges gewiß und feſt entſchloſſen, ihn auch im äußeren Leben zu bethätigen; daß er nach den ſichtbar veränderten Anſichten ſeines Vaters weniger befürchten mußte, dieſen im Kampfe zu verwunden, dafür dankte er dem Himmel als einer beſonderen Gunſt. Aber Hermine ſollte dieß Alles erſt Aug' in Auge mit ihm, durch lebendigen Klang des Wortes, nicht durch todte Buchſtaben erfahren; ſein Vertrauen zu ihrer Geſinnung ſagte ihm, daß ſie das Rechte entſcheiden würde. Er wußte, daß ſie keine demüthige Griſeldis ſein würde, die der Liebe Alles zum Opfer brächte; aber auch keine Heroine, die aus ſtarrem Grundſatze ſich und ihn zur Entſagung verurtheilte, wo die Liebe mit göttlichem Rechte Glauben und Gehorſam verlangte. So kündigte er ſeinem Vater und Marien ſeine nahe Ankunft an und bat ſie nur, Herminen und ihrem Oheim zu ſagen: daß

Digitized by Google

ihr Haus unzertrennlich zu dem engen Bereiche seiner Heimath gehöre. Zugleich skizzirte er Thereſens und Thibault's Schickſal und meldete ihre, ſo wie Hubert's Begleitung. Letzterem ließ er noch den fremden Namen, unter welchem er ſeiner ſchon früher häufig gedacht hatte.

Noch wenige, ruheloſe Tage giengen der Abreiſe vorher. Die Beſchleunigung der Reiſe trug auch noch zu der Haſt bei, mit der Udo noch einmal die Stadt durchlief, um einen ganz friſchen Totaleindruck ihrer Phyſiognomie mit heim zu nehmen. Noch einige Male durchſtreifte er mit Hubert und allein die Seinequais und die inneren Boulevards; über dem ſchwindelerregenden Menſchengewimmel wurden auch noch die Gebäude lebendig und bewegten die grauen Stirnen, wann die Freunde ſich im Vorübergehen die wechſelnden Scenen der jüngſten und älteſten Geſchichte ins Gedächtniß riefen, die hier ihre Bühne gefunden hatten. Udo warf noch einmal zu guter Letzt ſchnelle, aber aufmerkſame Blicke in die Theater und Muſeen und in das bunteſte Gedränge der feinen Geſellſchaft, voll improviſirter Komödien und Tragödien.

Wie wohl, wie unendlich wohlig wurde es ihm zu Muthe, als endlich die Stadt hinter ihm lag und ſtatt des brauſenden, erſtickenden Gewühls der Men-

Digitized by Google

schen und der Menschenwerke dichte Wälder in wohlthätigem Schweigen ihn umgaben und der beginnende Frühling aus tausend aufbrechenden Knospen ihm zuwinkte! Er jauchzte laut auf vor lange nicht empfundener Jugendlust, freudig antwortete der Wiederhall, wie eine theilnehmende Geisterstimme der Natur. Wie oft war er unter den vielen fremden Menschengestalten umhergeirrt wie unter seelenlosen Larven, weil ihre Seelen ihn nicht angiengen und eben so wenig um sein Wohl und Wehe sich kümmerten! Und doch waren es lauter Mikrokosmen, mit vielfachem Leben erfüllte Planeten und Trabanten, deren elliptische Bahnen sich um sichtbare und unsichtbare Mittelpunkte drehten und im endlosen Gewirre einander durchkreuzten.

Indessen hat die Natur auf dem Wege von Paris nach Metz ihre Reize nur spärlich ausgetheilt. Die größte Naturschönheit der weltberühmten Champagne berührt nur den materiellsten Sinn und freilich dann auch mit polarischer Kraft den übersinnlichen Theil des Menschen. Dazu ist der Champagner Kosmopolite, wie keiner seiner Brüder, und trägt den Ruhm und Reiz seines Landes in die fernsten Zonen; ja er wird zum feurigen Apostel, der den Geschmack des islamitischen Ostens für die Seligkeiten des christlichen Abendlandes wirbt.

Digitized by Google

Als die Reisenden auf der Anhöhe anlangten, die den Blick auf das reizende pays Messin und seine Hauptstadt eröffnet, rief Udo zum ersten Male in Frankreich: „Welch schöne Landschaft! Der Vorbote unseres schöneren Vaterlandes!“ — „Ja wohl,“ sagte Hubert, „und hier könnte es selbst schon beginnen; denn schon hier beginnt deutliche Mischung deutschen Blutes und Geistes. Aber wann wird die Zeit kommen, wo Lotharingen und Elsaß zu dem Verbande eines neuen, innerlich und äußerlich gewaltigen deutschen Reiches gehören?“

„Ich kann,“ entgegnete Udo, „nur mit Unwillen an diese halb und ganz romanisirten Deutschen denken, die mit unnatürlichem Patriotismus die Grenzwächter ihrer Eroberer gegen die alten Blutsverwandten machen. Freilich fällt ein Theil der Schuld auf die deutschen Herrscher zurück, die noch vor nicht langer Zeit die Gelegenheit vorbei ließen, das schmählich verlorene Recht der deutschen Vorzeit wieder geltend zu machen.“

„Das historische Recht,“ sagte Hubert, „läßt unsere Ansprüche im Stiche, wenn wir folgerecht weiter zurückgehen. Das ganze Land jenseit, ja noch weit diesseit des Rheines ist altes Gallierland und erst allmälig durch das Recht der Gewalt unserem Volke zugefallen; und noch jetzt wohnt in den weiten Strecken von den

Digitized by Google

Quellen des Rheines bis nach Belgien hinab der romanisirte Celte neben dem ehemaligen Bezwinger deutscher Abstammung, oder des Ersteren leichteres Blut hat sich mit dem deutschen gemischt. Aber das historische Recht verjährt seiner Natur nach und verbündet sich nur da verstärkend mit den Forderungen der Gegenwart, wo diese noch organisch mit der Vergangenheit zusammenhängt. Dieß geschieht nun in der That in jenen Provinzen Frankreichs, in welchen noch eine zahlreiche Bevölkerung mit deutscher Sprache, Sitte und Gesinnung wohnt. Bezweifeln wir diese Gesinnung nicht, weil sie den Brüdern entfremdet scheint, und glauben wir nicht, daß jene deutschen Grenzwächter Frankreichs gegen das deutsche Volk und für das französische kämpften und noch heute stehen. Es ist ihre eigene Sache, die sie verfechten, die politischen Rechte, die ihre vormaligen Eroberer ihnen verliehen und die die Fürsten ihrer Stammgenossen ihnen bis heute versagen würden, wenn sie das Recht dazu gewönnen. Diese Fürsten und die von ihnen oder ihren Räthen ausgehenden Verfassungen sind es, gegen die sie sich wahren, um leider allmälig immer mehr auch den Mängeln und Krankheiten des Landes zu verfallen, dessen Vorzüge ihnen ihr eigentliches Vaterland nicht ersetzen kann oder mag. Wenn einst, wollte Gott

Digitized by Google

nicht zu spät! nicht die Schwerter der Soldatenfürsten, noch die Federn der Diplomaten um sie werben, sondern das deutsche Volk mit einer aus seinem Innersten erwachsenen Verfassung: dann werden sie heimkehren und den schaumsprudelnden Trank gallischer Freiheit gegen den innerlich glühenden Edelwein der deutschen eintauschen."

In Metz sahen zwei Menschen sehnsüchtig den Kommenden entgegen. Thibault führte Udo sogleich zu Therese. „Gott sei Dank," sagte er, „sie ist gerettet und wie aus einem schweren Fieberwahne erwacht. Ich habe ihr Viel von Ihnen und von dem neuen Leben erzählt, das wir mit Ihnen, durch Sie, mein edler Freund! in Ihrem Vaterlande beginnen werden. Schon nimmt sie Theil an meiner Freude und wird bald lernen, sich wieder an dem eigenen Leben zu erfreuen." Therese öffnete die Thüre, als sie ihres Bruders Stimme hörte; sie reichte mit niedergeschlagenen Augen Udo die Hand und wollte ihm ihren Dank aussprechen, aber die Stimme versagte ihr, sie fiel weinend ihrem Bruder in die Arme. Udo blickte mit inniger Theilnahme auf das schöne, noch kindlich zarte Wesen, als dessen Beschützer er sich nächst Thibault betrachten durfte. „Mein Kind, meine Schwester," sagte er mit seiner sanften, beruhigenden Stimme,

Digitized by Google

„wir Drei wollen uns zum Bunde verschwören gegen alles Böse und Düstere, was unseren Frieden wieder stören möchte.“ — „Haben Sie noch Geduld mit meiner Schwäche,“ sagte Thereſe schon ruhiger;“ Ihr Schützling wird Alles thun, um geliebten Menschen Freude zu machen.“

Sie erröthete, indem sie zu Udo aufsah und in dem so kindlich warm Begrüßten einen in voller Jugendschönheit blühenden Mann erblickte. Ihr Bruder hatte immer mit solcher Ehrerbietung von Udo gesprochen, daß sie sich unwillkührlich seine Gestalt älter gedacht hatte. Als sie damals in den von ihm bereit gehaltenen Wagen stieg, war sie viel zu stürmisch bewegt, um irgendwohin nach außen zu blicken; auch Udo blieb damals ihr Gesicht durch den Schleier verborgen. Udo's Augen ruhten jetzt auf Thereſens holden Zügen mit ruhig unbefangenem und zugleich wohlgefälligem und wohlwollendem Ausdrucke; er freute sich, daß er ein so schönes Wesen schützen sollte. Thereſens Beschämung und Schüchternheit wich alsbald dem Eindrucke seines Blickes und seiner Rede, sie lernte ihn schnell gleich als einen Verwandten betrachten, der ihr und ihrem Bruder zu Liebe nach Frankreich gekommen sei.

Digitized by Google

Die Gesellschaft in Zoldern war unterdessen auch nicht ohne mancherlei Bewegungen und Verwickelungen geblieben; die Uebermacht der Natur hatte den Frieden der kleinen Kunstakademie gestört und die Kunst zu ihrer Dienerinn gemacht. Reinhard, der junge Maler, den nur die Nothwendigkeit, sich äußere Mittel zu schöpferischer Muße zu erwerben, zur Porträtmalerei getrieben hatte, fand diese ersehnte Muße einigermaßen schon hier durch die gastliche Aufnahme, die ihm einen längeren Aufenthalt bereitete. Das gesellige Leben gieng fast unbemerkt an ihm vorüber, er lebte und webte in dem höheren, stilleren Gebiete der reinen Schönheit. Dort aber begegnete er Adalinen; und wäre sie auch nicht selbst Künstlerinn gewesen, so wäre sie ihm doch ein verkörpertes Ideal der Kunst geworden. Ob sie Fürstinn war, oder Schäferinn, galt ihm völlig gleich. In den mannigfachsten Gestalten seiner Skizzen hielt er ihr Bild fest, und ihre Schönheit strahlte bald im Schmucke einer Krone, bald aus dem Strohhute eines florentinischen Blumenmädchens, bald geschlechtslos aus den Zügen eines leichtbeschwingten Engels auf Reinhard's Bildern hervor. Während er die Gesellschaft durch viele mitgebrachte, früher gearbeitete Bilder unterhielt, ließ er diese in dem Atelier verborgen, in welchem er häufig mit Adalinen allein

Digitized by Google

arbeitete. Ihr aber zeigte er ſie mit unverhohlener Freude, wo er nur eines gelungen glaubte, nicht als eine Huldigung für ſie, ſondern als einen Gewinnſt ſeines eigenen Schönheitreichthums. Noch unbefangener nahm ſie ſie auf und freute ſich mit ihm daran. „Das iſt ja," ſagte ſie, „das ſegenſpendende Amt der göttlichen Kunſt, daß ſie die unvollkommene, vergängliche Menſchengeſtalt liebevoll verſchönern und der Verklärten Theil an ihrer Ewigkeit geben darf." Und ſo ſcheute auch ſie ſich nicht, Reinhard's edelgeformtes, reines Antlitz ihren Schöpfungen zuzueignen.

Aber wenn alle Sinne in myſtiſcher Verbindung mit dem Herzen ſtehen, ſo iſt ihm gewiß der feinſte, der äſthetiſche — der empfindende vor allen dem Wortſinne nach — am Nächſten. Die ſchönen Züge laſſen ſich nicht von dem Schöneren trennen, das ſie bedeuten. Oft wird ein Künſtler erſt durch das ſelbſtgemachte Bild inne, daß die liebeſtrahlenden Augen, die er im eigenen Werke bewundert, auf ihn gerichtet waren, und daß er mit der erbeuteten Geſtalt auch das Herz in ihr gewann, indem ſein eigenes hinüber auswanderte.

Vielleicht wurde es Reinhard zuerſt klar, daß er zum Tauſche gegen das Abbild ſich ſelbſt dem Urbilde zu eigen gab. Adaline fühlte ſich lange Zeit zu ſehr

Digitized by Google

als Prieſterinn der überirdiſchen Schönheit und im Stillen durch langgewohnte Vorſtellungsweiſe auf Erden als Fürſtinn, um ſich neben dem jungen Maler als erſehntes und ſehnendes Weib zu denken. Aber ehe ſie noch Reinhard's Liebe erkannte, gieng das Bewußtſein der eigenen wie ein ſchönes und doch ſchreckendes Meteor in ihr auf.

Reinhard hatte eine Farbenſkizze entworfen, bei deren Bearbeitung ſie nicht zuſehen durfte, weil er ſie durch etwas recht Gelungenes zu überraſchen hoffte. Dieß geſchah auch wirklich in ſtärkerem und anderem Maße, als er erwartet hatte. Das Bildchen war ganz einfach componirt. Auf dem Altane einer Burg ſtanden zwei junge Frauen in alterthümlicher vornehmer Hausſtracht und ſahen mit ſehnſuchtsvoller Erwartung in das ſchon abendlich dämmernde Thal hinab. Am Ende deſſelben wurden wehende Fahnen und ein Reiterzug ſichtbar, den ein hoher geharniſchter Ritter anführte. Bei näherer Betrachtung zeigten ſich die Umriſſe der reizenden Gegend von Zoldern. In der That hatte auch eine in Zoldern ſpielende Geſchichte der Vorzeit, die der Graf eines Abends erzählte, dem Maler die Idee zum Bilde gegeben. Zwei Schweſtern, Töchter eines Grafen von Zoldern, liebten Einen Ritter und hatten einander geſchworen: die Geliebte ſeiner Wahl

Digitized by Google

ſollte in der Nähe ihres künftigen Wohnortes ein Kloſter gründen, deſſen Aebtiſſinn die Schweſter würde. Den Abend, an welchem ſie des Geliebten Rückkehr aus einem Feldzuge erwarteten, ſtellte Reinhard dar, und es hatte ihm nahe genug gelegen, Adalinens und Herminens jungfräulich ſchöne Geſtalten in die gemalte Sage einzuführen. Der volle Abendſchein umfließt die hohe Burg und die ſchönen Harrenden, während ahnungsſchwere Dämmerung das Thal und den nahenden Geliebten halb verhüllt. Adalinens Wangen und Augen glühen in kämpfender Aufregung, die Entſagung naht, und ſchon deutet ein um ihr Haupt gehauchter Heiligenſchein ihre künftige Beſtimmung an; auf Herminens Antlitze aber ruht in milderer Glut die Gewißheit, die Geliebte, Erkorene zu ſein; und nur ein zarter, rührender Zug der Trauer bezeichnet ihren Schmerz für die Schweſter, die ſie zärtlich umſchlungen hält.

Das war der Sinn des Bildes, wie ihn Adaline auffaßte und wie ihn auch wohl der Maler geben wollte. Sie erinnerte ſich recht gut jener Sage und fand es auch nicht auffallend, daß der Maler die Vorzeit mit den Geſtalten der Gegenwart beſeelte. Auch Das, daß er für die Eine der Jungfrauen Hermine und nicht etwa Maria gewählt hatte, befremdete ſie bei näherem Bedenken nicht. Aber warum war Her-

Digitized by Google

mine die Erkorene, die Glückliche? Und wie tief mußte ihr Bild in ſeinem Auge ruhen, daß er es in ſolchem Liebreize und — wie ſie zu bemerken glaubte — mit ſolcher Vorliebe und künſtleriſcher Sorgfalt darſtellte! Erſt nachdem dieſe Fragen das Herz der Beſchauenden bewegt hatten, ſtellte ſie ſich aufſchreckend die letzte und gewichtigſte: Woher dieſe Aufregung, eben dieſe Fragen in ihr? Ja ſie war — dieſe plötzliche Gewißheit erfaßte ſie — ſie war die unglücklich Liebende, die mit heißem Herzen Entſagende, und der Ritter ihrer Liebe hatte von Gott ſelbſt das höchſte aller Lehen empfangen, das ſie kannte, war ihr ebenbürtig durch die Weihe der Kunſt. Wie ſtolz, wie glücklich würde ſie durch ſeine Liebe ſein! Aber, ach die freie Wahl ſeines Herzens! Und dieſe — plötzlich ergriff ſie der neue Glaube, als ſie ſich zu dem Maler umwandte, der tief in ihrem eigenen Anblick verloren neben ihr ſtand — und dieſe Wahl hatte doch ſie erkoren! Er zuckte zuſammen, als ſie ihn anblickte, ſeine Augen verſenkten ſich düſterer, ſinnender in die ihren, aber er ſchwieg und hielt die Hände feſt über die Bruſt gekreuzt. „Reinhard!“ rief ſie mit tief aus dem bewegten Herzen klingender Stimme, und beugte ſich unwillkührlich näher nach ihm hin. Er wurde todtenbleich, als wolle er zuſammenſinken, aber im

Digitized by Google

nächsten Augenblicke zog ein Feuerschein über sein ganzes Antlitz, er richtete sich hoch und stolz auf: „Adaline!“ antwortete er ihrem Rufe; und die beiden Namen klangen wie selige Erkennungsgrüße aus weiter Ferne zu einander heraneilender Menschen, die sich endlich, nach langem Suchen und Sehnen, gefunden haben; Bekenntniß und Gelübde bedurften keiner andern Worte mehr, die Liebenden hielten sich fest umschlossen.

Der Glockenschlag der Stunde, die zum gemeinsamen Spazirgange bestimmt worden war, erinnerte die Verbundenen an die Welt außer ihnen. Ueberdas war zu erwarten, daß die Neugierde die übrigen Genossen und Gäste des Hauses heraufführen würde, da Reinhard auf heute eine Ueberraschung versprochen hatte. Jetzt hätte er Viel darum gegeben, es nicht gethan zu haben und das Bild, das die verhängnißvolle Entscheidung herbeigeführt hatte, jedem profanen Blicke verstecken zu können. Er hatte jenes Versprechen geflissentlich gegeben, weil trotz aller Vorsicht Maria eines jener Bilder, in denen Adalinens Gestalt auftrat, bemerkt und dabei scherzend gefordert hatte: er solle nun auch die übrigen Hausgenossen aus der Prosa des Porträts in die Poesie der freien Composition einführen. Aber die Reue war zu spät, schon hörte man die Schritte und das laute, muntere Ge-

Digitized by Google

ſpräch der Nahenden, und mit dem Rufe: „das Geheimniß! das Geheimniß!“ ſchritten die Gräfinn und Hermine voran. Der Ruf klang wie eine Mahnung des Schickſals an die Liebenden, daß auch ihr Geheimniß offenbar werden müßte.

Jene Beiden traten zuerſt ein, ihnen folgte der Graf, der Hofprediger und Günther. Hermine ſtand kaum minder überraſcht und bewegt vor dem Bilde, als kurz zuvor die Princeſſinn. Gleichviel, ob der Maler ihr Geheimniß ahnte oder ob der Zufall ihn zu dieſer Anwendung der beiden Porträte leitete: für ſie blieb die Bedeutung des Bildes die ſelbe, es galt ihr, aus dem Leben genommen. Der Ritter, dem ſie und Adaline entgegen harrten, war Udo, bald ſollte er kommen und entſcheiden! Aber ſie ſah dieſer Ankunft nicht ſo heiter und hoffnungsvoll entgegen, wie ihr Abbild auf dem Gemälde; ſelbſt die momentane Fröhlichkeit, mit der ſie gekommen war, verſchwand bei dieſem Anblicke. Die freudigen und bewundernden Ausrufungen der Männer ſchreckten ſie aus ihrem Sinnen auf, ſie wandte ſich und ſah ſich raſch in der Geſellſchaft um, ob die Wirkung des Bildes auf ſie vielleicht bemerkt worden ſei. Adaline und der Maler ſtanden in gleich ernſtes Sinnen verſunken im Hintergrunde, Maria aber beobachtete ſchweigend die Grup-

Digitized by Google

pen, und ihr theilnehmender Blick begegnete Herminens Augen, als wollte er ihr sagen: „Ich verstehe dich, verbirg dich mir nicht länger!“ Der Graf sprach seine Freude darüber aus, daß er dem Maler Anlaß zu einem so schönen Werke gegeben hatte; Günther fand erwünschte Gelegenheit, seine beifällige Kritik kunstgerecht auszusprechen und zugleich mit feurigem Blicke auf Hermine zu sagen: wie sehr er an der Stelle des erwarteten Ritters zu sein wünschte. Der Hofprediger stimmte laut in den allgemeinen Beifall ein, ließ jedoch seinen geliebten Zögling nicht aus den Augen und errieth Herminens Empfindungen.

Maria aber hatte jetzt und schon früher nicht bloß Hermine, sondern auch Adaline und den Maler mit jenem weiblichen Sinne beobachtet, der so oft auf Liebe räth und nicht selten sie erräth. Aber so gerne auch ein Frauenherz die Partei der Liebe nimmt, wenn es selbst nicht dabei beeinträchtigt ist; so war dieß doch bei Marien nur in Bezug auf Hermine der Fall. Gegen jenen Liebesbund dagegen, der im Himmel der Kunst geschlossen war, hatte zwar ihr Herz gewiß Nichts einzuwenden, desto mehr aber ihr Gedanke an die Verantwortung, die sie und ihr Gemahl Adalinens Aeltern für diese schuldeten. Und nicht weniger stand Adalinens Glück auf dem Spiele, mochte sie sich nun

Digitized by Google

dieſer Neigung entſchieden genug hingeben, um — wie ihrem Stolze wohl zuzutrauen war — den Krieg gegen die Grundſätze ihres Hauſes zu wagen; oder mochte ſie einen Entſagungskampf gegen ihr eigenes Herz beginnen, wann es vielleicht zu ſpät war.

Es war noch nicht lange her, daß Maria eine innigere perſönliche Neigung zwiſchen den beiden Kunſtgenoſſen vermuthete, eben weil ſie früher nur als ſolche verbunden erſchienen, nur von gemeinſamer Liebe zu der Göttinn beſeelt, in deren Tempel ſie wohnten. Aber nachdem Maria Adalinens Züge auf einem von Reinhard's Bildern entdeckte, hatte ſie, von einem edleren Grunde, als bloßer Neugier, getrieben, im Geheimen weiter geforſcht und ſich überzeugt: daß Beide in den ſchönſten und edelſten Geſtalten, die ſie ſchufen, nur ſich einander ſchilderten. Das war nicht bloß Kunſtliebe, es war Künſtlerliebe! Heute glaubte Maria ihrer Sache gewiß geworden zu ſein, und damit war auch ihr Entſchluß gefaßt, das ängſtliche Zuſchauen zum beſtimmten, aber vorſichtigen Eingreifen in das Schickſal werden zu laſſen. Die nächſte Sorge machte ihr die Weiſe, in der es geſchehen ſollte, die fernere und ſchwerſte der ſehr ungewiſſe Erfolg, wenn ſie auch von jetzt an that, was Pflicht und wohlwollende Klugheit rieth.

Digitized by Google

An dieſem Erfolge mußte ſie um ſo mehr zweifeln, als auf dem gemeinſamen Spazirgange Adaline mit beſonnener Entſchloſſenheit, wie Maria zu bemerken glaubte, und nicht von unvorſichtiger Leidenſchaft getrieben, des Malers Nähe ſuchte. Sie hatte recht geſehen. Sobald Adaline einmal über ihr und Reinhard's Gefühl klar war, war ſie auch entſchloſſen, den Stolz der wahrſcheinlichen Gegner durch den edleren auf ihren und des Geliebten Werth aufzuwägen. Reinhard hatte ſich Anfangs gefliſſentlich zu den Männern geſellt; aber es bedurfte nur eines ſprechenden, offen auf ihn gerichteten Blickes aus Adalinens Augen, um ſein freudiges und kampfgerüſtetes Selbſtbewußtſein mit ſeiner Liebe zu verbünden. Ohne ſcheues Schwanken, wie ohne auffallende Abſonderung von der Geſellſchaft traten die beiden hohen, ſchönen Geſtalten zuſammen, als dürfe ihnen Niemand ihr gutes Recht auf einander beſtreiten.

Maria beſchleunigte die Rückkehr der Luſtwandelnden, deren frühere Heiterkeit ſich immer mehr verlor. Noch ehe ſie ſich vor dem Schloſſe trennten, brachte ein Diener dem Grafen einen Brief entgegen. „Von unſerem Udo!“ rief er erheitert, als er die Aufſchrift erblickte. Er las und ſagte fröhlich weiter: „In wenigen Wochen wird er kommen und die Zeit ſeiner

Digitized by Google

Ankunft uns noch einmal näher bestimmen.“ Es war Udo's vorletzter Brief, einige Wochen vor jenen Ereignissen geschrieben, die später seiner Abreise unmittelbar vorangiengen.

Maria fühlte einige Augenblicke ihr Herz stärker schlagen, aber ihre Unruhe wich alsbald wie ein Nachgefühl einst durchgekämpfter Zweifel der reinen Freude auf das Wiedersehen des Mannes, der ihr hier nach ihrem Gatten der Nächste war und sein durfte. Mit schneller Fassung forschte sie nach der Wirkung, die die Nachricht auf die übrigen Anwesenden machte. Ihr erster Blick fiel auf Hermine; sie war in unverkennbarer Bewegung blaß geworden und hatte unwillkührlich ihres Oheims Hand gefaßt, der nachdenkend, doch nicht düster den Mittheilungen des Grafen zu horchen schien. Adaline sprach heiter und unbefangen ihre Hoffnung aus, Udo vor ihrer bevorstehenden Heimkehr hier noch zu begrüßen; sie hatte keine tiefere Bewegung zu verhehlen. Die kleine Gesellschaft trennte sich, und bald sah sich Maria mit ihrem Gatten allein.

„Vor Kurzem,“ begann dieser, „ja heute früh noch würde meine große Freude auf Udo's Heimkehr ganz ungemischt gewesen sein.“ Er hielt inne und sah Maria fragend an, sie ließ ihn nicht warten und sagte: „Wir begegnen uns ohne Zweifel in unseren Gedan-

Digitized by Google

ken; Eine Hoffnung für Udo iſt heute erſchüttert worden.“ Der Graf hielt ſich nun nicht länger zurück und ſagte im größten Mißmuth: „Wenn es Das allein wäre! Ich hoffe jetzt ſogar, was ich früher fürchtete: daß Udo's Herz nicht allzu warm für Adaline ſchlage, ſo hoch ſie auch ſeine Achtung ſtellt. Aber die Aeltern, die ſtolzen Aeltern, und die Verantwortung, die ich Verblendeter ihnen für ihr Kind ſchuldig bin! Und du wirſt mir beiſtimmen, daß gerade Adalinens hoher, ruhig feſter Sinn, der uns den Gedanken an eine Herzensgefahr für ſie ferne hielt, das einmal Ergriffene gegen die Aeltern vertheidigen wird, deren Schwächen ihr nicht verborgen bleiben konnten. Eher noch wird ſie auf uns hören. Oder vielleicht rufe ich am Beſten den Prieſter zu Hülfe?“

Beide beſprachen hin und her, Was zu thun ſei, ohne zu einem beruhigenden Reſultate zu gelangen. Am Nächſten lag freilich die Nothwendigkeit, die Liebenden äußerlich zu trennen; Was Rath und Warnung thun könnten, mußte verſucht werden. Viel aber verſprachen ſie ſich nicht von dieſem Verſuche; er durfte nur gemacht werden, wenn die Vermuthung einer näheren Verſtändigung zwiſchen Adalinen und dem Maler ſich beſtätigte. Und wenn dieſer Schritt geſchehen war, ſo mochte es fruchtlos ſein, die über dem

Digitized by Google

gewöhnlichen Leben ſchwebenden Anſichten des Künſtlerpaares zu bekämpfen und der Verbindung dieſer Herzen die Verbindlichkeiten einer ihnen fernen und vielleicht unverſtändlichen Geſellſchaftsmoral entgegenzuſetzen.

Am ſelben Abend wurden noch an mehreren Orten gleich inhaltsſchwere Dialoge und Monologe gehalten.

Hermine war nach der Rückkehr von jenem Spaziergange allein in ihr Zimmer gegangen, um ſich zu einem Entſchluſſe vorzubereiten. Die Faſſung, die ſie in Udo's Abweſenheit gewonnen hatte, durfte ſie in keinem Falle gegen den Heimkehrenden wagen. Welchen Einfluß auf Udo's Herz konnte die lange, unendliche Zeit ſeines Aufenthalts in fremder Sphäre geübt haben! Wieviel reichere, höhere Frauengeſtalten mochten ihm erſchienen und näher getreten ſein, und wäre es auch Adaline allein geweſen! Freilich konnte das Wiederſehen der unverändert treuen Jugendgeliebten die alten Eindrücke wieder lebendiger färben; aber eben weil ſie ſo treu geblieben war bei allem Vorſatze zur Entſagung, wollte ſie um keinen Preis das Herz des Geliebten *wieder* gewinnen.

Alſo vor allen Dingen Entfernung, um ihrer ſelbſt willen und für Udo's Freiheit! Sie war ja ſchon lange her nicht unvorbereitet auf dieſe Zeit und hatte bereits aus Vorſicht entfernt wohnenden Verwandten

Digitized by Google

ihres verstorbenen Vaters versprochen, ihren wiederholten Einladungen in diesem Frühlinge zu folgen, so schwer es ihr auch wurde, ihren Oheim zum ersten Male auf längere Zeit zu verlassen. Diesem aber glaubte sie jetzt ihr völliges Vertrauen nicht länger vorenthalten zu dürfen.

Wohlgesammelt, ohne leidenschaftliche Aufregung gieng sie zu ihm. Es bedurfte nur einer Andeutung, und er nahm ihr die schweren Worte des Geständnisses von den Lippen, um sie in ihrem Namen auszusprechen und seinen Rath mit ihrem Vorsatze zu verschmelzen. Die Abreise zu jenen Verwandten wurde auf die nächsten Tage festgesetzt; der Hofprediger wollte Hermine dorthin begleiten und bis zu Udo's Ankunft wieder nach Zoldern zurückkehren. Was weiter geschehen könnte und würde: darüber schwiegen Beide ganz; der Hofprediger fühlte sich nicht befugt, Hoffnung zu geben, noch abzusprechen.

Während dieß vorgieng und noch tief in die Nacht hinein hielten Adaline und Reinhard ernste Berathung, Jedes allein mit sich selbst. Wie aus Verabredung hatten sie sich nach dem Spazirgange getrennt und sich am Abend nicht wieder gesehen. Adaline war auf kurze Zeit zur Abendtafel erschienen und dann auf ihr Zimmer gegangen; der Maler hatte sich entschuldigen lassen.

Digitized by Google

Adaline verhehlte sich nicht, welche Stürme ihr drohten, sie stand allein mit ihrer Liebe; aber in ihrem Inneren war kein Sturm, ein sicherer Stern stand an ihrem Himmel und erwartete mit sieggewissem Glanze die nächtlichen Gewitterwolken, die aus der Ferne heranzogen. Die Gestalten ihrer Aeltern traten vor sie, der kalte, stolze Vater, die Mutter mit dem verhüllten, dem Leben abgewendeten Herzen, die ihr bei aller wechselseitigen Liebe doch nie recht nah und vertraut geworden war. Wirklich näher, als die Aeltern, stand ihr der priesterliche Lehrer und Freund; aber auch er war nur in stillem Elemente über den Freuden und Leiden der Erde mit ihr gewandelt. Sie wußte, daß er den Künstler an ihrer Seite willkommen heißen, aber ihren arm und niedrig geborenen Geliebten mit allen seinen gottverliehenen Schätzen von der Schwelle des stolzen Hauses zurückweisen würde, dessen Frieden er bewachte. Ihr Bruder, der einzige Bundesgenosse in ihrem Hause, war ferne, und sein Beistand würde ihr ja ohnedieß die Gemüther nur noch mehr entfremden. Sie fühlte mit Schmerzen, daß sie nie im Vaterhause recht kindlich einheimisch gewesen war, daß ihr dort Niemand nahe genug stand, um als würdiges Gegengewicht einen Verlust, eine Trennung gegen den Gewinnst ihres neuen Lebens-

Digitized by Google

bundes auf die Wagſchale zu legen. Viel näher noch ſtanden ihr die neu gewonnenen Freunde in dem gaſtlichen Hauſe, die ſie und ihren Geliebten kannten und ehrten, vor Allen Maria's mit allem Lebenden empfindendes Gemüth und ihr vorurtheilsfreier Sinn. Wenn aber auch ihr neuer Bund jeden alten aufheben würde: ſie wollte ihn treu und ſtandhaft halten, und die ſehnſüchtige Stimme des Herzens wurde ihr zugleich zum Entſcheidungsſpruche des Gewiſſens.

Reinhard hatte ſchwerere Kämpfe zu beſtehen, als Adaline, weil ſein männliches Bewußtſein auch ihre ganze Ruhe, die Abwägung ihrer Pflichten und jedes Leid, das dieſe Liebe ihr bringen konnte, mit zur Verantwortung übernahm. Er hatte ſie ſchon lange geliebt, ohne es ſich ſelbſt zu geſtehen, ohne ihren Beſitz über dieß glückliche Zuſammenſein in Zoldern hinaus zu hoffen. Jetzt aber, wo er ihrer Liebe gewiß geworden war, wie der ſeinigen, wo er ſich im Beſitze ihrer Liebe vor allen andern Menſchen reich und glücklich fühlte: verlangte ſein Herz habſüchtig immer Mehr. Und warb er denn mit armen Gaben um das köſtlichſte Kleinod? Glaubte er nicht feſt und ſicher, daß von nun an auch für Adaline kein Glück mehr ohne ihn zu gewarten ſei? Ja er wollte dieſen Glauben laut bekennen und nicht mit der Geduld des Märtyrers die

Digitized by Google

Feinde erwarten, nein für das unzertrennlich verbundene Glück den Kampf muthig beginnen! Dennoch fand er sich verpflichtet, jetzt den Ort zu verlassen, der dieß Verhängniß herbeigeführt hatte. Er wollte dem hochverehrten Grafen die Schuld eines offenen Geständnisses abtragen, dann aber sogleich durch seine Entfernung ihm die Verantwortlichkeit gegen Adalinens Aeltern abnehmen, soweit dieß jetzt noch geschehen konnte.

Am nächsten Vormittage standen Reinhard und Adaline im Atelier, die Gräfinn und Hermine im Zimmer der Ersteren zusammen.

Reinhard und Adaline sprachen sich in wenigen, aber desto inhaltreicheren Worten über ihr bisheriges, wie über ihr künftiges Leben aus, so weit dieses in ihrer Hand stand. Sie wollten sich für längere Zeit trennen, um sich dann später ein ungestörtes Zusammenleben zu erringen. Der Kampf dafür aber sollte schon jetzt beginnen, Adaline wollte sich ihren Aeltern rückhaltlos erklären. Vergeblich wollte sie Reinhard bereden, die Ausführung ihres Entschlusses noch hinauszuschieben. „Warum?" fragte sie, „Sie denken doch nicht so klein von meiner Liebe, daß Sie mir eine mögliche Reue ersparen möchten?" — „Aber," entgegnete Reinhard, „wenn ich nun stürbe, bevor der Zeitpunkt eintritt, in welchem wir uns wieder und für

Digitized by Google

immer finden wollten, und Sie hätten dann vergeblich ſich in Unfrieden und Kampf begeben?" — „Dann hätte ich," ſagte Adaline, „doch den Troſt, mein Glauben, Lieben und Wollen frei bekannt zu haben und dürfte mich in ſtolzem Schmerze die Witwe des edelſten und theuerſten Mannes nennen. Und es iſt leichter für mich, mit einem Male die Wahl meiner Zukunft auszuſprechen, als ſtatt der Kraft zum Widerſtande die Klugheit in tauſend Ausflüchten gegen die Bewerbungen, mit denen man mich vielleicht noch beehren würde, wirken zu laſſen." Ohne Widerrede ſtimmte ſie zu Reinhard's Entſchluſſe, vor Allem die künſtleriſchen Studien zu vollenden, deren er noch bedurfte, und deshalb auch das Ausland zu beſuchen. „Das Schönſte, was ich finden werde," ſagte er, „ſoll zu einem Brautſchmucke werden, deſſen ſich einſt meine Fürſtinn nicht ſchämen wird!"

Um die ſelbe Zeit ſaß die Gräfinn mit Herminen Hand in Hand und führte ein angelegentliches Geſpräch mit ihr. Hermine war mit der Ankündigung ihrer nahen Reiſe zu ihr eingetreten. „Haben Sie Ihrer neugierigen, aber treu verſchwiegenen Freundinn weiter Nichts zu ſagen?" hatte Maria gefragt. Hermine theilte ihr ſchnell entſchloſſen und vertrauensvoll Alles mit, was ihr Herz bewegte, auch ihre Vermuthung,

Digitized by Google

daß Udo durch Adalinens Beſitz ein höheres Glück finden würde.

„Die Liebe macht wahrlich blind," ſagte Maria; „haben Sie nicht geſtern ein Geheimniß Adalinens bemerkt, das ihr entſchiedener Charakter gewiß bald zum lauten Bekenntniſſe werden läßt?" Hermine geſtand, daß ſie in jenen Beiden nur vertraute Freunde geſehen, und geglaubt hätte, der Maler wiſſe um Adalinens Liebe zu Udo. Wohl aber widerſprach die Gräfinn nicht der Möglichkeit, daß Udo neue, mächtige Eindrücke erhalten haben könne, die die früheren ſchwächen dürften, obgleich keiner ſeiner Briefe dieſe Möglichkeit auch nur andeute. „Daß er Ihrer Achtung würdig blieb," ſagte ſie, „das iſt ſeine Jugendfreundinn gewiß ſo völlig überzeugt, wie ich; aber der Liebe und Treue meiner Hermine iſt er nur werth, wenn er ihr ein ganz treues, ganz ungetheiltes Herz heim bringt. Und dann bedarf es kaum meiner Bundesgenoſſenſchaft für Eure Liebe; Udo's Vater wird das Glück ſeines Sohnes wollen; und ſchon ſtehen ja auch Sie ſeinem Herzen weit näher, als ſelbſt Adaline, die er freilich einſt, wie ich Ihnen nicht verhehlen darf, als Schwiegertochter wünſchte. Doch harren wir ohne Hoffnung, ohne Zagen! Dem reinen Herzen kommt auch in der Wolkennacht Licht und Kraft von oben."

Digitized by Google

Kaum war Hermine mit innigen Worten des Dankes und Vertrauens gegangen, ſo trat Adaline zur Gräfinn ein. Hier bedurfte es nicht erſt Maria's Anſprache, um eine vertrauliche Mittheilung hervorzurufen; auch würde ſie dieſe nicht gethan haben, ſo nahe auch Adaline ihrer Theilnahme ſtand. Adaline trat mit feſten Schritten auf die Freundinn zu und faßte ihre Hand; ihr Blick war hell und offen, wie immer, und nur ein höherer Glanz ihrer Augen, ein lebendigeres Roth ihrer Wangen verrieth eine ungewöhnliche Bewegung. „Meine einzige Freundinn," begann ſie, „ſoll zuerſt wiſſen, was über mich beſchloſſen iſt; darnach mag es die ganze Welt erfahren. Mein Leben iſt auf ewig mit einem zweiten verflochten, und wenn mir die Zuſtimmung der Blutsverwandten fehlen ſollte, ſo wird mir doch die Freundinn die ihre nicht verſagen. Vergeſſen Sie einmal alle Berechtigungen, die die Menſchen an Gottes Statt austheilen oder verweigern, und ſagen Sie mir dann, theuerſte Maria! Wer ein heiligeres Recht auf mich habe, als Reinhard, mein Führer und Genoſſe auf dem Wege zu dem ſchönſten und beſten Ziele meines Lebens?"

„Auch wenn ich Sie allein kennte," antwortete Maria, „ſo wüßte ich ſchon, daß Sie Ihre Liebe keinem Unwürdigen geben können; nun kenne ich noch

Digitized by Google

Reinhard dazu, und Sie konnten sich oft genug überzeugen, wie hoch wir ihn alle halten. Aber nur, wenn Sie Alles recht lebendig durchdacht haben, was dieser Liebe hemmend und kränkend entgegen stehen wird und Sie fühlen sich dennoch sicher und glücklich: nur dann freue ich mich über Ihre Wahl oder Ihr Schicksal." Adaline bejahte dieß und theilte Marien die Resultate ihres letzten Gesprächs mit Reinhard mit. „Dulden Sie mich noch ein Weilchen hier!" bat sie. „Ich fürchte nicht den Widerspruch meiner Aeltern, wohl aber die Kränkung, die sie empfinden werden; und sehne mich, noch einige ruhige Tage lang Kraft zu jedem Schmerze zu sammeln, den ich fühlen und bereiten werde." Maria sagte ihr herzlich, daß sie bei ihr stets eine sichere, freundliche Stätte finden werde; wollte aber eben noch forschen, ob ihr der Plan ihrer Verbindung mit Udo ganz fremd geblieben sei, als Adaline sagte: „Und hier hoffe ich noch einen kräftigen Verbündeten zu gewinnen, unsern Udo." Die ruhige Zuversicht, mit der sie dieß sprach, zeigte hinreichend, daß sich in Adalinens Andenken an Udo gar nichts Störendes mischte, und Maria unterdrückte alle weiteren Fragen und Aeußerungen über jenen Punkt, nur besorgt, wie der Graf die Neuigkeiten aufnehmen würde, die sich allmälig zusammen drängten.

Digitized by Google

Dieſer gieng mittler Weile unruhig in ſeinem Cabinette auf und ab, der Maler mit ihm, der ihm ſo eben in beſcheidenem, aber feſtem Tone die Gründe ſeiner nah bevorſtehenden Abreiſe mitgetheilt hatte. „Niemand," ſagte der Graf, „würde ſich mehr bemühen, als ich, Sie in einem Kreiſe zurückzuhalten, der ſich Ihren Beſitz zur Ehre und Freude rechnete, wenn ich nicht dadurch den Verpflichtungen zuwider handelte, die ich dem Hauſe Ramſtein und ſogar ſeinen Vorurtheilen ſchuldig bin. Meine Stellung gegen Adalinens Aeltern iſt ſchon ſonderbar genug geworden; doch will ich das Ihnen nicht klagen, denn Ihre Rechenſchaft für Adalinens ganzes Glück und Leben iſt eine weit ſchwerere. Auf Ihrem Gewiſſen liegen die großen Opfer, die Ihnen Adaline bringen will, und Was Sie ihr dafür bieten können." — „Wir haben Beide abgewogen," antwortete der Maler traurig, aber ohne Schwanken; „denn wo andere Frauen nur empfinden, da fordert Adaline ihren Theil an Entſchluß und That. Ich gehe wahrlich nicht mit leichtem Herzen, aber mit ſicherem."

„Noch ein Wort," ſagte der Graf, indem er dem Scheidenden die Hand reichte, „das an Ihrem Entſchluſſe Nichts ändern kann und auf das Sie mir keine Sylbe erwiedern ſollen. Wenn Sie einſt mit der un-

Digitized by Google

veränderten Ueberzeugung: daß Gott euren Bund gefügt hat, ins Vaterland zurückkehren, und die Menschen suchen ihn fortwährend unglaubig zu scheiden: so flüchtet in dieß Haus, das seit Jahrhunderten seine Thüre keinem der Hülfe Bedürftigen und Würdigen verschloß; und ich will an Vaters Statt Adalinens Hand, die ich einst in die meines Sohnes zu legen hoffte, der Ihrigen verbinden." Der Maler stand erschüttert, die Thränen traten ihm in die Augen, er drückte des Grafen Hand an die Lippen. Schweigend schieden die Männer.

Im Heraustreten begegnete Reinhard Adalinen; sie kehrte sogleich mit ihm um und führte ihn zur Gräfinn; er nahm mit wenigen dankbaren Worten Abschied, der Verständigung bedurfte es nicht mehr. Nun noch Ein Abschied voll Schmerzes, voll Hoffnung, wenige Minuten, in denen die Liebenden zusammen in viele Tage der Trennung und hinter ihnen in ein ganzes verbundenes Leben blickten.

Zu Mittage kam, nicht sehr willkommen, Graf Günther. Er war überrascht durch Reinhard's plötzliche Abreise, noch mehr durch Herminens bevorstehende, und saß bei Tische nicht weniger in Gedanken verloren, als die beiden Gatten; Adaline war auf ihrem Zimmer geblieben. Sogleich nach Tische begleitete Gün-

Digitized by Google

ther den Grafen in sein Cabinet und sagte diesem mit verlegener Miene: er habe ihm ein Geheimniß zu vertrauen und seinen Rath zu erbitten. „Schon wieder ein Geheimniß!“ rief der Graf. Günther verstand ihn nicht und wurde durch des Grafen Einsylbigkeit noch befangener. Er begann mit Danksagungen für die vielen angenehmen, geselligen Stunden, die ihm seines Vetters Güte diesen Winter über verschafft habe. Er pries dabei den Liberalismus, mit dem dieser den Kreis des Hofes erweiterte, und hob besonders Herminens Werth hervor. „Sie kannten sie nur früher nicht näher,“ sagte der Graf; „mir war sie ja immer wie ein liebes Kind des Hauses.“ Günther wurde muthiger durch diese Worte, in denen er eine Aufmunterung zu finden glaubte. Er sprach nun von der Einsamkeit seines Schlößchens, holte einmal tief Athem und sprang mit raschem Entschlusse zu den Worten über: „Sie haben mir selbst einst gerathen, diese Einsamkeit durch die vorurtheilsfreie Wahl einer Lebensgefährtinn aufzuheben. Ich folge nur der Spur, die Sie mir zeigten, indem ich mich entschlossen habe, um die Hand dieser Dame zu werben, die Sie so eben ein Kind Ihres Hauses zu nennen beliebten.“

Der Graf war überrascht, ob ihm gleich Günther's Bemühungen um Herminens Gunst nicht unbemerkt

Digitized by Google

geblieben waren. Der Gedanke an Herminens jugendliche Schönheit und noch mehr an ihren reichen, still waltenden Geist, der ihr die Freundschaft seiner geliebten Maria in vollem Maße gewonnen hatte, ließ ihm Günther's Vorhaben als eine anmaßende Verwegenheit erscheinen und trieb ihn zu dem fast unwillig lautenden Ausrufe: „Ach nein, nein, liebster Vetter! Da sind Sie auf einem Irrwege." Günther erschrack und fragte mißverstehend: „Oder glauben Sie wirklich, daß ich meinen Stand zu weit vergesse?" Ungeduldig rief der Graf: „Setzen Sie etwas Besseres an Herminens Besitz, als Ihren Stand! Fragen wir Beide, meine Maria und ich, etwa nach dem Stande des lieben Kindes, wenn wir es als das unsere betrachten?" Sogleich aber sammelte er sich, da Günther betroffen schwieg; er wollte ihn nicht kränken und fuhr freundlich fort: „Da Sie meinen Rath suchten, so folgen Sie mir und warten Sie Herminens Rückkehr ab. Nimmt sie dann Ihre Bewerbungen an, so werde ich Ihnen nicht im Wege stehn." Günther ergab sich darein, verabschiedete sich von der Gräfinn und kehrte mit neuem Vorrathe von Hoffnungen und Plänen heim.

Der Graf erzählte Marien das Gespräch und sagte halb scherzend: „Der Reichsgraf Zoldern ist zum Schutzherrn der Mißheirathen geworden; nun fehlt nur

Digitized by Google

noch Udo unter den Supplicanten.“ Maria antwortete lächelnd: „Du bist ihm eine Braut schuldig und berufst vielleicht so eben sein Geschick.“ Der Graf wurde ernst und nachdenklich; aber Maria schmiegte sich an ihn und fragte: „Bin ich dem Reichsgrafen ebenbürtig?“ Er drückte sie fest an sich, der Strahl der innigsten Freude trat in seine Augen und er sagte: „Du hast mich zum glücklichsten Vasallen eines höheren Reiches gemacht!“

Nach einigen Tagen reiste Hermine in ihres Oheims Begleitung ab. Er wußte, daß sie der Gräfinn ihr Geheimniß anvertraut hatte, der Graf aber Nichts davon vermuthe, wohl auch entfernt nicht ahne. Mit desto größerer Freude bemerkte er, daß diesem der Abschied von Herminen wirklich leid that. Der Graf sagte sogar zu ihr: „Wie sehr wird es Udo vermissen, daß Sie nicht unter den Bewillkommnenden sind!“ Aber die Worte waren so unbefangen ausgesprochen, daß sie keinen geheimen Sinn vermuthen ließen.

Hubert wußte seine Schwester in Zoldern, und der Wunsch, sie zu sehen, lag ihm am Nächsten; in ihrer Begleitung dachte er von dort aus nach Ramstein zu gehn, wenn nicht ihre Mittheilungen über die Stim-

Digitized by Google

mung ſeiner Aeltern ihn davon abhalten würden. Dieſer Vorſatz trug dazu bei, daß die Reiſenden eine ganz andere Richtung nach Zoldern einſchlugen, als die über Ramſtein führende. Auch ohnedas mochte Udo nicht bei dem erſten Eintritte Hubert's dort anweſend ſein.

Die drei jungen Männer bewährten ſich Thereſen als ſchützende Paladine, die kein Gold und keinen Minneſold für ihre Ritterlichkeit verlangten. Thereſe nannte ſie in dankbarem Scherze Alle „ihre Brüder"; ihre Sicherheit, Bequemlichkeit und Heiterkeit war ihnen gemeinſamer Zweck. Die geringſte Ermattung und Unpäßlichkeit Thereſens reichte hin, eine Zögerung der ohnehin um ihretwillen von unbequemer Haſt entfernten Reiſe zu veranlaſſen, obgleich vor Allen Udo mit Ungeduld dem Reiſeziele entgegen ſah. Doch ſtellte die Elaſticität der Jugend und wohl auch der franzöſiſchen Natur Thereſens Lebensfriſche und Heiterkeit ſchneller wieder her, als ſie ſelbſt vorher zu hoffen gewagt hatte. Die Reiſe, die Neuheit des Umgangs und der Gegenſtände trug auch nicht Wenig dazu bei. Sie giengen zu Schiffe der Moſel herab und betraten in Trier zum erſten Male den Boden Deutſchlands. „Iſt das Deutſchland?" fragte Thereſe voll Hoffnung für die Zukunft, als ſie die herrliche Gegend im Schmucke

Digitized by Google

des beginnenden Frühlings sah. Ihr neues Vaterland war viel schöner, als das alte, von dem sie auch nur einen kleinen Theil kannte; der schöne Süden, den sie bereist hatte, war ihr fast unsichtbar geblieben, weil die erste Leidenschaft alle ihre Blicke auf Preauville richtete.

In einer kleinen Stadt, in der die Reisenden gegen Mittag ankamen, wurde jedoch Therese nach einem heiter angetretenen Morgen von einer plötzlichen Unpäßlichkeit befallen, die den Beistand eines Arztes nothwendig machte. Um eine ernstliche Krankheit zu verhüten, wurde ihr eine Rast von einem oder einigen Tagen vorgeschrieben. Sie bat Udo und Hubert, sich nicht länger durch sie aufhalten zu lassen, da ja ihr Bruder zu ihrer ferneren Begleitung hinreiche. Beide versprachen, ihrer Aufforderung zu folgen, wenn ihre Unpäßlichkeit einen längeren Aufenthalt verlangen würde, als den des nächsten Tages.

Den Nachmittag benutzten beide Freunde zu einem gemeinschaftlichen Spazirgange in den freundlichen Umgebungen der Stadt. Doch konnten Beide keine recht freie und frohe Stimmung gewinnen, die nahende Zukunft lag Jedem im Sinne. Hubert sagte: „Ich sehe schon zum Voraus, daß ich in Ramstein keine bleibende Ruhestatt finden werde. Habe ich auch all-

Digitized by Google

mälig Gewalt über die böſen Geiſter gewonnen, die mich aus dem Vaterhauſe vertrieben, gelingt mir auch eine Annäherung zu meinen Aeltern: ſo würden doch die guten Geiſter in mir dieſe Eintracht ſchwerlich lange dulden. Ich würde nicht lange an einem Hofe bleiben können, ohne zu reformiren; und wenn ich auch meine Reformen nur auf eigentliche Mißbräuche beſchränkte, ſo würde mein Vater mich doch zur Unthätigkeit verdammen wollen, weil er überall meinen Republicanismus im Spiele glauben und zugleich den Stolz auf ſeine umſichtige Verwaltung gekränkt fühlen würde. Und ich weiß genug aus früherer eigener Beobachtung und noch mehr durch meinen treuen alten Diener, daß die Gebrechen dieſes kleinen Hofes ganz die der größeren abſpiegeln, obſchon mein Vater ziemlich ſtrenge Wache hält. Die Intriguen der Kammerherrn und Hofdamen an größeren Höfen werden hier in verkleinertem Maßſtabe durch Kammerjungfern und Kammerjünglinge betrieben. Die häufige Unredlichkeit und Beſtechlichkeit der einflußreichſten Beamten größerer Staaten zeigt ſich hier im Miniaturſpiegel, Fürſt und Volk wird beſtohlen oder mit ſehenden Augen beraubt; und bald die Nothwehr, bald das böſe Beiſpiel verbreiten dieß unſittliche Treiben nach allen Seiten hin. Ja glauben Sie mir, was Sie bei Ihrem mit eigenen Augen ſehenden

Digitized by Google

und willenskräftigen Vater glücklicher Weise nicht Gelegenheit hatten zu beobachten: selbst in unserem constitutionellen Deutschland fehlt noch allzusehr die Freiheit und Unabhängigkeit des Gesetzes, ohne die nur die zügellose Freiheit der rothen Mütze und ihrer Antipoden, der Tiaren und Kronen, bestehen kann. Wir schimpfen über die großartige Verkäuflichkeit der russischen Großen und Kleinen, über die ungesetzlichen Zwanziger, von welchen die Taschen der österreichischen Grenzwächter strotzen; und unsere Stände wollen oder müssen schweigend zusehen, wenn das Material gemeinnütziger Neubauten auf der Goldwage der Großen gewogen wird, oder wenn der Nepotismus autonomischer Individuen und Corporationen dem wahren Volksfreunde die höheren Stellen des Kriegsfaches und der Forstverwaltung verschließt." — „Vergessen Sie nicht, mein Freund!" antwortete Udo, daß diese Reste einer finstern Zeit nur noch an wenigen Orten geduldet oder bemäntelt werden und gewiß bald völlig den mächtig wachsenden Principien einer besseren Zeit unterliegen. Wann erst die rückhaltlose Lehre von der Gesetzgebung, der Verfassung, den politischen Rechten und Pflichten aller Staatsbürger nicht mehr als Privatissimum gelesen, sondern in den gesetzlichen Lehrplan der Volksschulen zugelassen wird: dann wird ein hundertaugiger

Digitized by Google

Argos die Wachſamkeit des treuen Landesvaters unterſtützen." — „Wann?" fragte Hubert mit bittrem, unglaubigem Lächeln. „Wird der größere Theil der Menſchheit je fähig und würdig erachtet werden, ſeine Pflichten im Activum zu begreifen, ſtatt im Paſſivum, als eine Luſt des freien Geiſtes ſtatt der Laſt des gedrückten? Wann wird der Gehorſam zur Liebe werden, die dem kategoriſchen Imperative: Wolle! freudig größere Opfer bringt, als jener mit dumpfem Murren dem apodiktiſchen: du ſollſt und mußt!? Wann wird der Leibſpruch unſerer heutigen Herrſcher, auch der beſten: Alles für, Nichts durch das Volk! aufhören, den Menſchen die nöthige leibliche und geiſtige Nahrung, gleich als unglücklichen Maſtgänſen im finſtren Stalle, einzuſtopfen?"

Die Freunde trennten ſich, Jeder empfand das Bedürfniß, in der Einſamkeit den Gedanken nachzuhangen, die ihn am Nächſten und Schwerſten beſchäftigten. Hubert gieng in ſeine Wohnung zurück, um manche Ideen und Pläne zu Papiere zu bringen; Udo ſetzte ſeinen Spazirgang fort. Er trat in das offne Thor eines großen, wohlangelegten Gartens ein; bald ſah er ſich in einem dichten Boskette, ein heimliches Ruheplätzchen nahm ihn auf, deſſen Geſtalt und Umgebung ihn aufs Lebhafteſte an ein ähnliches in ſeiner

Digitized by Google

Heimath verſetzte. Die politiſchen Fragen verſchwanden, wie trübe Irrlichter, liebliche Zauberdämmerung quoll aus der Erde und ſenkte ſich von den Wipfeln herab. Unſichtbare Stimmen flüſterten: „Warte nur, Sie kommt!“ Und unhörbar ſchwebte Herminens Geſtalt durch das Gebüſch, welk und kummervoll aus Liebe zu ihm, mit halbgeſchloſſenen Augen, näher und immer näher auf den Träumer zu — Nein, o Himmel und Erde! Kein Traumbild, ſie iſt es ſelbſt, ſie blickt ihm in die Augen, er ſpringt auf, ein Doppelruf des Erſtaunens, des Entzückens durchdringt die Stille, Udo hält die Wankende in ſeinen Armen.

Ja, es war Hermine ſelbſt; hier wohnten ihre Verwandten, der Garten gehörte ihnen, und dieſe verborgene Stelle hatte Hermine der Erinnerung geweiht, jeder Abend führte ſie hierher. Natürlich unbekannt mit Udo's verändertem Reiſeplane konnte ſie hier Nichts weniger erwarten, als den Geliebten, vor deſſen Ankunft ſie geflohen war; nach den Briefen ihres Oheims glaubte ſie ihn kaum von Paris abgereiſt.

Die erſten Minuten des Wiederſehens beſeelte nur der Gedanke: Wir haben uns wieder! — nicht: Warum, wie lange waren wir getrennt? Warum ſehen wir uns *jetzt hier* wieder? Keine Prüfung der Vergangenheit, kein Plan der Zukunft, der ſichere, be-

Digitized by Google

glückende Beſitz der Gegenwart ſchloß alle Zeiten in ſich.

Und als allmälig der Sturm der Freude ſich zur milden Lebensluft geſänftigt hatte, in welcher die Empfindung zum Bewußtſein, der Jubel der erſten Grüße und das Flüſtern der Zärtlichkeit zur ruhigeren, vertrauten und vertrauenden Rede werde konnte: wie bald hatten ſich da die Liebenden verſtändigt über ihr bisheriges und künftiges Leben! Udo legte Herminen offen dar, welche Zweifel, welche Sorgen der Lebenswahl ihn einſtmals beim Abſchiede bewegt hatten. „Aber jetzt," ſagte er, „kann ich mit völlig ſicherer Seele auch dir, meine einzig Geliebte! ein ſicheres Glück bieten, wenn du um meiner nun erprobten Treue willen den alten Zwieſpalt meines Inneren vergeſſen und vergeben kannſt."

„Wer nicht gezweifelt hat," ſagte Hermine, „der wird nicht gewiß, und kein Orakel ertheilt ſeine Sprüche ungefragt. Auch ich habe gegen meine Liebe gekämpft; aber ſie wollte keinem Schmerze und keinem Stolze weichen, und ich hätte ſie im verſchwiegenen Herzen lebenslange behalten, wenn eine andere, reichere — doch gewiß keine innigere! — dich von mir entfernt gehalten hätte. Nur dann, wann jene Forderungen des äußeren Lebens, die dich einſt über unſer Liebesglück

Digitized by Google

zweifeln ließen, ſtark genug geblieben wären, um ſelbſt deine ungeminderte und ungetheilte Liebe zu beſiegen: dann war mir dein Leben entfremdet, mein tiefſter Lebensglauben, mein Gott ein anderer; und dann wäre es mir vielleicht geglückt, ſelbſt den Schattenriß der Vergangenheit aus dem Herzen zu verbannen. Gewiß hätte ich die Kraft gefunden, deinem Beſitze zu entſagen, wenn du deiner Liebe treuer geblieben wäreſt, als deinem Glauben, und nur ſie dich zu mir zurückgeführt hätte, getrennt von deinem übrigen Leben, ungeweiht von dem Gotte deiner, mir dann ewig fremden und fernen, Welt."

Sie hatte dieſe Worte langſam, feſt, aber noch nicht ganz heiter geſagt. „Du kannſt dich noch nicht ganz mit mir freuen?" fragte Udo traurig, „du kannſt nicht vergeſſen, daß meine gewohnten Lebensanſichten einſt mein Herz bedrängten? Oder du willſt mir heute noch nicht recht glauben, daß ich dir und meinem Herzensglücke kein Opfer bringe, daß ich nur meiner Liebe das Recht zuerkenne, als Preis deines erſehnten Beſitzes zu gelten?" — „Nein," entgegnete Hermine, ich glaube dir ganz, es bedarf keiner weiteren Zeit und Probe mehr dazu. Aber wenn auch du nicht mehr eines Opfers für unſere Liebe bedarfſt: wollen und dürfen wir unſerem Glücke die Zufriedenheit eines

Digitized by Google

andern theuren Menſchen opfern — deines Vaters? Ich wenigſtens verzichte auf dieſe geliebte, mir gebotene Hand, ſo lange ich fürchten muß, trennend zwiſchen Vater und Sohn zu treten, ja auch nur einen unentfernbaren Schatten in das heitere Leben zu werfen, das er ſich mit dir und durch dich verſprach."

Udo aber war voll freudiger Hoffnung auf das unveränderte Herz und auf die veränderten Lebensanſichten ſeines Vaters. Er verwies die zagende Geliebte auf alle die günſtigen Vorzeichen, die er in den bisher vernommenen Worten und Handlungen ſeines Vaters fand. Sie mußte ſie beſtätigen und konnte zu ihrer Freude noch neue hinzufügen; ſie verkannte es nicht, daß überdas ihre eigene Perſon jetzt dem Herzen des Grafen noch näher ſtand, als ſelbſt in ihrer Kindheit, und daß er ſie als ſeines Gleichen ehrte. Auch verſchwieg ſie Udo nicht, daß Maria um ihre Liebe wiſſe und ihr ſelbſt Muth und Hoffnung eingeſprochen habe. Bald ſah auch ſie ermuthigt und hoffnungsvoll in die Zukunft.

Udo bat ſie, ihn ſogleich als Landsmann und Jugendfreund bei ihren Verwandten einzuführen, damit er wenigſtens noch einen bis zwei Tage bei ihr ſein und das Wichtigſte aus ſeinem bisherigen Leben ihr näher rücken könne, als dieß durch die Mittheilungen

Digitized by Google

seines Vaters geschehen sein konnte. Länger wollte er selbst den bereits mit seinen Reisegefährten verabredeten Aufschub nicht hinausrücken, weil er ja der Entscheidung seines sehnlichsten Wunsches entgegen gieng. Hermine versprach, ihn für den Abend anzumelden; er gieng in das Gasthaus zurück, um seinen Freunden einen Theil des Grundes anzugeben, der ihn für heute nicht in ihrer Gesellschaft bleiben ließ.

So wenig auffallend auch im Allgemeinen die zufällige Begegnung zweier Landsleute und näherer Bekannten in der Fremde und Beider Freude darüber war; so war doch diese Freude hier mit solcher Erregung verbunden, daß sowohl Herminens Verwandte, als Hubert in ihren Vermuthungen der Wahrheit nahe kamen. Udo und Hermine hatten zwar ihren Freunden und Angehörigen früher ihre wechselseitigen Namen genannt und sogar mit Auszeichnung; doch aber so selten und vorsichtig, daß ihr Antheil an einander jetzt um so stärker hervortrat und auf ein geflissentlich verhehltes Geheimniß hindeutete. Indessen ließ die Bildung und das Zartgefühl der Vermuthenden dieß Geheimniß unangetastet.

Herminens Verwandter, der Bruder ihres verstorbenen Vaters, war ein reicher Geschäftsmann, dem ein bewegtes Leben Gelegenheit gegeben hatte, sich in dem

Digitized by Google

mannigfaltigſten Umgange eine ſehr vielſeitige Bildung zu erwerben. Dieſe Bildung hatte er, mit einer auf gleicher Höhe ſtehenden Gattinn verbunden, am Schönſten in der Erziehung ſeiner beiden Töchter bethätigt; und die Einrichtung des ganzen Hauſes und Hausweſens deutete auf das würdige Behagen innerlich reicher Menſchen, denen der äußere Reichthum nur als ein Mittel zu einer beglückenden Harmonie des äußeren und inneren Lebens galt. Der Gründer dieſes Hauſes pflegte in heiterem Selbſtbewußtſein zu ſagen: „Ich bin kein Patriarch, ſondern der Wohlfahrtsausſchuß einer kleinen Republik, den Meinen angehörend und verpflichtet, gleichwie ſie mir.“ Wirklich ſtand er auch außerhalb ſeiner Familie ächt republicaniſch in fortwährendem Umgange mit Menſchen aller Stände und Glücksſtufen, deren Geſinnung und Bildung der ſeinen glich, ohne Uebermuth wie ohne verletzende Herablaſſung gegen niedriger Geſtellte, ohne Gunſtbewerbung wie ohne neidbefangenes Vorurtheil gegen Vornehmere. Das Bewußtſein, ſeine günſtige Stellung durch redlichen Fleiß und durch verſtändigen Bund mit dem Glücke gewonnen zu haben, und die Unabhängigkeit dieſer Stellung von bureaukratiſchen oder irgend anders kratiſchen Vorgeſetzten gaben ihm eine unbefangene Sicherheit des geſelligen Benehmens — weit verſchieden von

Digitized by Google

der berüchtigten, inhaltleeren Selbstgenügsamkeit der Emporkömmlinge und Geldaristokraten.

Udo empfand diesen Charakter des Hauses und seines Herrn alsbald nach seinem Eintritte in der angenehmsten Weise. Er trat hier in eine bürgerliche Familie ein, die den Menschen in ihm um so freundlicher empfieng und um so höher ehrte, je weniger sie an seinen gräflichen Stand dabei dachte, ob sie diesen schon keineswegs mit achtloser Nachlässigkeit ignorirte. Die Gemüthlichkeit und Aufrichtigkeit des geselligen Tons, verbunden mit der zwanglosen Feinheit und der humanen Urtheilsfreiheit wahrer Bildung, die dieses Haus zeigte, erinnerte sich Udo kaum in vornehmen Cirkeln, auch der besten Art, gefunden zu haben. Häufig wenigstens hatte sich in diesen irgend etwas Störendes beigemischt, sei es die selbstauferlegte Verpflichtung des Scheins und die damit verwandte Verkennung des unverzierten Verdienstes, oder Leichtsinn und Frivolität selbst unter den anständigsten Formen versteckt. Wohl aber durfte Udo hoffen, in Zoldern, wo früher bei seinem Gedenken kein eigentliches Familienleben bestanden hatte, eine verwandte Gestaltung schon jetzt vorzufinden und für die Zukunft Hand in Hand mit Herminen aufs Beste dazu beizutragen. Um so schneller fühlte er sich hier einheimisch, ja den

Digitized by Google

glückbeseelten Augen Herminens gegenüber gleich als schon im eigenen Hause, in jenem noch nie empfundenen köstlichen Genügen eines wohlbegründeten Privatlebens, das ihm einst sein eigener Vater als die unerläßliche Bedingung kräftiger und freudiger Thätigkeit nach außen hin dargestellt und gewünscht hatte.

Er erzählte den ersten Grund seines Verweilens in dieser Stadt und deutete in allgemeinen Umrissen Wesen und Schicksale seiner Begleiter an. Hermine erschrack einen Augenblick vor dem schönen jungen Mädchen, dessen Beschützer sich Udo selbst nannte; aber Udo's Offenheit und Unbefangenheit enthob sie schnell wieder allen Zweifeln. Sie faßte sogar den Entschluß, ihre Verwandten um Aufnahme Theresens bis zu ihrer völligen Genesung und Erstarkung zu bitten, voll Hoffnung, sie bald selbst nach Zoldern geleiten zu können.

Das selbe Wunder, das in dieser Zeit an tausend Orten draußen in der Natur geschah: daß über Nacht der Frühling incognito ankam und an Einem Morgen die Lebensströme durch alle Keime gähren und wogen ließ, war Herminen wiederfahren. Udo's Gegenwart, seine Blicke, seine Worte lösten mit rascher Gewalt den Bann von ihrer Jugend, daß sie ihr volles Recht auf das überschwenglich reiche Leben empfand. Sie schlief wenig in dieser Nacht und war doch am nächsten

Digitized by Google

Morgen erquickt und neugeboren. Udo's Liebe war ihr gewiß, gewiſſer, als jemals; und Was ſich innerlich feſt beſitzt, das muß ſich auch draußen erreichen und gewinnen können! Durch dieſen Glauben wird ſelbſt das Dulden und die Geduld zum freudigen Harren des Lohnes.

Am nächſten Morgen trug Hermine ihren Verwandten jene Bitte für Thereſe vor. „Dein Landsmann, dein Freund," ſagte ihre Tante lächelnd, doch bedenklich, „hat gewiß auf uns alle den ſchönſten und beſten Eindruck gemacht. Aber er kommt aus Frankreich und aus den Kreiſen eines Standes, der ſich gar oft über die gewöhnlichen, bürgerlichen Pflichten und Sitten ſtellt. Laß uns wenigſtens die junge Franzöſinn und ihren Bruder erſt kennen lernen. Du glaubſt mir, daß wir übrigens herzlich gerne deinen Wunſch erfüllen." — „Ich verbürge mich für Udo!" rief Hermine mit funkelnden Augen, „doch bitten wir ihn ſelbſt, uns die Fremde zuzuführen, ehe Sie ſich entſcheiden."

So geſchah es am nämlichen Tage. Udo nahm mit Freuden die Einladung an, ob er ſchon lieber noch mit Herminen ungeſtörter zuſammen geweſen wäre, und führte am Nachmittage die ganze Reiſegeſellſchaft im Hauſe ein. Der herbeigerufene Arzt hatte bereits Thereſen verordnet, das Zimmer zu verlaſſen und die

Digitized by Google

beſte Arzenei in freundlicher Zerſtreuung zu ſuchen. Sie nahm gerne die Einladung zu einer Familie an, die ihr Udo mit den günſtigſten Farben ſchilderte; und die ungezierte Zutraulichkeit, mit der ſie den Begrüßungen entgegen kam, ihre kindliche Heiterkeit, die bald durch die ſchattenhaften Spuren erlittener Schmerzen durchdrang, gewannen ihr ſehr bald ein günſtiges Urtheil Herminens und des ganzen Hauſes. Die Einladung, einige Tage oder Wochen ſich in dieſem Kreiſe auszuruhen und zu pflegen, nahm ſie mit dankbarer Rührung an. „Wie liebevoll," ſagte ſie, „kommt mir in dieſem ſchönen Lande Alles entgegen, die Natur und die Menſchen, und bereitet mir ein neues Vaterland! Für den Bruder," ſcherzte ſie, noch die Augen voll Thränen, „und die Beſchützer, die mich treulos verlaſſen, gewinne ich ein ganzes holdes Kleeblatt von Schweſtern. Bald erlaubt ihr auch der Verwaiſten," ſetzte ſie wieder in tiefer Bewegung hinzu, „die lange entwöhnten Namen Vater und Mutter wieder auszuſprechen! Ich will ganz die Eurige, ganz eine Deutſche werden!"

Noch einen Tag verweilten die drei Reiſenden; Udo fand noch eine ganz ungeſtörte Stunde mit Herminen; und die nie entweihten Lippen der Liebenden theilten die reine Glut der Abſchiedsküſſe voll Ahnung

Digitized by Google

des nahen Wiedersehens, der Wiedervereinigung ohne Trennung. Hermine und Thereſe erwiederten am folgenden Morgen die Scheidegrüße der langſam am Hauſe vorüber fahrenden Freunde; und als dieſe aus ihren Augen verſchwanden, warf ſich Thereſe in Herminens offene Arme und übergab ſich, wie mit alterprobtem Vertrauen, ihrem ſchweſterlichen Schutze.

Unfern von Zoldern blieben Udo's Begleiter gefliſſentlich eine Strecke Weges zurück, um ihn das erſte Willkommen allein und ungeſtört feiern zu laſſen. Sie kannten das reiche Maß der Liebe, das ihn mit ſeinem Vater verband, und gönnten dem Freunde das Glück, das ſie in verſchiedener Weiſe, doch gleich ſchmerzlich, entbehrten. Udo nahm ihre Aufforderung, ihnen voraus zu eilen, gerne und dankbar an; jede tiefere Liebe möchte ihre heiligſten Stunden mit keuſcher Scheue den Zeugen entziehen. Und doch war bei der erſten Begrüßung des Vaters und des Sohnes ein Zeuge gegenwärtig, der ſie nicht ſtörte, ja vielmehr durch die innigſte wechſelſeitige Theilnahme mit Beiden als drittes, unzertrennliches Bundesglied verknüpft war. Maria war es, die mit glühenden Wangen und feuchten Augen ihre Hände mit den verbundenen der beiden Männer

Digitized by Google

verſchlang, mit leiſem Gebete die ſchöne Stunde weihend und mit liebender Verehrung von Beiden betrachtet und geprieſen.

Bald folgten mehrfache Ueberraſchungen. Hubert's Ermächtigung gemäß nannte Udo jetzt deſſen wahren Namen; nur vor Adalinen wollte Jener noch unter dem fremden Namen treten, um zu erfahren, ob doch Ein Angedenken im Vaterhauſe ſein Bild feſt genug gehalten habe, um es nach langer, wechſelvoller Zeit wieder zu erkennen. Dann glaubte er eine Bürgſchaft der Vermittelung mit Denen zu finden, welchen er ſo lange ſchon entfremdet war.

Als er mit Thibault von Udo eingeführt wurde, war Adaline immer noch nicht gegenwärtig und wußte Nichts von der Ankunft der ſchon ſeit einigen Tagen Erwarteten. Sie ſaß auf der an den Park ſtoßenden Anhöhe und zeichnete emſig an einer Skizze der Gegend, die ſie nun bald verlaſſen ſollte. Hubert ließ ſich alsbald den Weg zeigen und eilte mit pochendem Herzen hinauf. Nahe an ihr blieb er unbemerkt im Gebüſche ſtehen und betrachtete ſie. Tief ergriffen erkannte er in der vollendeten Jungfrau die geliebte Schweſter wieder, die ihm einſt noch faſt Kind, doch ſchon gereiften Geiſtes, das einzige herzliche Lebewohl in der Heimath nachgerufen hatte. Aber der jetzige Ausdruck

Digitized by Google

ihrer Züge ließ ihn sogleich eine Seele ahnen, die, gleichwie seine eigene, in einem herben, doch innerlich gesicherten Gegensatze gegen das nächste Außenleben stand. Um so gewisser sollten sie Verbündete sein!

Er trat ihr langsam näher, um sie nicht zu erschrecken, vielmehr, wollte Gott! sie freudig zu überraschen. Bei seinem ersten Anblicke schien ihr Gesicht ein frohes Erkennen zu verrathen; aber sie glaubte vielmehr, Udo sei angekommen und suche sie sogleich auf. Im nächsten Augenblicke war sie enttäuscht, Hubert's größere Gestalt unterschied ihn hinlänglich von Udo, zugleich aber von seinem eigenen Bilde früherer Jahre, wie es in Adalinens Erinnerung lebte. Doch da er nun nahe vor ihr stand und der abgenommene Hut sein Gesicht ganz enthüllte: da war sie mit Einem Schlage diesem Raume und dieser Zeit entrückt, als stünden Bruder und Schwester wieder in der Heimath, in der ersten Jugend zusammen. Erst als sie in des Bruders Armen lag und seine tiefer gewordene Stimme bekannt, doch verändert in ihr Ohr klang: kam es ihr wieder in den Sinn, daß lange Zeit und ernste Gedanken und Ereignisse zwischen Willkommen und Abschied lagen.

Während die Geschwister lange hier zusammensaßen und vertrauensvoll die Ereignisse ihres bisherigen Lebens samt den Räthselfragen des bevorstehenden austauschten,

Digitized by Google

war Thibault nach den erſten Begrüßungen in die angewieſene Wohnung gegangen, um ſich umzukleiden und einzurichten, zugleich in der Abſicht, die Mittheilungen der Familie nicht zu ſtören.

Graf und Gräfinn waren gleich überraſcht, als Udo auf ihre verwunderte Frage nach Thibault's Schweſter ſagte: die Leidende ſei in der treuen Obhut Herminens zurückgeblieben. Im erſten Augenblicke fühlten ſich jene Beiden unangenehm berührt. Die Begegnung Udo's und Herminens war zu auffallend, um nicht eine Verabredung vermuthen zu laſſen; und Maria konnte ſich eines flüchtigen Argwohns gegen die vorher geglaubte hingebende Aufrichtigkeit der Freundinn nicht erwehren. Der Graf ſchwankte zwiſchen zweien Deutungen der Verabredung, die auch er vermuthen mußte: War Hermine, die ſchweſterliche Freundinn aus Udo's früher Jugend, auch die Vertraute ſeiner ſpäteren, und Thereſe ſeine Geliebte, die er der Freundinn übergab, um ihr erſt den Weg in ſein väterliches Haus zu bahnen? Doch nein, ein ſo überlegter, mit ausgedachten Täuſchungen verbundener Plan mußte Udo's Herzen fremd ſein! Dann aber — woher die dennoch wahrſcheinliche geheime Correſpondenz und Verabredung mit Herminen? Welche Bedeutung hatte dieſe?

Udo's Drang nach offener Mittheilung und zugleich

Digitized by Google

nach Entſcheidung über ſeinen und Herminens Frieden ließ allen dieſen wechſelnden Gedanken nur die Dauer flüchtiger Schlagſchatten; und indem ſein Vater aus irrigem Grunde der Wahrheit nahe trat, ſonderte Udo's Geſtändniß Wahrheit und Irrthum. Udo mußte ſogleich die Möglichkeit jenes Verdachtes errathen und ſagte: „Vor Allem glaubt mir, daß Hermine mit mir durch unſer Zuſammentreffen nicht minder überraſcht war, als Ihr es jetzt ſeid. Und doch bleibt mir ein Geheimniß zu entdecken, das erſt jetzt ſo weit gereift iſt, weil es mir ſelbſt erſt vor wenigen Tagen völlig gelöſt wurde — ein Geheimniß, wie es mein theurer Vater auch einſt bei unſerem Scheiden vor mir hatte: Herminens Glück und meines iſt unzertrennlich verbunden, und ſo würde es auch unſer Unglück ſein, wenn du, mein Vater! unſre Lebenswege trennen könnteſt.“

Der Graf ſtand betroffen, in Udo's Bitte um ſeine Entſcheidung der größten gemeinſamen Lebensfrage lag ſchon ihre zweifelloſe Nothwendigkeit. „Ich ſollte nicht überraſcht ſein,“ ſagte er endlich langſam, wie zu ſich ſelbſt, „ich hätte den Schickſalsſchluß längſt ahnen können. Und habe ich ihn nicht ſelbſt berufen, immer lauter ſeit jener erſten Zeit, als das verwaiſte Kind wie ein Engel der Verſöhnung in mein Haus und an mein Herz trat?“ Seine Zuhörer verſtanden ihn nur

Digitized by Google

halb, aber ſie begriffen, daß ſeine Entſcheidung friedlich reifte. Eine ferne, lange nicht mehr durchdachte Vorzeit, die heilige und doch täuſchungsvolle Opferſtunde eines verſunkenen Doppelglückes entrückte ihn einige Augenblicke der Gegenwart und verdunkelte ſeine Augen. Aber ſie mahnte ihn zugleich, in der neuen, vielveränderten Zeit anders über das Glück der nächſten Menſchen zu entſcheiden, als damals über ſeines und ein zweites. Indem er reden wollte, hatte Maria Udo's Hand gefaßt und trat vor. Trotz ſeiner tiefen Bewegung mußte er lächeln und ſagte: „Alſo auch ihr im Schutz- und Trutz-Bündniſſe, als bedürfte es einer allgemeinen Verſchwörung gegen mich?“ — „Verzeihe auch mir,“ antwortete Maria, „daß ich Herminens beim Scheiden mir anvertrautes Herzensgeheimniß dir verſchwieg, weil es nicht das meinige, ja weil es damals für ſie ſelbſt noch ein ſchweres, ungelöſtes Räthſel war!“

Die Wolken und Schatten flogen aus des Grafen Herzen, wie von Hauchen und Strahlen nahender Frühlinge vertrieben. Er dachte daran, daß auch noch Adaline ſamt ihrem republicaniſchen Bruder und der geiſtliche Jugendfreund Udo's und Herminens Glück von ihm fordern würden. „Nein,“ rief er aus, „ich will nicht allein ſtehen mit dem alten Geſetzbuche in

Digitized by Google

der Hand, das ich ſelbſt ſchon zu meinem Glücke übertrat! Was gehen mich die fernen Richter da draußen an, wenn die nahen Meinen mein Glück theilen? Führe mir deine Braut zu, mein Udo! und ſage ihr, daß ſie ohne Zagen mit dem vollen und alten Rechte eines Kindes hereintrete. Glück auf für uns Alle!"

Er theilte darauf ſeinem Sohne ſeine getäuſchten Wünſche für ſeine Verbindung mit Adalinen mit und die Sorge, die ihm jetzt ihr Schickſal mache. Weniger überraſchten dieſen die erſteren, deſto mehr das letztere. Während dieſer Beſprechungen kamen die Geſchwiſter ſelbſt herbei. Adaline begrüßte Udo mit Wärme und dankte ihm ſeine Freundſchaft für ihren Bruder. Seine Bewährung ihres alten Vertrauens zu ihm, ſagte ſie, wolle ſie ihm durch neues lohnen. Sie wiederholte nun ſelbſt, was Udo's Vater ihm eben von ihrem Liebesbunde erzählt hatte, und bat ihn, ihres Bruders Stelle zu erſetzen, wenn dieſer den Aeltern zu fremd bleibe, um ihre Gunſt für ſie zu erwerben. Der Graf aber ſagte: „Erlauben Sie, daß ſtatt Udo's ich Ihnen meine mündliche oder ſchriftliche Hülfe anbiete; er wird jetzt ſelbſt glauben, daß ſeine Vermittelung mißverſtanden werden und darum mißglücken könne." Adaline richtete den fragenden Blick auf Udo: „Vorerſt," ſagte dieſer, „erbitte ich gewiß nicht vergebens Ihre Theil-

Digitized by Google

nahme für das Bündniß zweier Ihnen bereits nicht mehr fremder Menschen, für mich und meine theure Verlobte Hermine.“ Die Geschwister wünschten ihm freudig Glück, Hubert weniger überrascht, als Adaline, die dagegen um so lebhafter sympathisirend sagte: „Warum wird der Glückliche nicht so viel eifriger den Sorgen des verwandten Herzens beistehen, dessen Wünsche und Schmerzen er am Besten verstehen kann?“ — „Wie aber,“ versetzte Udo, „wenn Ihre stolzen Aeltern mich mit Ihnen verdammten und die parteiische Fürbitte um so härter zurückwiesen? Oder vollends,“ setzte er zögernd hinzu, „weil ich für Die bitten würde, um welche ich nach ihrer Erwartung bitten sollte?“

Adaline sah ihm erröthend, aber mit offner, seelenvoller Freundlichkeit in die klaren, treuen Augen: „Also darum,“ fragte sie, auch nach dem Grafen hingewendet und seinem sinnenden Blicke begegnend, „darum führten uns die Aeltern zusammen? Und so edel stand mir Ein getäuschter Vater bei, wohl ehe er wußte, wo sein Sohn reichen Ersatz für mich findet?“ Sie gieng zu dem Grafen und umarmte ihn mit kindlicher Zärtlichkeit. „Mein Vater,“ bat sie, „geben Sie dem Bunde Ihrer Kinder für den Namen der Liebe den gleich heiligen der Freundschaft! Ich werde nun nicht

Digitized by Google

verwaiſt ſein, wenn mir auch das Unglück widerführe, aus dem Mutterhauſe abgewieſen zu werden. Ich danke es," fuhr ſie zur Gräfinn gewendet fort, „der zarten Schonung meiner theuerſten Freundinn, daß ſie mir verſchwieg, was mich damals aus dieſem Hauſe verbannt hätte."

Udo gieng am nämlichen Tage in des Hofpredigers Haus. Wieviel glücklicher trat er jetzt hinein, als ehedem heraus — voll Trennungsſchmerzes, voll Zweifel an der Zukunft! Der Hofprediger, der ſeine Ankunft in Zoldern ſo eben erfahren hatte, empfieng ihn mit alter Herzlichkeit, wenn auch nicht ganz heiter. Er horchte auf den Ton, in welchem Udo nach Herminen fragen würde und war unangenehm berührt, als dieſer ſehr heiter ſagte: „Und Hermine wollte den Ankommenden nicht begrüßen, Sie haben ſie mir entführt? Aber," fuhr Udo zu Jenes größerer und froherer Ueberraſchung fort, „wenn ich nun ihr Bote an Sie bin und bringe Ihnen tauſend Grüße und Eine große Bitte für ſie und mich, die Sie Ihren treuen Zöglingen nicht abſchlagen werden?" — „Schweſter!" ſprach der Hofprediger leiſe in ſich hinein, als Udo nun um Herminens Hand warb und ſeines Vaters Einwilligung ſchon mitbrachte. Er drückte den Jüngling um ſo freudiger gewährend an die Bruſt,

Digitized by Google

weil nur die Glücklichen, unbewußt, der Vergangenheit jenes Sühnopfer darbrachten, ohne daß es seines Kampfes mit dem Freunde bedurfte. Gerne übernahm er die Verpflichtung, die ihm Udo dringend ans Herz legte, in den nächsten Tagen Hermine samt Theresen abzuholen.

Während dessen sandte der Graf durch einen Expressen einen Brief an Günther, der diesen zugleich von Udo's Ankunft und von seiner Verlobung unterrichtete. „Sie mögen es mir nun danken," schrieb er dazu, „daß ich Ihre Bewerbung um Hermine (die übrigens unser Beider Geheimniß bleiben soll) verzögerte; und ich hoffe, daß Herminens schon früher getroffene Wahl und meine willige Bestätigung derselben Sie einiger Maßen mit der Vereitelung Ihres Wunsches aussöhne und Sie überzeuge, daß Sie sich dessen nicht zu schämen hatten." Günther antwortete sogleich: „Willig trete ich vor diesem Rivalen zurück, mit dem Entschlusse, mich ähnlicher Gefahr nie wieder auszusetzen. Die Freundschaft mag mir die Entsagung belohnen, die mir Amors Ungunst auferlegt."

Ehe Hermine zurückkehrte, reiste Adaline mit ihrem Bruder, der sich vorher schriftlich ankündigte, nach Ram-

Digitized by Google

ſtein ab, mit einem Briefe des Grafen an ihre beiden Aeltern verſehen. Dieſer Brief enthielt auch die Nachricht von Udo's Verlobung und unter andern folgende Worte: „Wir theilen das Schickſal, uns getäuſcht zu haben, und dürfen nicht klagen, daß unſere Kinder uns täuſchten, weil wir ja beſchloſſen hatten, ihr Glück zu gründen, ihren Herzen aber freie Wahl zu laſſen. Wollten wir jedoch dieſe Freiheit nur auf die Verneinung beſchränken, ſo wäre ſie keine, und wir Despoten. Die Zeit des Despotismus aber iſt vorüber, in den Familien, wie in den Staaten. Ich geſtehe, es hat auch mir wehe gethan, den lange genährten Wunſch aufzugeben; aber ich darf uns auch ſofern ein gleiches Geſchick wünſchen und erhoffen, daß uns weder alte und gerechte Wünſche, noch ältere und ungerechtere Vorurtheile in der freudigen Anerkennung des würdigen Erſatzes ſtören, den unſere Kinder für das von uns ihnen zugedachte Glück fanden. Ich geſtehe weiter, daß ich Adalinens Liebe mit allen rechtlichen Mitteln entgegengearbeitet hätte, wäre ſie nicht mir und den Betheiligten ſelbſt Geheimniß geblieben, ſo lange es noch Zeit dazu war. Jetzt aber werden Sie Ihre edle und feſte Tochter genug kennen, um zu wiſſen, daß kein Rückſchritt mehr möglich iſt; und ich darf von Ihrer Aelternliebe hoffen, daß Adaline meiner Fürſprache

und fest übernommenen Verpflichtung für ihr Glück nicht bedarf."

Die Geschwister nahmen den Brief, dessen Inhalt sie kannten, dankbar an, doch ohne große Hoffnung auf günstigen Erfolg. Adalinens Wille war auf Alles gerüstet, aber ihr Gemüth voll Trauer. „Wäre auch unser edler Freund nicht," sagte Hubert zu ihr, „du wärest doch nicht hülflos. Noch steht mir für den schlimmsten Fall ein Mittel zu Gebote, über das du mich nie fragen sollst; und bleibt wenigstens der Vater unzugänglich, so soll er auch mich fest finden, und der mündige Bruder wird dich und deinen Geliebten aufnehmen, wenn ihr seines Schutzes und seiner Sorge bedürft."

Am Tage ihrer Ankunft war der Fürst abwesend, angeblich oder wirklich durch Zufall. Die Fürstinn empfieng ihre Kinder in der gewohnt gewordenen tonlosen Weise, die wie ein Schleier über ihr Innerstes gebreitet war und Liebe und Haß hütete, daß sie nicht zu nahe an sie heran konnten. Kaum daß sie eine tiefere Bewegung, einen Kampf der Empfindungen bei Hubert's Begrüßung errathen ließ. Durch Hubert's starke Glieder gieng ein Schauer. Er hatte ihr aus tiefem Herzen sagen wollen: „Mutter, nimm mich als dein Kind an, wenn ich es je war!" Aber jetzt

Digitized by Google

vermochte er es nicht, sie schien ja seiner nicht bedurft zu haben! Freilich hatte er einst die Heimath und die Seinen verlassen und durfte nicht sagen, was ihn am Gewaltigsten fortgetrieben hatte; aber Nichts hatte ihn der Achtung der Seinen unwürdig gemacht, und die Liebe müßte ja ohne und selbst wider alle Gründe bleiben, wo sie jemals wirklich gewohnt hätte. Von seinem Vater konnte er kein wärmeres Willkommen hoffen.

Entfremdet war er gegangen; jetzt fand er die Heimath, in welche ihn, besonders auch durch das Familienglück in Zoldern neu belebte, Sehnsucht wieder zurückrief, nur als eine Reisestation des Fremdlings. Ehe er aber wieder schiede, wollte er sein Amt als Führer und Beschützer der Schwester ausüben.

Die Fürstinn drängte nach den ersten Begrüßungen mehrere Fragen an einander, um der Erregung zu entgehen, die ihrer Herr zu werden drohte. Sie erkundigte sich nach der Familie Zoldern, vorzüglich nach Udo, und war befremdet, daß Adaline nur ganz unbefangen seiner gedachte; ließ dieser aber nicht Zeit zu weiteren Mittheilungen, sondern sprang sogleich zu Fragen an Hubert über nach den Ländern, die er bisher durchreiste, nicht nach Dem, was seine Seele erlebt habe und was ihn heimführe.

„Mutter!“ ſagte Hubert. „Ehe wir in die Ferne blicken, laß uns Näheres und Wichtigeres bedenken. Magſt du vielleicht meine Sehnſucht nach einer neuen Geſtaltung unſeres Lebens nicht hören und verſtehen, ſo laß mich für die Schweſter reden. Ehe dieſer Brief unſeres Freundes, des Grafen Zoldern, für uns ſpricht, höre deine Kinder ſelbſt. Mit wenigen Worten kann Alles entſchieden ſein. Ich kenne jetzt eure Wünſche für Adaline und hätte mich aufrichtig über ihre Erfüllung gefreut. Aber Adaline und Udo ſind geſchwiſterliche Freunde und werden ſich nie in anderer Weiſe nahe ſtehen; denn Udo iſt zur Freude der Seinigen mit der Tochter eines Predigers verlobt; und Adalinens Herz gehört einem bürgerlich Geborenen, aber darum nicht minder Würdigen und Adeligen. Glaubſt du uns nicht, ſo glaube dieſem Briefe.“ Demüthiger und weicher, als ſie gewohnt war, ſprach Adaline nur: „Mutter, ſegne dein Kind!“

Sie wollte ihre Mutter umarmen, dieſe wies ſie nicht zurück, aber noch weniger nahm ſie ſie an. Ihre Hände waren eiskalt, ſie ſah ſtarr vor ſich hin, ſie hatte weder Segen noch Fluch. Unheimliche Stille lag trennend zwiſchen den Menſchen, die ſich ſo nahe angehörten. Endlich ſtand die Fürſtinn auf, als bemerkte ſie ihre Kinder nicht mehr, kniete vor einem

Digitized by Google

Muttergottesbilde nieder und ſagte leiſe, doch hörbar: „Heiligſte Mutter! Ich bin ſehr einſam und unglücklich. Aber Gott iſt gerecht.“

Das brach Adalinen das Herz und ſelbſt Hubert's Augen füllten ſich mit heißen Thränen. „Sei uns nur einmal wieder Mutter,“ rief er, „damit wir glauben dürfen, dir durch unſer Leben und Lieben ein Glück bringen zu können!“ Adaline kniete neben ihr nieder und umfaßte ſie mit den Worten: „Dein Frieden ſei mein Glauben und kein Glück mir zu theuer, es ihm zu opfern!“

„Nein!“ rief plötzlich die Fürſtinn mit nie gezeigter Heftigkeit aufſpringend und Adaline an ſich preſſend: „Du ſollſt dein Glück nicht opfern, du theures Kind meiner Schmerzen! Ich aber will euer ſein, meine Kinder, wie ihr mich nie beſeſſen habt. Die Decke vor meinen Augen zerreißt; für euer Glück zu handeln und zu leiden, ſei fortan mein Gottesdienſt und mein Bußgebet!“

Ein neuer Geiſt beſeelte ſie, ihre Kinder ſahen es mit freudigem Erſtaunen. „Ich fühle es jetzt,“ ſagte ſie, „Gott hat mir vergeben, was ich je geſündigt habe, und gewiß war die Mutter des Erlöſers meine Fürſprecherinn. Sie ſah, daß auch durch meine Seele ein Schwert gieng, da ich glaubte, auch du, meine

Digitized by Google

Tochter, würdeſt dich von mir wenden, wie einſt mein Sohn. Aber deine Liebe zu mir war ſtärker, als dein Recht, dem Manne deiner Wahl zu folgen; und die Kraft deines Willens, die ich fürchtete, hat für mich entſchieden. Und geſegnet ſei die Stunde, in der ich meinen lange verlorenen Sohn wieder fand!"

Hubert's ſorgſamer Beſonnenheit gelang es, ihre Aufregung zu mildern. Sie hörte jetzt Adalinens Erzählungen an und las des Grafen Brief. „Meine Wünſche," ſagte ſie zu ihrer Tochter, „gebe ich deinem Glücke ſo reich ich kann und will in ihm neu aufleben. Aber noch ſteht ein ſchwerer und, wie ich fürchte, fruchtloſer Kampf bevor. Dein Vater wird nie in deine Verbindung willigen, mich wird er mit dir als Abgefallene betrachten, und hier endet auch unſeres Beichtvaters Einfluß auf ihn."

Hubert's Stirne verfinſterte ſich bei dieſem Namen. Seine Mutter bemerkte es und ſagte ſchüchtern und traurig: „Ich weiß, daß dieſer deine Liebe und dein Vertrauen nicht beſitzt und verzichte darauf, dich mit ihm näher zu befreunden. Aber du darfſt mir glauben, daß er Adalinens Glück von Herzen will, und für die Würde eines Künſtlers wird er mit verdoppeltem Eifer ſtreiten. Ueberlaßt es meiner Sorge, noch heute mit ihm mich zu beſprechen, bevor euer Vater zurückkehrt.

Digitized by Google

Ich betrauere es jetzt tiefer, als jemals, daß ich meinem Gatten das Wohl meiner Kinder nicht unmittelbar ans Herz legen darf."

Sie ſandte ſogleich nach dem Prieſter; und die Geſchwiſter giengen ins Freie, um die einſt ihrer Kindheit vertrauten Stellen aufzuſuchen, vielleicht um von den kaum begrüßten auf lange, auf immer wieder zu ſcheiden. „Unſere Mutter verlaſſen wir nicht wieder," ſagte Hubert; „wenn der Vater uns verſtößt, ſoll ſie mit uns ziehen, aber ſie allein!"

Der Prieſter, der die Ankunft der beiden Geſchwiſter bereits erfahren hatte, folgte dem Rufe der Fürſtinn ſogleich in der Vermuthung, Hubert's Anblick habe ſie ſchmerzlich berührt. Aber er bemerkte alsbald, daß noch Anderes ihre ganz ungewöhnliche, ebenſo aufgeregte, als entſchloſſene Stimmung hervorgerufen haben mußte. Sie ließ ihn nicht auf die Urſachen warten und empfieng ihn mit den Worten: „Wir hatten gehofft, Adaline auf der Höhe des Außenlebens zu ſehen. Gott aber will, wir ſollen uns demüthigen und unſere Wünſche einem anderen Glücke des ſchuldloſen Kindes opfern."

Der Prieſter hörte mit ernſter Aufmerkſamkeit die Aufgabe an, die die Fürſtinn ſich und ihm ſtellte. „So nur," ſchloß ſie, „glaube ich jetzt die Vergebung zu finden, die mir all mein Gebet nicht erwerben

Digitized by Google

konnte, und die mir vorhin Gott durch die Liebe meiner Kinder verkündigt hat. Und ſo glaube ich auch für Den, der Theil an der Sünde meiner Vergangenheit hat."

„Wenn ich," ſagte Jener darauf, „endlich einmal Kraft und Gelegenheit finde, für Ihren Frieden, meine theure Freundinn! mit Erfolg zu wirken: ſo iſt ſchon die größte Laſt von meiner Bruſt genommen. Denn nur noch Ihr ruheloſes Ringen laſtete als Schuld auf mir." Er betrachtete ſie voll Erinnerungen und fuhr fort: „Wie war es möglich, daß die einſt ſo Lebensfreudige ſo tief in unſeligem, allzuhartem Gewiſſenskampfe verſinken konnte! Warum ſuchten Sie ſo ſtrenge und unfruchtbare Buße für eine Schwäche, die uns nur überwältigte, weil unſere Kraft zum Guten ſich allzu ſicher glaubte, weil wir im Ikarosfluge dem reinen Sonnenlichte allzu zuverſichtlich nahten? Meine jahrelangen Bemühungen konnten das Verdienſt nicht gewinnen, das jetzt ein Zufall ſich zueignet."

„Jedes trägt nur ſeine Sünde," antwortete die Fürſtinn; „und ich war es, die den Freund durch die Gewalt der Leidenſchaft einſt aus ſeiner reinen Höhe herabzog, in die er ſchon mit glücklicher Kraft die Leichtſinnige aus dem Strudel des gleißenden Weltlebens erhoben hatte. Nach dieſem Maße hat uns

Digitized by Google

auch Gott gerichtet. Ihnen gab er die Kraft, das Geſchehene zu vergeſſen und wieder vor Ihm geläutert dazuſtehn; ich aber mußte vergeblich nach einem Pfande Seiner Gnade ſuchen, bis er es mir heute in der ſchon verloren gegebenen Treue meiner Kinder und in dem Aufrufe ſandte, für ſie zu wirken."

„Gottes Gnade iſt ein wunderbares Geheimniß; Wer es erräth, der hat das Amt der Schlüſſel, für ſich und die Welt." Der Prieſter ſagte dieſe Worte mehr zu ſich, als zur Fürſtinn. „Jetzt will ich," fuhr er fort, „mit Adalinen ſprechen, ehe der Fürſt zurückkehrt. Theile ich dann völlig Ihre Ueberzeugung über des theueren Kindes Glück, ſo ſei mir keine Anſtrengung, kein Opfer zu ſchwer dafür."

Er ſuchte Adaline augenblicklich auf und fand ſie mit Hubert im Garten. Sein freundlicher Gruß wurde von ihr herzlich, von Hubert höflich erwiedert. Dieſer wollte weggehn, der Prieſter aber bat ihn zu bleiben. „Was ich Adalinen zu ſagen habe," ſetzte er hinzu, „dürfen Sie hören. Die Zeit drängt, Herr Graf; ich darf jetzt nicht verſuchen, Ihre Ueberzeugung für meine Geſinnung gegen Sie günſtiger zu geſtalten; aber Sie haben ja wohl nie daran gezweifelt, wie aufrichtig ich es mit dem Glücke Ihrer Schweſter, meines theuren Zöglings, meine."

Digitized by Google

Hubert konnte dem ebenso wohlwollenden, als klar verständigen Gespräche, das er nun mit Adalinen führte, seine Beistimmung nicht versagen. Er machte sie auf alle die Selbstüberwindungen und Entsagungen aufmerksam, die selbst im günstigsten Falle, wenn ihr Vater seine Zustimmung nicht versagte, dieß Bündniß von ihr fordern würde. Da er sich aber bald überzeugte, daß ihr nur Eines als Leben und Glück galt, seitdem die Sorge für die Mutter ihr keine Entsagung mehr zur höheren Pflicht machte: da versprach er ihr entschieden, nun auch alle Mittel, die ihm zu Gebote ständen, für sie aufzuwenden.

Wirklich eilte er unverzüglich auf das unferne Jagdschloß, in dem der Fürst verweilte. Vergeblich setzte er bei diesem Himmel und Erde in Bewegung, wandte alle Macht der Gründe und der Bitten auf, setzte das Glück der ganzen Familie ein. Der Fürst hörte ihm schweigend zu und sagte dann mit kalter Entschiedenheit: „Die Abgefallenen hören auf, meine Familie zu sein. Wenn meine Kinder nicht zu Ehre und Pflicht zurückkehren, will ich sie nicht wiedersehen.“ Mit diesen Worten entließ er den Geistlichen, der noch in der Nacht nach Ramstein zurückgieng.

Frühe am nächsten Morgen giengen Mutter und Kinder zum Fürsten hinüber. Hubert wollte ihn um-

Digitized by Google

armen, wenigſtens ſeine Hand faſſen. Er aber wies ihn zurück und ſagte: „Biſt du ein Anderer geworden, daß ich dich meines Hauſes würdig achten kann, ſo zeige mir es erſt, indem du die Seite der ſchwachen, ehrvergeſſenen Frauen verläßt. Ich kenne meine Pflicht als Fürſt und Familienhaupt.“ — „Vater!“ ſagte Adaline mit feſter Stimme und ſtolzem Blicke, „Frauenehre geht über Standesehre; ich ſuche nicht Vergebung für eine Liebe, auf die ich ſtolz bin, aber ich erſehne den Segen meines Vaters.“ — „Geſunkene!“ ſagte der Graf mit verdammender Verachtung. Adalinens Herzblut ſtockte bei dieſer Schmähung, von jetzt an hatte ſie kein Wort, keinen Blick mehr für ihren Vater. Die Fürſtinn wollte ſprechen: „Aber ſelbſt unſer würdiger Freund, der Graf Zoldern —“ — „Sein Wapenſchild,“ unterbrach ſie der Fürſt, iſt nun vollends befleckt, ſeine Ehre reicht nicht mehr zu für meine Freundſchaft.“ — „Noch Ein Wort, mein Vater!“ rief Hubert, „wenn wir nun mit tauſend Schmerzen, aber feſt, dich alle verlaſſen müßten?“ — Mit eiſiger Ruhe ſagte der Fürſt: „An Unwürdige knüpft mich Nichts mehr. Das iſt mein letztes Wort und mein Schwur.“ Damit gieng er in das anſtoßende Cabinet und ſchloß die Thüre hinter ſich. Schweigend und kummervoll, aber eben ſo feſt entſchloſſen, giengen die Andern.

Digitized by Google

Daheim rüſteten ſie Alles zur Abreiſe und hielten doch oft inne, auf eine Sinnesänderung des Fürſten harrend. Adaline ſchrieb ihm noch einmal, alle Kräfte zum letzten Verſuche zuſammen nehmend; aber der Brief kam unerbrochen zurück. Bald jedoch folgte ein Paquet vom Fürſten nach mit der Aufſchrift: „An die Fürſtinn Ramſtein.“ Erwartungsvoll öffnete ſie es; es enthielt Anweiſungen auf reiche Geldmittel und die Zeilen: „Der Inhalt dieſer Papiere iſt Ihr Eigenthum nach vollem Rechte; das Eigenthum Ihrer Kinder will ich einer redlichen Verwaltung übergeben. Ungeſchmälertes Recht! war ſtets mein Wahlſpruch und ſoll es bleiben. Was Pflicht und Ehre gebietet, bedarf keines Dankes.“

Für jetzt wenigſtens gaben Alle die Hoffnung auf, des Fürſten Geſinnung geändert zu ſehen. Mutter und Tochter wollten ihren Wohnſitz in Italien aufſchlagen; dort hoffte Adaline mit Reinhard vereint unter ſo vielen Schätzen der Schönheit ein neues Leben zu beginnen und es auch der Mutter zu geben, die ſo lange nur ein Scheinleben geführt hatte. Hubert wollte ſie auf einige Zeit begleiten; wie und wo er nachher leben würde, konnte er noch nicht ſagen. Wahrſcheinlich in Deutſchland, um ſeinen Kummer über die Unfreiheit, die er dort noch in den

Digitized by Google

meiſten Einrichtungen des Staates und der Geſellſchaft vorwaltend glaubte, nicht unthätig in die Ferne zu tragen, ſondern im Vaterlande ſelbſt zur That werden zu laſſen. Er ſchrieb Udo unter Anderem: „Wer Staat und Kirche reformiren helfen will, der bleibe in ihnen und ſuche ſich, wo die Kraft nicht hinreicht, durch Klugheit einen Standpunkt darinn zu ſichern. Freilich wird ihm jene Moral, die das „l'état c'est moi!" zugibt, ſagen: wenn ihm der abſolute Staat oder die abſolute Kirche nicht zuſage, ſo ſei es ſeine Pflicht, herauszutreten. Aber er ſcheue ſich nicht, die Abſoluten, die ihn als Ketzer ausſtoßen würden, wenn ſie ihn richtig erkennten, nach demſelben Grundſatze zu behandeln, nach welchem ſie die „Täuſchung des Ketzers um der Kirche willen" erlaubt halten, indem er aus voller Ueberzeugung die Rollen austauſche." Im Geheimen beſeelte Hubert auch, ſeit er Fatimens Bild kannte, eine unwiderſtehliche Neugier oder ein tieferer Drang, das Urbild kennen zu lernen. Vielleicht war er vom Schickſale auserſehen, den Feuergeiſt der Einſamen von drohender Selbſtverzehrung zu retten, und ſich ſelbſt zum Lohne eine ſtarke Genoſſinn für die Wagniſſe und Wechſel des Lebens zu gewinnen, die ſein Streben noch herbeiführen konnte.

Der Prieſter ſchrack vor der Einſamkeit zurück, die

Digitized by Google

ihn jetzt in Ramstein erwartete. Mit der Fürstinn, noch mehr mit Adalinen verlor er den besten Inhalt seines Lebens; den Unwillen des Fürsten fürchtete er nicht, er wußte, daß ihn dieser ungestört wie in der Ferne stehen lassen würde; aber er durfte auch auf gar keinen Ersatz, weder des alten Einflusses, noch des süßer gewohnten Herzensglückes hoffen. Er schilderte den Frauen seine trostlose Zukunft, und Was er hoffte, geschah: sie wollten ihn nicht allein lassen, er sollte mit ihnen ziehen.

Aber zwischen sie und ihn trat unbeugsam Hubert, der ihn Anfangs in geheimer Unterredung nur ohne weitere Gründe bat, diesen Wunsch aufzugeben. Vergebens suchte er ihm seine Verpflichtung als Seelsorger der Frauen und als Erzieher Adalinens geltend zu machen, vergebens das Recht seines eigenen Herzens, die Gegenwart der einzig ihm näher verbundenen Menschen zu suchen. — „Es genügt," sagte Hubert, „daß ich die Sorge für das äußere und innere Wohl der Meinigen übernehme. Ich fordere sogar von Ihnen, daß Sie Jenen das selbst sagen, und daß Sie Selbstüberwindung genug erwerben, um ihnen den Abschied von Ramstein nicht noch mehr zu erschweren. Lassen Sie die Meinen ein neues Leben beginnen und thun Sie es selbst." — „Mit welchem Rechte, junger Mann!"

Digitized by Google

ſagte endlich Jener, ſich ſtolz aufrichtend, „können Sie mich zu einer Aenderung meines Lebens auffordern? Welche Gründe haben Sie, die Ihrigen, die auch ich die Meinigen zu nennen wage, wider ihren Willen von mir zu trennen?“ — „Ich weiß,“ entgegnete Hubert, „daß Sie viel Gutes an Adalinen thaten, das gelungene Werk lohnte ſich durch ſich ſelbſt, und gewiß will ich meine Schweſter nicht abhalten, Ihrer dankbar zu gedenken und in der Folge Ihnen Nachricht über ihr Schickſal zu ſenden. Aber,“ fuhr er mit tiefer, zitternder Stimme fort, „wiederſehen dürfen Sie ſie nicht, ſo lange meine Mutter lebt. Danken Sie der Vorſehung, daß ſie meine unglückliche Mutter ihren Frieden wiederfinden läßt ferne von Dem, der einſt in Gottes Namen die Sorge und Verantwortung für ihr Seelenheil übernahm!“

Der Prieſter ſchrack verſtummend zurück. Hubert gieng, um mit Adalinen gemeinſam nach Zoldern zu ſchreiben und den Freunden ihren Dank und ihre Vorſätze für die nächſte Zukunft auszuſprechen. Jener aber ſchrieb der Fürſtinn: Ruhigere Faſſung habe ihn zu dem Entſchluſſe gebracht, durch treues Beharren an der einmal von Gott ihm angewieſenen Stelle Seine völlige Vergebung zu verdienen, deren Bedürfniß auch er jetzt mehr, als zuvor, empfinde. Er ſcheide durch

Digitized by Google

dieſen Brief vor ihr und Adalinen, damit kein perſönlicher Abſchied ihm die Erfüllung ſeiner Pflicht erſchwere. Durch Briefe wollten ſie auch ferner Wohl und Wehe mit einander theilen.

Die Fürſtinn ſeufzte tief auf, als ſie dieſen Brief geleſen hatte; und doch war es ihr, als könne ſie jetzt erſt einem neuen Leben frei entgegen athmen.

Verbannt, aber deſto enger verbunden, verließen Mutter und Kinder an einem düſtren Frühmorgen die Heimath; zwei ſehr einſame Menſchen blieben zurück. Der Prieſter kniete an ſtiller, heiliger Stätte, und ſehnte ſich vergebens nach erquickenden Thränen. Der Fürſt blickte düſter auf die Stelle, an der noch jüngſt die ſein Geweſenen flehend ſtanden. Als der Schall der ſchweren Reiſewagen aus dem nahen Thale in das Jagdſchloß herauf dröhnte, zog ein Schatten über ſeine Augen, und ein zuckender Schmerz durch ſeine Bruſt. Aber er richtete ſich um ſo ſtolzer und höher auf, wenige Minuten darauf ritt er durch den öden Wald nach dem öderen Hauſe ſeiner Väter.

Mit großer Theilnahme, doch nicht allzuſehr überraſcht, laſen die Freunde in Zoldern den Brief der Geſchwiſter. Der Graf ſchätzte ſich jetzt doppelt glück-

Digitized by Google

lich, den Gegenſatz zwiſchen der Wirklichkeit und ſeinen früheren Erwartungen überwunden zu haben, und erwartete mit ungetrübter Freude Herminens Heimkehr.

Unter den Glücklichen, Erwartenden war auch Thibault. Schon war ſein dringender Wunſch erfüllt, ein würdiges Feld der Thätigkeit hatte ſich für ihn gefunden und verſprach, ſich zu erweitern, ſobald er mit ſeiner neuen Heimath und zumal mit der deutſchen Sprache vertrauter ſein würde. Wie freute er ſich, die Schweſter in die niedliche Wohnung einzuführen, die Udo's Sorgfalt für Beide einrichten ließ und die nun Thibault nicht als bloßes Geſchenk des Freundes annehmen durfte!

Der Graf erhielt in dieſen Tagen einen Brief von jenem katholiſchen Geiſtlichen, der ungefähr vor einem Jahre mit ihm und Udo auf dem Wege nach Ramſtein zuſammengetroffen war. Darinn ſtand geſchrieben: — — „Bei mir iſt Vieles anders geworden, Verluſt und Gewinn, Anſichten und Wünſche, aber nicht der Willen. Ich war auf dem Wege und durfte nicht wieder zurück, alſo nur immer vorwärts! Jetzt bin ich ohne Haus und ohne Kirche, aber ſchon wieder im Begriffe, mir Beides neu zu erwerben. Eine kleine Gemeinde aus allen Glaubensgenoſſen hat ſich um mich geſammelt, mit der ich noch in dieſem Frühlinge

Digitized by Google

als Lehrer der Jungen und der Alten nach America auswandern will. In Europa ist meines Bleibens nicht, weil ich nicht begütert genug bin, um unabhängig von Herrengunst meinen Glauben zu predigen und zu protestiren, wo der Geist mich treibt. So lange die Gewalt in der Hand des gar nicht oder kaum verhüllten Absolutismus ist, ist jeder Protestirende außerhalb des Gesetzes. Selbst die protestantischen Herrscher verbieten der eigenen Kirche, ihrem wahren Principe: dem ungehemmten Fortschritte, zu huldigen; während sie in der katholischen ihr eigenes: den Stabilismus, wiederfinden und unterstützen. Darum vertragen sie eher, als den kleinsten Widerspruch des frei strebenden Priesters und Bürgers, selbst die offene Auflehnung der autonomischen Kirchen und Corporationen. Denn dazu treibt sie nicht bloß die kluge Nachgiebigkeit des Thrones gegen den Altar, die sich als alte Verbündete erkennen, und der großen Herren gegen die kleinen, damit die Monarchie nicht ihre Noblegarde, ihre glänzende Adelswache verliere. Es ist vielmehr das eigene Privileginm, das sie durch momentane Nachgiebigkeit gegen andere Privilegirte schützen; das eigene Princip, das sie bei der kleineren Zahl der Gegner laut anerkennen müssen, damit die Massen des Volkes nicht den Glauben daran aufgeben. Sie erkennen die

Digitized by Google

bibliſche Wahrheit: daß ein Reich, das mit ſich ſelbſt uneins iſt, wüſte wird. Als Zugabe gewinnen ſie den wohlfeilen Ruhm unparteiiſcher Toleranz.

„Die Zionswächter erſchrecken vor jeder neuen Hymnusweiſe, die im Tempel angeſtimmt wird und treiben die Sänger hinaus; aber die Käufer und Verkäufer dürfen ruhig an ihren vollen Tiſchen ſitzen bleiben, bis Chriſtus wiederkommen wird, um das Heiligthum zu reinigen. Doch er kommt langſam und iſt heute noch ferne. Zwar wagt es heutzutage kein Salzburger Kirchenfürſt mehr, ſeine beſten Unterthanen im Namen des Kreuzes in Kreuz und Elend zu verbannen; aber wie gerne geben es die geiſtlichen und weltlichen Herren zu, daß die altgläubigen Tyroler die neugläubigen Zillerthaler aus eigener Machtvollkommenheit verjagen, weil „dem Volke ja doch ſein alte s Recht bleiben muß, keine Akatholiken in ſeinem Lande zu dulden!“ Ach Tyrol, mein Vaterland! haſt du keine beſſere Freiheit für deine Berge errungen, als dein angeſtammtes Fürſtenhaus dir das alte Recht ließ, für ſein Recht deine Söhne von Bruderhänden erſchlagen zu laſſen? Du duldeſt es, daß die Kinder deines Schooßes im alten Slavenlande Schleſien ohne Heimkehr von dir träumen; daß Einer deiner beſten Söhne nicht am gaſtlichen Herde, ſondern im Burg-

gefängniſſe des Auslandes ohne Urtheil und Richterſpruch verkümmert; und daß auch ich, Keiner deiner ſchlechteſten Söhne, über dem Meere eine freie Heimath ſuchen muß!

„Wohl mir, daß ich nicht allein gehe! Vielleicht hätte mir Kraft und Muth dazu gefehlt. Die Prieſterweihe kann mir Niemand nehmen, und ich will ſie fortpflanzen durch Hand und Geiſt. Gott wird mir Gnade geben, daß meine Gemeinde wachſe. Es müſſen ja Gemeinden und Kirchen und poſitive Religionen ſein — nicht damit die Bevölkerungsliſten nach Getauften und Beſchnittenen rubricirt, damit an der Stelle des einfach heiligen Wortes gemachte Eidesformeln auf neue und alte Teſtamente geſchworen werden können; ſondern damit die Schwachen Stäbe haben, an die ſie ſich halten; und die Gleichgeſinnten Paniere, um die ſie ſich ſcharen. Ich aber werde ſtets die Fahne der Religion tragen, die ſelbſt in getrübtem und verfälſchtem Zuſtande zu allen Zeiten und auf dem ganzen Erdkreis ſich nach dem Worte ihrer erſten Verkünder erwies als „das Evangelium, das eine Kraft hat, ſelig zu machen Alle die daran glauben.“ Ich will des Glaubens ſterben, daß Chriſtus einſt wiederkomme, und aus der Religion der Chriſten alles Kleine und Sondernde ausſcheide, damit ſie in gewaltiger, allumfaſſender Ein-

Digitized by Google

heit die Bande und Schranken der ganzen Menschheit löse."

Am Morgen des Tages, an welchem Hermine erwartet wurde, stand Udo wieder auf jener Anhöhe, auf der er einst vor seinem Scheiden sich aus den bedrängenden Sorgen und Schmerzen herausgerungen und einen freieren Blick in die Zukunft gewonnen hatte. Was ihm damals nächste Zukunft war, war jetzt schon Vergangenheit, aber nicht ganz; die feinsten, edelsten Atome der durchlebten Stunden waren in sein Wesen übergegangen, für jede Zeit sein unablösbares Eigenthum geworden. So, dachte er, sollte auch in jeder kommenden Zukunft das Beste ihm zur bleibenden Gegenwart werden! Aber kein selbstsüchtig verschlossenes Eigenthum, sondern ein wucherndes Samenkorn unendlicher Lebensfülle, damit auch einst, wann sein ganzes Einzelleben zur Vergangenheit würde, das Beste daraus in lebendiger Gegenwart unter den Seinen fortwachse.

Unter den Seinen! Sein Herz schauerte vor Ueberfülle des Reichthums, des Lebens, des Glückes. Rosenrother Morgenschimmer schwebte über den Horizonten des Heimaththales, das bald alle die eigensten und theuersten Seinen umschließen sollte. Hier gründete sich das Allerheiligste des Tempels, in welchem er sein

Digitized by Google

ganzes Leben lange Gottesdienſt halten wollte, an allen Feſttagen voll Thätigkeit, an allen Werktagen voll Feſtfreude. Aber weit, weit über jene Horizonte hinaus dehnten ſich die Hallen des Tempels, bis an die äußerſten Grenzen der Erde und der Menſchheit. Der Glanz des nächſten Glückes ſchwächte die Sehkraft des jugendfriſchen Geiſtes nicht. Dicht an den traulichen Herd des Hauſes grenzten die weiten Fluren des Vaterlandes, und dieß war wiederum nur ein Theil der Welt voll unzähliger, unermeßlicher Saatgefilde der Thätigkeit und Erntefelder des Glückes.

Wie und wo er das günſtigſte Feld ſeiner Pflichterfüllung finden würde, das überließ er jetzt noch vertrauensvoll der Zukunft — nicht der todten voll Zufalls, ſondern der lebendigen, die die Einſicht und die Kraft des Menſchen im Bunde oder auch im Kampfe mit den Naturkräften webt. Sein Kraftgefühl verklärte ſich zum frommen Glauben, ſeine Sehnſucht zum erhörungsfreudigen Gebete.

Digitized by Google